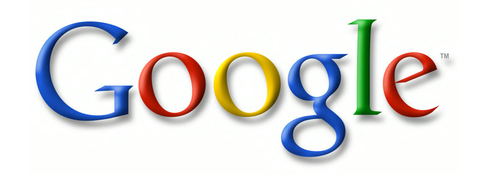
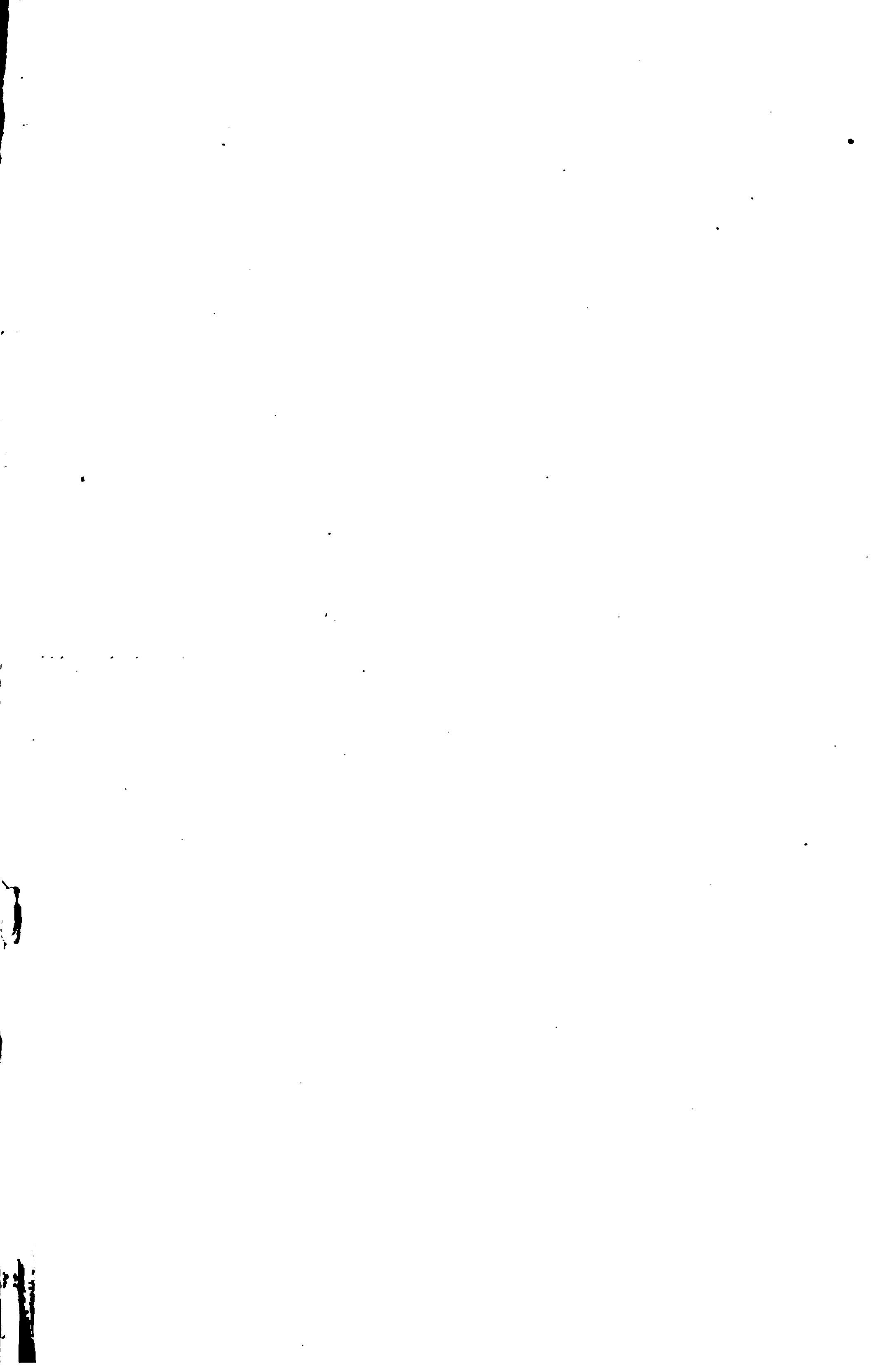








BEITRÄGE

ZUR

FLEXIONSLEHRE

DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN,

INSBESONDERE DER ARISCHEN DIALEKTE

VON

CHR. BARTHOLOMAE.

AUS DEM XXIX. BAND DER ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG ABGEDRUCKT UND MIT AUSFÜRLICHEN INDICES VERSEHEN.

GÜTERSLOH.
DRUCK UND VERLAG VON C. BERTELSMANN.
1888.


HARVARD COLLEGE LIBRARY
SEP 30 1914
CAMBRIDGE, MASS.

Inhalt.

Vorwort.

Die vier abhandlungen zur flexionslehre, welche den inhalt des vorliegenden buches ausmachen, sind zuerst im 29. band der zeitschrift für vergleichende sprachforschung erschienen. Einige versehen daselbst habe ich stillschweigend verbessert. Ein par druckfehler sind gleichwol noch stehen geblieben. Ihre zusammenstellung auf s. 198, sowie die nachträge auf s. 22 f. und 166 ff. empfehle ich dem leser zur beachtung. — Hinzugefügt sind die ausfürlichen indices auf s. 169 ff. Ich hoffe, sie werden auch dem besitzer der zeitschrift den neudruck nicht ganz überflüssig erscheinen lassen. Ist ja doch ein sprachwissenschaftliches werk one index so gut wie totes kapital.

Wegen der umschreibung der zendbuchstaben verweise ich auf mein handbuch. Die drei verschiedenen zeichen für *š*-laute sind durch das eine *š* dargestellt. Statt *m̓* ist in übereinstimmung mit der neuausgabe *hm* gesetzt. Der nasal vor den gutturalen, palatalen und dentalen verschlusslauten ist einfach durch *n* wiedergegeben.

Die methode, nach der ich in sprachwissenschaftlichen dingen arbeite, ist dem leser meiner frühern schriften bekannt. Ich überlasse es seinem ermessen, ob er mich in einer der verschiedenen schulen, die es geben soll, unterbringen will, und in welcher. Auch werde ich jede belehrung in dieser hinsicht dankbarst entgegennehmen. Nur müsste sie sich nicht etwa auf den gebrauch von schlagwörtern beschränken, sondern klare und bündige erläuterungen über das wesen der

einzelnen schulen enthalten. Dann würde sie sicherlich nicht nur mir allein zu gute kommen.[1]) Dem unbefangenen beobachter kann es jetzt leicht so scheinen, als ob es bei dem entbrannten streit sich oftmals mehr um das wer? als um das was? handelte. — Einer „lobesversicherungsgesellschaft auf gegenseitigkeit", wenn solche existiren, gehöre ich jedenfalls nicht an.

Was das gebiet der avestaphilologie angeht, so habe ich meine stellung — insbesondere den gatha's gegenüber, die ja selbstverständlich bei allen untersuchungen über arische grammatik eine hochwichtige rolle spielen, — bereits an anderm orte (A. F. III, s. 4 ff.) des längern auseinandergesetzt. Ich habe dem nichts hinzuzufügen. Meines erachtens habe ich dort auch den beweis geliefert, dass sich mit hilfe der von mir angenommenen grundsätze den gatha's ein verständiger sinn abgewinnen lässst: ein beweis, den die anhänger der tradition zu gunsten ihrer ansicht noch nicht haben erbringen können.

Sollte ich nach des lesers urteil die einschlägige literatur da und dort nicht zur genüge berücksichtigt haben,[2]) so bitte ich jedenfalls zu beachten, dass ich in Münster-W. auf eine sprachwissenschaftliche bibliothek angewiesen bin, die noch in den ersten anfängen ihres werdens begriffen ist.

Berlin, dezember 1887.

Chr. Bartholomae (Münster-W.).

---

[1]) Man vergleiche beispielsweise G. G. A. 1886, s. 50, z. 20 ff. mit D. L. 1886, sp 1023, z. 14 ff. v. u.

[2]) D. L. 1887, sp. 1172, z. 30 ff.

Abkürzungen.

A. D. A. = Anzeiger für deutsches altertum und deutsche literatur. Hsg. von E. Steinmeyer.
A. F. = Arische forschungen. Von Chr. Bartholomae.
A. G. W. G. = Abhandlungen der kgl. gesellschaft der wissenschaften zu Göttingen.
A. J. Ph. = American journal of philology.
A. S. G. W. = Abhandlungen der kgl. sächsischen gesellschaft der wissenschaften.
B. B. = Beiträge zur kunde der indogermanischen sprachen. Hsg. von A. Bezzenberger.
B. S. G. W. = Berichte der kgl. sächsischen gesellschaft der wissenschaften.
C. St. = Studien zur griechischen und lateinischen grammatik. Hsg. von G. Curtius.
D. L. = Deutsche literaturzeitung.
G. G. A. = Göttingische gelehrte anzeigen.
I.-M. H. = Handbuch der klassischen altertumswissenschaft. Hsg. von Iwan Müller.
I. St. = Indische studien. Hsg. von A. Weber.
J. A. = Journal asiatique.
J. A. O. S. = Journal of the american oriental society.
J. R. A. S. = Journal of the royal asiatic society of Great Britain and Ireland.
K. B. = Beiträge zur vergleichenden sprachforschung. Hsg. von A. Kuhn u. a.
K. L. = Literaturblatt für orientalische philologie. Hsg. von E. Kuhn.
K. Z. = Zeitschrift für vergleichende sprachforschung. Hsg. von A. Kuhn u. a.
M. U. = Morphologische untersuchungen auf dem gebiete der indogermanischen sprachen. Von H. Osthoff und K. Brugmann.
N. G. W. G. = Nachrichten von der kgl. gesellschaft der wissenschaften zu Göttingen.
P.-Br. B. = Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und literatur. Hsg. von H. Paul und W. Braune.
P. W. = Sanskritwörterbuch. Bearb. von O. Boehtlingk und R. Roth.

S. A. W. W. = Sitzungsberichte der kais. akademie der wissenschaften zu Wien.

S. B. A. W. = Sitzungsberichte der kgl. bayerischen akademie der wissenschaften.

S. B. E. = Sacred books of the east. Ed. by F. Max Müller.

T. Z. = Internationale zeitschrift für allgemeine sprachwissenschaft. Hsg. von F. Techmer.

W. St. = Wiener studien.

W. Z. K. M. = Wiener zeitschrift für die kunde des morgenlandes.

Z. D. M. G. = Zeitschrift der deutschen morgenländischen gesellschaft.

Z. D. Ph. = Zeitschrift für deutsche philologie. Hsg. von E. Höpfner und J. Zacher.

A. ZUR VERBALLEHRE.

I. Varia.

I. Zur bildung der 1. sing. praes. akt.

Im altindischen hat die thematische und unthematische klasse in der 1. sing. praes. akt. one unterschied das suffix *-mi: ásmi* — *bhárāmi.* Das gleiche gilt von der sprache des jüngern avesta: *ahmi* — *barāmi,* sowie von der der altpersischen keilinschriften: *amīy* — *dārayāmīy.* In meinem altiranischen verbum, s. 23, § 4 f. sind als indikativformen auf *a, ā* ausser den gathischen *ufiā* und *vaχšiā* nur noch drei angefürt: *mania* [272] (oder *mainia*) jt. *10.* 106, *haχšia* j. *8.* 3 und *āstāiā* j. *13.* 3, vsp. *3.* 1 ff. Die beiden ersten — in j. *8.* 3 lies *haχšaia,* vgl. die neuausgabe — sind sicher 1. sing. opt. med.; cf. verf., arische forschungen II, s. 66. Aber auch für *āstāiā* ist diese fassung weitaus die warscheinlichere. In j. *13.* 3 lesen wir: *ratūš āmruiē ratūš āstāiā,* in vsp. *3.* 5 dagegen *ratūš āmrūmaidē ratūš āstāiamaidē.* Daß spricht dafür, dass auch *āstāiā* zum medium gehört. Wie *mania* für **maniaia* eingetreten ist, so *stāia* für **stāiaia:* 1. sing. opt. med. des *i*-praesens. — Hingegen sind in § 1 und 238 meines altiranischen verbums (s. 22 und 158) aus der thematischen konjugationsklasse 23 verschiedene *mi*-formen des jungavestischen und altpersischen aufgezält.

Ganz anders liegt die sache für die sprache des ältern avesta, der gatha's. Hier besteht noch in vollster strenge die ursprachliche scheidung: die unthematischen praesensstämme haben *-mi,* die thematischen gehen auf *-ō* (*-ā*) aus. Es gibt keine form, die sich gegen diesen satz geltend machen liesse. Für *auāmī* j. *44.* 7 muss die richtige bedeutung und erklärung erst noch gefunden werden. Mein versuch in arische forschungen II, s. 164 ist schon desshalb nicht zu halten, weil die handschriften fast ausnamslos *fraχšnī* bieten. Geldner, drei yasht, s. 39 stellt „*auāmī* zu *vā* = *van* + *ā*", d. h., um es anders ausdrücken, *auāmī* wäre nach Geldner als eine sekundäre praesensform aufzufassen, aufgebaut auf aorist-

formen wie **á-vā-ta* (zu *van-* wie *á-gā-ta* zu *gam-*, *ā* wäre ursprachlich *n̥*): eine immerhin mögliche, wenn schon nicht sehr warscheinliche erklärung. Ich ziehe es vor mit Ml 1 u. a. *au̯ąmī* zu lesen, d. i. ar. **a-u̯an-mi,* zu *u̯an-* „heischen, wollen"; über *ąm* (oder *ąnm*) aus *anm* cf. verf., B. B. XIII, s. 64, A. F. III, s. 57. **u̯anmi* ist zu beurteilen wie ai. *kr̥thás, kr̥thá, bhárti, vartti, harmi* u. änl. — Wie Geldner die von ihm in der ausgabe vorgeschlagene trennung von *au̯ēmīrā* j. *49.* 10 in *au̯ēmī rā* zu rechtfertigen gedenkt, ist mir nicht klar.

Die gathischen *mi*-formen sind: *ahmī* 3, *mraomī, vasemī* 3, *vahmī* (j. *34.* 2, Geldner *vahmę̄),*[1]) *staomī* (j. *43.* 8, Geldner *stāumī*),[2]) *zaozaomī, hahmī:* zusammen 7 an 11 stellen. Ihnen stehen auf seiten der thematischen konjugation 16 *ā*-[273] formen an 54 stellen gegenüber, nämlich: *akōi̯ā, ufi̯ā, kai̯ā, gāu̯ā, fraēši̯ā, frau̯ahši̯ā* 7 (darunter 6 gleichlautende stellen), *vahši̯ā* 3, *spasi̯ā, hāþrōi̯ā,* welche ich für sicher indikativisch erachte, wärend *aŋhai̯ā, išasā, iši̯ā, hšai̯ā, kihšnušā, peresā* 23 (19 gleichlautende stellen), *jāsā* 5, *jękā, zbai̯ā* 3 teils für zweifelhaft, teils für sicher konjunktivisch gelten müssen.

Die übertragung des *-mi* ist also nicht arisch, sondern sie ist erst in verhältnissmässig später zeit erfolgt, und auf beiden dialektgebieten in durchaus selbständiger weise. Vgl. dazu G. Meyer, griech. grammatik, § 444.

II. Zur bildung der 1. plur.

1. Zu j. *40.* 4 ist die 1. plur. *hiškamaidę̄* bezeugt. Über die richtigkeit der überlieferung kann durchaus kein zweifel obwalten. Eine anzal von handschriften bietet *hiškimaidę̄:* das *i* wäre nach § 5 meines handbuchs zu beurteilen. Die arische grundform ist auf alle fälle mit **siškamadhai* anzusetzen: eine 1. plur. praes. med. zur 3. sing. akt. **sišakti* = ai. *síṣakti,* av. *hišahti.* Schwierigkeit aber macht das *a* zwischen stamm- und personalendung. Im handbuch, § 305 nam ich es als konjunktivzeichen. Das ist verkehrt. Vielmehr gehört *a* zum suffix. *-amaidę̄* fürt auf idg. **-m̥medhai.* Die idg. grundform ist also **sisk$_2$m̥medhai.* Das avestische *k* statt *k* beruht auf übertragung.

2. Eine zweite 1. plur. mit *am*° = *m̥m*° ist *ǵimama* jt. *24.* 32: 1. plur. aor. akt. zur wurzel *g$_2$em-* „kommen"; *ǵ* ist vom

---

[1]) Vgl. verf., A. F. II, s. 106.

[2]) Über die herkunft des *āu* in ai. *stāúmi* cf. verf., a. a. o., s. 83 f.

singular her übertragen. Grundform ist **g₂ṇ̥m-ṃmé*. In der ursprache wurde flektirt: **gem-ṃ*, **gem-s*, **gem-t*; **gṃm-ṃme* und **e-gm̥-me*, **gm̥-te*, **gṃm-ṇt* und **e-gm-ṇt*. Im veda ist davon zu belegen: *a-gamam*, *a-gan*, *a-gan*; *a-gāma*, *gata* und *gāta*, *gaman* und *agman*. Im avestischen: —, *ǵēn* j. *46.* 12, —; *ǵimama*, —, *ǵimen* j. *45.* 5 (mit übertragenem *ǵ*) und *aibī.gemen* j. *46.* 11 (= ai. °*gman*). Die 1. plur. *ganma* ist ebensowenig ursprünglich als die 2. *ganta*. Ai. *gáman* ist konjunktiv; *gaman* kann konjunktiv, aber auch = idg. **gṃm-ṇt* sein; dasselbe gilt von av. *ǵimen*.

3. *daiđịama* jt. *24.* 58: 1. plur. perf. akt. zu *dhịā-* „warnehmen, sein augenmerk richten auf —". Grundform ist **dhe-dhị-ṃmé*.

4. *buịamā* j. *41.* 4, *buịama* j. *70.* 4, jt. *10.* 75: 1. plur. [274] opt. aor. akt. zu *bhaụ-* „werden" (oder auch zu dem erweiterten *bhụā-*, vgl. Thurneysen, B. B. VIII, s. 285 ff.). Ich nehme hier *uị* als eine abgekürzte schreibung für *ụiị*, vgl. *tanuịa* gegenüber ai. *tanvījá* und verf., handbuch, § 91 a. Die form zerlegt sich also in: *bụ-iị-ama*. Entsprechend gebildet ist das altpersische *bijā*, 3. sing., das einen starken optativstamm **bụ-iịā-* voraussetzt; vgl. Osthoff, zur geschichte des perfekts, s. 426. Aus urir. **bụ-iịā-t* ist auf altpersischem gebiet zunächst **w-ijā-t*, dann die historische form *b-ijā* hervorgegangen. Auch av. *buịđ*, *buịāþ*, *buịāreš*, *buịąn* können = **bụ-iịā*° gesetzt werden.

5. *ǵamịama* j. *60.* 12 = *71.* 30, 1. plur. opt. aor. akt. zu *g₂em-* „kommen". Grundform ist **g₂ṃ-ị-ṃmé*. Das *ǵ* beruht wiederum auf übertragung.

Nunmehr begreift man auch die übrigen optativformen mit kurzem *a* vor dem personalsuffix, über die ich im handbuch, § 291 noch im unklaren war. Die 2. plur. opt. *buịata* (jt. *13.* 147) verhält sich zur 1. plur. *buịama*[1]) ganz wie im gotischen die 2. plur. perf. *bunduþ* zur 1. plur. *bundum* (aus **bhṇdh-ṃmé*). *a* und *u* sind beide aus der 1. plur. übertragen. Im gotischen hat auch noch die 3. plur. *bundun* zur gestaltung der 2. beigetragen; cf. die note. In j. *71.* 11 scheint *buịata*

[1]) 3. plur. akt. des optativs auf *-en* = idg. *-ṇt* kommen im avesta bei unthematischen stämmen nicht vor. Gd. *hịēn*, das Osthoff, morph. untersuchungen IV, s. 294 = idg. **sịṇt* setzt, ist doch wol mit rücksicht auf die 1. sing. *hịēm* und die jungavestische 3. plur. *hịąn* (vgl. noch *ǵamịąn*, *buịąn*, *daiþịąn*) auf ar. **s-ịā-nt* zurückzufüren. Doch vgl. ai. *duhīján*.

als 3. sing. med. zu fungiren. Ebenfalls 2. plur. akt. ist *dāįata* j. *8.* 5, *65.* 11, *68.* 12, n. *3.* 11; doch lässt sich *dāįata* auch als injunktivform zum stamm *dāįa-* ziehen, der in den gatha's in *dāįętę* j. *31.* 11 und *dāįąþ* j. *34.* 12 u. ö. vorliegt. Entsprechende optativformen des veda sind *duhīját* und *duhīján.*

Aus dem altindischen ist mir eine analoge bildung der 1. plur. nicht bekannt. Die für's arische vorauszusetzenden grundformen wie **paptamá, *saskamá, *sazdamá* aus **peptm̥mé* etc. wurden hier nach dem muster von *tasthimá, dadhimá* u. a., deren *i* auf indogermanisches schwa zurückgeht, in *paptimá, saśkimá, sēdimá* umgestaltet. Vgl. verf., Kuhn's literaturblatt I, s. 18 f. und Hübschmann, idg. vokalsystem, s. 11. Osthoff's abweichende erklärung des „bindevokals *i*" (zur ge-[275]schichte des perfekts, s. 394 ff.) kann ich desshalb nicht billigen, weil sie nicht auch aufs avestische passt. Das ai. *ǵagmirē* könnte zwar aus **gegmr̥rai* entstanden sein. Aber das *ir* in av. *vaozirem* jt. *19.* 69 kann keinesfalls auf *r̥r* zurückgefürt werden, da dies im avestischen stäts durch *ar* vertreten wird; verf., K. Z. XXVII, s. 204 f. Da sich nun aber das *i* in av. *vaozirem* von dem *i* in ai. *ǵagmirē, aǵagmiran* unmöglich trennen lässt, muss Osthoff's erklärungsversuch für verfehlt gelten. Vgl. noch verf., A. F. II, s. 97 ff. *åŋhairę* j. *9.* 22 (v. l. *åŋhāirę*) ist konjunktiv des perfekts; vgl. jt. *10.* 45, *13.* 64, wo er thematisch gebildet ist. — Dem avestischen *-ama* in *ǵimama* entspricht, wie schon angedeutet, genau das gotische *-um* in *qēm-um.* Das lateinische *-imus* in *sēdimus* etc. kann ebenfalls aus *-m̥m°* hervorgegangen sein. Und auch das griechische *-αμεν* braucht keineswegs sein *α* so erhalten zu haben, wie G. Meyer, griech. grammatik,² § 551 es annimmt. Die 1. plur. perf. akt. aus *pet-* muss eben doch schon in der urzeit **peptm̥mé* gelautet haben.

III. Zur bildung der 3. sing. perf. akt.

Ausnamen können dazu dienen, die regel zu bestätigen. Im rgveda gilt die norm, dass die 3. sing. perf. akt. langes *ā* hat, sofern die wurzel auf éinen konsonanten ausgeht; z. b. *tatā́na, dadā́ra, ḱikā́ja,* aber *tastámbha, dadárśa, vivéśa.* Das gleiche ist für die sprache der gatha's anzusetzen, trotzdem hier nur 3 formen vorkommen, in denen der wurzelvokal vor einfacher konsonanz steht: *nēnāsā* j. *32.* 15 = ai. *nanāśa, hišāįā* j. *29.* 1 = ai. *siṣāja* und *tatašā* j. *29.* 6. Die ausname,

die in dem letzten beispiel vorzuliegen scheint, erweist deutlich die richtigkeit der regel. In der arischen grundsprache stand hier der vokal vor einer doppelkonsonanz *ḫš*, cf. ai. *tatákṣa*. Das *ā* in *nanāša* — *nēnāsā* und das *a* in *tatákṣa* — *tatašā* sind altererbt. — Im jüngern avesta ist der alte unterschied zwischen der 1. und 3. sing. perf. akt. verwischt (vgl. verf., altir. verbum, § 59), ebenso wie in der spätern indischen literatur.

IV. Zur flexion des konjunktivs.

I. In meinem altiranischen verbum habe ich nur eine einzige 3. plur. des konjunktivs verzeichnet, bei welcher die primärendung *(-nti, -ntai)* hinter kurzem vokal erscheint: die [276] *s*-aoristform *varešentī* j. *45*. 3. Dagegen sind formen auf *-ānti* und *-āntę* (ar. *-ānt*°) recht häufig bezeugt; cf. a. a. o., s. 48 f., 56 f. Aus dem indischen werden bei Delbrück, altind. verbum, § 112 nur drei mediale konjunktive auf *-a-ntē* angeführt: *kṛṇavantē*, *nάsantē* und *mάsantē* (Whitney's ind. gramm. hat nur die letzten beiden). Im aktiv, so wird behauptet, hat die 3. plur. konj. immer die sekundäre endung; cf. Whitney, a. a. o., § 560.

Aus dem gathadialekt kommen zu der eben erwänten form

1. *varešentī* (sigm. aor.) noch folgende hinzu:

2. *bu̯ainti-kā* j. *45*. 7: aor. zu *bhau̯-* „werden“. Vgl. dazu ai. *bhuvāni* > av. *bu̯a* (v. *18*. 29), 1. sing. Ein praesens 6. klasse von *bhau̯-* gibt es nicht.

3. *rādentī* j. *33*. 2: aor. zu *rādh-* „zurecht machen, — handeln; empfangen“. Vgl. dazu ai. *rādhati* RV. *10*. 63. 6, ein deutlicher konjunktiv, parallel mit *karat* gebraucht. Auch *rādhat* — *rādaþ* ist konjunktiv; *rādem* j. *29*. 9 (ai. *a-rādham*) injunktiv.

4. *jaoǥantę* j. *30*. 10: aor. zu *jau̯g-* „anschirren, verbinden; sich vereinen“. Vgl. dazu ai. *jōǥatē*. Die konjunktivische bedeutung von *jaoǥ*° steht ausser frage: „dann werden sie sich in der schönen wonung . . . vereinigen“. Das praesens von *jau̯g-* flektirt nach der 7. klasse. Alle belegbaren avestischen formen gehören dem aorist an; auch *jaoḫmaidę* jt. *4*. 1; vgl. Geldner, studien I, s. 109 und wegen des suffixes verf., altir. verbum, s. 25 f.

II. Fürs vedische wird, wie schon erwänt, die existenz von konjunktiven auf *-nti* von Whitney (und ebenso von Delbrück, altind. verbum, s. 191 f.) in abrede gestellt. Ganz mit unrecht. Ludwig, rigveda IV, s. 229 und V, s. 262

gibt wenigstens für éine form auf *-nti*, *vásanti* RV. *8.* 20. 17, 28. 4 die möglichkeit konjunktivischer fassung zu. In der tat sind beide stellen — *játhā rudrásja sūnávō . . vásanti . . táthéd asat; játhā vásanti dēvás táthéd asat* — derart, dass an der konjunktivischen bedeutung von *vásanti* nicht der geringste zweifel bestehen kann; man vergleiche dazu *1.* 165. 7, *8.* 50. 4, 55. 4 und aus dem avesta j. *29.* 4.[1]) Aber auch an der kon-[277]junktivischen form von *vásanti* kann meines erachtens nur der anstoss nehmen, der unsere indischen grammatiken für kanonische bücher ansieht. Die wurzel *u̯aś-* bildet ihr praesens im arischen nach der 2. und nicht nach der 1. klasse. Im avesta kommen nur unthematische formen vor; vgl. verf., altir. verbum, s. 69. *vasaþ* j. *29.* 4 (cf. oben) ist deutlich konjunktiv; ebenso *vasen* v. *6.* 6, *15.* 46: *jęzi . . vasen . . kuþā . . verezi̯ąn*, d. i. „angenommen sie wollten (das und das tun), wie sollen sie sich dabei verhalten"; vgl. dazu v. *13.* 29 u. ö. Aus dem rgveda wird éine thematische form angefürt: *ávaśat 2.* 22. 1. Der samaveda liest statt *játhâvaśat* vielmehr *játhā-vaśam.* Aber auch wenn *ávaśat* richtig überliefert ist, so beweist das noch keineswegs, dass auch andere thematische formen, wie **váśāmi* u. s. w. gang und gäbe gewesen wären. Vereinzelt kommen thematisch flektirte formen ja überall vor. Und gerade für die 2. und 3. sing. praet. akt. war die neubildung nach analogie der thematischen konjugation entschieden begünstigt, da hier die unthematisch gebildeten formen im indischen den auslautsgesetzen zu folge vielfach zusammengefallen und somit undeutlich geworden waren.

Neisser, Bezzenberger's beiträge VII, s. 216 ff. stellt zu *váśanti* noch zwei weitere beispiele dieser konjunktivbildung: *gámanti 7.* 34. 20 und *karanti 10.* 48. 7. — Das praesens der wurzel *gam-* wurde im arischen ausschliesslich nach der inchoativklasse flektirt: *gáḱha-* — *ǵasa-*. Die bei Grassmann, wörterbuch, sp. 382 unter stamm III aufgefürten formen sind sammt und sonders dem aorist zuzuweisen. Augmentirt sind darunter nur zwei: *ágamam* (4 mal) und *agamat 10.* 60. 7. Beide haben unzweifelhaft aoristische bedeutung. Zur ersten cf. Delbrück, altind. tempuslehre, s. 72. An der letzt-

---

[1]) Auf die änlichkeit dieser avestastelle mit den zitirten vedischen habe ich schon altir. verbum, s. 190 hingewiesen. Vgl. auch Neisser, Bezzenberger's beiträge VII, s. 237. Ich halte sie aber doch nur für eine rein zufällige.

zitirten stelle sagt der arzt zum kranken, indem er an dessen lager tritt:

ajám mātájám pitá | *'jám ǵīvátur ágamat* |

„der hier (d. i. ich) ist als mutter, der hier als vater, der hier als leben jetzt herangetreten", was so viel heissen soll als „der kranke soll jetzt gewissermassen neu erzeugt und belebt werden". Die bildung ist wie die von *ávaśat* (cf. oben) zu beurteilen. *gamam 7.* 89. 1 — nach *má* — ist injunktiv. *gamas, -at, -athas, -āma-* und *gám-an* sind wie *gamāni* und *gámāmahāi* nach form und bedeutung konjunktive. *gaman* (und *ga-* [278] *mantu*) kann einem idg. **gm̥mń̥t(-u)* entsprechen; cf. oben s. 273. *gámantu* dagegen, sowie *gamḗma, gamḗjam* und *gamḗmahi* sind wie *agamat* als neubildungen anzusehen, veranlasst durch die 1. sing. *gámam* oder 3. plur. *gamán* (d. i. **gm̥mń̥t*) des praeteritums.[1]) Eine neubildung ist auch das ganz vereinzelt stehende *gathá 8.* 21. 16; *hatá : hathá = gata : gathá.* Im avesta kommt ausserhalb des inchoativs keine weitere praesensform vor. Die konjunktivische bedeutung von *gámanti* steht ausser frage. Ebenso die von *karanti.* Das praesens der wurzel *kar-* bildete sich im arischen nach der 5. klasse: *kr̥ṇómi — kerenaomi, kūnaumī.* Die scheinbar der 1., 2. (und 8.) angehörigen praesensformen sind neubildungen; so *kr̥thas, kr̥tha, kárat 1.* 174. 7 (deutlich aoristisch gebraucht, parallel mit *kar* und *śrēt*), *5.* 31. 11 (unklare stelle), *kuru, kurmás;* vgl. verf., ar. forschungen II, s. 87 f. Alle andern bei Grassmann, sp. 337 unter stamm II aufgezälten formen sind als ächte konjunktive anzusehen. [*karḗti 4.* 33. 5 ist nicht mit dem padapatha in *kara* + *íti,* sondern in *karā,* 1 s. + *íti* aufzulösen.] So ist z. b. *karatas 10.* 40. 2, von Neisser, a. a. o. s. 217 als praesensform erklärt, sicherlich futurisch; ich übersetze: „wo werdet ihr abends sein, wo seid ihr morgens gewesen, Aśvinen? wo werdet ihr einkehr halten, wo habt ihr übernachtet?" *káras 6.* 18. 14 — Neisser, a. a. o. — nehme ich final. *karāmahē 9.* 108. 14, *10.* 59. 2, 156. 2 voluntativ; warum letzteres der form nach durchaus indikativ sein soll, sehe ich nicht ein; vgl. zum suffix verf., K. Z. XXVII, s. 212. Auch die dualformen *karatam* und *karatām* sehe ich als ächte konjunktivformen an; cf. unten. Das altiranische kennt nur praesensformen nach der 5. klasse.

---

[1]) *gama* bei Delbrück, altind. verbum, s. 40 und 140 beruht wol auf einem versehen.

Eine vierte vedische form auf *-anti* ist *naśanti 6.* 28. 3, aus dem unthematischen aorist der wurzel *naś-* „zu grunde gehen". *naśanti* steht parallel dem unzweifelhaften konjunktiv *dabhāti;* cf.:

ná tā́ naśanti ná dabhāti táskarō |

d. i. „die (werden =) können nicht zu grunde gehen, kein dieb kann ihnen schaden tun (den kühen, welche . . .)." Auch *náśan* und *naśanta* haben konjunktivische bedeutung. Letzteres [279] ist auch der form nach konjunktiv. Das praesens von *naś-* wird im arischen nach der 4. klasse gebildet: *náśjati* — *nasįeiti.*

III. Nach Whitney's regel, ind. grammatik, § 560 müssten die 2. und 3. du. akt. *karatam* und *karatām* als thematisch gebildete injunktivformen genommen werden; so Neisser, a. a. o., s. 217. Ihre konjunktivische bedeutung ist in *1.* 23. 6, *7.* 65. 2 — *4.* 55. 3 ist mir nicht klar — unzweifelhaft. Ich sehe aber nicht ein, warum man sie nicht auch der form nach sollte als konjunktive erklären dürfen. Die suffixe *-tam, -tām* kommen auch noch in andern konjunktivformen vor; z. b. *dīdajatam, ǵuǵōṣatam, mūmōǩatam, jakṣatām:* welche von den sichern konjunktiven *dīdájasi, ǵuǵōṣasi, mumōǩat, jakṣat* loszureissen und als ausnamsweise thematisch und aus dem mittlern stamm gebildete injunktiv-(imperativ-)formen zu deuten — Whitney, a. a. o., § 814 — mir weder nötig noch richtig scheint. *jakṣatām* übrigens nimmt Whitney selbst, entgegen dem § 560, als ächten konjunktiv, § 893. Ich halte dafür, dass alle 2. und 3. personen, nicht nur die des sing. akt., den konjunktiv im arischen mit beiden endungen, der primären und der sekundären bilden konnten. Als belege füre ich an:

für die 2. plur. akt.: ai. *mumōǩata, pīpajata, rarāṇátā* (*1.* 171. 1; der akzent ist sicher falsch überliefert); av. *mereždātā* j. *33.* 11; —

für die 2. plur. med.: av. *vaẹ̄dōdūm* j. *53.* 5, perfekt, und *mazdā̊ŋhōdūm* j. *45.* 1, sigmatischer aorist; formen mit der primärendung kommen im avesta nicht vor; —

für die 2. sing. med.: av. *dā̊ŋhā* j. *34.* 1; —

für die 3. sing. med.: av. *mainįātā* j. *45.* 11 (so fast alle handschriften; die in meinen ar. forschungen II, s. 181 vorgeschlagene änderung ist abzulehnen) und *daresatā* j. *30.* 1 (cf. unten); —

für die 2. du. akt.: ai. *karatam, dīdajatam, ǵuǵōṣatam, mumōǩatam* (cf. oben); —

für die 3. du. akt.: ai. *karatām*, *jakṣatām*, av. *dvhāþ.tem* jt. *13.* 12 (d. i. *dvhātem;* verf., ar. forschungen II, s. 16).

Für die 2. und 3. dual. med. habe ich keine belege. Es ist das wol begreiflich. Sind ja doch auch die formen mit primärendungen nur ganz spärlich bezeugt.

Erwänen will ich hier noch, dass Geldner, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 262 auch eine 1. sing. konj. akt. mit se-[280]kundärendung statuirt: av. *vīdąm* j. *32.* 6, zur wurzel *u̯ai̯dh-*. Ich halte jedoch diese erklärung nicht für richtig; vgl. ar. forschungen II, s. 182, III, s. 31.

V. Zur bildung der 3. plur. praet. akt.

Im sanskrit lauten die 3. pers. plur. des reduplizirten praesensstamms *dadā-*, *dad-* („geben“): praes. *dádati* — *dádatē;* praet.: *ádadur* — *ádadata;* imp.: *dádatu* — *dádatām.* Die dabei zur verwendung gelangten personalendungen sind der reihe nach ins ursprachliche zurückversetzt: *-n̥ti*, *-n̥tai*; *-r̥* (genauer *-r̥r*), *-n̥to*, *-n̥tu*, *-n̥tōm.* Dabei fällt die dritte, wie man sieht, völlig aus dem ramen der übrigen heraus. Die form *ádadur* ist auch gewiss eine junge bildung; das suffix *r̥* war ursprünglich nur im perfekt und vielleicht im unthematischen aorist heimisch, nicht aber im praesenspraeteritum. Tatsächlich kommt im veda einmal neben sonstigem *ábibharur* die form *abibhran* vor. Aber auch sie muss für unursprünglich gelten. Entsprechend der imperativform *dádatu* aus **dédn̥t* + *u* (Thurneysen, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 174 f.)[1] und der medialen *ádadata* aus **é dedn̥to* sollte man die 3. plur. praet. akt. in der form **ádadat* aus **é dedn̥t* erwarten. Im veda ist mir *-at* als ausgang der dritten pluralis nirgend aufgestossen; dagegen glaube ich ihn mit sicherheit aus den gatha's belegen zu können, und zwar in folgenden formen:

1. *zazaþ* j. *34.* 9, wurzel *žhā-* „verstossen, verscheuchen“. Cf.:

jōi spentąm ārmaitīm |
þwahi̯ā mazdā berehdąm vīdušō ||
duš.ši̯aoþanā au̯azazaþ | . . .
aēibi̯ō maš ašā si̯azdaþ | . . .

d. i. „Welche die heilige Armati, die von deinem kenner, o Mazdah, gesegnete, durch böses tun verscheuchen . . ., vor denen fürwar soll man zurückweichen . . .“ Im veda entspräche: *jē* . . *aramatim* . . *duškjāutnā avaǵahur ēbhjas* . . .

[1]) Der vokal der reduplikationssilbe tut nichts zur sache.

Die pluralische bedeutung von *zazaþ* steht ausser frage. Auch der zendist hat den plural: *šēdkūnjēn*. Justi, handbuch, s. 124 erklärt daher: „. . impf. 3. sg. (kollektiv).“ Ebenso auf s. 228 *vīmerenk̄aitę̄* j. *31.* 1. Aber auch dies ist pluralform; vgl. verf., ar. forschungen II, s. 61 f.

[281] 2. *ǵīgerezaþ* j. *32.* 13, wurzel *garžh-* „(weh)klagen“. Cf.:

jā ẖšaþrā grēhmō[1]) *hišasaþ* |
ak̄ištahi̯ā demānę̄ manavhō ||
avhēuš mareẖtārō[2]) *ahi̯ā jaę̄k̄ā mazdā* |
ǵīgerezaþ kāmę̄ ||
þwahi̯ā mąþrānō dūtīm |
jē.īš pāþ daresāþ ašahi̯ā ||

d. i. „Wenn Grehma die reiche im haus des schlechtesten sinns einnehmen wird und die, welche die zerstörer dieses lebens sind, o Mazdah, dann werden sie wehklagen voll verlangens nach der botschaft deines propheten, welcher sie abhalten wird den Aša zu schauen.“ Vgl. Geldner, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 258, 263, 302 f.; verf., ebd., s. 23. *hišasaþ* ist inchoativform zu *sai̯š-*, verf., B. B. XIII, s. 75. Zur metrik cf. verf., A. F. II, s. 19 f. Die fassung von *ǵīgerezaþ* als 3. plur. ist durch das pluralische *īš* der letzten zeile geboten.

3. *dadaþ* j. *32.* 14, wurzel *dhā-* „setzen“. Cf.:

ahi̯ā grēhmō ā.hōiþōi |
nī kāu̯ai̯ask̄īþ ẖratūš [nī]dadaþ ||
varek̄āhīk̄ā fraidiu̯ā |
hi̯aþ vīsēntā dregu̯antem au̯ō || . . .

d. i. „Auf seine (des propheten) unterdrückung richten Grehma und die Kavi's schon lange ihre anschläge und bestrebungen, weil sie beflissen sind dem satan zu helfen.“ Vgl. verf., ar. forschungen II, s. 105 ff., Geldner, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 258, 263. Beide machen den fehler *kāu̯ai̯as*⁰ hier anders zu nehmen als in j. *46.* 11; es ist hier wie dort nom. plur. So wird nun auch das folgende *vīsēntā* deutlich.[3]) *dregu̯ā* κατ' ἐξ. ist der erzketzer, der satan; vgl. z. b. j. *31.* 20, wo *ahūm dregu̯antō* ungefär in demselben sinn gebraucht ist, wie *drūǵō demānę̄* j. *49.* 11, *51.* 14 und *drūǵō dāmąn* j. *46.* 6. — *hi̯aþk̄ā* der dritten zeile steht für *ahmīk̄ā hi̯aþ* „und darauf dass —“;

---

[1]) Geldner *gerēhmō*. Über *ēhm* aus ar. *asm* cf. verf., B. B. XIII, s. 66.
[2]) Geldner *mara*⁰. Vgl. auch j. *31.* 18 c.
[3]) Zur verbindung von *vīsēntā* mit dem infinitiv cf. j. *8.* 4.

der damit beginnende nebensatz steht syntaktisch dem *ahi̯ā* .. *ā.hōiþōi* der ersten zeile gleich.

Die sprache der gatha's hat nicht nur in lautlicher und flexivischer, sondern auch in syntaktischer hinsicht das gepräge [282] höchster altertümlichkeit.[1]) Man wird daher gut tun, überall wo die syntax verderbt erscheinen will, sich recht ernstlich zu fragen, ob man denn auch wirklich nicht nur den sinn der stelle, sondern auch jedes einzelne wort ganz richtig gefasst habe. Ist das subjekt ein plural, so muss auch das verbum im plural stehen: — mit einer ausname, die aber erst recht geeignet ist die hohe altertümlichkeit des gathadialekts zu erweisen: zum neutralen plural tritt das verb im singular; vgl. Delbrück, synt. forschungen IV, s. 20 f.; Mahlow, AEO, s. 72. Die belege für diese konstruktion sind:

j. *29.* 4: *mazdā sak̄ārē mairištō* |
jā.zī vāu̯erezōi pairī.kiþīþ || . . .
jākā varešaitę̄ aipī.kiþīþ ||

d. i. „Mazdah ja ist's, der am besten die anschläge . . . kennt, die sowol, welche früher gemacht wurden, wie die, welche künftig gemacht werden"; vgl. verf., A. F. III, s. 36 f. —

j. *28.* 2: *āi̯aptā ašāþ hakā* |
jāiš rapantō daidīþ hāþrę̄ ||

d. i. „die belonungen der gerechtigkeit, welche sie, die gottgetreuen in wolbehagen versetzen"; *jāiš* steht für *jā.īš*, vgl. die schreibung *zastāišta*⁰ j. *34.* 4, *50.* 5 und die varianten zu j. *31.* 18, *44.* 14. Auch *jāiš* in j. *50.* 7 dürfte in *jā.īš* („wenn ihr sie antreibt") zu zerlegen sein.[2]) S. noch das folgende. —

j. *49.* 4: *jaę̄šąm nōiþ hu̯arštāiš vąs dužu̯arštā* ||
„da nur ihre übeltaten, nicht ihre guttaten sie ergötzen"; *hu̯arštāiš* = ⁰*tā* + *īš;* verf., B. B. XIII, s. 82. —

j. *50.* 5: *āu̯īši̯ā au̯aŋhā* |
zastāištā jā nā hāþrę̄ dāi̯āþ ||

„Die offenbaren hilfen, die handgreiflichen, welche uns in wolbehagen versetzen"; vgl. verf., K. Z. XXVIII, s. 47. —

---

[1]) Dass es hierin auch das altpersische weitaus überragt, bedarf kaum besonderer versicherung.

[2]) So ist auch *hu̯h̯šaþrāiš* j. *53.* 8 = *hu̯h̯šaþrā* + *īš;* die folgenden formen auf *-rąm* sind lokative sing. von themen auf *-ā*, vgl. die instrumentale auf *-ā* neben *-ai̯ā* und verf., A. F. II, s. 104, III, s. 55 f. *dadātā* ist 3. plur., cf. a. a. o. II, s. 61 f., III, s. 33 f., wo noch *varatā* j. *30.* 5, *32.* 12 hinzuzufügen, dagegen *daresatā* j. *30.* 1 zu streichen; vgl. s. 283, 285.

j. *46.* 8: *paitiaogeþ.tā ahmāi ǵasōiþ dųaęšavhā* |
tanųēm ā jā īm hugįātōiš pāiāþ |
nōiþ dužǵįātōiš kākīþ mazdā dųaęšavhā ||

d. i. „zurück wende er (der schaden) sich, ihm selber sollen [283] die (geplanten) frevel auf den leib kommen, was es auch für frevel sein mögen, so dass sie ihn (= und ihn so) abhalten ein frohes — nicht ein elendes — leben zu füren, o Mazdah.“ *dųaęšavhā* ist beide male nom. plur.; vgl. verf., A. F. II, s. 105 f. Zu *paitiaog*⁰ ebd., s. 16 und B. B. X, s. 275 ff. —

j. *50.* 10: *jākā vohū kašmąm areǵaþ manavhā* |

d. i. „und was sonst (*quaeque*) frommen sinns betrachtet zu werden verdient.“ —

j. *43.* 7: *spentem aþ þwā mazdā mēnghī ahurā* |
hiaþ mā vohū pairī.ǵasaþ manavhā |

d. i. „als den heiligen, o Mazdah, erkannt' ich dich da, o gott, als mich die frommen gedanken (d. i. die religiöse begeisterung) überkamen.“ Zarathuštra hat, wie alle religionsstifter des orients, seine ekstasen gehabt, in deren verlauf er die göttlichen offenbarungen empfängt. Vgl. noch j. *43.* 9, 11, 13, 15. *manavhā* ist nom. plur., vgl. oben zu j. *46.* 8. —

j. *30.* 1: *jā raokēbīš daresatā urųāzā* ||

d. i. „damit (alle) geheimnisse im lichte gesehen werden.“ Cf. verf., ar. forschungen II, s. 118 f. *daresatā* ist 3. sing. konj. aor. med. — Auch j. *51.* 4 — *kuþrā mereždikā aḫštaþ* — mag hierher gehören. Doch könnte *mereždikā* auch nom. sing. fem. sein, wie ai. *dṛśikā* RV. *10.* 108. 3. Die übersetzung von j. *32.* 7 — *jā ǵōiā sēnghaitē* — bei Geldner, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 257 halte ich nicht für richtig. — — Nur éinmal kommt es vor, dass ein neutraler plural nicht mit der singularform des verbums verbunden ist. Die stelle lässt aber auch deutlich genug den grund dieser ausname erkennen; cf.

j. *33.* 1: *jēhiākā hēmemiāsaitē* |
miþahiā jākā hōi ārezųā ||

d. i. „und bei welchem sich das ware und das falsche einander ausgleichen.“ Vgl. verf., a. a. o. III, s. 61 f. Die mehrheit der subjekte musste hier notwendig auch im verb zum ausdruck kommen. *miāsaitē* ist 3. dual. med., cf. unten.

VI. Zur bildung der 2. und 3. du. med.

Den indischen grammatikern gelten als suffixe für die 2. person: *-āthe, -āthām,* für die 3.: *-āte, -ātām.* Dabei wird für

die thematische konjugation vorgeschrieben „der wandel des anlautenden *ā* zu *ē*“, also *bhárēthē* etc. J. Schmidt, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 12 zerlegt *váhēthē* in *váha* + *īthē* und [284] nimmt *i* oder *ī* als schwächung von *ā*. Dass diese erklärung nicht richtig sein kann, hat schon W. Schulze, a. a. o. XXVII, s. 427 ausgesprochen. Schulze setzt als starke suffixform *-āithē* (daraus *-āthē*) an, als schwache *-īthē*. So lässt sich allerdings das verhältniss von *váhēthē* zu *dviṣāthē* begreifen: vorausgesetzt, dass Schulze's (und J. Schmidt's) regel: „*āj* vor konsonanz wird *ā*“ wirklich in dieser fassung richtig ist, was hier nicht weiter untersucht werden soll. Aber auch so erweist sich Schulze's erklärung als unzureichend, wenn wir nämlich, wie notwendig zu tun, auch die dritte reihe von dualen medialformen berücksichtigen, auf welche besonders Roth, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 59 f. aufmerksam gemacht hat: d. s. jene formen, welche mit blossem *-tē*, *-thē* (oder auch mit *-atē*, *-athē)* gebildet sind. Von *-āithē* aus vermag ich weder auf *-thē* noch auf *-athē* zu kommen.

Die existenz dieser dritten (und vierten) reihe wird durch folgende formen erwiesen:

1. Ai. *ǩikéthē* RV. *5.* 66. 4, 2. du. perf. med. zu *kai̯-*. Nach Grassmann, wörterbuch, sp. 446 für *ǩikjā́thē*, nach Ludwig, rigveda IV, s. 108 für *ǩikjḗthē* stehend. Beides unmöglich. *ǩikḗthē* enthält den mittlern statt schwachen perfektstamm — vgl. *jujōpimá*, *vivēśur* etc., av. *ǩikōiterēš* — und das suffix *-thē*.

2. Ai. *dīdhīthām* AV. *2.* 12. 5, 2. du. praet. med. zu *dhai̯-*. Das suffix ist deutlich *-thām*.

3. Ai. *trā́sīthām.* 4 mal im trištubhausgang *trā́sīthām naḥ*, z. b. RV. *4.* 55. 1. Vgl. Ludwig, a. a. o. IV, s. 62. Die form lässt eine doppelte zerlegung und erklärung zu: entweder *trā́sī-thām*, 2. du. opt. aor. med., oder *trā́s-īthām*, 2. du. inj. aor. med. mit jener gestalt des suffixes, die oben s. 283 für *váhēthām* angenommen wurde. Ich nehme *trā́sīthām* als injunktiv. — Die tatsache freilich, dass die metrik überall — ◡ — statt — — —, also **trāsithām* verlangt (cf. A. Kuhn, Kuhn's beiträge III, s. 122), ist gleichgültig. Im avesta sind optative mit kurzem *i* bezeugt, cf. *mainimadiǩā*, *verezimā* j. *35.* 3, und im veda muss auch in ganz sichern optativen das überlieferte *ī* kurz gelesen werden, z. b. *íśīja*, *rāsīja* RV. *7.* 32. 18. — Suffix *-īthām.*

4. Ai. *adhītām* RV. *10.* 4. 6, 3. du. aor. med. zu *dhā-*. Auch diese form lässt sich auf doppelte weise erklären. Es [285] ist entweder *a-dh-ītām* oder *a-dhī-tām* zu zerlegen. Ich ziehe die erste zerlegung vor. *dh-* ist die schwache wurzelform von *dhā-;* doch vgl. Hübschmann, vokalsystem, s. 10, 18 n. Jedenfalls ist *adh*⁰ medial. Zu übersetzen ist: „wie zwei . . räuber mit zehn stricken haben sich jetzt die beiden (hände) an ihn gemacht". Suffix *-ītām.*

5. Ai. *jamatē* RV. *7.* 37. 3, 3. du. konj. aor. med. zu *jam-*, suffix *-tē*. Cf. Roth, a. a. o. Es ist zu übersetzen: „Gewont bist du ja, o Maghavan, das schenken; mag es sich um die verteilung grosser oder kleiner gaben handeln: deine beiden mit gut gefüllten arme werden nimmer mit ihren wonniglichen schätzen kargen." Einen praesensstamm *jama-* gab es im arischen nicht. Das praesens von *jam-* wurde ausschliesslich inchoativ gebildet: *jak̓ha-* — *jasa-*. Alle bei Grassmann unter stamm I (sp. 1092) angefürten formen sind aoriste. Allerdings hat *jamam* RV. *10.* 49. 3 imperfektbedeutung. Aber der dichter jener hymne zeigt auch sonst, dass ihm das zur unterscheidung der zeitarten nötige feingefül durchaus abging. Imperfekt (*kṛṇavam* 1, *āvam* 3), aorist (*dām, bhuvam, sakṣi* 1 etc.) und perfekt (*dadē* 2) haben für ihn ganz die gleiche bedeutung.

6. Ai. *patjatē* RV. *3.* 54. 8, 3. du. praes. med. von *patja-*; cf. Roth, a. a. o. Es ist zu übersetzen: „(Diese beiden schwestern) fassen alle geschlechter zusammen, sie wanken nicht, obwol sie die grossen götter tragen; das bewegliche, das feste haben die beiden in ihrer gewalt, das all und das eine, das laufende, das beflügelte." Suffix *-tē*.

7. Av. *dazdę* j. *30.* 4, 3. du. perf. med. von *dhā-*. Ich halte diese fassung jetzt für warscheinlicher als die in ar. forschungen II, s. 121 f. vorgeschlagene. Denn *varatā* in der folgenden strophe ist 3. plur., nicht sing. (cf. oben s. 282); das widerrät die dort versuchte verbindung der beiden strophen. Es ist zu übersetzen: „Als die beiden geister . . zusammengekommen waren, da haben sie festgesetzt . . . Darauf entschieden sich: dafür, das schlechteste zu tun der lügnerische von jenen beiden geistern, für das recht aber der heiligste geist und diejenigen, welche . . ." Suffix ist *-tę, dazdę* steht für ar. **dhazdhai* aus *dha-dh-tai.*

8. Av. *verenu̯aitę* j. *31.* 17, 3. du. praes. med. von *u̯ar-;*

suffix ist *-aitę*. Zu übersetzen ist: „ob der fromme oder der [286] ketzer sich zum bessern bekennt?" Wir setzen, weil der satz disjunktiv, den singular. Es ist aber durchaus logisch den dual zu gebrauchen, denn die tätigkeit des verbs wird ja in der tat von beiden subjekten ausgesagt.

9. Av. *mịāsaitę̄* j. *33.* 1, 3. du. praes. (7. klasse) med. von *maịš-*. Vgl. oben s. 283. Suffix *-aitę̄*.

Dazu noch nach Geldner, studien I, s. 96:

10. Av. *daþaitę* v. *4.* 4 f.
11. Av. *marezaitę* v. *4.* 4 f.
12. Av. *karaitę* jt. *10.* 113.

} 3. du. praes. med. mit den suffixen *-tę* oder *-aitę*.

Alle drei formen sind aber so wenig sicher, dass ich sie im folgenden bei seite lassen werde. Man beachte auch, dass sonst im jüngern avesta die medialen dualsuffixe der 3. person *þ* (= ar. *th*), nicht *t* haben; vgl. verf., altir. verbum, s. 52 f. und unten.

Zu dem angefürten beweismaterial kommen dann noch in zweiter linie jene dualformen des rgveda, welche zwar mit dem ausgang *-āth*⁰, *-āt*⁰ überliefert, von den dichtern aber nach ausweis des metrums mit kurzer paenultima gesprochen worden sind; und zwar: *āśātē 1.* 25. 6, 136. 3, 144. 6, *5.* 66. 2, *8.* 31. 6; *āśāthē 1.* 2. 8, 15. 6, 151. 8, 9, *5.* 67. 1; *āsātē 2.* 41. 5, *āsāthē 1.* 182. 3, *anūṣātām 8.* 8. 12. Sie alle stehen am schluss einer gajatri- oder džagatizeile mit jambischem ausgang. Die andern bei Kuhn, a. a. o. zitirten formen lasse ich bei seite.

Stellen wir nun die eben besprochenen dualformen mit den gewönlichen des veda und avesta zusammen, so erhalten wir für's arische folgende suffixe:

I. 1. *-ātai,* 3. dual., = ai. *-ātē,* av. (gd.) *-āitę̄;* im praesens: ai. *bruvā́tē;*
perfekt: ai. *mamnā́tē,* av. *mamanāitę̄.*

2. *-atai,* 3. dual., = ai. *-atē,* av. (gd.) *-aitę̄;* im praesens: ai. [**āsatē,* hdschr. *āsātē*], av. *verenụaitę̄, mịāsaitę̄;*
perfekt: ai. [**āśatē,* hdschr. *āśātē*].

3. *-ītai,* 3. dual.; = ai. *-ītē,* av. (gd.) *-ītę̄;* im thematischen praesens: ai. *bharētē;*
thematischen perfekt: ai. *vavṛdhētē* (AV.);
konjunktiv: av. *ǵamaętę̄.*

[287] 4. *-tai,* 3. dual., = ai. *-tē,* av. (gd.) *-tę;* im
praesens: ai. *patjatē;*
perfekt: av. *dazdę;*
konjunktiv: ai. *jamatē.*

II. 1. *-āthai,* 2. dual., = ai. *-āthē,* av. (jungav.) *-āiþę* (fungirt als suffix der 3. dual., cf. oben); im
praesens: ai. *kakṣāthē,* av. *ḥāiþę* (jt. *19.* 46; cf. Geldner, drei yasht, s. 33);
perfekt: ai. *mamnāthē;*
konjunktiv: ai. *ṛdhāthē, trāsāthē;* s. auch *-athai.*

2. *-athai,* 2. dual., = ai. *athē;* im
praesens: [ai. **āsathē,* hdschr. *āsāthē*];
perfekt: [ai. **āśathē,* hdschr. *āśāthē*];
konjunktiv: ai. *ṛdhāthē, trāsāthē;* s. auch *-āthai.*

3. *-īthai,* 2. dual., = ai. *īthē,* av. (jungav.) *-īþę* (für die 3. person gebraucht, cf. oben); im
thematischen praesens: ai. *vartētē;* av. *karōiþę;*
konjunktiv: ai. *dhēthē, varēthē,* av. *isōiþę.*

4. *-thai,* 2. dual., = ai. *-thē;* im
perfekt: ai. *kikēthē.*

III. 1. *-ātām,* 3. dual., = ai. *-ātām,* av. *-ātąm;* im
praeteritum: ai. *ajukṣātām;*
optativ: ai. *juǵjātām* (RV. *7.* 42. 1), av. *vereziātąm* (j. *48.* 5); cf. verf., B. B. XIII, s. 80.

2. *-ātam,* 3. dual., = av. *-ātem;* im
praeteritum: av. *asruātem.*

3. *-atām,* 3. du., = ai. *-atām;* im
praeteritum: [ai. **anūṣatām,* hdschr. *anūṣātām*];

4. *-ītām,* 3. dual., = ai. *-ītām;* im
praeteritum: ai. *adhītām, ahvajētām.*

5. *-ītam,* 3. dual., = av. *-ītem;* im
praeteritum: av. *daidītem, ǵasaętem.*

IV. 1. *-āthām,* 2. dual., = ai. *-āthām;* im
praeteritum: ai. *juṅǵāthām;*

2. *-īthām* (*-ithām,* cf. s. 284), 2. dual., = ai. *-īthām;* im
praeteritum: ai. *trāsīthām, avindēthām.*

3. *-thām,* 2. dual., = ai. *-thām;* im
praeteritum: ai. *didhīthām.*

Die indischen konjunktivausgänge *-āitē, -āithē* beruhen auf neubildungen; vgl. verf., Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 214.

[288] Aber nach deren abstreichung bleibt noch eine fülle von suffixformen übrig, welche man unmöglich alle auf urtypen zurückfüren darf. Die manchfaltigkeit begreift sich nur bei der anname, dass die verschiedenen ursprünglichen suffixe sich gegenseitig beeinflusst haben. Welche gestalt dieselben hatten, können wir nicht ermitteln, da ja die übrigen sprachen uns völlig im stich lassen. So viel aber lässt sich mit hoher warscheinlichkeit behaupten, dass jedes der vier suffixe — 2. person, 3. person, primär, sekundär; dass das perfekt besondere suffixe gehabt habe, ist nicht anzunehmen — ursprünglich zwei verschiedene formen, aber auch nicht mehr als zwei, gehabt hat: eine betonte und eine unbetonte. Betont, so nehme ich an, hatten die einen den anlaut *āi* (daraus dann später *ā*, vgl. oben s. 284), die andern *a;* unbetont die erstern *ī*, die letztern 0; von den sekundärsuffixen hatte das eine kurzen, das andere langen vokal vor dem schliessenden *m*. Standen z. b. in der ursprache neben einander die formen (— die qualität der *a*-vokale ist one bedeutung —): **stṛnu̯ātai*, **stṛnu̯ītai*, **bhéreitai* und anderseits: **stṛnu̯áthai*, **stṛnuthai*, **bhérethai:* so wäre das ai: *stṛṇvâthē* eine neubildung zu *stṛṇvâtē*, *bhárēthē* zu *bhárētē*, *patjatē* zu **patjathē* u. s. w. Im avesta erstreckte sich der gegenseitige einfluss der dualsuffixe auch auf den konsonantismus; in den jüngern teilen desselben steht z. b. *k̓arōiþę* (mit *þ* aus ar. *th*) im sinn des ai. *k̓árētē*. Im iranischen scheinen auch die aktiven und medialen dualsuffixe wechselseitig auf einander eingewirkt zu haben. In j. *13*. 4 steht *vaokātarē* und *vāu̯erezātarē*, im zendpehleviglossar *jaętatare*. Alle drei formen sind indikativisch zu nehmen. *-atare* entspricht dem ai. *-atur*, wie in der 3. plur. *-are* dem ai. *-ur*. Das lange *ā* der andern beiden bildungen wird vom medium her — *mamanāitę* steht daneben — bezogen sein. Oder verhält sich *-atare* = *-atur* zu *ātare* wie *-āitę* zu *-aitę?*

VII. Zur bildung des sigmatischen aorists.

I. Im rgveda haben die *s*-aoriste aus *a*-wurzeln im indikativ des aktivs *ā*, im ganzen konjunktiv *a* — bei beiden mit nur ganz wenigen ausnamen —, sonst *a* oder 0. In den gatha's ist die verteilung der verschiedenen wurzelformen die folgende:

1. Die aktiven indikativformen im singular — belegt nur

[289] 2. und 3. person — haben *ā*. Dass das *ā* ursprünglich auf den singular beschränkt gewesen sei, ist längst behauptet worden; cf. J. Schmidt, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 322 n., G. Meyer, griech. grammatik, § 530 u. a. Durch das gathische wird der beweis dafür erbracht. Cf. *dāiš* j. *43.* 10, 2. sing. zu *dhai̯-;* — *dārešt* j. *43.* 13 = *dōrešt* j. *49.* 2 zu *dhar-;* — *vąs* j. *49.* 4 zu *u̯an-;* — *sąs* j. *46.* 19, *43.* 11, 2. und 3. sing. zu *śhand-*, ai. *akhān;* — *tāšt* j. *44.* 7 zu *taḫš-*.

2. Die konjunktivformen beider genera haben — mit éiner ausname — *a*. Cf. *naēšaþ* zu *nai̯-*, ai. *nêṣat;* — *ḫšnaošāi* zu *kšnau̯-;* — *sraošānē̜* zu *śrau̯;* — *varešānē̜* zu *u̯ar-;* — *varešaitī, varešentī, varešaitē̜* zu *u̯arž-;* — *mēnghāi* zu *man-*, ai. *mąsāi;* — *vēnghaitī, vēnghaþ* zu *u̯an-*, ai. *vąsat;* — *ǵēnghati⁰* zu *gam-*, ai. cf. *agąsi;* — *vaḫšaþ* j. *48.* 1, *vaḫšentē̜* zu *u̯ak-*.

3. Sonst liegt *a* vor:

a) Im (dual und) plur. des aktivs im indikativ; belegt nur die 2. und 3. plur. Cf. *ḫšnaošen* zu *kšnau̯-;* — *þraoštā* j. *34.* 3 zu *trau̯-;* — *vēnghen* zu *u̯an-*.

b) In den medialen indikativformen. Cf. *dōišā* j. *51.* 2, 2. sing. zu *dhai̯-;* — *þraoštā* j. *46.* 7 zu *trau̯-;* — *þwarōždūm* zu *tu̯arś-;* — *mēnghī* = *mēñhī*, *mąstā* zu *man-*, ai. *mąsi*, *amąsta;* — *frašī, fraštā* zu *praś-*, skr. *apraṣta;* — *baḫštā* zu *bhag-*, ai. *abhakta.*

c) In den medialen imperativformen: *varešu̯ā* j. *53.* 3 zu *u̯arž-;* — *ferašu̯ā* zu *praś-*.

d) Im medialpartizip *ḫšnaošemnō* zu *kšnau̯-*. — Eine anzal der unter 3b und c aufgefürten formen könnte man auch zum einfachen aorist stellen wollen. Der umstand aber, dass sie *a* haben, nicht 0, begünstigt meine einstellung unter den sigmatischen aorist. Ursprünglich freilich dürfte *a* auf den konjunktiv beschränkt gewesen sein. Offenbar aber wurde das *a* von da aus schon im arischen massenhaft verschleppt. Vgl. de Saussure, mémoire sur le syst. pr., s. 191.

4. Die wurzel erscheint in der schwachen form:

a) In den medialen indikativformen *mēhmaidī, amēhmaidī* zu *man-*, ai. cf. *masīja. ēhm* ist der lautgesetzliche vertreter von ar. *asm;* cf. verf., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 66.

b) Im medialpartizip *dīšemnāi* j. *51.* 1 zu *dhai̯-*, ai. *dhīṣamāṇājās;* cf. verf., B. B. XIII, s. 72 f.

[290] c) Im konjunktiv *nāšāmā* j. *44.* 13 zu *nanś-*. *ā* ist *n̥*. Vgl. dazu ved. *dr̥kṣasē* zu *darś-*.

II. Die *iš*-aoriste wurden im arischen one zweifel ganz wie die *s*-aoriste gebildet. Im gathischen haben sich deren nur sehr wenige erhalten: eine konjunktivform mit dem wurzelvokal *a*: *ḫšneu̯īšā* zu *kšnau̯-*,[1]) und zwei mediale indikativformen mit 0: *ḱiu̯īšī* und *ḱiu̯īštā* zu *ḱau̯-*; vgl. hierüber verf., a. a. o., s. 66 f.

Von der indischen grammatik verfürt nam ich früher auch *sreu̯īm* j. *28.* 7 als 1. sing. akt. des *iš*-aorists. Das ist falsch. Es liegt nicht der mindeste anlass vor, *sreu̯īm* von *sraotā, sraotū, asru̯ātem* etc. loszureissen. Zudem kommen sonst *iš*-aoristformen aus *śrau̯-* im arischen nicht vor; auch würde man nach dem, was oben s. 288 f. über den *s*-aorist ausgefürt wurde, wenigstens **srāu̯īm* erwarten dürfen. — *sreu̯īm* gehört zum einfachen unthematischen aorist. Das *ī* ist dasselbe, wie in *sāhīþ,* ai. *ā́sīt, brávīmi* etc. Danach ist das arische forschungen II, s. 68 gesagte zu berichtigen.

Auch ai. *akramīm*, *agrabhīm* und *avadhīm* sehe ich für einfache aoriste an, nicht für sigmatische. Ebenso auch alle 2. und 3. sing. der ältern sprache, welche auf *-īṣ, -īt* ausgehen und kurzen wurzelvokal vor einfacher konsonanz aufweisen; im rgveda: *ákramīṣ, ávadhīṣ, máthīṣ, spharīṣ, ákramīt, agrabhīt, avadhīt, máthīt, asvanīt* (letzteres nach Whitney, wurzeln, s. 201 imperfekt). Es gibt im rgveda nur éine sichere *iš*-aoristform, welche im sing. ind. akt. vor einfacher konsonanz kurzen wurzelvokal (*a*) hat: *akramiṣam*, und diese findet sich in einem zweifellos ganz späten lied, dem zwiegespräch zwischen Pururavas und der Urvaši (*10.* 95. 2).

Münster W., 25. november 1886.

Chr. Bartholomae.

---

[1]) j. *28.* 1, wo zu übersetzen: „damit ich es dem willen des Vohumanah und dem stiergeist recht mache.“ Danach ist meine übersetzung in ar. forschungen II, s. 136 zu ändern. — Die a. a. o. III, s. 20 vorgeschlagene zusammenstellung von *ḫšnau̯-* mit ai. *hnu-* ist schwerlich zu halten; vgl. *ḱiḫšnušō*.

[291] Nachträgliches zu s. 271 ff.

Zu s. 272, z. 33 f. vgl. jetzt Geldner, K. Z. XXVIII, s. 402. Aber *ē* in offener silbe geht stäts auf ar. *a* zurück, und *rā* als instr. sing. ist eine sehr fragwürdige form. Das thema ist *rāi̯-*.

Zu s. 276, z. 18 ff. vgl. jetzt Geldner, B. B. XII, s. 94, 99. Futurischer konjunktiv ist *jaoϑantę* auf alle fälle.

Aus dem jüngern avesta stellt sich dazu noch *erenau̯antę* j. *52.* 3 als 3. plur. konj. praes. med.

Zu s. 278, z. 18: *karěti* ist *karā íti* oder auch *karam íti*, cf. Roth, K. Z. XXVI, s. 56. Jedenfalls ist zu übersetzen: „der älteste sagte „ich will zwei becher machen", der jüngere sagte „drei lasst uns machen", der jüngste sagte „ich will vier machen".

Zu s. 280 f.: Für eine weitere 3. plur. praet. akt. auf *-aþ* dürfte *daidi̯aþ* j. *44.* 10 anzusehen sein. Ich übersetze: „(ob) sie gehorsamen sinns in worten und werk recht beobachten werden die von dir verfügten (*þwā.īštīš* als kompositum, cf. *ẖšmā.uẖđāiš* j. *43.* 11, verf., B. B. XIII, s. 86 f.) bestimmungen (*usēn* als akk. plur. mask.) meines glaubens"; die wurzel ist *dhi̯ā-*. Gegen Geldner's übersetzung der letzten zeile in K. Z. XXVIII, s. 264 f. halte man meine bemerkungen zur stelle in A. F. II, s. 171.

Sollte *daiđi̯aþ* in jt. *13.* 12 — hdss. *daiđai̯aþ, dīdīþ, dīdēþ* — eine 3. plur. opt. perf. akt. zu *dhā-* sein? Doch vgl. s. 274 n.

Zu s. 282, s. 26: Auch *jaþāiš* in j. *33.* 1 ist in *jaþā* + *īš* zu zerlegen. *īš* bezieht sich auf *ratūš* der folgenden zeile. Also „wie er sie dann ausfüren wird . . . die bestimmungen . . ." Die ganze erste strophe ist gewissermassen eine überschrift. Im übrigen s. verf., A. F. III, s. 61 f.

Zu s. 282, p. 27 ff.: Vgl. jetzt Geldner, K. Z. XXVIII, s. 410.

Zu s. 283, z. 17 ff.: Vgl. jetzt Geldner, B. B. XII, s. 95, wonach dieses beispiel zu streichen. Dagegen ist hinzuzufügen:

j. *30.* 7: *ahmāikā ẖšaþrā ϑasaþ*
manaŋhā vohū ašākā

„und auf unsre seite traten die Khšathra's mit Vohumanah

[292] und Aša“. *ahmāiǩā* steht dem *aę̄šemem* der vorhergehenden ṣtrophe gegenüber. *ḩšaþrā*, nom. plur., ist wie lat. *Catones*, gr. *Περικλέες* im sinn von „solche wie . . .“ gebraucht. Unrichtig verf., A. F. II, s. 123 f., Geldner, B. B. XII, s. 93, 98. — Ein zweites beispiel für diesen pluralgebrauch ist:

j. *32*. 12: *jāiš grēhmā ašāþ varatā*
karapā ḩšaþremǩā īšanąm drug̑em

„von welchen leute wie Grehma der warheit vorgezogen wurden (s. 282 n.), und der Karpan und die herrschaft derer, welche der lüge anhängen“.

Zu s. 284, z. 37 f.: Allerdings ist in **iśija*, **rāsija* das kurze *i* das ältere, vgl. Osthoff, M. U. IV, s. 293. Wie aber **rāsija* nach *rāsīta* zu *rāsīja* wurde, so konnte auch von der 1. sing. etc. aus das kurze *i* in die andern formen eindringen.

Zu s. 286, z. 4: Im griechischen steht bei *ἥ* der plural, cf. Krüger, griech. sprachlehre[5] I. 2, s. 265.

Münster W., 27. juli 1887.

Bthl.

II. Die gathische verbalflexion.

Zusammenstellung aller in den gatha's, den gebeten *ā-airi̯ēmā-iši̯ō* und *jaþā-ahū-vairi̯ō* und im jasna haptanghāti (j. 35. 3 — **41**. 6) vorkommenden formen des verbum finitum (mit angabe aller belegstellen), sowie der partizipialstämme und der infinitive, soweit sich diese deutlich an einen tempusstamm anschliessen.

Sämmtliche wurzeln sind gleichmässig in mittlerer form angesetzt, d. h. so wie sie im sing. akt. des einfachen unthematischen praesens erscheinen würden, und zwar, bequemerer vergleichung halber, in arischer lautgestaltung. Wo mir diese irgend zweifelhaft erschien, steht * davor.

Die arischen vertreter der indogermanischen palatalen verschlusslaute sind durch *ś*, *ź* bezeichnet, jener der palatalen tenuis vor spirans durch *ḩ* (ar. *ḩš* = gr. ξ, κτ, χϑ)[1]; *š* und *ž* gehen entweder auf ursprachliche spiranten oder auf palatale verschlusslaute zurück. Die indogermanischen velaren sind mit *k*, *g* gegeben, ausser vor *i̯*, wo *k̍*, *g̍*.

Bei manchen wurzeln ist es unsicher, ob sie mit kurzem oder langem vokal anzusetzen sind, z. b. *ap-* oder *āp-*. Ich habe in diesen fällen stäts dén vokal eingestellt, welchen mir die gathischen formen vorauszusetzen schienen. Solche wurzeln sind durch □ markirt.

† vor einer form bedeutet, dass ich in meiner lesung von der neuausgabe abweiche. Es sind dann die varianten einzusehen.

! vor einer form zeigt an, dass dieselbe one handschriftliche gewär ist. Die lesarten der handschriften sind dann unten beigefügt. Ich habe tunlichst wenig korrigirt.

Andre gelegentliche anmerkungen beziehen sich nur auf die lesung dieser oder jener form.

⁰ vor oder hinter einer form besagt, dass dieselbe in dieser gestalt nur komponirt vorkommt.

Aktiv- und medialformen sind durch ;— getrennt.

---

[1]) S. jedoch verf., arische forsch. II, s. 54 ff.

[294] Augmentlose praeterital- und konjunktivformen mit sekundärendungen sind nur dann auseinandergehalten, wenn sie äusserlich deutlich geschieden sind. Die metrik (cf. verf., gāϑā's, s. 6 ff.) habe ich dabei, als nicht ausschlaggebend, unberücksichtigt gelassen; s. jetzt verf., A. F. III, s. 11 ff.

Unter „imperativ" sind nur die formen eingestellt, welche stäts und ausschliesslich imperativische bedeutung haben.

Schwierig ist, wie bekannt, die reinliche scheidung zwischen den einfachen praesentien und aoristen. Ich habe dabei stäts auf den veda und das jüngere avesta bezug genommen. ■ vor pr. soll andeuten, dass ich die folgenden praesensformen für sekundäre bildungen halte.

In den bedeutungsangaben suchte ich mich möglichst zu beschränken. Gleichwol war ich, wollte ich deutlich sein, gezwungen, zwei oder noch mehr bedeutungen beizusetzen. Ich bemerke übrigens ausdrücklich, dass die angegebenen bedeutungen nur für die sprache der gatha's gelten sollen.

Die abkürzungen bedürfen keiner erläuterung. Nur das éine möchte ich hervorheben, dass ich mit der bezeichnung „starker wurzelvokal" stäts *ā* (vrddhi) meine. Die wurzelvokale in ai. *tatâna* 3 s. und *tatána* 1 s. gelten mir nicht für etymologisch gleichwertig.

I. Formenverzeichniss.

Vorangestellt sind jeweilig die wurzeln, welche ausser dem wurzelvokal noch einen weitern sonoren *(i̯, u̯, r, v, n, m)* hinter oder vor jenem besitzen.

A. Praesens.

I. Thematische praesentien.

1. Praesensstamm = wurzel + a.

a) Erste form.

Stamm = m. $\sqrt{}$ + *a*.

2 sai̯- „reihen, zum kampf ordnen".
ko.: °*vhai̯ā* **32**. 16.

**gai̯th-* m. *pari* „weihen".
pr.: *gaẹþẹ* **34**. 2.

mai̯k- „sich vermischen, sich ergiessen".
p.: *maẹkaintīš* **38**. 3.

[295] *u̯ai̯n-* „sehen“.
pr.: *vaēnahī* **31**. 13.
prt.: °*u̯aēnatā* 2p. **30**. 2.
i.: °*u̯aēnā* **46**. 2.
inf.: *vaēnaŋhē* **32**. 10.

u̯ai̯žd- „schleudern, schwingen gegen —“. [5]
prt.: *vōiždaþ* **32**. 10.

sai̯k- „(wasser) aus-, vorgiessen, tränken“.
prt.: *haēkaþ* **46**. 15.

dau̯- „verlangen nach —“.
p.: *dau̯ąs* **31**. 10.

bhau̯- „werden, entstehen“.
pr.: *bau̯aitī* **30**. 10, *bau̯aintī* **33**. 10.
prt.: *bau̯aþ* **28**. 11, **30**. 9.

krau̯ś- „schreien, wehklagen“.
i.: *h̯raosentąm* **53**. 8.

bhau̯dh- m. *pati* „unterweisen“. [10]
p.: *baodantō* **30**. 2.

mrau̯k- „zerfallen“.
p.: *mraokąs* **53**. 7.

bhar- „tragen, bringen“.
pr.: *baraitī* **31**. 12, **50**. 6, **38**. 1.
i.: *baranā* 2p. **30**. 9.

smar- „im gedächtniss haben, — behalten“.
pr.: *marentī* **43**. 14.
p.: *marentō* **31**. 1.

argh- „wert sein“.
prt.: *areǰaþ* **50**. 10.

mardh- „vergessen“. [15]
pr.: *maredaitī* **51**. 13.

u̯ardh- „stärken, gedeihen lassen“.
prt.: *vareden* **49**. 4.

2 *u̯an-* „gewinnen, siegen über —“.
pr.: *vanaintī* **39**. 2.
o.: *vanaēmā* **31**. 4.

nam- „sich beugen vor —“.
pr.: †*nemē* **44**. 1.

[296] **d u̯ a n ž -* „erhöhen“.
pr.: *debązaitī* **44**. 6.

ś a n s - „verkünden“. [20]
pr.: *sēnghaitī* **43**. 6, *sēnghāmahī* **31**. 1; — *sēnghaitę* **32**. 7.

i̯ a ž - „verehren“.
pr.: *jazaitę* **32**. 3, *jazamaidę* **37**. 1, 2, 3³, 4, 5, **38**. 1², 2, 3, 4, **39**. 1, 2², 3, 4.
ko.: *jazāi* **33**. 4, **50**. 4, **51**. 22.
p.: *jazemnåvhō* **51**. 20.

ś i̯ a z d - „zurückweichen“.
prt.: *si̯azdaþ* **34**. 9.

u̯ a d h - „sich beweiben“.
p.: *vademnō* **53**. 5.

2 u̯ a s - m. *ā* „als wonung beziehen“.
ko.: °*u̯asānę* **33**. 5.

k r a p - „tun, verrichten“. [25]
pr.: *ḫrapaitī* **40**. 1.

**r a p -* „(sich) halten zu —, beistehen“.
prt.: *rapēn* **51**. 18.
i.: *rapā* **49**. 1.
o.: *rapōiš* **41**. 4.
p.: *rapantō* **28**. 2.

n a d - „tadeln, schmähen“.
p.: *nadentō* **33**. 4.

**m a ś -* „schenken“.
prt.: *masatā* 3s. **54**. 1.

a d h - „cognoscere“.
p.: *adąs* **46**. 4.

□*a p -* „gelangen zu —, erlangen“. [30]
o.: *apaēmā* **41**. 2.

a ž - „treiben, antreiben“.
ko.: *azāþā* **50**. 7.

ś a k h - „lernen, merken“.
pr.: *sašaþā* **30**. 11.

s a k - „vereint sein, sich zu tun machen mit —, folgen“.
pr.: *hakaitę* **34**. 2, **46**. 16, **48**. 4, *hakaintę* **45**. 2, *hakintę* **33**. 9.

[297] ko.: *hakāntę* **48**. 12.
p.: *hakimnō* **43**. 12, *hakəmnā* **44**. 10.

tahš- „zimmern, bilden, schaffen".
prt.: *tašō* **31**. 11, **44**. 6, **51**. 7, *tašaþ* **29**. 1, 7, **47**. 3.

dakš- „erstarken". [35]
prt.: *dahšaþ* **43**. 15.

bhakš- „verteilen; anteil haben an —".
pr.: *bahšaitī* **47**. 5, **50**. 3.
i.: *bahšōhųā* **33**. 10.

sakš- „antreiben zu —".
ko.: *hahšāi* **46**. 10.

□*gāų-* „verkünden, verheissen".
pr.: *gāųā* **46**. 19.

□*dųār-* „gehen, laufen".
prt.: *dųārentā* **30**. 6.

□*sār-* „verbinden; sich verbinden". [40]
pr.: *sārentę* **51**. 3.
p.: *sāremnō* **32**. 2.

sųār- „vertraut machen mit —".
p.: *hāremnō* **32**. 8.

įāk- „wünschen".
ko.: *jękā* **51**. 2.

įās- „wünschen".
prt.: *jāsaþ* **32**. 1.
ko.: *jāsā* **28**. 1, 8, **49**. 8, **51**. 21, **54**. 1.
p.: *jāsąs* **49**. 12.

□*ųāp-* „abgrasen, verwüsten".
prt: °*ųāpaþ* **32**. 10.

**prād-* „gross machen; — werden". [45]
pr.: *frādentę* **43**. 6.
prt.: *frādō* **34**. 14, **46**. 12, *frādaþ* **33**. 11, **46**. 13.
o.: *frādōiþ* **44**. 10.
inf.: *frādaiňhę* **44**. 20.

b) Zweite form.

Stamm = schw. $\sqrt{}$ + *a*.

bhaį- „in furcht setzen".
■pr.: *bįentę* **34**. 8.

[298] *2 aịš-* „streben nach —; erlangen, herankommen“.
pr.: *išaþā* **45**. 1, *išentī* **46**. 9.
ko.: *išāþ* **44**. 2, *išåntī* **45**. 7.
p.: *išentō* **30**. 1.

ṳaịdh- „ergeben sein, sich widmen“.
ko.: *vīdāitī* **51**. 6, *vīdāþ* **53**. 4.

ṳaịś- „bereit —, beflissen sein“.
pr.: *vīsāmadaę̄⁰* **41**. 5, *vīsentę̄* **48**. 10.
prt.: *vīsēntā* **32**. 14.

ģịaṳ- „leben“. [5]
pr.: *ģṳāmahī* **31**. 2.
p.: *ģṳantō* **31**. 3.
ģṳām⁰: = *ģiṳ⁰* oder *ģīṳ⁰*.

dịaṳ- „streben, verlangen nach —“.
p.: *diṳamnem* **31**. 20.

ghaṳš- „hören, achten auf —“.
prt.: *gūšatā* 3s. **29**. 8, *gūšōdūm* **45**. 1.
i.: *gūšahṳā* **49**. 7.

maržd- „verzeihen“.
ko.: *mereždātā* 2p. **33**. 11.

sparżh- „begehren“.
prt.: *sperezatā* 3s. **31**. 16.

2. Praesensstamm = wurzel + *śh* + *a*. Inchoativa.

a) Erste form.

Stamm = schw. √ + *śh* + *a*.

**narp-* „abnehmen“ (vom mond).
pr.: *nerefsaitī* **44**. 3.

gam- „kommen“.
pr.: *ģasāmaidę̄* **36**. 1, 3, 4, 5, **39**. 5.
prt.: *ģasō* **43**. 6, 12, *ģasaþ* **30**. 6, 7, **43**. 7, 9, 11, 13, 15, **51**. 15, *ģasatā* 2p. **28**. 3; — *ģasaę̄tem* **30**. 4.
ko.: *ģasāi* **28**. 2, **50**. 8, **51**. 22.
o.: *ģasōiþ* **46**. 8.

jam- „halten, holen“.
pr.: *⁰ịęsę̄* **53**. 6.

praś- „fragen, sich befragen mit —“.
prt.: *peresaþ* **29**. 2, **43**. 7.

[299] i.: *peresā* **43**. 10.
ko.: *peresā* **31**. 14, 15, 16, **44**. 1—20; — *peresāi* **44**. 12, *peresāitę* **31**. 12, 13.
p.: *peresąs* **51**. 5.

b) Zweite form.
Stamm = schw. $\sqrt{}$ + *a* + *sh* + *a*.
2 a į š- „streben nach —; erlangen, herankommen".
ko.: *išasā* **31**. 4.
o.: *išasōiþ* **50**. 2.
p.: *išasąs* **51**. 19.
s a į š- „verfügen über —, inne haben".
prt.: *hīšasaþ* **32**. 13.

3. Praesensstamm = wurzel + *į* + *a*.
a) Erste form.
Stamm = schw. $\sqrt{}$ + *į* + *a*.
1 a į š- „in bewegung setzen, antreiben".
pr.: *fraęšįā* **49**. 6. *fraęšįāmahī* **35**. 4.
ko.: *išįā* **48**. 8.
fraęšį°: = *fra* + *išį*°.
a į ž h- „verlangen".
ko.: *izįāi* **33**. 6, **49**. 3.
d ų a į š- „befeinden, hassen".
p.: *daibišįantę* **34**. 4.
**p a į š-* „sich freuen".
pr.: *pišįeintī* **44**. 20.
p.: *pišįasū* **50**. 2.
d į a ų- „streben, verlangen nach —". [5]
pr.: *dīųįeintī* **44**. 13.
**p s a ų-* „gedeihen lassen; ackerbau treiben".
prt.: *fšuįō* **48**. 5.
p.: *fšuįantō* **49**. 4, *fšuįasū* **49**. 4.
d h r a ų g h- „lügen".
p.: *drug̃įantō* **31**. 15.
ų a r ž- „betätigen, wirken, tun".
pr.: *verezįāmahī* **35**. 7.
prt.: *verezįaþ* **47**. 2.

[300] i.: *verezi̯ōtū* **35**. 6.
ko.: *verezi̯ąn* **35**. 6.
inf.: *verezi̯eidi̯āi* **33**. 6.

1 man- „erdenken, halten für —; gelten für —".
pr.: *mani̯etę* **44**. 12.
prt.: *maini̯antā* **34**. 8, **45**. 11.
ko.: *maini̯ātā* 3s. **45**. 11.

ši̯azd- „zurückweichen". [10]
p.: *sīždi̯amnā* **32**. 4.

u̯akš- „wachsen lassen, stärken; wachsen, erstarken".
pr.: *uχši̯eitī* **44**. 3.
prt.: *uχši̯ō* **31**. 7.
i.: *uχši̯ā* **33**. 10.
p.: †*ašaoχši̯antā* **33**. 9.
ašaoχš°: = *aša* + *uχš*°.

u̯aph- „besingen, preisen".
pr.: *ufi̯ā* **43**. 8.
ko.: *ufi̯ānī* **28**. 3.

spaš- „sehen, ansehen für —".
pr.: *spasi̯ā* **44**. 11.

žhu̯ā- „rufen, anrufen".
ko.: *zbai̯ā* **33**. 5, **46**. 14, **51**. 10.
p.: *zbai̯entę* **49**. 12.

kā- (aus *kam-*) „wünschen". [15]
pr.: *kai̯ā* **33**. 6.

kšā- „walten, macht haben über —, beherrschen".
pr.: *χšai̯ehī* **44**. 15, *χšai̯aþā* **48**. 9.
i.: *χšai̯ā* **28**. 7.
ko.: *χšai̯ā* **50**. 9.
p.: *χšai̯antō* **29**. 2; — *χšai̯amnō* **31**. 19.

1 dā- „geben, zuteilen".
ko.: *di̯āi* **29**. 8.

šā- m. *pati* „sich rüsten gegen —".
prt.: †*si̯ōdūm* **48**. 7.

šhā- „schneiden, verwunden".
ko.: *si̯āþ* **46**. 8.

**žā-* „festhalten, aushalten in —". [20]
pr.: *zai̯aþā* **53**. 7.

[301] b) Zweite form.

Stamm = m. √ + i̯ + *a*.

bhar- „tragen, bringen".
ko.: *bairi̯ąntę* **32**. 15.

u̯ak- „ansagen, nennen".
pr.: *vaši̯ętę* **44**. 11.

u̯až̆h- „faren, heimfüren".
p.: *vazi̯amnābi̯ō* **53**. 5.

naś- „zu grunde gehen, abgehen von —".
p.: *nasi̯antō* **32**. 4.

trā- „schützen". [5]
inf.: !*þrāi̯ęidi̯āi* **34**. 5.
Hdss.: *þrāi̯ōidi̯āi, þrāi̯ōdi̯āi.*

1 dā- „geben, zuteilen"; — *dhā*- „setzen, festsetzen, tun, schaffen".
pr.: *dāi̯ętę* **31**. 11.
ko.: *dāi̯āþ* **34**. 12, **43**. 1, 12, **46**. 10, **50**. 5.

2 dā- „in schutz nehmen vor —".
ko.: *dāi̯āþ* **29**. 7.

4. Praesensstamm = wurzel + *ā* + *i̯* + *a*.

Stamm = m. √ + *ā* + *i̯* + *a*.

u̯ādh- „zurückstossen, — drängen".
o.: *vādāi̯ōiþ* **29**. 2.

5. Praesensstamm = wurzel + *si̯* + *a*. Futurum.

Stamm = m. √ + *si̯* + *a*.

śau̯- „helfen".
p.: *saoši̯antō* **45**. 11.

u̯ak- „ansagen, nennen".
pr.: *vaχši̯ā* **30**. 1, **46**. 15, **51**. 8, °*u̯aχši̯ā* **44**. 6, **45**. 1—6.

6. Praesensstamm = red. wurzel + *s* + *a*. Desiderativum.

a) Normale form.

Stamm = red. *(i)* schw. √ + *s* + *a*.

**kšnau̯*- „sich anschliessen an —, willfaren, es recht machen".
prt.: *kiχšnušō* **45**. 9.

[302] ko.: *kiḫšnušā* **49**. 1.
inf.: *kiḫšnušō* **32**. 8.

dhar- „halten, festhalten".
prt.: *dīdarešatā* 3s. **46**. 7.

u̯ar- „erwälen, sich bekennen zu —".
prt.: *vīu̯arešō* **45**. 8.

dhraṅgh- „befestigen, festhalten".
pr.: *dīdrazžōdui̯ę* **48**. 7.

maṅgh- „feiern". [5]
prt.: *mimazžō* **45**. 10.

dhraźh- „festsetzen".
prt.: *dīderežō* **44**. 15.

ǵi̯ā- „das leben fristen".
pr.: *ǵīǵišentī* **39**. 1.

b) Analogistische formen.

2 u̯an- „gewinnen, siegen über —".
i.: *vīu̯ęnghatā* **53**. 5.

dabh- „betrügen, hintergehen".
inf.: *diwžaidi̯āi* **45**. 4.

7. Praesensstamm = wurzel + *a* + *i̯* + *a*. Kaussativum.

a) Erste form.

Stamm = st. $\sqrt{}$ + *a* + *i̯* + *a*.

dbhau̯- „betören".
prt.: *dębāu̯ai̯aþ* **31**. 17.

śrau̯- „hören; bekannt werden"; kauss.: verkünden".
o.: *srāu̯ai̯aęmā* **49**. 6.
inf.: *srāu̯ai̯ęn̆hę* **29**. 8.

dhar- „halten, festhalten".
prt.: *dārai̯ō* **32**. 1, *dārai̯aþ* **31**. 7.

bhan- „krank sein"; kauss.: „krank machen".
prt.: *bąnai̯en* **30**. 6.

2 man- kauss.: „aufhalten, im wege stehen". [5]
pr.: *mānai̯eitī* **49**. 2.

i̯at- „streben, sich beeifern"; kauss.: „anregen".
i.: !*i̯ātai̯ā* **36**. 2.

[303] Hdss.: *jātāi̯ā, jā tāi̯ā, jāti̯ā.*

u̯at- „kundig sein"; kauss.: „kund tun".
pr.: *vātē̆i̯āmahī* **35.** 7.
i.: *vātōi̯ōtū* **35.** 6.

dabh- „betrügen, hintergehen".
pr.: *dābai̯eitī* **43.** 6.

raḫš- „schädigen".
inf.: *rāšai̯eñhę* **49.** 3.

b) Zweite form.

Stamm = m. $\sqrt{} + a + i̯ + a$.

1 u̯ai̯d- „kennen lernen, wissen"; kauss.: „ankündigen".
pr.: *°u̯aēdai̯amahī* **36.** 6, **41.** 1.

sau̯k- kauss.: „entflammen".
prt.: *saokai̯aþ* **32.** 14.

taru̯- „überwinden".
prt.: *tauru̯ai̯āmā* **28.** 6.

**u̯ard-* „helfen, verteidigen gegen —".
o.: *varedai̯aētā* **50.** 3.

u̯arž- „betätigen, wirken, tun". [5]
p.: *varezai̯antō* **45.** 4.

dakš- „erstarken"; kauss. „erstarken lassen".
i.: *daḫšai̯ā* **33.** 13.

2 rās- „abspenstig werden, abfallen"; kauss.: „abspenstig machen".
prt.: *rāŋhai̯en* **32.** 12.

c) Dritte form.

Stamm = schw. $\sqrt{} + a + i̯ + a$.

rau̯d- „jammern"; kauss.: „jammern lassen".
prt.: *urūdōi̯atā* **44.** 20.

rau̯p- kauss.: „schaden anrichten".
pr.: *urūpai̯eintī* **48.** 10.

8. Praesensstamm = stark red. wurzel + i̯ + a. Intensivum.

Stamm = stark red. schw. $\sqrt{} + i̯ + a$.

2 rās- „abspenstig werden, abfallen".

[304] pr.: !*rārišịeintī* **47**. 4.
ko.: !*rārišịạn* **32**. 11.
Hdss.: *rāreš⁰*.

9. Praesensstamm = nominalstamm + *ị* + *a*.
Denominativum.

išudh- „busse"; den.: „busse tun, abbitten".
pr.: *išūidịāmahī* **36**. 5, **38**. 4, **39**. 4.
namas- „demut"; den.: „sich demütigen".
pr.: *nemahịāmahī* **36**. 5, **38**. 4, **39**. 4.
aka- „unheil"; den.: „unheil drohen, böses anwünschen".
pr.: *akōịā* **51**. 8.
**iša*- „trank, saft"; den.: „rürig sein".
p.: *išaịạs* **50**. 9.
sụātra- „glück, wolergehen"; den.: „wolergehen wünschen". [5]
pr.: *ḥāḫrōịā* **43**. 2.

II. Unthematische praesentien.

1. Praesensstamm = wurzel.

St. stamm = m. √; — schw. stamm = schw. √.

aị- „gehen".
pr.: *āitī* **31**. 14, ⁰*ịeintī* **49**. 11.
prt.: *idūm* **33**. 7.
them.: ⁰*ịaḫ* **31**. 20.
i.: *idī* **46**. 16, ⁰*ịantū* **51**. 3.
ko.: *aịenī* **34**. 6, **46**. 1, **50**. 9.
o.: ⁰*ịāḫ* **46**. 6.
p.: ⁰*ịantem* **46**. 5.
āitī: = ă + aẹitī. — ⁰*ịāḫ: = iịāḫ.*
ḫšaị- „weilen, wonen".
pr.: *šaẹitī* **33**. 5, **43**. 3, **46**. 16.
paị- „verscheuchen".
pr.: *piḫā* **53**. 6.
kaịš- „versprechen, zusichern".
pr.: *kīšmahī* **39**. 4, *kīšmahi⁰* **35**. 5, **41**. 1.
dụaịš- „befeinden, hassen". [5]
pr.: *daibišentī* **32**. 1.

[305] *saiš-* „verfügen über —, inne haben“.
p.: *hišas* **45**. 4.

k̓iau- „herantreten an —“.
pr.: †*šuaitę* 3p. **29**. 3.
ko.: *šiauāi* **33**. 8.
šua°: = *šiu°*.

tau- „im stande sein, vermögen“.
ko.: *tauā* **28**. 4, **50**. 11.

mrau- „sagen, verkünden“.
pr.: *mraomī* **53**. 5; — *mruię* 1s. **49**. 3.
prt.: *mraoš* **34**. 13, **43**. 12, *mraoþ* **32**. 2, 12, **45**. 5, **46**. 9, **51**. 19, *mraotā* 2p. **43**. 11.
them.: *mrauaþ* **29**. 3, **45**. 2.
i.: *mraotū* **31**. 17.
ko.: *mrauaitī* **51**. 8.
o.: *mruiāþ* **46**. 5, **51**. 8.
mruię: = *mruuę*.

śrau- „hören; bekannt werden“. [10]
pr.: *sruię* 1s. **33**. 7.
sruię: = *sruuę*.

stau- „loben, preisen“.
pr.: †*staomī* **43**. 8.
p.: *stauas* **34**. 6.

2 augh- „sagen, heissen“.
pr.: *aogemadaę°* **41**. 5.
prt.: *aoǵī* **43**. 8, *aožžā* **43**. 12, *aogedā* **32**. 10.
ko.: *aoǵāi* **50**. 11.

raud- „jammern“
prt.: *raostā* 3s. **29**. 9.

1 ar- „senden, sich aufmachen“.
pr.: *eretę* **44**. 12.
them.: *rentę* **46**. 3.

ghan- „schlagen“. [15]
prt.: *ǵēn* 2s. **48**. 10.

1 uan- „gefallen finden an —, verlangen; ergötzen“.
pr.: †*°uąmī* **44**. 7.

uaś- „wollen, bestimmen“.
pr.: *vasemī* **29**. 9, **43**. 1, **44**. 3, *vašī* **34**. 12, **43**. 9, **44**.

[306] 16, *vaštī* **29**. 8, **46**. 14, *usu̯ahī* **46**. 16, *usēmahī* **34**. 4, *usmahi°* **41**. 5.
prt.: *uštā* 2p. **29**. 2.
ko.: *vasaþ* **29**. 4.
o.: *usi̯āþ* **50**. 2.

1 *u̯as-* „kleiden, anziehen".
pr.: *vastę* **30**. 5.

3 *u̯as-* „verehren, anbeten".
pr.: †*vahmī* **34**. 2.

1 *as-* „sein". [20]
pr.: *ahmī* **32**. 8, **46**. 2^2, *ahī* **32**. 7, **34**. 11, **43**. 7^2, **47**. 3, **51**. 3, **36**. 3^2, *astī* **35**. 6, *stā* **32**. 3, **34**. 6, *hentī* **33**. 10, **44**. 16, **45**. 6, **51**. 10, *henti°* **51**. 22.
prt.: *as* **34**. 8^3, *ahu̯ā* **29**. 5, *ēhmā* **29**. 11, **34**. 1, **43**. 10.
i.: *zdī* **31**. 17, *astū* **53**. 8, *hēntū* **33**. 7, **53**. 8.
ko.: *aŋhā* **50**. 11, *aŋhaitī* **30**. 11, **31**. 5, 22, **50**. 3, **53**. 7, *aŋhaþ* **29**. 4, 9, **30**. 4, 7, 9, **31**. 5, 6, 9, 16, **32**. 2, **33**. 3, **44**. 19^2, **45**. 3, **47**. 4, **48**. 4, 9, **49**. 7, **53**. 5, 7, *aŋhen* **31**. 1, 4, 14, **48**. 12, **49**. 11, **39**. 1.
o.: *hi̯ēm* **43**. 8, **50**. 9, *hi̯å* **41**. 3, *hi̯āþ* **43**. 15, 16^2, **44**. 17, **35**. 3, **40**. 4, *hi̯āmā* **30**. 9, **40**. 4, *hi̯ātā* **50**. 7, *hi̯ēn* **51**. 4.
p.: *hąs* **47**. 4, *haþ* **35**. 6, *hātąm* **44**. 10.

sap- „nachstreben".
pr.: *haptī* **31**. 22.

sas- „impetrare".
pr.: *hahmī* **34**. 5.

ki̯ā- „sich behaglich fülen, weilen".
pr.: *ši̯ęintī* **37**. 2, **39**. 3.
p.: *ši̯ąs* **44**. 9, *ši̯ęitibi̯ō* **53**. 8.

u̯ā- m. *ā̆* „anblasen, anfachen".
prt.: *°u̯å* **43**. 4.

dhā- „setzen, festsetzen, tun, schaffen". [25]
■pr.: *daintī* **32**. 15.
them.: *dadui̯ę* **46**. 15.

pā- „bewaren, abhalten".
prt.: *pāþ* **32**. 13, **46**. 4.
ko.: *påŋhę* **49**. 10.
o.: *pāi̯āþ* **46**. 8.

[307] ***rāt*- „anhängen; zu teil werden“.
pr.: *rāstī* **53.** 9.

śās- „lehren“.
pr.: *sāstī* **48.** 3.
prt.: *sāhīþ* **50.** 6.
i.: *sāstū* **45.** 6.

α. Anhang. 2. sing. imp. akt. auf *-si.*
Form = m. √ + *si.*

dhai̯- „warnehmen, sein augenmerk richten auf —“.
dōišī **33.** 13.

2. Praesensstamm = red. wurzel.

St. stamm = red. m. √; — schw. stamm = red. schw. √.

a) Erste form.

Mit einfacher reduplikation.

ai̯- „gehen“.
pr.: †*īmōhī* **46.** 9; — °*i̯ōi* **31.** 2.
°*i̯ōi:* = *ii̯ōi.*

1 ar- „senden, sich aufmachen“.
i. them.: *īratū* **53.** 8.
inf.: †*ireidi̯āi* **44.** 14.

garžh- „(weh)klagen“.
prt.: *ǵīgerezaþ* 3p. **32.** 13.

dans- „weihen, einweihen“.
prt.: *didąs* 3s. **49.** 9.
them.: *dīdaiṅhę* 1s. **43.** 11.

sak- „vereint sein mit —, sich zu tun machen mit —, folgen“.
pr.: *hišk̓amaidę* **40.** 4. [5]

dhi̯ā- „warnehmen, sein augenmerk richten auf —“.
prt.: *daidi̯aþ* 3p. **44.** 10.

1 dā- „geben, zuteilen“.
i.: *dasu̯ā* **33.** 12.
inf.: *dastę* **34.** 1.

dhā- „setzen, festsetzen, tun, schaffen“.
pr.: *dazdę* 3s. **46.** 8, **51.** 6, 19.

1 dā- „geben, zuteilen“; — *dhā*- „setzen, festsetzen, tun, schaffen“.

[308] pr.: *dadāitī* **33**. 14, *dademahī* **39**. 4, *dademahi°* **35**. 5, **41**. 1, *dadaitī* 3p. **46**. 1; — *dadę* 1s. **28**. 4, *dademaidę* **35**. 9, **41**. 3.

them.: *dadentę* **31**. 14.

prt.: *dadā* **31**. 9, 11, **34**. 15, *dadāþ* **30**. 7, 11, **31**. 21, **32**. 10, **46**. 7, 13, **51**. 21, **53**. 2, 4, **38**. 4², *daidīþ* **28**. 2, **43**. 14, 16, **46**. 2, *dadaþ* 3p. **32**. 14; — *dazdūm* **53**. 5.

them.: *dadaþ* **29**. 9, **27**. 13, *daden* **30**. 8.

i.: *dadātū* 3p. **53**. 8.

o.: *daidītā* 3s. **43**. 2, **46**. 18.

inf.: *dazdi̯āi* **44**. 1.

mā- m. *pra* „befehlen". [10]

pr. them.: *mīmaþā* **32**. 4.

**żā*- „festhalten, aushalten in —".

pr. them.: *zazentī* **30**. 10.

żhā- „verstossen, verscheuchen".

prt.: *zazaþ* 3p. **34**. 9.

b) Zweite form.

Mit verstärkter reduplikation. Intensivum.

dai̯s- „zeigen".

prt.: *daędōišt* **51**. 17.

2 u̯ai̯d- „finden, verschaffen, bewirken".

prt. them.: *°u̯ōiu̯īdę* **44**. 11.

ko. them.: *vōiu̯īdāitī* **30**. 8.

żhau̯- „ausgiessen, weihen".

pr.: *zaozaomī* **43**. 10.

2 rās- „abspenstig werden, abfallen".

p.: †*rārišō* **49**. 2.

3. Praesensstamm = wurzel + *nau̯*-, + *nu̯*-.

St. stamm = schw. $\sqrt{}$ + *nau̯*-; — schw. stamm = schw. $\sqrt{}$ + *nu̯*-.

a) Erste form.

Stamm = schw. $\sqrt{}$ + *nau̯*-, *nu̯*-.

kai̯- „scheiden, sich entscheiden für —".

prt: *kinaoþ* **46**. 17.

p.: *kinu̯atō* **46**. 10.

[309] *śrau̯-* „hören; bekannt werden".
p.: *surunu̯atas*⁰ **35**. 4.
kar- „machen, bereiten".
ko.: †*kerenaon* **30**. 9.
u̯ar- „erwälen, sich bekennen zu —".
pr.: *verenu̯aitę̄* 3d. **31**. 17.
gžhan- „zerstören; vergehen". [5]
p.: †*ǯžōnu̯amnem* **28**. 3.
spaś- „sehen; ansehen für —".
pr.: !*spašnuþā* **53**. 5.
Hdss.: *spašuþā* u. a.

α. Anhang. Praesensstamm = stark red. wurzel + *nu̯-*. Intensivum.

Stamm = st. red. schw. √ + *nu̯*.
anś- „erreichen; reichen, bringen".
prt.: *ąsašnutā* 3s. **48**. 1.
Hdss.: *ąsašutā, ąsautā.*

b) Zweite form.

Stamm = schw. √ + *anau̯-, anu̯-*.
dabh- „betrügen, hintergehen".
prt.: *debenaotā* 2p. **32**. 5.
*deben*⁰: = *dben*⁰.
sphā- „proficere".
prt. them.: *spēnu̯aþ* **51**. 21.

4. Praesensstamm = wurzel + *nā-, n-*.

St. stamm = schw. √ + *nā-;* — schw. stamm = schw. √ + *n-*.

a) Erste form.

Stamm = schw. √ + *nā-, n-*.
prai̯- „lieben; um gnade angehen".
ko.: *frīnāi* **49**. 12.
p. them.: *frīnēmnā* **29**. 5.
sau̯- „anregen, verhelfen zu —".
pr.: *hunāitī* **31**. 15.
1 par- „füllen".
i. them.: *perenā* **28**. 10.

[310] *u̯ar-* „erwälen, sich bekennen zu —“.
pr.: *verenę̄* **46**. 3, *verentę̄* **43**. 16, **51**. 18.
prt.: *verenātā* 3p. **30**. 6.
ẑan- m. *pati* „an-, aufnehmen“. [5]
prt. them.: *zānatā* 2p. **29**. 11.

b) Zweite form.
Stamm = schw. √ + *anā-*, *an-*.
prai̯- „lieben, um gnade angehen“.
pr.: †*fri̯ąnmahī* **38**. 4.
sau̯- „anregen, verhelfen zu —“.
pr.: †*hu̯ąnmahī* **35**. 5.
ẑhar- „erzürnen, kränken“.
o. them.: *zaranaę̄mā* **28**. 9.
*zaran*⁰: = *zran*⁰.

5. Praesensstamm = wurzel mit nasalinfix.
St. stamm = schw. √ $\overline{(n + a)}$; — schw. stamm = schw. √ $\overline{(n)}$.
kai̯š- „versprechen, zusichern“.
prt.: *ḱinas* 3s. **32**. 5, **44**. 6.
mai̯ś- „mischen; sich vereinigen“.
pr.: *mi̯āsaitę̄* 3d. **33**. 1.
prt.: *minaš* 2s. **46**. 14.
2 u̯ai̯d- „finden, verschaffen, bewirken“.
pr.: *vīnastī* **31**. 15.
prt.: *vīstā* 3s. **46**. 17.
mark- „zerstören; (sich) bringen um —“.
pr.: *merengedui̯ę̄* **53**. 6, *merenḱaitę̄* 3p. **31**. 1.
o.: *merąši̯āþ* **45**. 1.
inf.: *merengedi̯āi* **46**. 11.
mard- „gefärden, verkümmern“. [5]
prt.: *mōrenden* **32**. 11, 12.
them.: *mōrendaþ* **32**. 9, 10.
marẑ- m. *ni* „wegschaffen, vertreiben“.
inf.: *merąždi̯āi* **44**. 14.
anś- „erreichen; reichen, bringen“.
prt.: *ąštā* 3s. **43**. 14.
o.: *ąsi̯ā* 1s. **50**. 2.

[311]

B. Perfekt.

St. stamm = st. √; — m. stamm = m. √; — schw. = stamm schw. √.

1. Erste form.

Mit reduplikation.

a) Mit einfacher reduplikation.

1 sai̯- „drängen, fesseln".
pr.: *hišāi̯a* 3s. **29**. 1.

kai̯t- „verstehen, bedacht sein auf —; sich zeigen".
pr.: *kikōiteres̆* **32**. 11.

rau̯dh- „abhalten, verhindern an —".
prt.: *urūraost* **51**. 12.

1 ar- „senden, sich aufmachen".
i.: *ārešu̯ā* **33**. 12.

2 ar- „zurüsten, bereit stellen".[1]) [5]
pr.: †*ārōi* 1s. **33**. 9, *ārōi* 3s. **34**. 3, **50**. 5.

2 par- „abhalten".
pr.: *pafrę̄* 3s. **49**. 1.

2 u̯an- „gewinnen, siegen über —".
pr.: *vaonarē* **39**. 2.

anś- „erreichen; reichen, bringen".
prt.: *ēnāḫštā* 3s. **32**. 6.
inf.: *anāšę* **44**. 14.

i̯at- „streben, sich beeifern".
pr.: *jōiþemā* **28**. 9.

u̯ak- „ansagen, nennen". [10]
pr.: *vaoḫemā* **34**. 5.

naś- „zu grunde gehen, abgehen von —".
pr.: *nēnāsā* 3s. **32**. 15.
p.: *nąsu̯å* **51**. 13.

1 as- „sein".
pr.: *åŋharē* **33**. 10, **44**. 20, *åŋhare*⁰ **45**. 7, **51**. 22.
ko.: *åŋhāmā* **32**. 1, **49**. 8.

taḫš- „zimmern, bilden, schaffen".
pr.: *tatašā* 3s. **29**. 6.

---

[1]) Bei der korrektur zugefügt; vgl. K. Z. XXVIII, s. 409.

[312] *śakh-* „lernen, merken".
prt.: *sašken* **53**. 1.
dhā- „setzen, festsetzen, tun, schaffen". [15]
pr.: *dadāþā* **40**. 1, **41**. 5; — *dazdę̄* 3d. **30**. 4.
**u̯rāż-* „freude machen, erfreuen".
ko.: *vaorāzaþā* **50**. 5.

b) Mit verstärkter reduplikation.
dhar- „halten, festhalten".
pr.: *dādrę̄* 3s. **51**. 3.
u̯arż- „betätigen, wirken, tun".
pr.: *vāu̯erezōi* 3s. **29**. 4.
kan- „gefallen finden an —".
pr.: *kāh̯narē* **44**. 13.
1 u̯an- „gefallen finden an —, verlangen; ergötzen".
p.: *vāunuš* **28**. 8.

2. Zweite form.
One reduplikation.
ai̯ś- „macht haben über —, vermögen".
pr.: *isę̄* 3s. **50**. 1.
ko.: *isāi* **28**. 4, **43**. 9, **50**. 11, *isāmaidę̄* **35**. 7.
p. them.: *isemnō* **46**. 6.
1 u̯ai̯d- „kennen lernen, wissen".
pr.: *vaę̄dā* 1s. **28**. 10, **34**. 7, **45**. 4, *vōistā* 2s. **28**. 10, **32**. 6, **46**. 10, *vaę̄dā* 3s. **31**. 2, **51**. 22, **35**. 6.
prt.: °*u̯ōizdūm* **33**. 8.
i. them.: *vaę̄dā* **46**. 2.
ko.: *vaę̄dā* **48**. 9; — *vaę̄dōdūm* **53**. 5.
o.: *vīdi̯āþ* **48**. 9.
p.: *vīdu̯å* **29**. 6, *vīdušō* **34**. 9; — *vaę̄denā* **34**. 7.
them.: *vaę̄demnō* **28**. 5, *vaę̄damnō* **43**. 14.
□*ap-* „gelangen zu —, erlangen".
p.: *apānō* **33**. 5.
**kagh-* „gewären".
pr.: *kagemā* **37**. 3.
prt.: *kagedō* 2p. **51**. 20.
p.: *kagu̯å* **46**. 2.

[313]

C. Aorist.

I. Thematische aoriste.

1. Aoriststamm = wurzel + a.

Stamm = schw. √ + *a*.

maịžh- „berieseln".
prt.: *mīzə̄n* **44**. 20.

2 u̯aịd- „finden, verschaffen, bewirken".
prt.: *vīdaþ* **51**. 5.
i.: *vīdā* **49**. 1.

bhau̯- „werden, entstehen".
p.: *bu̯aintīš* **38**. 3.

san- „erwerben, verdienen".
ko.: *hanānī* **44**. 18, *hanāþ* **54**. 1.
o.: *hanaēmā* **41**. 4.
p.: *hanentē* **44**. 19.

□*kaś*- „schauen auf —, bedacht sein auf —". [5]
prt.: †*ḫšō* **46**. 2.
ko.: †*ḫšāi* **28**. 4.

kšā- „walten, macht haben über —, beherrschen".
prt.: *ḫšə̄ntā* **48**. 5.
i.: *ḫšə̄ntąm* **48**. 5.
o.: *ḫšaētā* **41**. 2.

**kštā*- „sich einstellen".
prt.: *ḫštaþ* **51**. 4.

**žā*- „festhalten, aushalten in —",
o.: *zaēmā* **41**. 4.

śās- „lehren".
i.: *sīšā* **28**. 11, **34**. 12.
o.: *sīšōiþ* **43**. 3.

2. Aoriststamm = red. wurzel + a.

Stamm = red. schw. √ + *a*.

a) Erste form.

Mit einfacher reduplikation.

u̯ak- „ansagen, nennen".
prt.: *vaokas*° **39**. 4. *vaokaþ* **29**. 6, **34**. 10, **45**. 3. °*u̯aokāmā* **35**. 9, **38**. 5.

[314] i.: *vaokā* **31**. 3, 5, **34**. 15, **44**. 1—19, **48**. 2, °*u̯aokā* **34**. 12, **46**. 7.
ko.: *vaokā°* 1s. **45**. 3, *vaokāþ* **31**. 6.
o.: *vaokōimā* **35**. 3.
inf.: *vaokaŋhę* **28**. 11.

naś- „zu grunde gehen, abgehen von —".
prt.: *nąsaþ* **53**. 6, 7.

b) Zweite form.

Mit verstärkter reduplikation. Kaussativer aorist.

u̯ar- „erwälen, sich bekennen zu —"; kauss.: „bekehren".
ko.: *vāurāitę* **47**. 6.
o.: *vāurai̯ā* **31**. 3, *vāurōimaidī* **28**. 5.

II. Unthematische aoriste.

1. Aoriststamm = wurzel.

St. stamm = m. √; — schw. st. = schw. √.

kai̯- „scheiden, sich entscheiden für —".
prt.: *ši̯ātā* 3p. **30**. 3, 6.
ko.: *kai̯aþā* **46**. 15.

prai̯- „lieben, um gnade angehen".
p.: *fri̯ānahi̯ā* **46**. 12.

kai̯t- „verstehen, bedacht sein auf —; sich zeigen".
prt.: *akistā* 3s. **51**. 11.

kai̯th- „warnehmen, sich angelegen sein lassen".
prt.: *kistā* 3s. **51**. 5.
them.: *kōiþaþ* **46**. 9.
ko.: *kōiþaitę* **33**. 2.

kai̯š- „versprechen, zusichern". [5]
prt.: *kōišem* **46**. 18, *kōiš* **31**. 3, **47**. 5, *kōišt* **45**. 10, **50**. 3, **51**. 15.
i.: *kīždī* **44**. 16.

mai̯th- „hinausstossen aus —, verjagen".
prt.: *mōist* **46**. 12.
ko.: *mōiþaþ* **46**. 4.
o.: *miþi̯āþ* **53**. 9.

au̯- „unterstützen, helfen".
prt.: *au̯arē* **29**. 11.

[315] *dau̯-* „verlangen nach —".
prt.: *daben* **53**. 1.
daben: = *dben*.

dhau̯- „schütteln, aufrütteln".
prt.: *du̯aidī* **29**. 5.
du̯a°: = *duu̯a°*.

bhau̯- „werden, entstehen". [10]
ko.: *bu̯ainti°* **45**. 7.
o.: *bui̯amā* **41**. 4.
bu̯a°: = *buu̯a°*; — *bui̯a°*: = *bu̯ii̯a°*.

śrau̯- „hören".
prt.: *sreu̯īm* **28**. 7, *sraotā* 2p. **30**. 2, **33**. 11, **45**. 1; — *asru̯ātem* **30**. 3, *asrūdūm* **32**. 3.
i.: *sraotū* **45**. 6, **49**. 7^2, 9.
sru̯ā°: = *sruu̯ā°*.

au̯k- „sich heimisch fülen".
prt.: *fraoḫtā* 3s. **48**. 1.
fraoḫtā: = *fra* + *ŭ̄ḫtā*.

1 au̯gh- „schieben".
prt.: †*aogeþtā* 3s. **46**. 8.
aogeþtā: = *aogetā*, dreisilbig.

krau̯dh- „ängstigen".
ko.: *ḫraodaitī* **51**. 13, *ḫraodaþ* **46**. 11.

ghau̯š- „hören, achten auf —". [15]
prt.: *gūštā* 3s. **31**. 18, 19.

jau̯g- „anschirren, verbinden; sich vereinen".
prt.: *jaogeþ* **44**. 4, *jūǧen* **46**. 11, **49**. 9; — *jūḫtā* **49**. 9.
ko.: *jaoǧā* **50**. 7, *jaoǧantę* **30**. 10.
jaogeþ: zweisilbig.

1 ar- „senden, sich aufmachen".
prt.: *ārem* **43**. 10.

kar- „machen, bereiten".
prt.: *ḱōreþ* **44**. 7, **45**. 9.
i.: *kerešu̯ā* **40**. 1.
ko.: *ḱaraitī* **51**. 1, †*ḱaraþ* **46**. 4; — †*ḱarānę* **44**. 17.

dhar- „halten, festhalten".
prt.: *deretā* **44**. 4.
o.: *drītā* **46**. 5.

[316] *bhar*- „tragen, bringen“. [20]
i.: *baretū* **33**. 9.

u̯ar- „erwälen, sich bekennen zu —“.
prt.: °*u̯aretā* **31**. 10, *varemaidī* **32**. 2, *varatā* 3p. **30**. 5, **32**. 12.
ko.: *varānī* **53**. 4.
o.: *vairīmaidī* **35**. 3.

ardh- „fördern, gelingen lassen“.
ko.: *aredaþ* **50**. 11.

garžh- „(weh)klagen“.
prt.: *gereždā* 3s. **29**. 1.
ko.: *gerezę̄* **32**. 9, *gerezōi* **46**. 2.

darś- „sehen, erblicken“.
prt.: *daresem* **43**. 5, **45**. 8.
ko.: *daresānī* **28**. 5, *daresatā* 3s. **30**. 1.

dharš- „sich heranwagen; heftig andringen“. [25]
p.: *darešaþ* **33**. 7.

u̯ardh- „stärken, gedeihen lassen“.
p.: *varedaitī* **28**. 3.

u̯arž- „betätigen, wirken, tun“.
prt.: *vareš* **39**. 4.
o.: *verezimā* **35**. 3; — *verezi̯ātąm* 3d. **48**. 5.

1 man- „erdenken, halten für —; gelten für —“.
prt.: *mēnghā* **39**. 4, *mantā* **31**. 7, 19, **33**. 6, **51**. 16.
ko. them.: *mēnāi* **45**. 3.
o.: *mainimadi*° **35**. 3.

2 naṅś- „erreichen, gelangen zu —“.
ko.: *nąsaþ* **51**. 16.

śans- „verkündigen“. [30]
prt.: *sąstā* 2p. **29**. 1.
o.: *sahi̯āþ* **44**. 1, 9.

gam- „kommen“.
prt.: *ǵēn* 2s. **46**. 12, °*gemen* **46**. 11.
them.: †°*gemaþtā* 3s. **44**. 8.
i.: *gaidī* **28**. 6, **49**. 1, *ǵantū* **44**. 16, **54**. 1.
ko.: *ǵimā* **29**. 3, *ǵamaitī* **30**. 8, *ǵimaitī* **48**. 2, *ǵimaþ* **43**. 4, 12, **44**. 1, **46**. 3, **48**. 11², *ǵimen* **45**. 5; — *ǵamaętę̄* **44**. 15.

[317] o.: *ǵamịd* **36**. 2², *ǵamịāþ* **43**. 3, *ǵēmịāþ* **44**. 11, *ǵamịāmā* **40**. 2, **41**. 6.
°*gemen*: = *gmen*, einsilbig. — °*gemaþtā*: = *gmatā*.

ịam- „halten, holen".
prt.: °*ịantā* 3s. **32**. 9.
ko.: °*ịamaitę* **31**. 13.

ụak- „ansagen, nennen".
i.: *ūk̆ąm* **48**. 9.

ụakš- „wachsen lassen, stärken; wachsen, erstarken".
prt.: *vaẖšt* **34**. 11.
them.: *vaẖšaþ* **48**. 6.
ko.: *vaẖšaþ* **31**. 6.

grabh- „ergreifen, erfassen". [35]
prt.: *grabem* **31**. 8.

praś- „fragen, sich befragen mit —".
prt.: *frasēm* **43**. 9.
p.: *peresmanēng* **30**. 6.

2 as- „säen, pflanzen".
prt.: *as* 3s. **31**. 9².

sak- „vereint sein, sich zu tun machen mit —, folgen".
i.: *sk̆antū* **53**. 2.

gā- (aus *gam*-) „kommen".
prt.: *gāþ* **46**. 6.

1 dā- „geben, zuteilen"; — *dhā*- „setzen, festsetzen, tun, schaffen". [40]
prt.: *dąm* **32**. 6, *då* **34**. 15, **43**. 1, 2, 4, 5, **46**. 6, **47**. 6, **49**. 8, **51**. 9, *dås*° **28**. 7, **39**, 4, *dāþ* **29**. 10, **31**. 18, **44**. 3, 5², **45**. 4, **48**. 4, 6, **49**. 7, **51**. 14, **53**. 1, 3, **37**. 1³, *dāmā* **34**. 3, **45**. 8, *dātā* **29**. 10, **31**. 5, **33**. 8, **34**. 6, 14, **43**. 13, *darē* **43**. 15; — *dīšā* **43**. 7, *dātā* 3p. **29**. 2, **44**. 20.
i.: *dāidī* **28**. 6, 7², **51**. 2, 7, 18, **40**. 2, 3. **41**. 6, *dātū* **51**. 17.
ko.: *dāhī* **53**. 9, *dāitī* **44**. 19, *dąn* **45**. 5, **47**. 1; — *dānę* **44**. 19, *dåvhę* **36**. 1, *dåvhā* **34**. 1, **44**. 18, *dāitę* **44**. 19, *dåntę* **48**. 11.
o.: *dịąm* **44**. 14, *dịāþ* **43**. 10, **45**. 9; — *dịā* **43**. 8, *dịātąm* 3s. **48**. 7.

[318] p.: *dantō* **32**. 4.

di̯ā: = *dii̯ā*.

sthā- „stehen, sich stellen".

p.: !*stap̄* **46**. 4.

Hdss.: *hąs tap̄* (statt *hąstap̄*).

rādh- „zurecht machen, — handeln; empfangen".

prt.: *rādem* **29**. 9.

ko.: *rādap̄* **51**. 6, *rādentī* **33**. 2.

a. Anhang. 3. sing. aor. med. auf *-i*.

α. Erste form = st. √ + *i*.

śrau̯- „hören, bekannt werden".

srāu̯ī **32**. 7, 8, **45**. 10, **53**. 1.

u̯ak- „ansagen, nennen".

vākī **43**. 13, *au̯ākī* **36**. 6.

β. Zweite form = m. √ + *i*.

mrau̯- „sagen, verkünden".

mraoī **32**. 14.

mraoī: = *mrau̯ī*.

u̯at- „kundig sein".

°*u̯aitī* **44**. 18.

2. Aoriststamm = wurzel + *s*.

St. stamm = st. √; — m. stamm = m. √; — schw. stamm = schw. √.

a) Mit *s*.

dhai̯- „warnehmen, sein augenmerk richten auf —".

prt.: *dāiš* **43**. 10; — *dōišā* **51**. 2.

p. them.: †*dīšemnāi* **51**. 1.

nai̯- „füren".

ko.: *naẽšap̄* **31**. 20.

**kšnau̯-* „sich anschliessen an —, willfaren, es recht machen".

prt.: *ẖšnaošen* **30**. 5.

ko. them.: *ẖšnaošāi* **46**. 1.

p. them.: *ẖšnaošemnō* **46**. 18.

trau̯- „schirmen, erhalten".

prt.: *þraoštā* 2p. **34**. 3; — *þraoštā* 3s. **46**. 7.

[319] *śrau̯-* „hören; bekannt werden“. [5]
ko.: *sraošānę̄* **50**. 4.

dhar- „halten, festhalten“.
prt.: *dārešt* **43**. 13, *dōrešt* **49**. 2.

u̯ar- „erwälen, sich bekennen zu —“.
ko.: *varešānę̄* **51**. 1.

smar- „im gedächtniss haben, — behalten“.
ko.: *marehšaitę̄* **51**. 10.

tu̯arś- „schneiden, bilden, schaffen“.
prt.: *þwarōždūm* **29**. 1.
*þwarōžd*⁰: = *þwaržd*⁰.

u̯arž- „betätigen, wirken, tun“. [10]
i.: †*varešu̯ā* **53**. 3.
ko.: *varešaitī* **33**. 2, **46**. 19, *varešentī* **45**. 3; — *varešaitę̄* **29**. 4, **33**. 1.

1 man- „erdenken, halten für —; gelten für —“.
prt.: *mēnghī* **31**. 8, **43**. 5, 7, 9, 13, 15, *mēn̆hī* **29**. 10, *mąstā* **45**. 11, *mēhmaidī* **46**. 13, *amēhmaidī* **35**. 7.
ko. them.: *mēnghāi* **43**. 4.

1 u̯an- „gefallen finden an —, verlangen; ergötzen“.
prt.: *vąs* 3s. **49**. 4.

2 u̯an- „gewinnen, siegen über —“.
prt: *vēnghen* **39**. 2.
ko.: *vēnghaitī* **48**. 1, *vēnghaþ* **48**. 2.

1 nanś- m. *niš* „wegbringen, wegschaffen“.
ko.: *nāšāmā* **44**. 13.

śhand- „offenbaren; sich offenbaren“. [15]
prt.: *sąs* 2s. **46**. 19, *sąs* 3s. **43**. 11.

gam- „kommen“.
ko.: *ǵēnghati*⁰ **31**. 14.

u̯ak- „ansagen, nennen“.
ko.: *vahšaþ* **48**. 1; — *vahšentę̄* **32**. 4.

praś- „fragen, sich befragen mit —“.
prt.: *frašī* **45**. 6, *fraštā* **47**. 3, **49**. 2, **51**. 11.
i.: *ferašu̯ā* **53**. 3.

tahš- „zimmern, bilden, schaffen“.
prt.: *tāšt* **44**. 7.

[320] *bhag-* „anteil haben an —". [20]
prt.: *bahštā* 3s. **31**. 10.

trā- „schützen".
prt.: *þrāzdūm* **34**. 7.

dhā- „setzen, festsetzen, tun, schaffen".
ko.: *dåvhōdūm* **45**. 1.

pā- „bewaren, abhalten".
ko.: *pånhē* 1s. **28**. 11.

śhā- „schneiden, verwunden".
prt.: *sāzdūm* **31**. 18.

sthā- „stehen, sich stellen". [25]
ko.: *stånhāþ* **50**. 4.

□*śār-* „verbinden; sich verbinden".
prt.: *sāršt̄ā* 3s. **49**. 5.

□*u̯rāg-* „schreiten, wandeln".
ko.: *uru̯āhšaþ* **34**. 13.

**u̯rāž-* „freude machen, erfreuen".
p.: *uru̯āšaþ* **44**. 8.

α. Anhang. 1. sing. konj. med. auf -*asai*.
Form = m. √ + *asai*.

1 rās- „gönnen".
rånhanhōi **28**. 8.

b) Mit *iš*.

kau̯- „es absehen auf —, erhoffen".
prt.: *kiu̯īšī* **51**. 15, *kiu̯ištā* 3s. **34**. 13.
*kiu̯*⁰: = *ku̯*⁰.

**kšnau̯-* „sich anschliessen an —, willfaren, es recht machen".
ko.: *hšneu̯īšā* **28**. 1.

II. Wurzelverzeichniss.

adh- „cognoscere": A I 1 a.
□*ap-* „gelangen zu —, erlangen": A I 1 a. B 2.
anś- „erreichen; reichen, bringen": A II 3 a α; 5. B 1 a.
ai̯- „gehen": A II 1; 2 a.
ai̯ś- „macht haben über —, vermögen": B 2.

[321] *1 aiš-* „in bewegung setzen, antreiben“: A I 3 a.
2 aiš- „streben nach —; erlangen, herankommen“: A I 1 b; 2 b.
aiżh- „verlangen“: A I 3 a.
au- „unterstützen, helfen“: C II 1.
auk- „sich heimisch fülen“: C II 1.
1 augh- „schieben“: C II 1.
2 augh- „sagen, heissen“: A II 1.
1 ar- „senden, sich aufmachen“: A II 1; 2 a. B 1 a. C II 1.
2 ar- „zu rüsten, bereit stellen“: B 1 a.
argh- „wert sein“: A I 1 a.
ardh- „fördern, gelingen lassen“: C II 1.
1 as- „sein“: A II 1. B 1 a.
2 as- „säen, pflanzen“: C II 1.
aż- „treiben, antreiben“: A I 1 a.
**kagh-* „gewären“: B. 2.
kan- „gefallen finden an —“: B 1 b.
kai- „scheiden, sich entscheiden für —“: A II 3 a. C II 1.
kait- „verstehen, bedacht sein auf —; sich zeigen“: B 1 a. C II 1.
kaith- „warnehmen, sich angelegen sein lassen“: C II 1.
kaiš- „versprechen, zusichern“: A II 1; 5. C II 1.
kau- „es absehen auf —, erhoffen“: C II 2 b.
kar- „machen, bereiten“: A II 3 a. C II 1.
□*kaś-* „schauen auf —, bedacht sein auf —“: C I 1.
kā- (aus *kam-*) „wünschen“: A I 3 a.
krap- „tun, verrichten“: A I 1 a.
kraudh- „ängstigen“: C II 1.
krauś- „schreien, wehklagen“: A I 1 a.
kšā- „walten, macht haben über —, beherrschen“: A I 3 a. C I 1.
**kštā-* „sich einstellen“: C I 1.
**kšnau-* „sich anschliessen an —, willfaren, es recht machen“: A I 6 a. C II 2 a, b.
ḫšai- „weilen, wonen“: A II 1.
gam- „kommen“: A I 2 a. C II 1; 2 a.
**gaith-* m. *pari* „weihen“: A I 1 a.
garżh- „(weh)klagen“: A II 2 a. C II 1.
gā- (aus *gam-*) „kommen“: C II 1.
□*gāu-* „verkünden, verheissen“: A I 1 a.

[322] *grabh-* „ergreifen, erfassen“: C II 1.
gžhan- „zerstören; vergehen“: A II 3 a.
ghan- „schlagen“: A II 1.
ghaṷš- „hören, achten auf —“: A I 1 b. C II 1.
ḱi̯aṷ- „herantreten an —“: A II 1.
ḱi̯ā- „sich behaglich fülen, weilen“: A II 1.
ǵi̯aṷ- „leben“: A I 1 b.
ǵi̯ā- „das leben fristen“: A I 6 a.
taḫš- „zimmern, bilden, schaffen“: A I 1 a. B 1 a. C II 2 a.
taṷ- „im stande sein, vermögen“: A II 1.
taru̯- „überwinden“: A I 7 b.
tu̯arś- „schneiden, bilden, schaffen“: C II 2 a.
traṷ- „schirmen, erhalten“: C II 2 a.
trā- „schützen“: A I 3 b. C II 2 a.
dakš- „erstarken“: A I 1 a; 7 b.
dabh- „betrügen, hintergehen“: A I 6 b; 7 a; II 3 b.
dans- „weihen, einweihen“: A II 2 a.
dai̯ś- „zeigen“: A II 2 b.
daṷ- „verlangen nach —“: A I 1 a. C II 1.
darś- „sehen, erblicken“: C II 1.
1 dā- „geben, zuteilen“: A I 3 a, b; II 2 a. C II 1.
2 dā- „in schutz nehmen vor —“: A I 3 b.
dbhaṷ- „betören“: A I 7 a.
di̯aṷ- „streben, verlangen nach —“: A I 1 b; 3 a.
**du̯anž-* „erhöhen“: A I 1 a.
du̯ai̯š- „befeinden, hassen“: A I 3 a; II 1.
□*du̯ār-* „gehen, laufen“: A I 1 a.
dhai̯- „warnehmen, sein augenmerk richten auf —“: A II 1 *a*. C II 2 a.
dhaṷ- „schütteln, aufrütteln“: C II 1.
dhar- „halten, festhalten“: A I 6 a; 7 a. B 1 b. C II 1; 2 a.
dharš- „sich heranwagen; heftig andringen“: C II 1.
dhā- „setzen, festsetzen, tun, schaffen“: A I 3 b; II 1; 2 a. B 1 a. C II 1; 2 a.
dhi̯ā- „warnehmen, sein augenmerk richten auf —“: A II 2 a.
dhraṅgh- „befestigen, festhalten“: A I 6 a.
dhraṷgh- „lügen“: A I 3 a.

[323] *dhražh-* „festsetzen": A I 6 a.
pai̯- „verscheuchen": A II 1.[1])
**pai̯š-* „sich freuen": A I 3 a.
1 par- „füllen": A II 4 a.
2 par- „abhalten": B 1 a.
pā- „bewaren, abhalten": A II 1. C II 2 a.
prai̯- „lieben, um gnade angehen": A II 4 a, b. C II 1.
praś- „fragen, sich befragen mit —": A I 2 a. C II 1; 2 a.
**prād-* „gross machen; — werden": A I 1 a.
**psau̯-* „gedeihen lassen; ackerbau treiben": A I 3 a.
bhakš- „verteilen; anteil haben an —": A I 1 a.
bhag- „anteil haben an —": C II 2 a.
bhan- „krank sein": A I 7 a.
bhai̯- „in furcht setzen": A I 1 b.
bhau̯- „werden, entstehen": A I 1 a. C I 1; II 1.
bhau̯dh- m. *pati* „unterweisen": A I 1 a.
bhar- „tragen, bringen": A I 1 a; 3 b. C II 1.
nad- „tadeln, schmähen": A I 1 a.
1 nanś- m. *niš-* „wegbringen, wegschaffen": C II 2 a.
2 nanś- „erreichen, gelangen zu —": C II 1.
nam- „sich beugen vor —": A I 1 a.
nai̯- „füren": C II 2 a.
**narp-* „abnehmen" (vom mond): A I 2 a.
naś- „zu grunde gehen, abgehen von —": A I 3 b. B 1 a. C I 2 a.
maŋgh- „feiern": A I 6 a.
1 man- „erdenken, halten für —; gelten für —": A I 3 a. C II 1; 2 a.
2 man- kauss.: „aufhalten, im wege stehen": A I 7 a.
mai̯k- „sich vermischen, sich ergiessen": A I 1 a.
mai̯th- „hinausstossen aus —, verjagen": C II 1.
mai̯ś- „mischen; sich vereinigen": A II 5.
mai̯žh- „berieseln": C I 1.
mark- „zerstören; (sich) bringen um —": A II 5.
mard- „gefärden, verkümmern": A II 5.
mardh- „vergessen": A I 1 a.
marž- m. *ni* „wegschaffen, vertreiben": A II 5.
maržd- „verzeihen": A I 1 b.

[1]) Bei der korrektur zugefügt; vgl. K. Z. XXVIII, s. 410.

[324] **mas-* „schenken“: A I 1 a.
mā- m. *pra* „befehlen“: A II 2 a.
mrau- „sagen, verkünden“: A II 1. C II 1 a β.
mrauk- „zerfallen“: A I 1 a.
iat- „streben, sich beeifern“: A I 7 a. B 1 a.
iam- „halten, holen“: A I 2 a. C II 1.
iaug- „anschirren, verbinden; sich vereinen“: C II 1.
iaz- „verehren“: A I 1 a.
iāk- „wünschen“: A I 1 a.
iās- „wünschen“: A I 1 a.
uak- „ansagen, nennen“: A I 3 b; 5. B 1 a. C I 2 a; II 1, a α; 2 a.
uakš- „wachsen lassen, stärken; wachsen, erstarken“: A I 3 a. C II 1.
uat- „kundig sein“: A I 7 a. C II 1 a β.
uadh- „sich beweiben“: A I 1 a.
uaph- „besingen, preisen“: A I 3 a.
1 uan- „gefallen finden an —, verlangen; ergötzen“: A II 1. B 1 b. C II 2 a.
2 uan- „gewinnen, siegen über —“: A I 1 a; 6 b. B 1 a. C II 2 a.
1 uaid- „kennen lernen, wissen“: A I 7 b. B 2.
2 uaid- „finden, verschaffen, bewirken“: A II 2 b; 5. C I 1.
uaidh- „ergeben sein, sich widmen“: A I 1 b.
uain- „sehen“: A I 1 a.
uais- „bereit —, beflissen sein“: A I 1 b.
uaižd- „schleudern, schwingen gegen —“: A I 1 a.
uar- „erwälen, sich bekennen zu“: A I 6 a; II 3 a; 4 a. C I 2 b; II 1; 2 a.
**uard-* „helfen, verteidigen gegen —“: A I 7 b.
uardh- „stärken, gedeihen lassen“: A I 1 a. C II 1.
uarz- „betätigen, wirken, tun“: A 1 3 a; 7 b. B 1 b. C II 1; 2 a.
uas- „wollen, bestimmen“: A II 1.
1 uas- „kleiden, anziehen“: A II 1.
2 uas- m. *ā* „als wonung beziehen“: A I 1 a.
3 uas- „verehren, anbeten“: A II 1.
uazh- „faren, heimfüren“: A I 3 b.
uā- m. *ā* „anblasen, anfachen“: A II 1.

[325] *u̯ădh-* „zurückstossen, — drängen“: A 1 4.
□*u̯āp-* „abgrasen, verwüsten“: A I 1 a.
□*u̯răg-* „schreiten, wandeln“: C II 2 a.
**u̯răž-* „freude machen, erfreuen“: B 1 a. C II 2 a.
raḫš- „schädigen“: A I 7 a.
**rap-* „(sich) halten zu —; beistehen“: A I 1 a.
rau̯d- „jammern“: A I 7 c; II 1.
rau̯dh- „abhalten, verhindern an —“: B 1 a.
rau̯p- kauss. „schaden anrichten“: A I 7 c.
**răt-* „anhängen; zu teil werden“: A II 1.
rădh- „zurecht machen, — handeln; empfangen“: C II 1.
1 răs- „gönnen“: C II 2 a *α*.
2 răs- „abspenstig werden, abfallen“: A I 7 b; 8; II 2 b.
śakh- „lernen, merken“: A I 1 a. B 1 a.
śans- „verkündigen“: A I 1 a. C II 1.
śau̯- „helfen“: A I 5.
śau̯k- kauss. „entflammen“: A I 7 b.
śā- m. *pati* „sich rüsten gegen —“: A I 3 a.
□*śăr-* „verbinden; sich verbinden“: A I 1 a. C II 2 a.
śās- „lehren“: A II 1. C I 1.
śi̯azd- „zurückweichen“: A I 1 a; 3 a.
śrau̯- „hören; bekannt werden“: A I 7 a; II 1; 3 a. C II 1, a *α*; II a.
śhand- „offenbaren; sich offenbaren“: C II 2 a.
śhā- „schneiden, verwunden“: A I 3 a. C II 2 a.
sak- „vereint sein, sich zu tun machen mit —, folgen“: A I 1 a; II 2 a. C II 1.
sakš- „antreiben zu —“: A I 1 a.
sap- „nachstreben“: A II 1.
san- „erwerben, verdienen“: C I 1.
1 sai̯- „drängen, fesseln“: B I a.
2 sai̯- „reihen, zum kampf ordnen“: A I 1 a.
sai̯k- „wasser aus-, vorgiessen, tränken“: A I 1 a.
sai̯š- „verfügen über —, inne haben“: A I 2 b; II 1.
sau̯- „anregen, verhelfen zu —“: A II 4 a, b.
sas- „impetrare“: A II 1.
stau̯- „loben, preisen“: A II 1.
sthā- „stehen, sich stellen“: C II 1; 2 a.
sparžh- „begehren“: A I 1 b.
spaś- „sehen, ansehen für —“: A I 3 a; II 3 a.

[326] *sphā-* „proficere“: II 3 b.

smar- „im gedächtniss haben, — behalten“: A I 1 a. C II 2 a.

su̯ār- „vertraut machen mit —“: A I 1 a.

żan- m. *pati* „an-, aufnehmen“: A II 4 a.

**żā-* „festhalten, aushalten in —“: A I 3 a; II 2 a. C I 1.

żhau̯- „ausgiessen, weihen“: A II 2 b.

żhar- „erzürnen, kränken“: A II 4 b.

żhā- „verstossen, verscheuchen“: A II 2 a.

żhu̯ā- „rufen, anrufen“: A I 3 a.

Die nominalstämme zu den denominativen s. A I. 9.

Münster W., 20. dezember 1886.

Chr. Bartholomae.

Anmerkungen und nachweise zu s. 294 ff.[1])

A. I. *1* a) 1: B. B. XIII, s. 85. — 2: A. F. II, s. 106. — 3: A. F. III, s. 62. — 4: Die ‚wurzel‘ *vai̯n-* ist eigentlich wol praesensstamm zu *u̯aj-* nach der 9. ind. klasse. — 5: B. B. XIII, s. 87. — 10: B. B. XII, s. 96. — 12: K. Z. XXVII, s. 249; A. F. II, s. 131. — 15: K. Z. XXVII, s. 579. — 18: A. F. II, s. 155. — 22: B. B. XIII, s. 87. — 23: K. Z. XXVIII, s. 198. — 24: K. Z. XXVII, s. 580. — 25: K. Z. XXVII, s. 237; B. B. XIII, s. 88. — 28: A. F. II, s. 139. — 29: Die wurzel *adh-* auch im nominalstamm ai. *áddhā-*, av., ap. *azdā-*; K. Z. XXVIII, s. 15 f. — 31: K. Z. XXIX, s. 282. — 32: B. B. XIII, s. 83. — 38: B. B. XIII, s. 85. — 40: K. Z. XXVIII, s. 260. — 41: B. B. VIII, s. 206. — 42, 43: A. F. II, s. 118. —

b) 3: K. Z. XXVII, s. 197; B. B. XIII, s. 74. — 4: K. Z. XXIX, s. 281.

2 a) 1: B. B. XIII, s. 74 f.

b) 2: K. Z. XXIX, s. 281.

3 a) 1: K. Z. XXVII, s. 579. — 4: B. B. XIII, s. 77; B. B. XII, s. 98. Zu übersetzen: „danach frage ich die, welchen es freude macht, wenn ihnen zu lieb . . .“ — 5: K. Z. XXVII, s. 235. — 10: B. B. XIII, s. 87. — 11: anders K.

---

[1]) Die ziffern vor: beziehen sich auf die nummern der wurzeln und stämme in der bei den einzelnen tempusstämmen eingehaltenen reihenfolge.

[327] Z. XXVIII, s. 408 ff. — 12: A. F. III, s. 44. — 16: B. B. XIII, s. 75. — 17: A. F. III, s. 57. — 18: B. B. XIII, s. 73. — 19: B. B. XIII, s. 74. — 20: B. B. XIII, s. 79.

b) 2, 3: A. F. II, s. 174. — 7: A. F. III, s. 55.

6 a) 1: B. B. XIII, s. 90. — 2, 3: A. F. II, s. 90.

b) 1: A. F. II, s. 90. — 2: K. Z. XXVII, s. 357.

7 a) 6: K. Z. XXVII, s. 586. — 9: A. F. II, s. 57.

b) 2: A. F. II, s. 108. — 3: Die ‚wurzel' *taru̯-* ist eigentlich ein praesensstamm, cf. ai. *tarutē*. — 4: K. Z. XXVIII, s. 32.

c) 1: B. B. XII, s. 98.

8. 1: A. F. II, s. 32.

9. 3, 5: B. B. XIII, s. 65. — 4: cf. ai. *iṣávān*.

II. *1*. 3: K. Z. XXVIII, s. 410. — 6: K. Z. XXVIII, s. 302 f. — 7: A. F. III, s. 33. — 11: K. Z. XXIX, s. 272. — 14: B. B. XIII, s. 67, 72. — 15: B. B. XIII, s. 64 f. — 16: K. Z. XXIX, s. 272, 291. — 19: A. F. II, s. 106. — 20: B. B. XIII, s. 66; A. F. III, s. 38. — 22: K. Z. XXVIII, s. 303. — 23: K. Z. XXVIII, 193. — 24: B. B. XIII, s. 84. — 27: K. Z. XXVIII, s. 202. — 28: K. Z. XXVIII, s. 36.

2 a) 1: A. F. II, s. 71 ff. — 2: A. F. II, s. 69 f. — 3: K. Z. XXIX, s. 281. — 4: B. B. XIII, s. 86 f. — 5: K. Z. XXIX, s. 273. — 6: K. Z. XXIX, s. 292. — 9: Z. D. M. G. XXXVIII, s. 117; K. Z. XXIX, s. 281, 282. — 10: K. Z. XXVIII, s. 260. — 11: B. B. XII, s. 100; XIII, s. 79. — 12: K. Z. XXVIII, s. 280.

b) 2: K. Z. XXVIII, s. 262; Z. D. M. G. XXXVIII, s. 127. — 3: A. F. II, s. 106. — 4: A. F. III, s. 32.

3 a) 2: beachte A. F. II, s. 67. — 4: K. Z. XXIX, s. 285 f. — 5: A. F. III, s. 33. — 6: B. B. XIII, s. 81. Zu übersetzen: „den wolstand, den — *jēme* akk. sing. fem. — ihr bei dem anhänger — *rāþemōi!* — der lüge seht, . . “. — *α:* B. B. XIII, s. 81.

b) 1: B. B. XIII, s. 60 f. — 2: B. B. XIII, s. 62.

4 a) 1: A. F. III, s. 38. — 4: A. F. II, s. 89, 62.

b) 1, 2: B. B. XIII, s. 64. — 3: B. B. XIII, s. 61 f.

5. 2: A. F. II, s. 170; III, s. 61; K. Z. XXIX,

[328] s. 283. — 3: B. B. XIII, s. 78. — 5: B. B. XIII, s. 74. — 7: B. B. XIII, s. 77 f.

B. *1* a) 1: K. Z. XXVIII, s. 263. — 5: K. Z. XXVIII, s. 409. — 8: B. B. XIII, s. 65, 78. — 11: K. Z. XXVIII, s. 264. — 14: A. F. II, 52 f. — 15: K. Z. XXIX, s. 285.

2. 2: Z. D. M. G. XXXVIII, s. 123. — 3: K. Z. XXVII, s. 580. — 4: B. B. XIII, s. 82 f.

C. I. *1.* 5: B. B. XIII, s. 75 f. — 6: B. B. XIII, s. 75 f. — 7: Geldner, studien I, s. 157 ff. — 8: B. B. XIII, s. 79. — 9: K. Z. XXVIII, s. 36.

2 b) 1: B. B. XIII, s. 79 f.

II. *1.* 1: A. F. II, s. 61 f. — 3: K. Z. XXVIII, s. 200. — 3, 4: B. B. XIII, s. 81 f. — 5: Geldner, studien I, s. 134 ff.; K. Z. XXVIII, s. 206; A. F. II, s. 179 ff. Zu j. **31.** 3 ist zu übersetzen: „Da du, o schaffender geist, durch das feuer und das opfer (den fortgang des opferwerks) mittelst der beiden reibhölzer deine zustimmung zugesichert hast, . . .“ — 7: A. F. III, s. 64. — 8: K. Z. XXVIII, s. 194. Es ist wol *dadben* zu lesen: praet. perf. — 9: A. F. III, s. 39 f. — 10: K. Z. XXIX, s. 273, 276. — 11: K. Z. XXIX, s. 290. — 12: B. B. XIII, s. 81. — 13: K. Z. XXIX, s. 282 f. — 16: A. F. II, s. 16. — 17: B. B. XIII, s. 72. — 18: B. B. XIII, s. 71 f. — 20: anders K. Z. XXVIII, s. 409. — 21: B. B. XIII, s. 71; K. Z. XXIX, s. 282, 285. — 26: thematisch würde die form *varedantī* lauten. — 27: B. B. XIII, s. 80. — 31: K. Z. XXVIII, s. 29; B. B. X, s. 275. — 33: K. Z. XXVIII, s. 31. — 37: A. F. III, s. 28. — 40: A. F. II, s. 62 f., 65, 182; III, s. 41. — 41: *hą-staþ* = „sofort“.

2 a) 1: B. B. XIII, s. 72 f.; teilweise anders K. Z. XXVIII, s. 403 f. — 5: K. Z. XXVII, s. 580. — 6: Geldner, drei yasht, s. 137. — 8: K. Z. XXVIII, s. 49. — 11: B. B. XIII, s. 66. — 12: B. B. XIII, s. 82. — 14: K. Z. XXIX, s. 290. — 15: B. B. XIII, s. 86. — 17: A. F. II, s. 133; K. Z. XXVIII, s. 260. — 22: B. B. VIII, s. 209 f., A. F. III, s. 56. — *α.* B. B. XIII, s. 79.

b) 1: B. B. XIII, s. 66 f.

Nicht aufgenommen sind nachstehende formen:

abifrā j. **33.** 13. Verderbt. Wol 1. sing. perf. akt.
zeādū j. **35.** 6. Verderbt. 3. sing. imp. akt.

[329] *ẖrūniāþ* j. **46**. 5. Wol abl. sing.

dāhuā j. **50**. 2. Ist lok. plur.; B. B. XIII, s. 77 f.

frafrā j. **46**. 10. Ist doppelt gesetzte praeposition, = ai. *prápra;* cf. Collitz, verhandlungen d. V. intern. orientalisten-kongresses, II. 2, s. 287 ff.

rōiþwen j. **31**. 7. Ist infinitiv; B. B. XIII, s. 76 f.

speredānī j. **53**. 4. Zu lesen *vīsperedā* als instr. sing.; K. Z. XXVIII, s. 197.

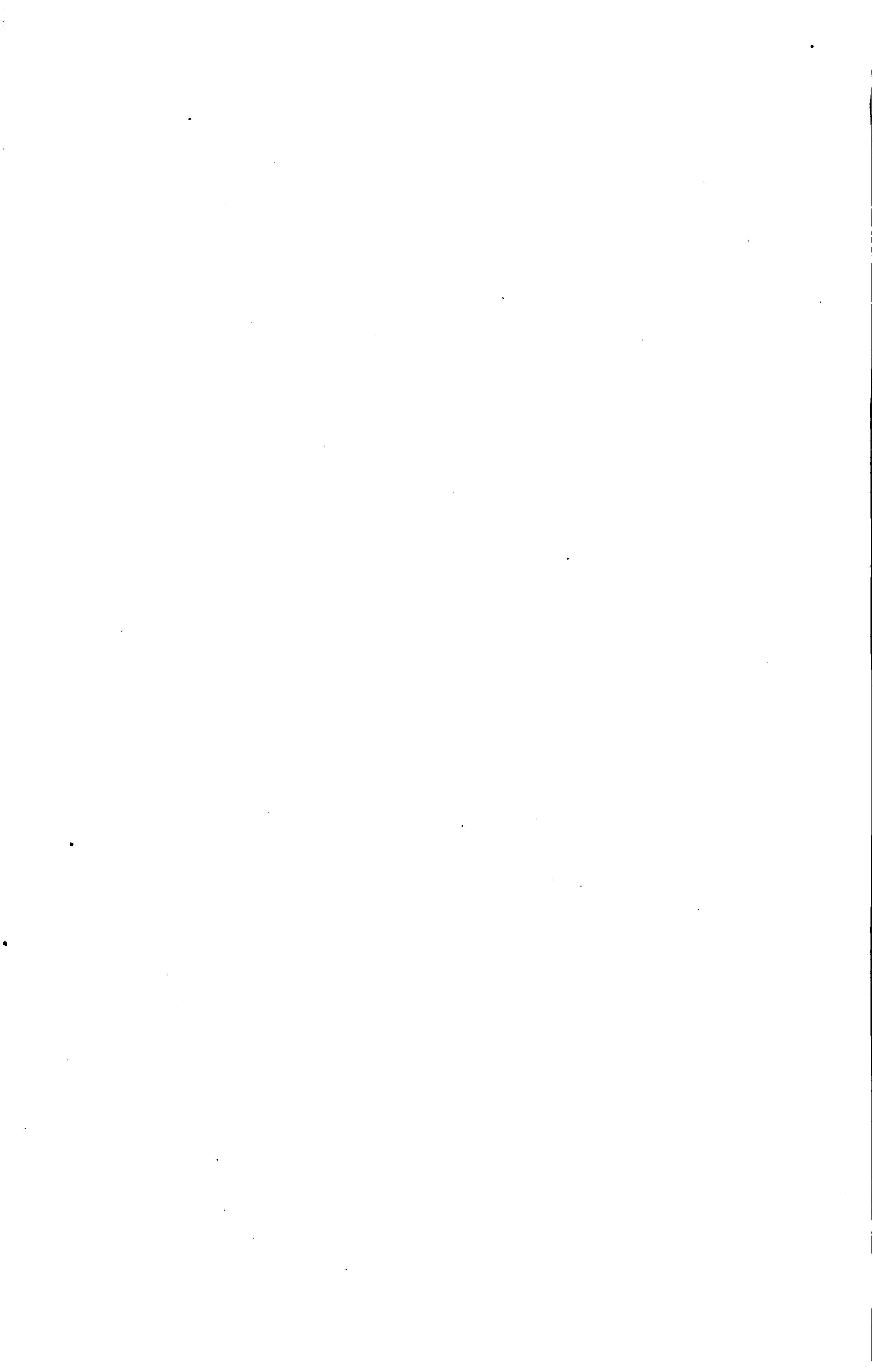
siaskīþ j. **32**. 16. Cf. K. Z. XXVIII, s. 265 und B. B. XIII, s. 73.

hafšī j. **43**. 4. Ist lok. plur.; B. B. XIII, s. 84 f.

Münster W., 1. august 1887.

Chr. Bartholomae.

B. ZUR NOMINALLEHRE.



I. Der arische akk. plur. mask. der *i̯*-, *u̯*- und *r*-stämme.

[483] § 1. Da im avesta (j. *45.* 7, *40.* 3) *nerą̄š*, nicht *nerą̄s* sich als die richtige lesart herausgestellt hat, so ist die in meinem handbuch, § 205 anm. vorgeschlagene erklärung hinfällig. *nerą̄š*, der aussprache nach *ner̥̄š*, mit nasalirtem, aber konsonantischem *r* — was ich mit rücksicht auf Brugmann, grundriss, § 200 anm. betonen will[1]) — fürt auf ein arisches (oder uriranisches) **nr̥̄nš* zurück. Das *š* dieser form kann aber nicht auf lautlichem weg entstanden sein, da der übergang eines *s* in *š* nur dann stattfand, wenn es unmittelbar auf ein *i*, *u* oder *r* folgte, cf. *ni̯satē*[2]) u. s. w. und Brugmann, a. a. o., s. 412 n.

§ 2. Die akk. plur. mask. der *a*-, *i̯*-, *u̯*- und *r*-stämme gehen im altindischen auf *-ān*, *-īn*, *-ūn*, *-r̥̄n* aus. In der spätern sprache werden diese ausgänge im sandhi überall nach der selben schablone behandelt. Im rgveda aber treffen [484] wir einen durchgreifenden unterschied an. Vor vokalen (*j* und *v*)[3]) erscheint auf der einen seite *-ą̄*, bei den übrigen

---

[1]) Av. *þrą̄feđa-* wäre ar. **trampttha-*, nicht **tr̥mptha-*, woraus vielmehr **terą̄feđa-* hätte hervorgehen müssen. Übrigens ist *þrą̄feđa-* eine junge bildung; cf. § 21 der nächsten abhandlung.

[2]) Die „wurzel“ *nins-* dürfte übrigens getrost aus den indischen wörterbüchern und grammatiken verschwinden. *ni̯s-* ist der schwache reduplizirte praesensstamm zu *nas-* „sich (wieder) vereinigen mit —“; vgl. besonders RV. *10.* 74. 2: „Zum himmel dringt ihr göttlicher ruf, zur erde kehrt er zurück . . “. Dazu gr. *νίσομαι*, worüber neuerdings Wackernagel, K. Z. XXIX, s. 136. — Zu *nas-* gehört auch ai. *ástam* = av. *astem* „heimat“ aus **n̥stóm*, mit dem akzent von *νόστος*.

[3]) Einmal auch vor *h* (RV. *1.* 184. 2); hier ist der sandhi übertragen; vgl. unten note V am ende der nächsten abhandlung.

stämmen aber *-į̄r, -ų̄r, -r̥̄r.* Beispiele bei Lanman, J. A. O. S. X, s. 346, 394 f., 415, 429. Überall, wo sonst in der saṃhita wortschliessendes *r* begegnet, geht es entweder auf altes *r* oder auf (arisches) *š* zurück. Die par fälle, bei denen *r* arisches *s* zu vertreten scheint, erklären sich als „artificial imitations“; cf. Bloomfield, final *as* before sonants, s. 7 (A. J. Ph. III. 1); speziell über *uṣar-* s. auch Collitz, B. B. X, s. 44, 63. *r* aber ist als auslaut des akk. plur. ausgeschlossen. Somit ist *-į̄r, -ų̄r, -r̥̄r* auf *-į̄š* etc. zurückzufüren, d. i. — da die nasalvokale einzeldialektisch sind, wie Brugmann, a. a. o., s. 168 f. mit recht betont, und da die dehnung jedenfalls spezifisch indisch ist — ar. *-inš.*

§ 3. Dem avestischen *nerąš* entspricht somit urind. — vor der nasalirung langer vokale — **nŕ̥nṣ*, dem av. *mātərąš* (j. *38.* 5) urind. **mātŕ̥nṣ* (RV. *10.* 35. 2):[2]) beide pare bis auf die vokalquantität identisch. Woher nun das abnorme *š*? Ich erkläre es mir so:

> In der ursprache standen sich bei den *o-, ā-, i̯-* und *u̯*-stämmen im akk. plur. die ausgänge *-ons, -ins, -uns* im maskulin, und *-ās, -īs, -ūs* im feminin gegenüber. Im arischen war daraus zunächst *-ans, -ins, -uns* und *-ās, -īš, -ūš* geworden. Dann aber rief das verhältniss von *-ās: -ans* zu den femininalausgängen *-īš, -ūš* die maskulinen *-inš, -unš* hervor, und endlich wurde von da aus das *š* auch auf die *r*-stämme übertragen.

Das wird ja doch allgemein, so viel ich sehe, angenommen, dass das altindische *pitr̥̄n*, von der länge des vokals ganz abgesehen, nicht auf einen ursprachlichen typus zurückgeht, sondern auf neubildung nach dem muster der *i̯-* und *u̯*-deklination beruht. Osthoff, M. U. IV, s. 313 setzt die gleichung *sūnúṣu, sūnúbhiṣ: sūnū́n = pitŕ̥ṣu, pitŕ̥bhiṣ: pitr̥̄n* an und nennt *pitr̥̄n* eine „moderne nachamung“. So ganz jung ist sie aber doch nicht. Denn das avestische *nerąš* beweist, dass sie sich bereits zur zeit der arischen sprachgemeinschaft vollzogen hat. [485] Nach den mustern *°išu: °inš, °ušu: °unš* bildete man zu *°r̥šu* den ausgang *°r̥nš*, zu **nŕ̥šu* also **nŕ̥nš*, eine form, die im avestischen in völlig regelmässiger entwicklung zu *nerąš*, im altindischen, mit der auch bei den *i̯-, u̯-* und *a*-stämmen auf-

---

[1]) Beide mit dem ausgang des maskulins! (Unrichtig verf., A. F. III, s. 39.) Die ai. formen *mātr̥̄s, svásr̥̄s* sind jüngere bildungen.

tretenden vokaldehnung, zu **nr̥ns* (*nr̥r abhí* RV. *5*. 54. 15) geworden ist.[1])

§ 4. Entsprechend den urindischen ausgängen *-īnš*, *-ūnš* sollte man bei der *i̯*- und *u̯*-deklination im avesta *-i̯š*, *-u̯š* erwarten. Im gathadialekt endigen maskulina und feminina gemeinsam auf *-īš*, *-ūš*. Entweder ist das maskuline *-īš*, *-ūš* aus dem feminin bezogen, oder es vertritt älteres *-i̯š*, *-u̯š* = ar. *-inš*, *-unš*. Es lässt sich nach dem vorhandenen material nicht entscheiden, ob im avestischen bei den *i*- und *u*-vokalen die alte nasalirung verloren gegangen oder nur unbezeichnet geblieben ist. Arisches *a* vor *nm* erscheint im avestischen als *ą*, z. b. *hu̯ąnmahi*, *fri̯ąnmahī*, *ąnmā*, *du̯ąnmaibi̯ask̄ā*, *h̯šąnmēnę*. Ebenso sollte man für *i*, *u* vor *nm* *i̯*, *u̯* erwarten. Tatsächlich tritt aber der einfache vokal auf; cf. *k̄inmānī*, *dunmąn*. Auch in *vīstā* j. *46*. 17 und *nista* v. *18*. 16, sowie in *pišatō* jt. *14*. 19 steckt ein iranisches *i̯*; cf. verf., A. F. II, s. 84, III, s. 57; B. B. XIII, s. 78; unten § 110 der folg. abh.

§ 5. Einen einwand gegen die existenz der von mir aufgestellten arischen ausgänge *-inš*, *-unš*, *-r̥nš* könnte man allenfalls der tatsache entnehmen, dass im altindischen sandhi vor *s* die akk. plur. der drei stammklassen, ebenso wie die der *a*-stämme die ausgangsform vokal + *nt* aufweisen. Ein *-īnt s-* (*-ūnt s-*) nun, so könnte man folgern, lässt sich nicht auf *-īnš s-*, sondern nur auf *-īns s-* zurückfüren, mit dem auch sonst nachweisbaren wandel von *s* + *s* in *ts*, z. b. in *vatsjáti* zu *vas-* „wonen"; vgl. J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 349. Der einwand ist aber nicht stichhaltig. Denn selbst wenn es richtig wäre, dass jenes *t* etymologischen wert besitzt und nicht bloss ein „übergangslaut" ist, wie ich mit Whitney annehme — vgl. § 30 ff. der folg. abh. —, so bleibt doch noch zu erwägen, dass sich ja die satzform von *-īn* nach jener des viel häufigern akkusativausgangs *-ān* gerichtet haben kann, ebenso wie die der nominativausgänge *-iṣ*, *-uṣ* nach [486] jener von *-as* vor folgendem *t*; cf. *vádhris tvám* AV. *4*. 6. 8 neben älterm *śúk̄iṣ ṭvám* RV. *1*. 91. 3 nach *dēvás tvám*. Und dann erhebt sich gleich die andre frage: woher denn die verschiedene behandlung vor vokalen im veda?

---

[1]) Aus urind. *nr̥ns* wird zunächst *nr̥ṣ*, wofür in der sąhita vor vokalen **nr̥̄z nr̥r* eintritt; ebenso bei der *i̯*- und *u̯*-deklination; vgl. hierüber unten.

§ 6. Gewichtiger wäre ein anderes. In meinem handbuch, § 46b, 224, 230 und A. F. I, s. 86 glaubte ich ein par deutliche iranische spuren der arischen akkusativausgänge *-ins* und *-uns* nachweisen zu können, und zwar alle aus dem jüngern avesta. Ist es aber schon misslich, dass die gatha's nichts dergleichen enthalten — vielmehr sogar durch die formen *neraš* und *mātəraš* widersprechen —, so kommt noch dazu, dass alle jene vermeintlichen belege als durchaus unsicher bezeichnet werden müssen.

In v. *1.* 19 steht *jō hapta hendum* oder *hendu.* Die grammatik ist auf alle fälle korrupt, wie auch sonst noch oft genug im ersten fargard. — *ḫšaþrian daňhupaiti* in a. *1.* 14 verstehe ich nicht besser als die frühern übersetzer. Spiegel übersetzt „für die herrschenden fürsten", als ob der dativ stünde. Die ganze stelle ist wenig vertrauen erweckend. Statt *ḫšaþrian*, um dessentwillen man *daňhupaiti* zum akk. plur. gestempelt hat, bieten die andern handschriften *ḫšaþriani.* — *ratūm* j. *13.* 3 (zehntes wort) kommt ganz in wegfall. Die neuausgabe hat jetzt durchaus richtig nach J 2, Mf 1, Pt 4 (, K 5) *ratūš.* Die schreibung *ratūm* andrer handschriften ist durch das viermalige *ratūm* (akk. sing. auf *ātrem* zu beziehen: *friehę vāzištahę astōiš ratūm . . . vāstriehę fšuiantō ratūm . . . raþaęštā ratūm . . . aþaurunō ratūm*) im vorhergehenden text veranlasst; vgl. *puþrō* j. *9.* 10 und die bemerkungen dazu bei verf., B. B. IX, s. 304 f.

Es bleibt endlich noch als letzte form *gairi* j. *10.* 11. Dass die zeile *aui spita.gaona gairi* falsch überliefert sei, behaupte ich nicht. Damit ist aber noch keineswegs gesagt, dass *gairi* dem ind. *girīn* entsprechen, akk. plur. sein müsse. Es kann ebensowol das ind. *girī*, d. i. akk.-nom. dual. vertreten. Ich halte *spita.gaona gairi* für den eigennamen eines bestimmten gebirgsstocks, der nach zwei besonders in die augen fallenden schneebedeckten erhebungen so benannt wurde, also: „die zwei (beiden) weissenberge"; vgl. jt. *19.* 3, wo ebenfalls zalbegriffe im namen von gebirgszügen eine rolle spielen. Auch in der zeile vorher sind meines erachtens geographische eigennamen enthalten. *šata upairi. saęna* (vgl. jt. *19.* 3) wird auch von der tradition ganz richtig als solcher aufgefasst. Zu deutsch ungefär „die überadlerscharten" (*šata-* zu $\sqrt{}$*khan-*, verf., A. F. II, s. 13 f). Der

nächste dort genannte gebirgszug heisst „die spitzen, welche die sterne auf dem haupte tragen (als haupt haben)". Die bedeutung von *staęra-* wird durch jt. *12.* 25 bestimmt: „auch wenn du, heiliger Rašnu, auf der spitze der hohen Harati bist, um welche sterne, mond und sonne kreisen". *staęra-* verhält sich zu *taęra-* wie ai. *spáśas* zu *páśjati*, gr. *στέγος* zu *τέγος* u. s. w.[1]) Die fünfte zeile von § 11 scheint verderbt zu sein. In der vorletzten ist warscheinlich *pawrāna* das nom. propr.; vielleicht zu *pa* (= *apa*) + √*bhar-*? Wegen *višpaþa* vgl. j. *10.* 4; die etymologie ist unklar; wol *vi* + √*sp(h)ā-* (in lat. *spatium*?) + *átha-*; die bedeutung ist ungefär „halde, matte".

---

[1]) Geldner, drei yasht, s. 7 zu jt. *19.* 6 nimmt *taęra-* als eigennamen. Dass das unrichtig, zeigt eben jt. *12.* 25. Für sich allein ist *taęra-* rein appellativ, wie *spitze* und *pico*. Erst zusammen mit dem zusatz *haraiþįā barezō* oder *haraįā* wird es nom. propr. Ebenso ist *taęrō barō.sraįanō* zusammenzunehmen. Geldner's übersetzung ‚lichtbringend' ist wol nur durch die meinung veranlasst, dass dieser und der jt. *12.* 25 genannte *taęra-* identisch seien. *srī-* heisst ja „schönheit", nicht „licht". Ich möchte eher an *śrájati* > *κλίνω* denken.

Die etymologie von *fraorepō*, das Geldner, a. a. o., s. 8 berürt, ergibt sich, wenn man die graphische regel bei verf., handbuch, § 94 anwendet. *fraorepō* steht danach für *fraụerepō*, ar. **pravṛpás*, und gehört mit ai. *várpas-* „schein, anschein" zusammen. Also „was hervorscheint", d. i. „vorsprung, zacken, horn". — Sollte zu j. *9.* 16 nicht doch *hụerefš* (J 2, K 5) die bessere lesart sein?

II. Die arische flexion der adjektiva und partizipia auf *nt-*.

I. Material.

Ich gebe im folgenden eine vollständige zusammenstellung des gathischen materials. Das des rgveda ist bei Lanman, J. A. O. S. X, s. 504 ff., 515 ff. zusammengestellt; das des atharvaveda ist leicht aus dem Whitney'schen index zu [488] entnehmen; vgl. auch Whitney, ind. grammatik, § 442 ff.[1]) Das material der jüngern literatur kommt erst in zweiter linie in betracht. Die nötigen hinweisungen darauf finden sich unter III. Das altpersische lässt uns fast ganz im stich.[2])

Mit A bezeichne ich im folgenden die partizipial-, mit B die adjektivstämme auf *u̯mant-*, mit C die übrigen adjektivstämme.

1. Mask.

Sing. nom. A. a) *adąs, išai̯ąs, išasąs, ḫšai̯ąs*^{6}*, ǵu̯ąs, dau̯ąs, peresąs, mraoḱąs, jāsąs, vīdąs, saoši̯ąs, ši̯ąs*^{2}*, hąs*^{3}*;* = 13^{21}.[3])
b) *hišas, stau̯as*^{4}; = 2^{5}.
B. a) *þwāu̯ąs*^{5}*;* = 1^{5}.
b) *ašiu̯ą̊, dregu̯ą̊*^{11}*;* = 2^{12}.
akk. A. *ai̯antem, fšui̯antem;* = 2.
B. *aoǵą̊hu̯antem, ēmau̯antem*^{2}*, ḱazdōnghu̯antem, dregu̯antem*^{5}*;* = 4^{9}.

---

1) Wenn ich im folgenden „altindisch“ oder „vedisch“ schlechthin brauche, so verstehe ich darunter nur die sprache des rg-, sama- und atharvaveda. Ich bitte das nicht zu übersehen.

2) Die altpersischen formen würden übrigens in folge des mangelhaften schriftsystems bei keiner streitfrage zur entscheidung beitragen.

3) Die andern gathischen wörter auf *-ąs* gehören dem verbum finitum an: *didąs, vąs, sąs;* cf. verf., B. B. XIII, s. 82, 86 f.

instr. B. *dreg u̯ātā, ẖen u̯ātā*; = 2.

dat. A. *daibiši̯antę, fšui̯ entę (, fšui̯ antaęḱā), rapantę, saoši̯ antōi, zbai̯ entę, hanentę*; = 6^{7}.

B. a) *astu̯aitę, bezu̯aitę, mau̯aitę*^{2}; = 3^{4}.

b) *dregu̯āitę*^{7} *(, dregu̯ataęḱā)*; = 1^{8}.

gen. A. *adrugi̯antō, varezai̯antō, saoši̯antō*; = 3.

B. a) *astu̯atō (, astu̯ataśḱā), ẖšmāu̯atō*^{3}, *daibišu̯atō, dregu̯atō*^{6}; = 4^{12}.

b) *dregu̯antō*; = 1.

Dual. gen. A. *ašaoẖši̯antå*.

Plur. nom. A. *afšui̯antō, išentō, ẖšai̯antō, dantō, nasi̯antō, baodantō, marentō, saoši̯antō*; = 8.

B. *ēmau̯antaśḱā, dregu̯antō*^{3};[1]) = 2^{4}.

akk. A. a) *išentō, ẖšai̯antaśḱā (, aẖšai̯antaśḱā), ǵu̯antō, nadentō, rapantō*; = 5^{6}.

[489] b) *auru̯atō, surunu̯ataśḱā (, asurunu̯ataśḱā)*; = 2^{3}.

B. *ẖšmāu̯atō, dregu̯atō*^{4}; = 2^{5}.

instr. B. *dregu̯ō.debīš*^{2}; = 1^{2}.

dat. B. *ḱazdōnvhu̯adebi̯ō, dregu̯ō.debi̯ō*^{3}; = 2^{4}.

gen. A. a) *saoši̯antąm*^{2}; = 1^{2}.

b) *hātąm*^{7}; = 1^{7}.

B. *ēmau̯atąm, ẖšmāu̯atąm, dregu̯atąm, jūšmāu̯atąm*; = 4.

lok. A. *piši̯asū, fšui̯asū*; = 2.

B. *ẖšmāu̯asū, dregu̯asū*^{2}; = 2^{3}.

2. Neutr.

Sing. akk. A. *uru̯āšaþ, darešaþ*[2]) *staþ*,[3]) *haþ*; = 4.

B. *aoǵōnghu̯aþ*^{4}, *astu̯aþ, ēmau̯aþ, raoḱōnvhu̯aþ*,[4]) *zastau̯aþ, ẖenu̯aþ*; = 6^{9}.

Plur. akk. B. *mīždau̯ąn*; = 1.

3. Fem.

Sing. nom. A. *varedaitī*; = 1.

B. *vāstrau̯aitī*; = 1.

akk. A. *hāitīm*; = 1.

B. *ēmau̯aitīm, vāstrau̯aitīm*; = 2.

---

[1]) So auch j. *32.* 11, cf. die var. Vgl. auch j. *18.* 5 = *47.* 4. S. verf., B. B. XIII, s. 82.

[2]) Vgl. unten note I (am ende dieser abhandlung).

[3]) Vgl. unten note II.

[4]) So die neuausgabe zu j. *37.* 4; aber zu *5.* 4: *raoḱanghu̯aþ*.

Plur. nom. B. *nemaẖaitīš;* = 1.
akk. A. *maẽkaintīš, hēbuaintīš;*[1]) = 2.
B. *aršnauaitīš;* = 1.
dat. A. *šieitibiō;* = 1.
Dazu noch
4. als erstes kompositionsglied auftretend:
C. *zaraþ[uštra-]*[17]*;* = 17.[2])

II. Thesen.

1. Die flexion der adjektivstämme auf *uant-* und *mant-*[3]) war in der ursprache eine abstufende.[4]) Die starken [490] kasus hatten prinzipiell *-ānt-*, die mittlern *-ant-*, die schwachen *-n̥t-* und auch (vor vokalen) *-n̥̄t-*; das feminin *-n̥̄tī-*. Daraus in arischen *-ānt-; -ant-; -at-* und *-āt-*; *-ātī-*. S. § 1—96.

2. Die flexion der partizipialstämme auf *nt-* war in der ursprache eine nichtabstufende. Alle kasus hatten *-nt-* [nach vokalen] oder *-n̥t-* und auch (vor vokalen) *-n̥̄t-* [nach konsonanten]. Daraus im arischen *-nt-, -at-, -āt-* und, falls der *n*-vokal betont war, *-ánt-, -ā́nt-*. S. § 97—123.

3. Die flexion der adjektivstämme auf *nt-* war in der ursprache eine abstufende. Im übrigen muss ich auf die betreffenden ausfürungen in § 124 ff. verweisen.

III. Beweise und erläuterungen.

A. Die adjektivstämme auf *uant-* und *mant-*.

§ 1. Dass die flexion der adjektivstämme auf *uant-* und *mant-*[5]) und der mit ihnen gleichstehenden *íjant-* und *kíjant-, kijant-*[6]) eine ursprünglich abstufende war, geht aus

---

[1]) Vgl. unten note III.

[2]) Über *frādaþ.gaẽþem* und *haẽkaþ.aspā* cf. unten s. 546.

[3]) Der einfachheit halber setze ich auch für die ursprache *ă* an. Über die qualität der *a*-vokale wird später (§ 49, 63) gehandelt werden.

[4]) Um kein missverständniss aufkommen zu lassen, bemerke ich, dass ich unter abstufung in der flexion nur den wechsel von langem *a*-vokal mit kurzem *a*-vokal und schwund begreife.

[5]) Gaedicke's vermutungen „das suffix *-vant* dürfte ursprünglich partizip zu *av-* ‚gern haben, hegen, geniessen‘ gewesen sein“, und „dann wäre auch das suffix *-mant* zu der wurzel *am-* ‚einsammeln‘ zu stellen“ (akkusativ im veda, s. 270) haben nicht das mindeste überzeugende.

[6]) Lanman, a. a. o., s. 585. — *kíjant-* in ap. *kījakaram* (verf., B. B. XIII, s. 70).

den überlieferten formen klar genug hervor. Die starken kasus sind nom. sing. mask. und akk.-nom. plur. ntr., die mittlern akk. und vok. sing., nom.-akk. dual. und nom. plur. mask. Die übrigen kasus und das feminin haben schwachen stamm.[1])

§ 2. Die zal der formen, bei welchen diese norm verlassen wurde, ist eine verschwindend geringe. Die rgvedischen sind bei Lanman, a. a. o., s. 516 und 521 aufgezält. Keine einzige darunter kann auch nur halbwegs für gesichert gelten; vgl. auch Whitney, ind. grammatik, § 454d. Auf einige derselben werde ich später noch zurückkommen müssen (§ 6, 91, 95). — In den gatha's findet sich nur eine einzige abweichende form: der gen. sing. *dregṷantō* j. *31.* 20 (zitirt v. *5.* 62, wo *druṷantō*). In éiner handschrift, die aber zu den vorzüglichsten gehört, nämlich Pt 4 — vgl. Geldner, K. Z. XXVIII, s. 403 —, steht auch hier das zu erwartende [491] *dregṷatō;* s. noch s. 492. *ēmaṷantąm,* wie Spiegel und Westergaard zu j. *43.* 10 lasen, ist in der neuausgabe mit gutem recht durch *ēmaṷatąm* ersetzt. Die abschreiber haben sich zum teil durch das benachbarte *ēmaṷantem* beeinflussen lassen. In a. *3.* 3, wo die gathastelle zitirt wird, steht sogar beide male *ēmaṷantem.* — Aus dem jüngern avesta kommen noch hinzu: *raẹṷantō* j. *10.* 17,[2]) *druṷantō* v. *5.* 62 (zitat aus j. *31.* 20, cf. oben), beides gen. sing.; *astṷainti* j. *19.* 6 u. ö., lok. sing.; *druṷaiƀiāƀ* jt. *1.* 19, abl. sing. fem. Unsicher sind: *zarenumantō* fr. *5.* 1, gen. sing., und *ẖarenaŋhṷanta* jt. *15.* 56, akk. plur. mask. *manaṷaintīm* jt. *10.* 79, 81 ist zweifellos verderbt. Statt *haẹtumatem* in jt. *19.* 66 ist nach D °*mantem* zu lesen; cf. Geldner, drei yasht, s. 45.

§ 3. Von diesen formen wäre *astṷainti* für normal zu erachten, wenn Collitz, B. B. X, s. 33, 29 im rechte wäre mit der anname, dass alle dreifach abstufenden nomina den lok. sing. ursprünglich aus dem mittlern stamm bilden. Ich glaube aber nicht, dass das der fall ist. Im anschluss an J. Schmidt, K. Z. XXVII, s. 308 nehme ich vielmehr an, dass die lok. sing. ursprünglich nur dann nicht auf den

---

1) Zur terminologie cf. Collitz, B. B. X, s. 5.

2) Oder ist mit H 1 *raṷantō* — part. zu *sraṷ-* — zu lesen? Die stelle ist nicht gar so einfach. Man beachte auch *mā* mit der 1. sing. praet. (inj.).

schwachen stamm zurückgingen, wenn sie one suffix gebildet waren. In den gathischen stücken ist uns leider keine lokativform der in rede stehenden stammgruppe erhalten. Denn *bezu̯aitī*, das Spiegel, vgl. grammatik, s. 260, 261 und 263 aus j. *40*. 3 als beleg dafür anfürt, ist nur schlechte lesart für *bezu̯aitę̄*, dat. sing.[1]) Im jüngern avesta steht neben *astu̯ainti* auch, wenn schon seltener, *astu̯aiti*, z. b. v. *19*. 29. Übrigens kommen beide nur in formelhafter verbindung mit *aŋhu̯ō* vor. Ein weitrer jungavestischer lokativ ist *pourumaiti* j. *11*. 2. — Über *berezantii̯a* cf. § 127.

§ 4. Alle andern avestischen formen halten sich an die norm. Abweichende angaben in dieser hinsicht beruhen auf falscher interpretation oder sonstigem irrtum. So wird bei Justi, handbuch, s. 394, § 576 ein gen. sing. *ẖarenaŋhantō* angefürt, und danach auch bei Spiegel, a. a. o., s. 263 und verf., handbuch, § 199. Aber an allen bei Justi, s. 88 [492] zitirten stellen steht in den ausgaben tatsächlich °*atō*. — Über *dru̯antō* v. *5*. 62, das Justi (und Spiegel, a. a. o., s. 261 f.) für den akk. plur. erklärt, wärend *dregu̯antō* an der mutterstelle als vok. plur. fungiren soll, ist schon oben s. 490 das nötige bemerkt worden. Vgl. dazu noch verf., Z. D. M. G. XXXV, s. 158, K. Z. XXIX, s. 281. — Über den angeblichen instr. sing. *ẖarenaŋhu̯anta* in jt. *15*. 56 cf. s. 491 und 493. — Statt *aiẖii̯u̯atem* jt. *22*. 35 ist wie in § 17 °*u̯antem* (so H 6) zu lesen. — *garemantąm* j. *9*. 28, nach Justi zu *gara-mant-* gehörig, ist schlechte lesart für *gram-ent-ąm*, part. praes. akt., wie ich schon handbuch, s. 182, 223 vermutete. — *aṡii̯u̯antō* j. *58*. 6 und *ẖarenaŋhanta* s. *1*. 13 sind nom. plur., nicht akk., wie Justi angibt. Ebenso *jātumenta* v. *18*. 55 (= Z.-P.-gl. *30*. 9), entgegen Spiegel's angabe, s. 262. In *nemaŋhentę̄* v. *4*. 1 entspricht *ŋh* ar. *si̯*; die form gehört somit dem part. praes. an. Ebenso *ẖṡai̯antaṡkā* und *baodantō*, die bei Spiegel aus versehen unter die *u̯ant*-stämme geraten sind. *auru̯antō* ist überall nom. plur., auch jt. *10*. 42 (*nō* ist akk., nicht gen. plur.); wegen jt. *9*. 30 = *17*. 50 verweise ich auf Geldner, drei yasht, s. 116.

§ 5. Der akk.-nom. plur. neutr.

hatte im arischen sicherlich den starken stamm als grund-

[1]) Cf. unten note III.

lage. Das verbürgen rgv. *ghṛtávānti, paśumánti* und *íjānti,* sowie gd. *mīždaų̨ąn* j. *43.* 5 und jungav. *afsmanių̨ąn* j. 57. 8.[1]) Was die gathische form anlangt, so war ich früher, B. B. VIII, s. 222 im irrtum, als ich sie auf einen stamm *mīždaųan-* zurückfüren wollte. Der ausgang *-ąn* geht nicht auf ar. *-ān,* sondern, wie in der 3. plur. konj. akt. *baų̨ąn* = ai. *bhávān,* auf urar. *-ānt* zurück; und was die bildung angeht, so stellt sich *mīžda]ų̨ąn* (aus ar. *°ųānt*) zum ai. *ghṛtá]vānti,* wie av. *dā]mąn* (aus ar. *°mān*) zum ai. *dhá]māni* und av. *varek]āhī* (aus ar. *°āsi*) zum ebenfalls av. *man]å* (aus ar. *°ās*); vgl. hiezu verf., A. F. II, s. 105 f. Ebenso ist *afsmanių̨ąn* gebildet, eine form, auf welche ich später nochmals werde zurückkommen müssen (s. 494 f.).

Im indischen wurde *-ānti* schon frühzeitig durch *-anti,* aus der mittlern stammform, ersetzt. Der SV. bereits hat [493] das kurze *a* (vgl. Whitney, a. a. o., § 454c); ebenso der padatext zum RV.

§ 6. Angeblich abweichend gebildet ist *kṣumáti* RV. *4.* 2. 18; man hat es als akk. plur. ntr. genommen und Lanman, a. a. o., s. 516 erklärt es für „the most probable instance of the confusion of strong form and weak“. Ich sehe aber gar keinen grund, warum man *kṣumáti* anders fassen soll, als es Sajana (und Ludwig) tun: es ist lok. sing. Nur scheint mir deren ergänzung unstatthaft. Und auch ganz überflüssig. *jūthéva kṣumáti páśvō* will einfach besagen „wie viehherden bei einem wolhabenden“.

§ 7. Auch die avestasprache ist nirgend von der arischen bildungsweise abgewichen. Warum *þanaųanta* im Z.-P.-gl. gerade nom. plur. neutr. sein soll, wie Haug will, ist nicht abzusehen. *jātumenta* (ebd.) ist zitat aus v. *18.* 55, cf. oben s. 492; daselbst auch über *h̰arenaŋhųanta* jt. *15.* 56; Darmesteter's übersetzung, die das wort als akk. plur. neutr. nimmt, ist so gezwungen wie nur möglich; *h̰ar°* ist selbstredend epitheton zu *vaka,* cf. verf., altir. verbum, s. 199; das blosse *vaka* kann doch unmöglich „with my own voice“ bedeuten.

§ 8. Isolirt steht *saųaŋhaitiš* v. *19.* 87, der form nach ein instr. plur., aber als akk. plur. neutr. verwendet, epitheton

---

[1]) Die stelle mit *derezų̨ąn* jt. *11.* 2 ist grammatisch nicht klar.

zu *dāmąn*. (Spiegel's vorschlag im kommentar I, s. 450 ist wegen j. *71.* 5, 6 nicht annehmbar.) Ein gleicher fall wird uns noch beim part. praes. begegnen (§ 121). Vgl. Hübschmann, zur kasuslehre, s. 267; verf., handbuch, s. 68; Geldner, K. Z. XXVII, s. 225 f.

§ 9. Der nom. sing. mask.
weist eine reihe verschiedener bildungen auf. Das avestische *-u̯ąs* kann einem urarischen *-u̯ants* oder *-u̯ānts* entsprechen; av. *-u̯å* lässt sich nur auf *-u̯ās* zurückfüren, ein ausgang, der keinesfalls aus der suffixform *u̯ānt-* oder *u̯ant-* entsprungen sein kann. Das altindische *-vān* geht, wie dessen sandhiform vor vokalen: *-vą̄* aufs klarste dartut, zunächst auf *-vą̄s* und weiter auf *-vāns* zurück.

§ 10. J. Schmidt, K. Z. XXVII, s. 392 f. hat für alle nichtpartizipialen *nt*-stämme *-ān* als urindischen nominativausgang angesetzt; änlich auch Osthoff, M. U. I, s. 263 [494] (s. jedoch a. o. IV, s. 172). Nehmen wir einstweilen an, dieser ansatz sei richtig. Dann liegt es nahe genug ai. *tvắvān* und av. *þwāu̯ąs* zu identifiziren. An der gleichheit von ai. *kṣáyan* und av. *ḫšai̯ąs* hat ja wol noch niemand einen zweifel gehegt.[1]) Av. *-ąs* aber kann ebensowol langes als kurzes arisches *a* enthalten; vgl. z. b. die sigmatischen aoristformen *sąs* = ar. **šhānts* (ai. *áḱhān*), *vąs* = ar. **vānst* u. a., cf. verf., K. Z. XXIX, s. 288 f. Und der hinweis auf gr. *χαρίεις* ist auch nicht geeignet, den ansatz eines arischen ausgangs *⁰u̯ants* für av. *þwāu̯ąs* zu befürworten, da *-εις* ebenso gut idg. *-u̯ēnts* als *-u̯ents* vertreten kann; vgl. G. Meyer, griech. grammatik², § 298, Brugmann, grundriss, § 611.

§ 11. J. Schmidt hat aber die identitätsfrage von *tvắvān* und *þwāu̯ąs* überhaupt nicht erörtert; ebenso wenig verf., A. F. I, s. 53. Beiden galt *þwāu̯ąs* für eine neubildung nach dem muster der partizipialstämme. Dagegen wird von J. Schmidt der indische ausgang *-ān* gleich gr. *-ων* in *φέρων, λαβών* gesetzt, wärend *-an* der partizipien (= av. *-ąs*) mit gr. *-ους, -εις* in *δούς, χαρίεις* u. s. w. zusammengestellt wird.

§ 12. Nun ist es ja klar, dass *-ων* nicht erst, wie man das früher wol angenommen hat, auf griechischem boden aus

[1]) Über deren alter s. unten § 114.

-onts oder *-ōnts* erwachsen sein kann, ebenso wenig wie das *-ų* (*uɒ*) in *sėdų* auf litauischem aus **sēdonts.* Aber für das vorausgesetzte altindische *-ān* ist der entsprechende beweis nicht zu erbringen. Denn das avestische *afsmaniu̯ąn* j. *57.* 8, durch das J. Schmidt seine meinung für bestätigt erachtet, ist ganz sicherlich keine nominativform. Die berufung auf v. *18.* 70 ist ganz nutzlos. Wegen des dortigen *afsmaniu̯ā* — wie wenigstens die ausgaben haben — verweise ich auf Haug, S. B. A. W. 1868 II, s. 557 und J. Darmesteter, S. B. E. IV, s. 202, woraus sich zum mindesten so viel ergibt, dass es keinesfalls nach J. Schmidt's vorschlag mit „metrisch rezitirend" übersetzt werden kann. Die worte *afsmaniu̯ąn vaǩastaštiu̯aþ* in j. *57.* 8 sind, ebenso wie *aparem ẖraoždii̯ehia frasrūiti* in j. *9.* 14, eine später in den text geratene glosse, welche sich auf die art und weise des vortrags der heiligen schriften bezieht. *afsmaniu̯ąn* ist, wie schon oben gesagt [495] wurde, die gleiche kasusform wie gd. *mīždau̯ąn,* also akk. plur. neutr.; es bedeutet „das, was verszeilen enthält, das metrisch abgefasste".[1]) *vaǩastaštiu̯aþ* kann auch nicht besagen „nach dem text". Denn das substantiv *vaǩastaštai̯-* bedeutet gar nicht text, sondern — wie aus Haug's mitteilungen über das „tšim i gasan" in S. B. A. W. 1872, s. 97 klar hervorgeht — vielmehr „strophe". Das adverb *vaǩastaštiu̯aþ* ist also „je nach den strophen", das soll wol heissen: entsprechend den für die einzelnen strophen geltenden vorschriften. Manche derselben nämlich mussten zwei-, drei-, auch viermal hintereinander hergesagt werden; vgl. das 10. kapitel des vendidad.

§ 13. J. Schmidt ging bei seiner gleichsetzung von ai. *-ān* mit gr. *-ων* von der voraussetzung aus: bei stammklassen, welche sigmatische und unsigmatische nominativbildung neben einander aufweisen, kam prinzipiell die erstere nur den ein-, die letztere nur den mehrsilbigen zu; z. b. ai. *sákhā* > *rā́s:*

---

[1]) Geldner's etymologie von *afsman-* in studien I, s. 172 ist unhaltbar. Av. *bibdāiš* etc. haben mit der wurzel *bhandh-* nichts zu schaffen, sondern gehören mit gr. *πέδη,* lat. *pedica* zusammen, wie schon J. Schmidt, K. Z. XXV, s. 55 richtig angibt. Bezüglich der „tatsache, dass *d* in einigen fällen vor *m* in *s* übergegangen ist," verweise ich jetzt auf A. F. II, s. 86. Danach ist auch das bei Brugmann, grundriss, § 94. 1 gesagte zu berichtigen.

i̯-stämme, *áśmā* > *r̥bhu̯kṣás:* nasalstämme; vgl. K. Z. XXVI, s. 408, XXVII, s. 392; angenommen von Stolz, I.-M. H. II, s. 204. Aber den beweis für diesen satz kann ich nicht für erbracht halten.

Z. b. ai. *pánthās* (*i̯*-stamm) ist, wie av. *pantå* — Aog. 77 ff.; verf., Z. D. M. G. XXXVII, s. 292; neuausgabe, schluss des jasna — zeigt, keineswegs so jung, als es bei J. Schmidt, K. Z. XXVII, s. 371 f. vermutet wird. Mögen immerhin der akk. sing. *pánthānam* und der nom. plur. *pánthānas,* die ja wegen av. *pantānem, pantānō* ebenfalls als bereits arisch angesehen werden müssen, eine nominativform *pánthā* (= av. *panta,* ai. ?*pánthā,* cf. Lanman, a. a. o., s. 441) zur voraussetzung haben: so ist doch damit deren priorität vor *pánthās* noch keineswegs dargetan. Ai. *pánthās,* av. *pantå* und gr. *πόντος* (das mit J. Schmidt, a. a. o., s. 373 auf älteres **πόντως* zurückzufüren ist) deuten übereinstimmend [496] auf ein ursprachliches **pónthōs* hin. Ar. *pánthā* aber (= av. *panta*) ist die in irgend welcher satzstellung lautgesetzlich eingetretene sandhiform zu *pánthās;* vgl. Brugmann, grundriss, § 556. 3.[1]) Ich verweise in dieser hinsicht auf die metaplastischen nom. plur. und du. avest. *šōiþra.pānō,* ?*rāna-pānō* und *pešu.pāna* zu dem thema °*pā-*. Auch sie setzen ja einen nominativ auf *ā* voraus, „der dem der *n*-stämme gleich gelautet hat, denn sonst wäre der metaplasmus nicht möglich gewesen“. Aber gerade ja nach J. Schmidt's regel durfte der nom. sing. zu dem einsilbigen stamm *pā-* nur auf *-ās* ausgehen; cf. ai. *paraspás.* Auch jungav. *vereþraǰgå* und ai. *vr̥traǰhá,* gd. *vereþremǰgā, sareǰgā* (verf., A. F. III, s. 32) füre ich auf arische satzzwillinge zurück. — Ein weitrer sigmatisch gebildeter nominativ eines mehrsilbigen stammes ist, sofern die überlieferung richtig, gd. *adu̯å* j. *31.* 2 gegenüber ai. *ádhvā* zu *ádhu̯an-* „weg“. Es ist aber warscheinlich *adu̯ā* zu schreiben, mit der handschrift K 37, die auch sonst allein die richtige lesart bewart hat; z. b. zu j. *29.* 3 *šu̯aitę̄,* vgl. verf., a. a. o., s. 33. — Sigmatisch auch av. *ātarš* — älteste stelle j. *36.* 3, wozu Geldner, K. Z. XXVII, s. 588 — zum stamm *ātar-,* den mit J. Schmidt für ein kompositum zu erklären meines erachtens jeder anhalt fehlt. Vgl. dazu

[1]) Cf. unten note IV.

von Fierlinger, ebd., s. 334 f. — Bemerkenswert sind endlich die oskischen nominative *ùittiuf* und *fruktatiuf*, wo *-iuf* aus *-iōns* hervorgegangen ist. — Auf den jungavestischen nominativ *þrizafđ* ist nicht viel gewicht zu legen; vgl. dazu J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 408, der einen alten *as*-stamm zu grunde legen will. Wegen *tauruđ* neben *tauruairi* s. § 119.

Zur unterstützung seiner ansicht weist J. Schmidt, K. Z. XXVII, s. 397 darauf hin, „dass der entsprechende gegensatz sich auch im lok. sing. zeigt, welchen einsilbige stäts mit *i*, mehrsilbige aber vielfach noch suffixlos bilden". Aber auch hier ist die scheidung keine konsequente. Av. *dąm* j. *48*. 7, *49*. 4 (, wo *dąn* geschrieben ist), 10, vsp. *14*. 2 ist doch ganz unzweifelhaft ein suffixloser lok. sing. des einsilbigen stamms *dam-* „haus" (vgl. verf., handbuch, § 221; B. B. VIII, s. 213; Geldner, K. Z. XXVII, s. 240), und gewiss ist *dąm* nicht für eine junge bildung anzusehen. Das gleiche gilt [497] von gd. *kąm* j. *44*. 20 und ai. 1 *kam* [1) und 2)]; beide sind infinitivisch gebrauchte lok. sing. des wurzelstamms *kam-*, ersterer aus der starken, letzterer aus der mittlern form gebildet; vgl. das verhältniss von gd. *kašmēng, kašmąm* zu ai. *bhúman* und dazu verf., handbuch, § 215, Brugmann, I.-M. H. II, s. 621. Die grundbedeutung des ar. *kăm* ist „zu gefallen, zu liebe, um . . . willen"; cf. verf., K. Z. XXVIII, s. 11, Geldner, B. B. XII, s. 98.

Nach alledem kann ich J. Schmidt's regel für die bildung des nom. sing. nicht für erwiesen erachten. Es bleibt an sich unverwehrt für av. *þwāuąs* einen ursprachlichen ausgang *-uēnts* anzusetzen.[1])

§ 14. Es wurde oben § 11 erwänt, dass man *þwāuąs* für eine neubildung nach der deklination der partizipialstämme ausgegeben hat. *þwāuąs* findet sich fünfmal in den hymnen. Von gleichartigen nominativbildungen lassen sich im jüngern

---

[1]) Richtig scheint, dass es keinen einsilbigen nominativ gibt, der ursprünglich unsigmatisch gebildet ist. δῶ „haus" ist nicht nom., wie ich früher glaubte annehmen zu dürfen, sondern akk., an allen stellen ausser α 392, wo Goebel, Leutsch's philologus XVIII, s. 221 vorschlägt δῶμα für οἱ δῶ zu lesen. Überall steht δῶ am ende des verses, und das erklärt vielleicht den verlust des auslautenden ν; vgl. G. Meyer, griech. gramm.², § 306. — Bury's schöne etymologie von δῶ aus *δοσυ, *δου in B. B. XII, s. 242 wird schwerlich viele gläubige gefunden haben.

avesta noch belegen: *kuąs* j. *19.* 20, *20.* 4 und *huąs* v. *8.* 31. Ersteres, für **kïuąs* stehend (verf., handbuch, § 91a anm. 4), stellt sich zu ai. *kívatas*. *huąs* steht für **huauąs*, wie Spiegel, kommentar I, s. 253 richtig gesehen hat. Die worte *kō huąs daęuō kō vīspō daęuō* besagen: „wer ist ein teufel, wie sie (die teufel) selber [d. i. wer ist ein leibhaftiger teufel], wer ist ein ganzer teufel?“ [1])

Wie leicht zu sehen, gehören alle drei stämme auch hinsichtlich der ableitung und bedeutung aufs allerengste zusammen. Sie gehen auf ein pronomen zurück, und das suffix *uant-* hat bei ihnen die besondre bedeutung „änlich, gleichend“; cf. Whitney, a. a. o., § 1233d. Ein nom. sing. auf *-uå* aber kommt bei solchen stämmen nirgend vor.

§ 15. Nach Justi, a. a. o., s. 33b soll freilich *auå* als [498] nom. sing. zu *auant-* gehören. Diese bestimmung aber ist ganz sicher falsch. Es gibt gar keinen pronominalstamm *auant-* „dieser, ein solcher“, und was Justi darunter auffürt, gehört in der tat entweder zu *aua-* „jener, der dort“, oder zu *auauant-* „so wie jener, solch“, oder endlich zu *auanta-* d. i. *a* + *banta-* (verf., a. a. o., § 137 anm. 2) „nichtkrank, gesund“. Letzteres gilt für die stelle jt. *5.* 65. Zu *auauant-* ist *auaiti* j. *19.* 7, *auata* jt. *14.* 60 (doch vgl. die parallelstelle jt. *5.* 69), v. *2.* 20 und *auaþ* v. *6.* 10, *17.* 7, j. *28.* 4 zu ziehen. °*ua*° steht dabei für °*uaua*° nach verf., a. a. o., § 69 anm. 3. Zu j. *19.* 7 hat S 1 wirklich die zu erwartende form *auauaiti*; vgl. auch das kurz vorher in allen handschriften überlieferte *auauaitia*, sowie j. *65.* 3, jt. *13.* 6. Ebenso finden sich zu v. *5.* 14, *7.* 51 in den handschriften neben einander *auauantem* und *auantem*. Der untergang der einen silbe wurde durch den reim auf *jauant-* begünstigt. In der tat aber ist das korrelativum zu *jauant-* (oder *jāuant-*) vielmehr *auăuant-* (oder *aętauant-*). — Zum thema *aua-* endlich gehört *auaþ* an den übrigen bei Justi verzeichneten stellen, sowie *auå* in v. *3.* 20 = *9.* 49, wärend *auå* in jt. *10.* 46 offenbar eine korruptel für *aua* oder *auō* (= ai. *avás*) ist, wie schon Geldner, metrik, s. 70 richtig angegeben hat. *auå* in v. *3.* 20 („der dort bereut alles, was er in gedanken,

[1]) Dazu als adverb *huaþ* v. 7. 47, 49 „so wie sie (die erde) selber“ (*zemō* ist nom. plur.) und als akk. mask. *huāuantem* jt. *13.* 146 „so wie ihn (den Ahura Mazdah) selber“.

wort und werk gesündigt hat") ist eine nominativbildung wie *hā̊* (ai. *a-sāú*), richtiger *hāu*; cf. verf., B. B. IX, s. 300, 306 f., 310. Ich füre **auāu* auf idg. **auō* (der erste vokal nach seiner qualität unbestimmbar) + *u* zurück, und vergleiche *auō* nach seiner bildung dem gr. ἐγώ.[1]) Wie nun beim pronomen der 1. person neben der nominativform auf *-ō* noch eine zweite auf *-om* bestand, die sich im ai. *ahám*, av. *azem*, sl. *azŭ* (, got. *ik*) erhalten hat, so gab es neben *auō* einen zweiten nom. sing. **auom*, der sich im avestischen zu *aom* gestalten musste, — und tatsächlich gestaltet hat. Deutlich findet er sich jt. *19*. 35, 36, 38: *aom ħarenō hangeuruaiata miþrō jō vouru.gaoiaoitiš* (, bzw. *vīsō puþrō āþwiānōiš*, *nairę. manā̊ keresāspō*), wo man *aom* ganz mit unrecht als akk. [499] sing. neutr. mit *ħarenō* hat verbinden wollen. *aom* weist im voraus auf die im folgenden näher bezeichneten personen hin. Auch in v. *18*. 37 ist *aom* des satzes *aom aiňhę asti uzuarezem* mit rücksicht auf die vorausgehende frage *kiš aiňhę asti uzuarezem* als nom. sing. mask. zu nehmen; der fehler steckt beide male in *uzuarezem*, wofür *°zō* zu erwarten wäre. Der akk. sing. neutr. zu *aua-* lautet stäts *auaþ* (= ap. *ava*). In v. *9*. 14 *(aom srum)* und jt. *10*. 128 ff. ist *aom* akk. sing. mask.; in der jaštstelle ist wol *aredem* hinzuzudenken. — Was *auā̊ntem* jt. *8*. 50, *10*. 1 anlangt, so hat es weder mit *auaþ* noch mit *auauaþ* etc. etwas zu schaffen. *au°* steht nach verf., handbuch, § 137 anm. 2 für *a-w°* und ist akk. sing. des part. praes. akt. zu *bhā-* + *a* „erscheinen wie, scheinen zu sein"; also: „ich machte ihn erscheinend an . . wie mich selbst"; vgl. ai. *bhā-* + *vi* im P. W. — — Nur éine form scheint in der tat einen demonstrativstamm *auant-* „jener" vorauszusetzen, d. i. *auaþbiō* jt. *5*. 85 = 132. Berücksichtigt man aber, dass zum dat. plur. *auaþbiō sterebiō* der nom. und akk. plur. *auę stārō* lautet (v. *9*. 41, jt. *12*. 28 ff.), und dass der akk.-nom. sing. neutr. *auaþ* die bedeutungen *„illud"* und *„tale"* in sich vereinigt, so wird man schwerlich in jenem *auaþbiō* etwas andres sehen wollen und dürfen als eine vereinzelte und späte analogiebildung nach dem *nt*-stamm.[2])

[1]) Anders Wackernagel, K. L. III, s. 55. Dass ar. **sāu* (= av. *hāu*) auf *sa* (= gr. ὁ) + *u* zurückgeht, ist mir nicht warscheinlich. Dem griech. οὗ[-τος entspricht ai. *sô*; s. Grassmann, wörterbuch, sp. 1437. Vgl. unten note II über *ô*, *prô* etc.

[2]) Vgl. auch noch unten note X.

§ 16. Die aus pronomina gebildeten *u̯ant*-stämme bilden also ihren nom. sing. one ausname — acht mal — auf *-ąs*. Umgekehrt findet sich dieser ausgang niemals bei adjektiven auf *nt-* von possessiver bedeutung, wärend hier der ausgang *-å*, der dort ganz fehlt, zu dutzenden von malen belegbar ist. Ich frage nun; kann diese durchgehende scheidung auf blossem zufall beruhen? Niemand, meine ich, wird diese anname gutheissen wollen.

§ 17. Nun würde man ja die verschiedenheit one weiteres begreifen können, wenn sich zeigen liesse, dass ein stamm wie *þu̯āu̯ant-* „einer wie du" den partizipien des praesens, denen er die nominativbildung entlehnt haben soll, seiner bedeutung nach irgend näher stünde als *amau̯ant-* „kraftversehen" u. änl. Das ist aber ganz gewiss nicht der fall. Man würde die verschiedenheit auch dann begreifen können, wenn das [500] avestische eine schulmässig durchgebildete sprache wäre. Dann liesse sich annehmen, die scheidung von *-å* und *-ąs* nach den beiden wortklassen sei an stelle eines früher beliebigen gebrauchs beider ausgänge bei allen *nt*-stämmen getreten. Aber auch davon kann ja keine rede sein. So bleibt denn schliesslich nur mehr die alternative: entweder die differenz zwischen *þwāu̯ąs* und *amau̯å* ist eine ursprüngliche, oder aber: *þwāu̯ąs* hat den alten nominativausgang gewart, und *amau̯å* ist neubildung. Wie aber diese frage zu entscheiden, das ergibt sich aus der einfachen erwägung, dass *-u̯å* nun und nimmer aus der suffixform *u̯ănt-s* auf rein lautlichem weg hervorgegangen sein kann. So gelange ich denn zu einem resultat, das dem von J. Schmidt gewonnenen gerade entgegengesetzt ist: in *þwāu̯ąs* ist uns jene nominativbildung erhalten, die wir bei den *u̯ant-* adjektiven für die älteste anzusehen haben; und die gleiche bildung weist auch das gr. *χαρίεις* auf.

§ 18. Es handelt sich nunmehr weiter darum zu ermitteln, ob der dem av. *-ąs*, gr. *-εις* zu grunde liegende ursprachliche ausgang kurzen oder langen vokal gehabt hat; cf. oben s. 493 f. Wenn hierüber überhaupt eine entscheidung getroffen werden kann, so ist das nur mit hülfe des indischen möglich, welches die alte quantität der vokale nicht nur in der aussprache gewart hat, sondern auch, und dies im gegensatz zum avestischen, in der schrift klar zum ausdruck bringt. Wären, wie J. Schmidt es annimmt, *ámavān* und *tvā́vān*

die urindischen formen, so würde ich unbedenklich ai. *-vān*, av. *-u̯ąs* und gr. *-εις* auf ein idg. *-u̯ënts* zurückfüren. Aber der urindische ausgang ist eben nicht *-ān*, sondern, nach ausweis der sandhiformen, *-āns*, und zwar gemeinsam für beide stammklassen, für *ámavant-* wie für *tvā́vant-*; vgl. RV. *1.* 12. 9, 52. 10, 62. 12 und *1.* 81. 5, 165. 9, 189. 6 u. s. w.[1]) So erhebt sich denn die frage, ob dieser ausgang mit av. *-ąs* und gr. *-εις* aus der gleichen grundform hergeleitet werden kann oder nicht.

§ 19. Ich glaube, wir sind berechtigt diese möglichkeit zu bejahen, und zwar auf grund eines indoiranischen lautgesetzes, das sich so formuliren lässt:

[501] „Ein zwischen nasal und geräuschlaut stehender arischer verschlusslaut hatte bereits zur zeit der arischen sprachgemeinschaft eine bestimmte veränderung (reduktion) erfaren, welche demnächst in den arischen einzelsprachen zu seiner völligen verdrängung fürte."

Zur chronologie dieses gesetzes s. § 48. — Ob die reduktion im arischen allgemein stattfand oder etwa nur in unbetonten silben, ist nicht auszumachen. Das avestische spricht für's erstere. — Nicht unter das gesetz fallen natürlich idg. *t, d,* k_1 und g_1, welche schon zuvor in spiranten übergegangen waren.[2]) — Zu dem angenommenen lautwandel vgl. Vietor, elemente der phonetik², s. 217: „Zwischen gleichartigen nasalen und folgenden andern konsonanten geht (im deutschen) der verschlusslaut oft verloren, . . . besonders wenn der dritte laut ein verwanter reibelaut ist." Als beispiele dienen *pumte* zu *pumpen* und *lanse (hasta).*

Das beweismaterial für obiges lautgesetz ist das folgende:

I. Aus dem iranischen.[3])

§ 20. Av. *paňtaňhum* j. *19.* 7 u. ö., akk. sing. von ar. **paňktasu̯a-*; ein ar. **paňktasu̯am* wäre av. **pąχ̌taňhum* geworden.

Av. *fraš, apąš, parąš* j. *9.* 11 u. ö., nom. sing. aus ar. *prā́ňk-, ápāňk-, párāňk-*; = ar. **prā́ňkš*; aus **prā́ňkš* wäre av. **frąχ̌š* hervorgegangen.

[1]) Nicht auf *-āns* zurückfürendes *-ān* bleibt vor vokalen unverändert, cf. *gaKhān úttarā* RV. *10.* 10. 10, *vahān ā́śu* *1.* 84. 18: 3. plur. praet. Zu *mahą̄* cf. § 128.

[2]) Cf. unten note V.

[3]) Cf. verf., handbuch, § 76, 78, 99 und 130 anm.

Av. paitiąš jt. 8. 21, 27 (so zu lesen!), nom. sing. aus ar. *patiavk-; = ar. *patiavkš, cf. eben.[1])

Av. þbišianbiō j. 68. 13 u. ö., berezanbia j. 1. 11 u. ö., euerezinibiō v. 3. 40 (d. i. euerezienbiō, cf. verf., handbuch, § 95a anm. 1): dat. plur. und dual. aus part. praes. akt.; = ar. °anₐbhi°. Ar. °andbhi° hätte av. °ądbi° ergeben müssen. Hierher gehört vielleicht auch stenbia im Z.-P.-gl.

Die übrigen avestischen beispiele, bei welchen die ursprachliche gruppe nts zu grunde liegt, z. b. asąsaþ = urar. *aśhāntsat, sąs = urar. *śhānts(t) u. s. w. lasse ich bei seite. Sie sind one beweiskraft, da idg. nts das t ja unter allen umständen einbüssen musste.

[502] § 21. Nicht verschweigen will ich es, dass im avesta auch zwei ausnamen von jenem gesetz existiren: rąhšiant- jt. 10. 27, 78, j. 12. 4[2]) und þrąfeda- j. 9. 20, 57. 14, jt. 13. 42, 100, 19. 86. Aber es sind doch nur scheinbare ausnamen. Was rąhšiant- anlangt, so ist zu bemerken, dass ein etymologisch wertloses h vor š (und konsonant) auch sonst mehrfach vorkommt; cf. verf., B. B. XIII, s. 65 f. Das etymon von rąhšiant- ist nicht klar. Ist es vielleicht ein part. fut.? Dann liesse sich die gruppe ąhš auch aus neubildung erklären. [Ein zweites wort mit ąhš: ahąhšta- ist offenbar eine junge zusammenrückung aus a + ham + hšta-,[3]) bleibt also ausser betracht.] — Das andre beispiel, þrąfeda-, ein part. perf. pass. mit thá-, verrät sich schon durch die abnorme wurzelgestalt — mittlere statt schwache form, cf. dagegen uhda-, druhda- (jt. 10. 17), berehda- —, als eine junge bildung.

II. Aus dem indischen.

§ 22. In der rk- und atharvasąhita kommt die verbindung nasal + verschlusslaut + geräuschlaut nur ganz selten vor. Die gruppe -nts- finde ich nur in drei sigmatischen aoristformen aus khand-, nämlich khantsi[1], khantsat[2] und ákhāntsur[1], alle im rgveda. -vkš- ist im RV. nicht zu belegen; wegen des bei M. Müller und Aufrecht[1] in 7. 42. 2 stehenden juvkṣvá s. Aufrecht[2], vorwort, s. V. Im AV. lesen wir je

---

[1]) Im Aog 60 ist statt des handschriftlichen usias takō nisiąn (bei Geiger usias takō nią) vielmehr usiąš takō niąš (= ai. *údjav — vgl. údkā — tákan njàv) zu lesen. Vgl. jt. 10. 71: frąš takō.

[2]) So K 5, Pt 4!

[3]) Hierüber unten note VI.

einmal *juvkṣē* und *vŗvkṣva;* zu *19.* 45. 5 hat die ausgabe *ávkṣva,* die handschriften aber bieten die aoristform *ákṣva;* der grund der ändrung ist mir nicht klar. *-mps-* findet sich nur in spätern texten, z. b. *astāmpsīt* im TB. *-mpt-* und *-mbd(h)-* sind nirgend nachzuweisen. *-ntt(h)-* und *-ndd(h)-* kommen aus dem s. 501 angefürten grund nicht in betracht. So bleiben nur noch die gruppen *-vkt(h)-* und *-vgd(h)-*, die häufigsten von allen. In diesem fall aber ist es von Panini erlaubt, vom atharvapratišakhja (*2.* 20) sogar geboten den mittlern verschlusslaut wegzulassen. Als beispiele sind daselbst gegeben: *pavtiṣ, pāvtam* und *bhavdhi.* In den AV.-handschriften wird diese vorschrift ziemlich streng eingehalten und auch in andern ist die auslassung des *k, g* ganz gebräuchlich; cf. Whitney, a. a. o., § 231, 684 und J. A. O. S. VII, [503] s. 412, A. Weber, I. St. XI, s. X u. s. w.[1]) Das zwingt uns, wie mir scheint, zu dem schluss, dass die aussprache in wirklichkeit eine schwankende war, änlich wie im lateinischen, wo man bald *quinctus* schrieb, bald *quintus,* d. i. *kụivtus,* wenigstens für die ältere zeit.[2]) Welche aber von den beiden aussprachen die lautgesetzliche war, darüber lässt das avestische *pavtavhum* keinen zweifel bestehen. Wenn man neben *pŗvtám* auch *pŗvktám* sprach und schrieb, so ist das lediglich auf den reorganisirenden einfluss zurückzufüren, den formen wie *ápŗkta, pŗktás* u. s. w. ausübten, deren etymologischer zusammenhang mit *pŗvtám* ja jedem sprechenden klar sein musste. Auch im lateinischen ist zweifellos *quintus* die lautgesetzliche, *quinctus* die durch *quinque* beeinflusste form.

Auch *k̓hantsi, k̓hantsat* und *ák̓hāntsur,* sowie *juvkṣē* und

---

[1]) In den RV.-handschriften scheint — nach den ausgaben zu schliessen — gar keine konsequenz zu herrschen; vor *t* wird *k* immer geschrieben: *avkté, pavktíṣ, vŗvkta* u. s. w.; vor *dh* dagegen ganz beliebig, cf. *avgdhi, avgdhvé, juvgdhvam,* aber *avdhí, pŗvdhi, bhavdhi, vŗvdhi.*

[2]) Vgl. auch osk. *pùntiis* (Pompeji) und *πομπτιες* (Messana), deren verhältniss meines erachtens völlig dem von lat. *quintus* und *quinctus* entspricht. Urosk. war **povkt°* und **pompe.* Ersteres wurde lautgesetzlich zu *povt°, pùnt°.* Dagegen ist *πομπτιες* nach *pompe* restaurirt, ebenso wie lat. *sextus* (gegenüber gr. *ἕκτος,* ahd. *sehto,* ai. *ṣaṣṭhás* aus idg. **sek₁thos*) nach *sex.* Umbr. *umtu* geht auf älteres **umbetōd* (lat. *unguito*) zurück. — Anders Brugmann, grundriss, § 431 c. Dagegen spricht umbr. *ninctu* (lat. *ninguito*). Woher hier das *c*, wenn die velaren im uritalischen in jeder stellung labialisirt waren?

vṛɒkṣva sind nicht geeignet das oben aufgestellte gesetz als unrichtig zu erweisen. Sie lassen sich einfach als neubildungen auffassen, aus einer zeit stammend, da jenes gesetz längst aufgehört hatte zu wirken. Dasselbe ist auch von *astāmpsīt* und änlichen formen der brahmanazeit zu sagen, wie *sisaɒkṣati*, *maɒkṣjati*,[1]) *askāntsīt*, *skantsjati* und der angeblichen wurzel *kāɒkṣ-*. Die lautgesetzlichen formen kamen ausser gebrauch, weil sie undeutlich geworden waren. So musste z. b. ein urarisches **juɒkšai* durch **juɒ*$_{k}$*šai*, **juɒṣē* zu **jụṣē* werden; dessen lautliche übereinstimmung mit *juktás*, *juɒté* und den übrigen zur gleichen bedeutungsgruppe gehörigen wörtern war aber nicht mehr derart, dass es sich auf die dauer hätte halten können.

[504] § 23. In auslautender silbe konnte in der ursprache die gruppe nasal + verschlusslaut + geräuschlaut (*s*) nicht wol anderswo vorkommen als 1) im nom. sing. mask. und 2) in der 2. sing. praet. akt. Im rgveda finden sich nom. sing. von stämmen auf nasal + guttural und dental; als beispiele mögen dienen: *pratjáɒk-*, *prâɒk-*, *bhárant-*, *tvâvant-*. Von 2. sing. kommt nur éine vor, aus der wurzel *krand-*.[2])

Im absoluten auslaut, bzw. im padatext lauten die betreffenden formen der reihe nach: *pratjáɒ*, *prâɒ*, *bháran*, *tvâvān*. Dieselben geben keinerlei anhalt dafür, welches ihre urindische oder arische gestalt gewesen ist.

§ 24. Ziemlich manchfaltig sind jene formen im sandhi gestaltet. Legen wir den Aufrecht'schen RV.-text in zweiter auflage zu grunde, so erhalten wir folgendes: 1) *prâɒ* bleibt stäts unverändert. — 2) Statt *kran* hat die saḥita an der einen stelle, wo es vorkommt (7. 5. 7), *krann;* es folgt *á*⁰. — 3) *pratjáɒ* bleibt, ausser vor vokalen, wo dafür *pratjáɒɒ* eintritt. — 4) *bháran* wird vor vokalen zu *bhárann*, vor *k̓*, *ǵ* und *k̓h* (aus *ś*) zu *bháraṅ*. Einmal findet sich ⁰*ąs* vor *t*: *āvádąs tvám 2.* 43. 3. Sonst bleibt es unverändert. — 5) *tvâvān* erscheint vor vokalen als *tvâvą* (mit anunasika), vor *k̓*, *ǵ* und

---

[1]) Osthoff, zur geschichte des perfekts, s. 47.

[2]) Die bei Delbrück, altind. verbum, § 80 aufgezälten 3. sing. auf *-ān* und *-an* aus *nd*-wurzeln lasse ich beiseite, obschon ja eine entscheidung darüber, ob es ursprünglich zweite oder dritte personen sind, nicht zu treffen ist; vgl. J. Schmidt, K. Z. XXV, s. 118 f. Die formen erscheinen vor pause, *s*, *k*, *g*, *d* und *j*, und bleiben unverändert.

kh (aus *ś*) als *°āṅ*. Sonst bleibt es unverändert. — Im atharvaveda ist die verbindung *°ąs t°* zu 4) sechsmal zu belegen, wärend unverändertes *°an t°* nur dreimal vorkommt. Vor *k°* tritt für *°an*, *°ān* ausnamslos *°ąś*, *°ą̄ś* auf; vgl. Whitney zu APr. *2*. 26. Schliesslich ist hier noch an die regel der indischen grammatiker zu erinnern, wonach zwischen auslautendes *n* und folgendes *s* oder *ṣ* ein *t*, zwischen *ṅ* und *s*, *ṣ* ein *k* eingeschoben werden soll oder darf; cf. Panini *8*. 3. 28, 30. Die atharvaausgabe hat dem gemäss *bhindánt satá* *8*. 4. 21 (= RV. *7*. 104. 21), *avindant ṣát* *13*. 1. 4; und in der TS. steht *pratjáṅk sómō* *1*. 8. 21, *pratjáṅk sádō* *6*. 3. 1. 6. [Vgl. jedoch A. Weber's textkritische noten zu den stellen und Whitney's bemerkungen zum TPr. *5*. 32. In *7*. 4. 2. 5 liest Weber gegen die pratišakhjavorschrift *pratjáṅ ṣaḍahó*.]

[505] § 25. Man hat früher wiederholt die sandhiformen der in rede stehenden nominative dazu verwendet, um deren urindischen ausgang zu ermitteln, oder, richtiger gesagt, zu beweisen, dass derselbe in der tat so lautete, wie man von vorneherein angenommen hatte, nämlich *(ă-)ṅkš*, *nts*. So äussert sich z. b. Lanman, a. a. o., s. 456 über *pratjáṅk* und *pratjáṅṅ* so: „The case-ending *-s* does not appear after the double consonant of the strong stem . . . Progressive assimilation reduces the form *-aṅk* to *-aṅṅ*; this is preserved in the text before a vowel, if the thematic *a* is not long . . . The following non-assimilated form appears: *pratjáṅk* before *sómō* . . .“ Entsprechendes auch über *°nn* und *°nt* vor *s*; cf. a. a. o., s. 346, 506. Dagegen ist folgendes zu erinnern:

§ 26. Zunächst, was den sandhi *pratjáṅk s°* anlangt. Vor allem liesse sich gegen Lanman's auffassung genau derselbe einwand erheben, den er selbst in einem andern, aber ganz änlichen fall geltend gemacht hat; cf. a. a. o., s. 506 mitte. Wenn nämlich, könnte man sagen, das *k* wirklich der rest des alten ausgangs *(°aṅ)kš* wäre, so würden wir es insbesondere in den ältesten literaturdenkmälern erwarten dürfen. In der tat aber begegnet uns jenes *k* im rgveda niemals, cf. *9*. 80. 3: *pratjáṅ sá*, *10*. 12. 1: *pratjáṅ svám*, und wird auch vom RPr. (*4*. 6; CCXXXV) nicht verlangt. Für den atharvaveda ist das *k* zwar vom APr. (*2*. 9) vorgeschrieben, aber die handschriften „do not in a single instance write the *k*“ (Whitney z. st.), cf. *18*. 1. 29 = RV. *10*. 12.

1 und noch fünf weitre male. Auch Panini (*8.* 3. 28) fordert es nicht. — Ich will aber gleich erklären, dass dieser einwand nicht stichhaltig ist. Wenn wir die indischen sandhigruppen auf ihren historischen wert prüfen und dabei die rgvedischen stäts als ausschlaggebend ansehen wollten, würden wir zu ganz verkehrten schlussfolgerungen gedrängt werden. So erscheint z. b. der ausgang des akk. plur. der mask. *a*-stämme vor *ka* im rgveda in doppelter form, als °*āṅ* und °*ąṡ*, cf. *2.* 1. 16: *asmā́ṅ ka tą́ṡ ka;* im atharvaveda und in allen spätern texten dagegen ausschliesslich in letzterer form. Wollten wir daraus folgern, die einfügung des sibilanten sei eine im rgveda beginnende und später durchgefürte neuerung, so wäre das durchaus falsch, wie wir völlig sicher wissen; vgl. av. *tąska* und weiteres unten § 35 ff.

[506] § 27. Von belang aber ist ein anderes. Nach Lanman wäre die entstehung des sandhi *wks* so zu denken: In der ältesten periode der indischen sprache wurde allgemein *pratjáwkš* gesprochen. Dann trat das konsonantische auslautsgesetz in kraft und entzog dieser form zunächst den letzten laut; man sprach nunmehr allgemein *pratjáwk.* In einer dritten periode endlich büsste die form unter der ferneren wirkung jenes gesetzes auch noch den zweiten laut ein: *pratjáw.* Das *k* rettete sich jedoch aus der zweiten in die dritte, historische periode im inlaut unter dem konservirenden einfluss eines folgenden *s.* — Aber so dürfen wir uns die wirkung des auslautsgesetzes denn doch nicht vorstellen, dass bei drei konsonanten im absoluten auslaut die beiden letzten der reihe nach und in zwei aufeinander folgenden perioden abgeworfen worden wären. Die form *pratjáwk* kann jedenfalls nur im satz*in*laut entstanden sein, und wenn das *k* ein arisches *k* vertritt, nur vor tonlosen geräuschlauten (Panini *8.* 2. 26). Faktisch findet es sich nur vor *s.* Nun scheint es mir aber für die anname, dass sich der alte ausgang in dieser éinen verbindung so lange habe erhalten können, an einer wesentlichen grundlage zu fehlen, d. i. eine gewisse häufigkeit dieser verbindung. Die relative form, welche eine auslautende konsonantengruppe im satzinnern im engen anschluss an den anlaut des folgenden worts erhalten hatte, konnte dem ausgleich mit der absoluten form, die in pausa (d. h. vor jedem absatz, nicht nur am satzende) eingetreten war, um so länger

widerstand leisten, je häufiger sie vorkam. Es begreift sich also vollständig, wie z. b. das auslauts-*s* des akk. plur. der maskulinen *a*-stämme vor pronomina und partikeln, wie *tu, tu̯am, tai, k̂a, k̂id* u. a. sich bis in die jungavestische periode hinein behaupten konnte; cf. *ją̄s k̂a* gegenüber *ją̄*. Aber *vkš* war jedenfalls eine der seltensten arischen auslautsgruppen. Ich wüsste nicht, wo sie sonst noch hätte vorkommen sollen ausser im nom. sing. der *ăvk*-stämme, deren es nicht mehr als ungefär zwei dutzend gegeben hat.[1]) In der tat ist die [507] nominativform im rg- und atharvaveda zusammen 86 mal zu belegen. Doch vermindert sich diese zal noch erheblich, wenn wir die gleichlautenden oder nur wenig variirten stellen, als unbewusste reminiszenzen oder absichtliche aufwärmungen, nur je éinmal rechnen; vgl. z. b. RV. *1*. 35. 10 und *1*. 118. 1; *1*. 177. 1 und *2*. 18. 5, 6, *6*. 41. 5; *5*. 83. 6 und AV. *4*. 15. 11 u. a. m. Und zur verbindung dieser nominative mit einem folgenden *s* war innerhalb eines pada im ganzen nur achtmal — darunter zwei gleiche stellen — gelegenheit gegeben; cf. oben s. 505. Man würde die erhaltung des *vk* immer noch begreifen können, wenn die analogie der übrigen kasusformen hätte dazu beitragen können. Aber auch das ist nicht der fall. Denn die gruppe *vk* ist ihnen allen fremd.

§ 28. Ich sehe zur erklärung des zwischen *v* und *s, ṣ* auftretenden *k* keinen andern weg, als den, welchen vor langem schon Whitney angegeben hat. Die einschiebung des *k* ist „a purely physical phenomenon", *k* ein ‚übergangslaut', der sich erst einstellte, als das konsonantische auslautsgesetz längst durchgefürt, das urarische °*avkš* im absoluten auslaut längst zu *pratjáv* verstümmelt, und diese form dann auch allgemein in den inlaut übertragen worden war. Ob aber das historische *pratjáv* direkt oder durch die mittelstufe *pratjávš* auf die urarische form zurückgeht, darüber kann vom standpunkt des indischen aus eine entscheidung nicht getroffen werden.

Ich will übrigens zum schluss noch bemerken, dass die-

---

[1]) Ai. *júv, júṅgam, júṅgā* und *dŕv* sind gewiss recht späte bildungen trotz lat. *conjunx*. Ihr nasal ist, ebenso wie der von av. *ahūm.merenk̂ō*, von den entsprechenden praesensstämmen bezogen. Die daneben vorkommenden nasallosen formen sind die ältern: *júĝam, dŕk, ahūm.mereǥš*. — 2. sing. praet. akt. auf *-v[kṣ]* sind mir nicht bekannt.

jenigen, welche Panini's sutra *8.* 2. 41 „*ṣ* vor *s* wird *k*“ für richtig halten — was ich meinerseits nicht tue[1]) —, auch die möglichkeit der entstehung von *pratjāṅk s*⁰ aus *pratjāṅṣ s*⁰ werden zugeben müssen. Vgl. im folgenden die angebliche entstehung von *tânt s*⁰ aus *tâns s*⁰.

§ 29. Bezüglich der einschiebung eines *t* zwischen ⁰*n* und *s*⁰, *ṣ*⁰ ist die übereinstimmung ebenfalls nur eine geringe, sowol in der theorie wie in der praxis. Nach Panini *8.* 3. 30 ist sie lediglich fakultativ. Das APr. (*2.* 9) schreibt sie vor und danach ist sie in der ausgabe — vor *s* wenigstens — konsequent durchgefürt. Aber „the usage of the manuscripts to the sandhi (*nt s*) is exceedingly irregular“ (Whitney [508] z. st.). Ebenso steht es mit den handschriften zur rksaṃhita. Und hier wird der einschub des *t* auch vom RPr. (*4.* 6; CCXXXVI) nicht verlangt, daher es denn auch von Aufrecht in der zweiten auflage überall weggelassen ist; cf. vorwort, s. VI.

Verhältnissmässig noch die grösste übereinstimmung herrscht hinsichtlich des sandhi ⁰*ṅ kh*⁰ für ⁰*n ś*⁰, welcher, wie man längst erkannt hat, mit dem von ⁰*nt s*⁰ für ⁰*n s*⁰ in engstem zusammenhang steht, insofern er die gruppe ⁰*nt ś*⁰ zur voraussetzung hat. Wenigstens in der praxis der handschriften, welche fast immer ⁰*ṅ kh*⁰ bieten. Aber die grammatiker sind auch in diesem punkt nicht einig geworden; vgl. Whitney's bemerkungen zum APr. *2.* 18 und Panini *8.* 3. 31, wonach es erlaubt ist beliebig ⁰*ṅ ś*⁰ oder ⁰*ṅ kkh*⁰ zu schreiben.

§ 30. Whitney erklärt auch den einschub des *t* in ⁰*nt s*⁰, ⁰*nt ṣ*⁰ und ⁰*ṅ kh*⁰ für eine „rein phonetische erscheinung“, und wie ich überzeugt bin, mit vollstem recht. Überall, wo im satz oder in der neukomposition sich konsonantenverbindungen ergaben, welche im wortinnern nicht oder nicht mehr vorkamen — inlautendes *n* vor zischlauten war ja längst zum anusvara geworden —, überall da werden von der grammatik solche übergangslaute vorgeschrieben, hinsichtlich deren darstellung unter den autoritäten überall die gleiche meinungsverschiedenheit besteht. Vgl. z. b. TPr. *5.* 33, 38 ff. und Whitney's noten dazu. — Ganz änlich liegt der fall bei lat. *emptus* u. a. Altes *mt* war längst zu *nt*

---

[1]) S. unten note V.

geworden, cf. *centum* > lit. *szìmts, adventus* > got. *gaqumþs,* als durch neubildung sich wiederum die gruppe *mt* ergab. Dieselbe wurde aber nun nicht mehr in alter weise behandelt, sondern durch einschiebung eines „übergangslauts“ mundgerecht gemacht: *mpt.*

§ 31. Der einwand, den J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 349 gegen Whitney's ansicht erhoben hat, ist mir offen gestanden nicht ganz klar geworden. Whitney's bestimmung des *t* zwischen *n* und *s,* so heisst es dort, „steht im widerspruch mit den sonst zwischen *n* und *s* waltenden beziehungen. Wenn statt *asmân* vor *t* die ältere form *asmâṁs* erscheint, so beweist dies, dass *n* und *s* keiner vermittlung bedurften, dass also . . . das *t* nicht zur vermittlung von *n* und *s* entwickelt ist.“ Allerdings geht ja *asmą̄s* auf urind. *asmâns* zurück, und [509] im urindischen bedurfte es ja allerdings zwischen *n* und *s* keiner vermittlung. Aber dann war das *n* vor *s* ja doch, und zwar schon in vorvedischer zeit, mit dem vorhergehenden vokal zum nasalvokal vereinigt worden. In vedischer zeit also war *ns* als *in*lautsgruppe nicht mehr vorhanden. Wenn wirklich *asmânt samarjé* (RV. *9.* 85. 2) direkt durch wandel des *s* in *t* aus *asmâns* s^0 hervorgegangen ist, wie es J. Schmidt will, und nicht aus *asmân* s^0 mit vermittelndem *t,* so muss dieser sandhi aus der grauesten indischen vorzeit bewart geblieben sein, aus einer sprachperiode, da die nasalirung der langen vokale vor *n* und spirans noch nicht begonnen hatte. Das ist möglich, aber wenig warscheinlich, — wie es mir wenigstens dünken will.

§ 32. Nehmen wir aber an, das *t* in *sánt satá* (RV. *8.* 43. 14) sei nicht eingeschoben, auch nicht von seiten solcher verbindungen, wie *ádhukṣant sīm,* wo es ursprachlich auslautete, übertragen, sondern es habe in der tat etymologischen wert: beweist es denn dann auch wirklich das, was man damit für bewiesen erachtet, dass nämlich vor dem wirken des auslautsgesetzes der nom. sing. der *ant*-partizipien auf *-ants* auslautete? Ich vermag das nicht einzusehen. — Die sandhiformen für auslautendes *n* sind ganz die gleichen, mag es auf ursprachliches *n* oder *nt* oder *ns* oder *nts* zurückgehen; vgl. der reihe nach: *dhármant svàr* RV. *10.* 20. 2, *ahant* (3. sing.) *sáhasā 1.* 80. 10, *ahant* (2. sing.) *samānáir 1.* 69. 8, *minvánt sádma 10.* 20. 5. Lanman will nun freilich *minvánt*

sádma einfach aus der zusammenrückung von *minvánt* (hervorgegangen im indischen sonderleben aus *minvánts*) + *sádma* erklären. Das ist aber bare willkür; vgl. noch s. 515 f. Ich gestehe one weiteres die möglichkeit zu, dass *sánt satá* aus der vollen form *sánts* + *s⁰* hervorgegangen ist; aber eine notwendigkeit hiezu liegt keineswegs vor. Wer *asmânt samarjé* aus *asmâns s⁰* erklären zu können vermeint, der wird nicht umhin können auch für *sánt satá* die möglichkeit gleicher entstehung, aus *sáns s⁰* zuzugestehen. Das selbe hat von *bhávan̉ k̓hávasā* (RV. *4.* 16. 7) zu gelten. Es lässt sich, der etymologische wert des in *k̓h* steckenden *t* wiederum vorausgesetzt, ebensowol aus *bhávans* als aus *bhávants* + *s⁰* herleiten; vgl. J. Schmidt, a. a. o. über *asmân̉ k̓hatrūjatīm.*

§ 33. Zu gunsten der vorgefassten meinung, dass *bhá-* [510] *rants* der urindische nominativ gewesen sei, hat sogar der sandhi *⁰ą̄s t⁰* für *⁰an t⁰* herhalten müssen. Lanman, a. a. o., s. 506 will *udją̄s tvám* (AV. *13.* 1. 32) aus *udjánt t⁰* herleiten und sieht in dem *s* „the product of phonetic dissimilation (*-ant t-* to *-ans t-*)“. Ich räume ein, dass in einer anzal von fällen (vorausgesetztes) *-ants* zu *-ant* werden konnte, d. i. im engen anschluss an folgende mit tonlosen geräuschlauten beginnende wörter, z. b. vor *t⁰* (Panini *8.* 4. 61). Aber wie weiter? Wo hat denn sonst das altindische an der lautgruppe *tt* anstoss genommen? wo denn sonst *tt* in *st* verwandelt? Nie und nirgends. *-ntt-* bleibt einfach oder wird *-nt-*, cf. *ák̓hān(t)ta, atr̥ntam* (RV. *1.* 165. 12, *7.* 82. 3).[1] Lanman's erklärung von *udją̄s tvám* muss also unter allen umständen für verfehlt gelten, weil er gezwungen ist für den éinen fall einen sonst ganz unerhörten lautübergang aufzustellen.

§ 34. Von der brahmanazeit an ist der sandhi: nasalvokal + *s t⁰* an stelle von: vokal + *n t⁰* bekanntlich ein ausnamsloser, cf. Panini *8.* 3. 7; und es ist ganz unzweifelhaft, dass bei irgend einer der in betracht kommenden formenkategorien das *s* auch wirklich etymologischen wert hat. In unserm fall könnte man zunächst daran denken, *udją̄s tvám* aus *udjánts tv⁰* herzuleiten; das geht aber nicht an; denn *⁰ants tv⁰* hätte jedenfalls *⁰ant tv⁰* ergeben (cf. *úttabhitā* RV. *10.* 85. 1 = AV.

---

[1]) Cf. unten note VII.

14. 1. 1 aus *útst⁰* und oben), und dabei wäre es geblieben. Wenn das *s* hier nicht von einer andern formengruppe her übertragen ist, so bleibt nur die éine möglichkeit, *udją̇s t⁰* auf älteres *udjáns tv⁰* zurückzufüren und das verhältniss von *udją̇s* zum stamm *udjánt-* dem von av. *paitįąš* zu *paitįaṅk-* gleichzusetzen.

§ 35. Lanman, a. a. o. stellt die möglichkeit, dass hier das *s* „the historical relic of the case-ending" ist, in abrede, indem er darauf hinweist, dass sich in der rksąhita nur éin beispiel (*āvádąs tvám*) findet, und dies noch dazu in einer offenbar sehr späten hymne (*2.* 43). Dem gegenüber habe ich schon oben § 26 betont, dass bei der frage, welche von den indischen sandhigruppen auf historischer grundlage beruhen, der rgveda für sich allein nicht ausschlaggebend ist. [511] In der spätern sprache wird die verbindung der einzelnen wörter mit einander nach ein und derselben schablone vollzogen. Ob zwei benachbarte wörter eng, vielleicht unter denselben akzent zusammengehören, oder ob sie durch grössere oder geringere, durch sinn und konstruktion bedingte absätze getrennt sind, ist dabei ganz einerlei: der sandhi stürmt unbekümmert über stock und stein, bis er bei seinem ziele, dem nächsten interpunktionsbalken, angelangt ist. Das, und nichts anderes, soll die grammatikervorschrift *sąhitājām* besagen. Der text der rksąhita nun ist zwar entschieden auch schon stark nach der spätern schablone umgearbeitet worden; es ist aber doch noch manches alte stehen geblieben, das will sagen: der sandhi ist im sinne der grammatik unregelmässig (Panini *8.* 3. 8).

§ 36. Aus der zeit vor dem wirken des auslautsgesetzes hatte sich eine anzal von mehrkonsonantischen häufig gebrauchten flexionsausgängen in die vedische periode hinein gerettet, unter dem schutze ebenfalls viel gebrauchter und mit jenen ausgängen oft und eng verbundener wörter, insbesondre partikeln und pronomina. In ältester zeit sprach man one unterschied sätze wie: *asmą́ns tvám pādhi, daivą́ns ka pāsi mártāns ka, mártāns tváṣṭā tatakṣa, kamasą́ns katúras kakrirai* u. änl. In fällen wie die beiden ersten blieb der schliessende zischlaut des akk. plur. in's vedische hinein bewart; wo dagegen die verbindung des akk. plur. mit dem folgenden wort eine ungewontere und weniger enge war, da trat die form

ein, welche er in der pause bekommen hatte. Danach würden jene sätze im vedischen zu lauten haben: *asmą̄s tvám pā(d)hi, dēvą̄ś ka pāsi mártą̄ś ka, mártān tváṣṭā tatakṣa, kamasā́n katúraś kakrirē.*

So die norm. — Die nächste und fast notwendige folge aber war eine periode des schwankens. Der zischlaut wird selbst in ganz geläufigen verbindungen weggelassen, anderseits auch in ungewonten wieder hergestellt, endlich auch formen zugefügt, welche ihn niemals besessen hatten, bis schliesslich die grammatik durch feste vorschriften der unsicherheit ein ende macht.

§ 37. In jene periode des schwankens fällt die entstehung der älteren vedischen texte, und die sandhierscheinungen sind um so „unregelmässiger", je älter die texte sind oder je [512] früher sie kanonische geltung erlangt haben, die sie vor weitern umgestaltungen schützte. Zwischen der rg- und atharvasąhita besteht bereits, mehr wol in folge des zweiten als des ersten grundes, eine nicht unerhebliche verschiedenheit. Im atharvatext hat die uniformirung des sandhi schon beträchtliche fortschritte gemacht. Vor *k* erscheint hier schon ausnamslos *-̨ś* für *-n*, auch wo der zischlaut etymologisch nicht berechtigt ist, z. b. im lok. sing. *jásmį̄ś ka 11.* 4. 18. Im rgveda dagegen nur gelegentlich und fast allein vor *ka* und *kid*, also in altererbten verbindungen, nie wo der zischlaut keinen etymologischen wert besitzt; cf. *śukrą̄ś ka 4.* 2. 2, *juṣmą̄ś ka 4.* 2. 3, *amēną̄ś kid 5.* 31. 2, *tą̄ś kid 10.* 154. 1 (akk. plur.), aber *dhánvaṅ kid 1.* 38. 7 (lok. sing.). Ganz selten sind verbindungen wie *tą̄ś kakrē 10.* 90. 8; vgl. dagegen *asmā́ṅ kakrḗ 1.* 165. 14. Ja, auch vor *ka* und *kid* steht das *ś* nicht regelmässig; in *2.* 1. 16 finden sich unmittelbar nebeneinander *asmā́ṅ ka tą̄ś ka*; vgl. ferner *áhaṅ ka* (2. sing.) *7.* 19. 5. Cf. RPr. *4.* 32; CCXCIII f.

Vor *t* tritt das *s* auch im atharvaveda nicht immer auf. Whitney, zum APr. *2.* 26 stellt die fälle zusammen. Danach findet sich 67 mal *-̨s t-* und 28 mal *-n t-*. Im rgveda ist dieser sandhi geradezu eine seltenheit. Vgl. RPr. *4.* 33; CCXCV. Nom. sing. auf *-ān* und akk. plur. auf *-ān,* welche sicher einst auf *s* auslauteten, kommen nach Lanman's zälungen (a. a. o., s. 346, 506, 512, 514, 517) beim nomen 1574 mal vor; rechnen wir dazu noch die akk. plur. der

pronomina, so steigt die zal auf mindestens 2000. Trotz dieser hohen ziffer aber ist der sandhi *-ąs t-* im ganzen nur vier mal zu belegen, wärend der atharvaveda ihn fünfzig mal aufweist.

§ 38. Der zweck obiger auseinandersetzung war der, zu zeigen, dass Lanman's einwand „if the *s* is here the historical relic of the case-ending, we ought to find it oftenest in the Rik" der oben § 34 als möglich bezeichneten erklärung von *udją́s tvám* gegenüber nicht von belang ist. Auffällig bleibt es ja, dass sich im ganzen rgveda jenes *s* (*ś*) nur éinmal findet. Es fragt sich aber, erstens, wie oft war denn überhaupt die gelegenheit dazu geboten? und weiter, waren die gelegenheiten von der art, dass man den zischlaut mit grund erwarten könnte? Um hierüber in's klare zu kommen, [513] habe ich an der hand von Grassmann's wörterbuch sämmtliche stellen des rgveda nachgesehen, an welchen ein nom. sing. eines *ant*-partizips vorkommt, und folgendes ermittelt: Bei einer gesammtzal von 753 (nach Lanman's zälung) steht das nominativische *-an* im verbundenen text: a) vor *t* 17 mal, b) vor *k̑* 8 mal. Von diesen 25 fällen kommen aber sofort 10 in abzug, bei welchen *-an* den ersten oder dritten pada schliesst, nämlich: zu a) *1.* 61. 11, 117. 22, *2.* 3. 2, *4.* 24. 6, 7, *5.* 30. 1, *7.* 88. 6; zu b) *1.* 92. 5, *7.* 87. 1, *10.* 61. 2. Es bleiben also 10, bzw. 5, = 15. Das sind: zu a) *sán taḷít 1.* 94. 7, *minán tádapā 2.* 13. 3, *śívjan támąsi 2.* 17. 4, *āvádąs tvám 2.* 43. 3, *ján táruṇīr 8.* 43. 7, *śárdhan támąsi 8.* 43. 32 = *9.* 100. 8, *ásrēdhan tám̐ 9.* 98. 9, *śr̥ṇván tiṣṭhasi 10.* 85. 4, *áprajuk̑han táráṇir 10.* 88. 16; zu b) *ik̑hán̐ k̑arati 3.* 54. 2, *nivēśájan̐ k̑a 7.* 45. 1, *prasuván̐ k̑a 7.* 45. 1, *āghṓṣan̐ k̑arṣaṇīnā́m 8.* 53. 4, *krī́ḷan̐ k̑amvòr 9.* 96. 21.

§ 39. Von diesen 15 verbindungen sind nur vier so beschaffen, dass man in gemässheit dessen, was oben s. 511 über den rgvedischen sandhi ausgefürt wurde, erwarten sollte den zischlaut, falls er etymologisch berechtigt ist, auch wirklich bei ihnen anzutreffen, nämlich *2.* 43. 3, *9.* 98. 9 und beide male *7.* 45. 1. An allen übrigen stellen steht der nominativ vor verhältnissmässig seltenen wörtern, also nicht in altüberkommenen verbindungen.

Am erstzitirten ort nun ist das *s* tatsächlich überliefert. — Was den zweiten anlangt, so beruht die bestimmung von

ásrēdhan als nom. sing. part. ausschliesslich auf der autorität Grassmann's, der aber in der übersetzung sëlbst bemerkt, die zeile sei unsicher und warscheinlich verderbt. Sajana (und Ludwig) nimmt es als verbum finitum: „*grāvabhir avaghnan*". Aber auch bei Grassmann's übersetzung der worte *ásrēdhan tám tuvišváṇi* „nicht irrend, ihm erschallt getön" fällt hinter *ásrēdhan* eine interpunktion, so dass es also auch so in wegfall kommt.

So bleibt nur die stelle *7*. 45. 1 (zitirt MS. *4*. 16. 6). Und hier, wo beide male die enklitika *ka* folgt, wo es sich also um eine alte verbindung handelt, mag allerdings das fehlen des zischlauts auffällig erscheinen. Es begreift sich aber auch hier, wenn man *7*. 45. 1d mit *4*. 53. 3d zusammenhält. Dort lesen wir: *nivēśájaṅ ka prasuváṅ ka bhúma*, [514] hier *nivēśájan prasuvánn aktúbhir ǵágat*. Die übereinstimmung in den anfangsworten kann keine zufällige sein; sicherlich liegt an der einen von beiden stellen bewusste oder unbewusste entlehnung vor. Vergleichen wir aber die lieder mit einander, so werden wir one zweifel dem des vierten buchs die priorität zuerkennen müssen. Der dichter von *7*. 45. 1 hat die stelle *4*. 53. 3 im kopfe gehabt und sie fast one ändrung benutzt. Man beachte, dass auch der vorhergehende stollen wortwörtlich mit *1*. 72. 1b übereinstimmt. — Übrigens würde auch für den fall, dass sich keine entlehnung nachweisen liesse, die unmöglichkeit der oben vorgeschlagenen erklärung von *udjąs tvám* aus den schon mehrfach auseinandergesetzten gründen wegen dieser éinen stelle gleichwol nicht gefolgert werden dürfen.

§ 40. Ich komme nunmehr endlich zum letzten der argumente, die man für die anname, die urindischen nominative zu *pratjáṅk-* und *bhárant-* seien *pratjáṅkš* und *bhárants* gewesen, geltend gemacht hat. Panini's regel *ṅamō hrasvād aki ṅamuṇ nitjam* (*8*. 3. 32) gilt bekanntlich auch schon für den text des rgveda. Ob der nasal ein ursprünglich auslautender ist oder nicht, bleibt sich gleich. Nach kurzem vokal vor vokal erscheint one ausname *nn*, *ṅṅ*. Nun ist es zwar ganz unzweifelhaft, dass auch in diesem punkt der hymnentext stark überarbeitet worden ist. In einer nicht geringen anzal von fällen steht, wie zuerst A. Kuhn, K. B. III, s. 125 gezeigt hat, die durch die dopplung des nasals

entstehende positionslänge im widerspruch mit der metrik; vgl. z. b. die trištubhzeilenschlüsse *váġrinn átra 4.* 19. 1, *jâmann aktór 3.* 30. 13, *6.* 38. 4, *sásminn údhan 4.* 7. 7, 10. 8 u. s. w. Anderseits aber bestätigt die metrik auch wieder die richtigkeit jener schreibung; vgl. z. b. *maghavann ṛġīṣin 3.* 32. 1, 36. 10, 43. 5, *sahasinn ánīkam 4.* 11. 1, *áhann ásaśkuṣī 9.* 86. 18. Und es kann für sicher gelten, dass wenigstens bei éiner der in betracht kommenden formengruppen der zweite nasal etymologischen wert besitzt, d. h. auf einen früher auslautenden zweiten konsonanten zurückgeht. Es sind dies die folgenden: 1. vok. sing. der *in*-stämme; 2. vok. sing. der *an*-stämme; 3. lok. sing. der *an*-stämme; 4. vok. sing. der *ant-*, *mant-* und *vant*-stämme; 5. 3. plur. praet. und konj. akt.; 6. 2. sing. praet. akt. von *n-* und *m-* wurzeln; 7. 3. sing. [515] praet. akt. der gleichen wurzeln; 8. 2. sing. praet. akt. von wurzeln auf *nd*; 9. 3. sing. praet. akt. der gleichen wurzeln; 10. gen. sing. von wurzelstämmen auf *n* und *m*; 11. nom. sing. der *ant*-stämme; 12. nom. (und vok.) sing. der *aṅk*-stämme; [13. nom. (und vok.) sing. der stämme °*dṛś*- und *juġ*-].[1]) Von diesen formengruppen lauteten die unter 1, 2 und 3 aufgefürten ursprachlich auf blosses *n* aus; die früher wol da und dort ausgesprochene meinung, *ádhvann á* sei durch assimilation aus *ádhvanj á* entstanden, bedarf keiner widerlegung mehr, da sie ja heutzutage doch von keinem sprachforscher mehr geteilt wird; cf. J. Schmidt, K. Z. XXVII, s. 308. Von den übrigen hatten den ursprachlichen ausgang: *nt* 4, 5, 7; *ns (ms)* 6, 10; *nts* 8, 11; *ṅks* 12 [, 13]; *nþt (ntt)* 9.

§ 41. Ich habe schon oben s. 505 erwänt, wie man sich nach Lanman die entstehung von *pratjáṅṅ* und *ġanájann* zu denken hat; vgl. auch G. Curtius, C. St. II, s. 165 und die weitre dort aufgefürte literatur. Von dem altarischen auslaut *-nts* und *-ṅkš* sei zunächst allgemein die schliessende spirans verloren gegangen, wodurch *-nts* mit ursprünglichem *-nt* zusammenfiel. Dann, im absoluten auslaut und vor konsonanten, auch die tenuis. Vor vokalen aber sei sie dem vorausgehenden nasal „allmälich“ assimilirt worden. Somit habe z. b. das vor vokalen auftretende *āsann* (sie waren) „noch das gedächtniss an seine entstehung aus *āsant* bewart“; so

[1]) Bei seite gelassen ist der akk. plur. mask. der *a-*, *i̯-*, *u̯-* und *ṛ*-stämme, da die dehnung bei ihnen jedenfalls älter ist als der sandhi *nn*.

Delbrück, Z. D. Ph. I, s. 127. Ganz ebenso sei im griechischen die 3. plur. *ἔλεγον* durch *ἐλεγονν* aus *ἐλεγοντ* hervorgegangen; ja für das vorhandensein der mittelstufe noch in historischer zeit bilde die dorische betonung *ἐλέγον*, welche länge der endsilbe, also positionmachendes *ν* zur voraussetzung habe, den sichern beweis; s. G. Meyer, griech. grammatik[1], § 458.

§ 42. Die anname, der ausgang *-nts*, *-ṅkš* sei im absoluten auslaut brockenweise, von hinten angefangen, verstümmelt worden, habe ich schon mehrfach als eine ganz willkürliche und unwarscheinliche bezeichnen müssen. Lassen wir's aber zu, es sei wirklich einmal an stelle von *-nts*, *-ṅkš* in pausa *-nt*, *-ṅk* gesprochen, und es sei dann diese form auch in die stellung vor vokalen übertragen worden. Gut. [516] Wie aber weiter? Von *ávindant u* (oder *ávindand u*) auf *ávindann u* (RV. *3.* 1. 3) zu kommen, gibt es keine möglichkeit. Ebenso wenig einen direkten weg von *ἐλεγοντ ἀλλο* zu *ἔλεγον ἄλλο*. Die dorische paroxytonirung beweist nicht das mindeste, wie das jetzt in 2. auflage, § 308 G. Meyer selber zugibt. Jene erklärung beruht auf dem fundamentalen irrtum, dass im satzinnern zusammentreffende laute andern umgestaltungen ausgesetzt gewesen wären als die gleichen laute im wortinnern. Curtius hat ja später (C. St. X, s. 207 ff.) selbst gelegenheit genommen gegen das irrtümliche dieser auffassung des satzsandhi anzukämpfen.[1])

§ 43. Also aus *-nt* kann die sandhiform *-nn* nicht entstanden sein, ebensowenig *-ṅṅ* aus *-ṅk*, denn beide gruppen, *nt* und *ṅk* sind in intervokalischer stellung ganz geläufig. Irgendwo jedoch muss der doppelte nasal eine historische grundlage haben. Aber wo? — Die beantwortung dieser frage kann nun nicht mehr schwer fallen. Es gibt nur einen einzigen konsonanten, der im indischen vor vokalen bedingungslos der abstossung (oder assimilation) unterliegt, d. i. die tönende spirans *z*.

Im arischen wurde auslautendes *-ns* im satzsandhi vor tönenden geräuschlauten zu *-nz*, und diese form wurde im indischen, einem allgemein gültigen sandhigesetz entsprechend, auch vor allen übrigen tönenden lauten eingefürt. Nunmehr

---

1) Cf. unten note VIII.

aber wurde *-nz* verschieden behandelt, je nachdem der vorhergehende vokal lang oder kurz war. Lange vokale wurden von der nasalirung früher betroffen als kurze. Aus urind. *tânz u* „diese" wurde zunächst *tą̄z u*, und hierauf *tą̄ u*. Dagegen gestaltete sich *áhanz īm* „du erschlugst ihn", noch ehe die nasalirung der kurzen vokale ihren anfang genommen hatte, zu *áhann īm* um, d. h. zu *áhan īm* mit gedehntem *n*.

§ 44. Nun haben von den oben s. 514 f. verzeichneten formengruppen nur zwei den urarischen ausgang: kurzer vokal + *ns*, nämlich die genetive sing. von wurzelstämmen auf *m* (und *n*), und die 2. sing. praet. akt. unthematisch flektirender tempusstämme von wurzeln auf *n* und *m*. Die häufigkeit all dieser formen ist selbstverständlich eine sehr geringe. Bei der gruppe 10 kommen nur zwei stämme in betracht, *dám-* [517] und *rám-*; im rgveda findet sich die genetivform zusammen 19 mal; vgl. verf., A. F. I, s. 70 f., Wheeler, griech. nominalakzent, s. 39. Die 2. sing. sind bei Delbrück, altind. verbum, § 39 zusammengestellt, nur fehlt *agan*. Ich zäle im rgveda 4 formen an 35 stellen.

§ 45. Ist es nun warscheinlich, dass alle übrigen im absoluten auslaut auf kurzen vokal + nasal ausgehenden bildungen ihre antevokalische sandhigestalt von diesen par formen her bezogen haben? Möglich? ja. Warscheinlich? nein. Es liegt nahe zu vermuten, dass eine andre, häufiger gebrauchte gruppe jene umgestaltungen, z. b. von *ávindant u* oder *ávindan u* in *ávindann u* veranlasst habe. Das könnte dann aber nur die gruppe 11 sein: der nom. sing. mask. der partizipien auf *ant-*, für dessen ausgang die entwicklungsreihe anzusetzen wäre: idg. *-onts (, -ents, -n̥ts)* = ar. *-ants* = ai. *-ans*, bzw. vor tönenden lauten *-anz*.[1])

§ 46. Ob der sandhi *-anv* in *pratjánv asi* RV. *1*. 144. 7 u. s. w. in lautlicher entwicklung aus *-anz* hervorgegangen ist oder, was mir warscheinlicher, dem von *-anz* nachgebildet wurde, ist nicht sicher zu entscheiden. Es ist mir kein weitrer

---

[1]) Es ist eine jedenfalls beachtenswerte tatsache, dass im RV. antevokalisches *-ann* des nom. sing. der part. praes. akt. an allen entscheidenden stellen — [8. und 10. silbe in trištubh- und džagati-, 6. und, bei trochäischem rhythmus, 5. und 7. silbe in gajatrizeilen] — lang gemessen wird; vgl. dagegen s. 514. Cf.: *1*. 52. 8, 106. 4, 140. 9, 162. 4, *2*. 1. 12, *3*. 60. 7, *4*. 53. 2, *5*. 48. 5, *9*. 68. 4, 75. 1, 85. 4: 10. silbe; — *1*.

gleicher fall für postnasales *ẓ* bekannt. Zwar haben wir auch bei den akk. plur. mask. der *i̯*- und *u̯*-stämme den arischen ausgang nasal + *š, ž*. Aber hier war der vorhergehende vokal lang, und lange vokale waren schon nasalirt, ehe die umgestaltung der tönenden zischlaute vor vokalen eintrat; *ṛtū̯r ánu* z. b. geht zunächst auf **ṛtū̯ẓ ánu* zurück, *ẓ* war also hier schon intervokalisch, als noch **pratjánẓ asi* gesprochen wurde. Vgl. dazu oben s. 516. — Die sandhiform, [518] welche der nom. sing. der *ank*-stämme vor vokalen aufweist — cf. *prā́n ẽti* RV. *1.* 164. 38 —, ist jene, welche der alte nominativ **prā́nṣ* vor tönenden verschlusslauten und im absoluten auslaut gewonnen hatte. Der schwund eines *z, ẓ* vor dentalen medien ist jedenfalls noch älter als die nasalirung langer — und auch kurzer — vokale. Vgl. unten note V.

§ 47. Nach alledem, glaube ich, wird man den oben s. 501 für's arische behaupteten lautwandel als eine tatsache anerkennen müssen. Die dort verzeichneten iranischen wörter lassen sich nur unter dessen voraussetzung erklären, das indische material aber steht der anname desselben in keiner weise entgegen; vielmehr lassen sich auch aus dem indischen gebiet gewichtige, wenn schon nicht entscheidende gründe zu deren gunsten in's treffen füren. Dass das gesetz auch ein par ausnamen hat, ist nicht in abrede zu stellen. Man wird aber zugeben müssen, dass dieselben sich ebenso leicht erklären und als solche beseitigen lassen, wie die von andern lautgesetzen.

§ 48. Zum schluss noch eine kurze bemerkung über die chronologie jenes lautwandels. Die völlige ausstossung des im arischen reduzirten verschlusslauts fand statt: im iranischen nach der verhauchung des intersonoren und nach der abwerfung des nach *n* auslautenden *s*, aber noch innerhalb der wirkungsdauer des nasalirungsgesetzes; im indischen vor dem inkrafttreten des nasalirungsgesetzes. Cf.: av. *asąsaþ*

---

51. 9[a], 54. 2, 58. 2, 183. 2, *2.* 3. 10, *3.* 2. 3, 3. 11, 34. 4, *4.* 12. 2, 17. 10, 38. 7, *5.* 78. 4, *6.* 44. 12, *7.* 5. 3, 7, 24. 5, *9.* 68. 2, 71. 9, 76. 2, 78. 1, 84. 3, 86. 9, 33, 90. 1, 106. 12, 108. 12, *10.* 45. 4, 91. 1, 92. 5, 98. 7, 122. 3, 140. 2, 168. 1, val. *3.* 8: 8. silbe; — *2.* 8. 2, 7. 89. 2, *8.* 2. 40, 7. 28, 14. 10, 32. 2, 34. 2, *9.* 3. 10, 39. 2, 66. 4, 109. 22, *10.* 97. 11, 155. 2: 6. silbe; — *3.* 24. 1: 5. silbe. Die einzige ausname bildet die vielleicht korrupte stelle *2.* 35. 7, wo *-ann* auf die 9. silbe fällt.

(verf., A. F. II, s. 96) = ar. *ašhānₜsat*, aber *saⱱhaþ*, *sēnghaitī* = ar. **šansat*, **šansati*; *hąs* = **sánₜs*, aber *dēng* = **dáns* (verf., a. a. o. I, s. 71); — ai. *riṇánn apáḥ* aus **riṇánz* (> **riṇáns* > **rinánₜs*) *apáḥ*, vgl. oben s. 516 zu *áhann īm*; ebenso wurde **prâⱱṣ*, **ámavāns* (aus °*āⱱₖš*, °*ānₜs*) vor tönenden verschlusslauten zu *prâⱱ*, *ámavān* (durch die mittelstufe °*āⱱẓ*, °*ānz*), noch ehe die langen vokale von der nasalirung ergriffen waren; cf. § 46 a. e.

§ 49. Wir sind somit auf den urindischen nominativ **tvâvāns*, der aus der antevokalischen sandhiform *tvâvą* mit sicherheit zu erschliessen ist, auf rein lautlichem weg gelangt, one dass wir analogiewirkungen seitens der part. perf. akt. anzunehmen hatten, und haben für ai. *tvâvān*, av. *þwāu̯ąs* und gr. χαρίεις den gleichen ursprachlichen ausgang gewonnen, nämlich — je nachdem ursprünglich die letzte oder [519] eine frühere silbe den ton trug — *u̯ēnts* oder -*u̯ōnts*; cf. Mahlow, AEO, s. 161, Collitz, B. B. X, s. 34 f. Damit aber soll das vorhandensein alter beziehungen zwischen den adjektiven auf *u̯ant- (mant-)* und den part. perf. akt. in keiner weise in abrede gestellt werden.

§ 50. Zweifellos von seiten der partizipien her bezogen ist der indoiranische ausgang des vok. sing. der adjektiva, nämlich ai. *-vas (, -mas)* = av. *-u̯ō*, cf. ai. *harivas (, mantumas)* — av. *dru̯ō* (d. i. **druu̯ō*); ebenso der avestische ausgang des nom. sing. *-u̯â* (, *-mâ*), cf. *amau̯â (, ḫratumâ)*.[1]) Umgekehrt wieder schliesst sich die altindische form des akk. sing. neutr. der partizipien an die der adjektiva an; cf. *tatanvát*. Weitere metaplasmen s. unten § 73 ff.

§ 51. Es handelt sich nun darum, zu ermitteln, wie diese wechselseitigen entlehnungen zu stande gekommen sind.

Wären sie auf das altindische beschränkt, so könnte man einfach sagen: der lautgesetzlich erfolgte zusammenfall von *ámavadbhiṣ* (nebst den übrigen *bh*-kasus) und *ámavatsu* aus

[1]) Aufzälung bei verf., A. F. I, s. 53, wo *au̯â* und *afsmaniu̯â* zu streichen (cf. s. 494, 497 f.), *aštaiþiu̯â*, *pankasaþwâ*, *mązdau̯â*, *vīsaitiu̯â* und *haptaiþiu̯â* hinzuzufügen sind. — Die form *afrasâⱱhâ* (= **aprašāsvās*) hätte ich A. F. III, s. 40 ff nicht übersehen sollen; j. *62*. 6 ist zu übersetzen: „gib (verhilf) mir, o feuer, son des Ahura Mazdah, das (dazu), was er mir verheissen hat, jetzt und für alle zeit: . . “. Auch *āfrasâⱱhaitīm* j. *52*. 1 gehört dazu. — Erwänenswert ist es, dass für ar. °*su̯ās* stäts °*ⱱhâ*, nie °*ⱱuhâ* auftritt.

ámavant- mit *vidvádbhiş* u. s. w. und *vidvátsu* aus *vidvás-* — vgl. J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 348 und verf., ebd. XXVII, s. 351 f. — hat nach dem muster *vidvas* den vok. sing. *amavas* und nach dem muster *ámavat* den akk. sing. neutr. *vidvát* hervorgerufen, so dass also *amavas* und *vidvát* gewönliche proportionsbildungen wären.

Aber auch das avestische kennt jene entlehnungen. Und hier treffen die *u̯ant-* und *u̯as*-stämme in keinem einzigen kasusausgang zusammen; vgl. den instr. plur. *dadūžbīš* (j. *58.* 6) gegenüber *jātumaþbīš*.

Endlich lassen sich jene wechselseitigen beeinflussungen der beiden stammklassen auch in nichtarischen sprachen nachweisen. So vor allem im griechischen. Andre formen zunächst übergehend, will ich hier nur an die akk. sing. neutr. [520] ἧος und τῆος erinnern, die man ja schon lange mit ai. *jâvat* und *tâvat* verglichen hat. Freilich ist die identität von τῆος und *tâvat* keine vollständige, wie das früher wol da und dort behauptet worden ist. Aber die von G. Meyer, griech. grammatik², § 303 anm. befürwortete trennung der wörter halte ich ebenso wenig für zulässig. Das verhältniss von τῆος zu *tâvat* ist die umkehrung dessen von εἰδός zu *vidvát*. τῆος, aus dem adjektivstamm, hat sich den partizipialausgang, *vidvát*, aus dem partizipialstamm, hat sich den adjektivausgang geborgt (vgl. noch ai. *gnâvas,* § 77). Ist nun diese entlehnung in der ursprache oder erst im griechischen erfolgt? — Vgl. zum folgenden Brugmann, K. Z. XXIV, s. 79 ff., J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 329 ff., Collitz, B. B. X, s. 25 ff., 63 ff.

§ 52. J. Schmidt hat in seiner abhandlung über das part. perf. akt. (a. a. o., s. 329 ff.) zu zeigen versucht, dass in der ursprache der lok. plur. desselben auf *-u̯et-sú*, entstanden aus *-u̯es-sú,* ausgelautet habe, und dass diese form in den einzelsprachen der anlass gewesen sei zu den verschiedenen neubildungen, die uns da und dort begegnen. Für die arischen sprachen hat diese anname — die ächtheit jenes *-u̯et-sú* vorausgesetzt — keine schwierigkeit. Im indischen konnte *vidvátsu* den akk. sing. neutr. *vidvát* sowol, als auch wegen seines zusammenstimmens mit *ámavatsu* den vok. sing. *amavas* u. s. w. hervorrufen. Änliches gilt auch vom iranischen. Für's griechische aber häufen sich die schwierigkeiten. J. Schmidt hat die akk. sing. neutr. ἧος und τῆος nicht in

rechnung gezogen. Sollten diese aber erst im griechischen unter dem einfluss der part. perf. entstanden sein? Deren lok. plur. geht auf *-οσι*, ihr akk. sing. neutr. auf *-ος* aus, der lok. plur. der adjektiva auf *-εσι*. Daraus lässt sich keine proportion bilden, zu der *-ος* als viertes glied passen würde. Wir würden also behufs erklärung von *ᾗος* und *τῆος* in eine praehistorische periode zurückgehen müssen, da man auch bei den adjektiven noch *-οσι* neben *-εσι* kannte. Ebenso steht's mit *εἰδότος* und den übrigen *τ*-formen. Dieselben haben ihr *τ* nach J. Schmidt vom lok. plur. bezogen. Das könnte nur geschehen sein, zu einer zeit, da man noch *⁰οτσι* für späteres *⁰οσι* sprach. Nun aber ist der wandel von intersonorem *ts* in *ss* (und *s*) allen indogermanischen sprachen gemeinsam, mit alleiniger ausname des altindischen, was viel-[521]leicht schliessen lässt, dass das *t* vor *s* bereits in der ursprache eine gewisse modifikation erlitten hat. Jedenfalls gehört der übergang von *ts* zu *σσ* zu den ältesten lautlichen veränderungen, die sich auf griechischem boden vollzogen haben. Was aber noch vordem geschah, ist das nicht eben einfach gleich indogermanisch zu setzen? — Das selbe lässt sich auch bezüglich des gotischen *veitvods* sagen.

§ 53. Die übereinstimmung der arischen und der europäischen sprachen weist meines erachtens mit bestimmtheit darauf hin, dass die formenvermischung bei den *u̯es-* und *u̯ent*-stämmen ihren anfang bereits in der indogermanischen ursprache genommen hat. Was aber gab dazu den anstoss?

Es liegt nahe anzunehmen, dass jener kasus, der nach J. Schmidt in den einzelsprachen die verwirrung anstiftete, schon in der ursprache als störenfried gewirkt hat; also der lok. plur., der nach J. Schmidt bei den *u̯es*-stämmen **u̯id-]u̯etsú* lautete. Bei den *u̯ent*-stämmen wurde er zweifellos aus dem schwachen stamm gebildet, lautete also zunächst **nr̥-]u̯n̥tsú*. Daraus jedoch konnte bereits in der ursprache — die möglichkeit ist nicht zu läugnen — **nr̥-]u̯etsú* werden, indem der sonant des schwachen themas durch den des mittlern ersetzt wurde, wie das ja im griechischen tatsächlich der fall ist; cf. unten § 65. War aber das geschehen, so stand der vermengung der *u̯es-* und *u̯ent*-kasus auf dem wege gewönlicher proportionsbildungen kein hinderniss entgegen.

§ 54. Die anname aber, dass **u̯idu̯etsú* der ursprachliche

lok. plur. zu *u̯idu̯es-* gewesen ist, beruht auf zwei voraussetzungen, die ich beide nicht für zutreffend erachten kann. Nämlich: 1) Ich kann mich nicht von der richtigkeit der J. Schmidt'schen ansicht überzeugen, dass der lok. plur. der *u̯es*-stämme ursprünglich sollte aus dem mittlern stamm gebildet worden sein. Doch ist dieser punkt nicht von so hoher bedeutung. Man könnte allenfalls sagen, es sei frühzeitig vor den konsonantisch anlautenden kasussuffixen die schwache stammform durch die mittlere ersetzt worden, und sich dabei auf's altindische berufen. Aber freilich spricht das avestische *dadūžbīš* dagegen, und freilich ist die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die indischen formen *vidvátsu, vidvádbhiṣ* u. s. w. sammt und sonders an die der *u̯ent*-stämme angelehnt sind. Wichtiger ist der andre einwand, den ich zu [522] machen habe. Ich kann mich nämlich 2) nicht von der richtigkeit der J. Schmidt'schen anname überzeugen, dass in der ursprache *s* vor *s* unter irgend welchen bedingungen sollte zu *t* geworden sein; cf. K. Z. XXVI, s. 343 ff., XXVII, s. 330 f. Das material, das jenen übergang beweisen soll, ist ein allzudürftiges. Nach abzug der part. perf. akt. bleiben nur: ai. *uṣádbhiṣ* > gr. ἑωθινός > an. *austan* und ai. *mādbhíṣ* > got. *mēnōþum* > lit. *mēnů(t)*. Dass die indischen instrumentale ihren dental vom lokativ geborgt haben sollen, das anzunehmen liegt keine notwendigkeit vor: idg. *zbh* wird ganz normal im ai. zu *dbh*; cf. verf., K. Z. XXVII, s. 352. Ich räume aber gerne ein, dass auch der lokativ seinen dental auf lautlichem weg erhalten haben kann; für's indische steht ja der wandel von *ss* zu *ts* völlig sicher.

§ 55. Von dem europäischen beweismaterial ist meines erachtens ganz zweifellos auszuscheiden: ἑωθινός. Ein *dh* oder *th* (= gr. ϑ) kann doch unter keinen umständen aus *s* hervorgegangen sein. Der hinweis auf das verhältniss *mahádbhiṣ:* μέγαθος fördert nicht im mindesten. Ein rätsel und ein rätsel lassen sich nur addiren, nicht subtrahiren. μέγεθος oder μέγαθος, welches vielleicht die jüngere, erst von μέγα beeinflusste form ist, braucht mit ai. *mahánt-* nicht enger zusammenzugehören, als πλῆθος mit dem part. praes. lat. *plent-*. Neben ἑωθινός finden wir zu ἕως das lokaladverb ἕωθεν. Dass hier das ϑ dem suffix und nicht dem nominalstamm angehört, wird niemand bezweifeln wollen, vgl. ἔνθεν, ἄλλοθεν u. s. w.

Wie aber ist diese bildung zu stande gekommen? Ich vermute, so: Es gab in alter zeit einen instr. sing., der adverbial gebraucht wurde. Derselbe lautete urgriech. *αὐσα, später *αὐω.[1]) Diese form ist überliefert bei Hesych, wo als lakonisch ἀβώ in der bedeutung πρωΐ angefürt wird. Die qualität des kontraktionsprodukts wurde durch den nom. sing. bestimmt. Der akzent von ἀβώ ist warscheinlich falsch; an ein griechisches *αὐσά glaube ich nicht; doch vgl. αἰή aus *αἰεά, J. Schmidt, K. Z. XXV, s. 25, XXVII, s. 298 f. Und zu *αὐω nun bildete man adverbien mit -θεν und -θα (G. Meyer, griech. gramm.[2], § 24). Ersteres ist attisch zu ἕωθεν geworden. Aus dem zweiten, nicht überlieferten *αὐωθα [523] aber schuf man mit dem suffix ινό-, welches, wie z. b. das intervokalische σ in χθεσινός bezeugt, noch in lebendigem gebrauch war und zur formation temporaler adjektiva diente, — etwa nach dem muster τῆτα > τητινός — das obige *αὐωθινός = jon.-att. ἑωθινός; cf. L. Meyer, vgl. grammatik[1] II, s. 564.

§ 56. Auch in an. *austan*, ahd. *ōstana* u. s. w. gehört das *t* nicht zum nominalstamm. Das dort vorliegende suffix *tana-* (= idg. *tono-*) gehört zusammen mit dem lat. *tino-* (= idg. *teno-* oder *tn̥no-*) in *crastinus*, *diutinus*, *pristinus* u. a., dem griech. τανο- (= idg. *tn̥no-*) in ἐπηετανός, und mit dem ai. *tana-* (= idg. *tono-*, *teno-* oder *tn̥no-*) und *tna-* (= idg. *tno-*) in *nûtana-*, *sanātána-*, *nûtna-*, *pratná-* u. s. w. Das suffix bildet adjektiva der zeit; cf. Whitney, a. a. o., § 1245e. An. *aus-* in *austan* ist die schwache stammform zu **ausos-*, steht also für **aus-s-*; und es verhält sich **aus-s-* zu ai. *uṣ-* (d. i. **uṣ-ṣ-*, in *uṣás*, gen. sing., cf. unten note V) wie gr. αὔως (d. i. **ausōs*) zu *uṣâs*. Vgl. noch ahd. *ōstar* (für **aus-s-t°*) und pehl. *ōšastar*; von Fierlinger, K. Z. XXVII, s. 336.

§ 57. Endlich got. *mēnōþum* und lit. *mė́nů*. Dass das letztere auf einen dentalstamm zurückgeht, ist meines erachtens weder zu beweisen, noch auch nur warscheinlich zu machen. In Wjekšni lautet die form *mė́nu̯o*;[2]) ebenso spricht man hier *sesu̯o* statt *sesů*, *vandu̯o* statt *vandů* und *szu̯o* statt *szů*; cf. Kurschat, grammatik d. litt. spr., § 155, 162, 731. Die letzten beiden formenpare bieten der erklärung keine schwierig-

[1]) Vgl. ai. *uṣā*, unten note V.

[2]) Nach Brugmann'scher schreibweise.

keit, *szů* entspricht seiner bildung nach dem ai. *śvā́*, lat. *sermō*, ai. *áśmā*; dagegen vergleicht sich *szůů* dem slav. *kamy*, gr. *ἄκμων*; vgl. Brugmann, grundriss, § 92 anm., 218. Aber in *sesůů* und *mėnůů* ist der nasal keinesfalls altberechtigt. Beide sind gewönliche analogiebildungen; die proportionen *ákmenį*, *akmens*: *akmůů* = *sėserį*, *sesers*: x und *ákmenį*, *ákmeniui*: *akmůů* = *mėnesį*, *mėnesiui*: y ergeben für die beiden unbekannten die formen *sesůů* und *mėnůů*, wo nur der akzent, wie in der ganzen flexion, auf der ersten silbe geblieben ist. Was aber von *mėnůů* gilt, das gilt ebenso auch von *mėnů*. Es ist eine nachbildung nach *akmů́* etc. und *sesů́*. Aus dem stamm *mėnŏs-* oder *mėnēs* hätte der nom. sing. bei [524] rein lautlicher entwicklung die gestalt *mėnůs* oder *mėnès* bekommen müssen, eine form, die innerhalb des litauischen völlig vereinzelt stand.[1]) — [Mit dem altpreussischen wort für monat: *menig* weiss ich nichts anzufangen; das *g* ist schwerlich richtig.] — So bleibt denn nur noch das einzige got. *mēnōþum*, über das ich dem von Kluge im wörterbuch bemerkten nichts hinzuzufügen weiss.

§ 58. J. Schmidt's hauptargument für den von ihm für die ursprache aufgestellten lautwandel ist von prinzipieller art. Die gegenseitige beeinflussung der part. perf. akt. und der adjektiva auf *u̯ent-* (und *ment-*) steht völlig sicher. Also, so folgert J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 359 (vgl. auch s. 331, 343, 350), muss wenigstens éin kasus beider stammklassen den gleichen stammausgang gehabt, d. h. wenigstens éin kasus der partizipia *-u̯at-* enthalten haben, denn sonst wäre es nicht ersichtlich, wie eine assoziation zwischen beiden zu stande kommen konnte. Ich halte aber diesen standpunkt, den auch ich früher einnam, jetzt nicht mehr für richtig. Wol bin ich auch jetzt noch der meinung, dass die allermeisten formalen neuschöpfungen auf proportionsbildung beruhen: es gibt aber auch fälle, für die ein solch äusserlicher ausgangspunkt nicht nachzuweisen ist. Zwei wörter oder zwei stammklassen beeinflussen sich hinsichtlich ihrer flexionsformen[2]) auch dann, wenn sie sich in der bedeutung einander nahe stehen.

---

[1]) Vgl. auch unten § 61 die bemerkungen zu *nápāt-*.

[2]) „Form" darf natürlich nicht etwa auf die kasus- und personalendungen beschränkt werden. Eine scharfe scheidung zwischen formaler und stofflicher assoziation ist nur in seltenen fällen möglich.

§ 59. Paul, prinzipien der sprachgeschichte², s. 95 gesteht die möglichkeit einer beeinflussung in der flexion auch one übereinstimmung in der bildung einer oder mehrerer formen zu, scheint sie aber auf den éinen fall zu beschränken, dass „eine flexionsendung wegen ihrer besondern häufigkeit als die eigentliche normalendung für eine flexionsform empfunden" wird; dann „übertrage sie sich wol auf andre wörter auch one die unterstützung gleichgebildeter wörter". Die griechischen beispiele aber, die das beweisen sollen, scheinen mir wenig gut gewält. Die gen. sing. und dual. [525] *πολίτου* und *ποδοῖν* lassen sich auch one jede schwierigkeit als proportionsbildungen fassen, veranlasst durch den gleichklang des auslauts der gen. plur.

§ 60. Nyrop, zitirt bei Jespersen, T. Z. III, s. 196 — ich habe das s. 188 genannte buch nicht gesehen — scheidet: I. wirkungen von übereinstimmung in der bedeutung der wörter a) bei wörtern gleichen stammes, b) bei wörtern verschiedenen stammes; und II. wirkungen von übereinstimmung in der grammatischen funktion der wörter. Unser fall wäre unter I b einzureihen. Jespersen selbst unterscheidet kombinations- und konfusionsbildungen. Als beispiel für letztere dient das dänische *prold* „kork", eine mischbildung aus den synonymen für „kork" *prop* und *told* (s. 195). Auf eine *ur*sprachliche neubildung dieser art gehen meines erachtens die wörter für „dürr": av. *hišku,* gr. *ἰσχνός,* air. *sesc,* kymr. *hesp* (Zimmer, K. Z. XXIV, s. 212) zurück; das indogermanische besass für den begriff „trocken, trocknen" zwei reihen von wörtern, aus den wurzeln *sai̯k₂-* (cf. ai. *sikatā,* lat. *siccare,* av. *hikūš, hikuđvhem, hiznui*) und *sau̯s-* (cf. ai. *śúṣkas, śúṣjati,* av. *huškem, avhaošemnę,* ap: *uškahjā,* gr. *αὖος, ἀφαύειν,* ahd. *sōrēn,* lit. *saústi,* asl. *suchŭ* etc.). Das adjektiv **susk₂o-* „trocken" in verbindung mit *sik₂⁰* rief nun das neue wort **sisk⁰* hervor. — Für „konfusionsbildungen" in der flexion wird bei Jespersen kein beispiel gegeben; vgl. das. die note zu s. 196. Als solches mag das lettische *esmu* „ich bin" dienen, das schwerlich anders denn durch kontamination der ältern (litauischen) formen *esmi* und *esu* entstanden sein kann. Änlich ai. *áttha* „du hast gesagt" (statt **áḍha*); es verdankt seine form dem einfluss von *véttha* u. s. w. Vgl. noch *abhanas,* unten note IX.

§ 61. Klar und richtig hat sich schon vor längerer zeit über die in rede stehende frage Wackernagel geäussert, in K. Z. XXV, s. 289: „Der bedeutung nach zusammengehörige wörter werden oft zusammen und zwar parallel mit einander genannt; das hat leicht assimilation der formen an einander zur folge.“ Und dieser satz wird erwiesen durch den deutlich verfolgbaren umgestaltenden einfluss, den die verwantschaftswörter auf *ter-* auf die flexion anders ausgehender stämme von änlicher bedeutung ausgeübt haben. Ins-[526] besondere gilt das von der flexion des stamms *népot-* „enkel“.[1]) Vgl. auch Osthoff, zur gesch. d. perfekts, s. 600 f. Das ursprachliche paradigma von *népot-* hatte sicherlich auch nicht in éinem kasus den gleichen ausgang wie *bhrâtor-* etc. Und doch wird im arischen die flexion von *népot-* allmälich vollständig nach der von *bhrâtor-* umgeschaffen. Im rg- und atharvaveda finden sich noch die alten formen *nápāt, nápātam, nápātā, nápātas, nádbhjas;* im avesta noch *napâs,*[2]) *napātem, nafšū, naptō* (akk. plur., v. *12.* 11; so richtig K 9); vgl. lat. *nepōs, nepōtem* u. s. w. Dazu aber auch schon *náptr̥bhiş* neben *nádbhjas, naptārem* neben *napātem;* ferner *náptur, nafeđrō; nafeđraþ; náptrā, náptrē.* Die ableitungen haben noch allgemein *p-t* one *r*; cf. das fem. ai. *náptīş*, av. *napti;* ferner av. *naptiaęšū, nauanaptaiaękiþ* und ai. *ápatjam* „nachkommenschaft“ (aus **n̥pot°*). Später aber werden alle *r*-losen formen beseitigt. An die stelle von *nápātam* tritt *náptāram,* für *náptī-* tritt *naptrī-* ein u. s. w.[3]) — Wie kaum zu verkennen, hat diese umgestaltung bei den schwachen kasus mit vokalisch anlautenden endungen ihren anfang genommen. Und es war ausschliesslich die bedeutungsänlichkeit, welche die

---

[1]) Die gen. sing. *pátjur, ģánjur, sákhjur* will ich lieber vorsichtig bei seite lassen. Man könnte sagen: Der nom. sing. *sákhā* reimte auf *pitá*. Daher nach *pitúr* zunächst **sákhur*, dann *sákhjur*. Mit *sákhibhiş* etc. aber reimte wieder *pátibhiş* etc. Daher nach *sákhjur* auch *pátjur*. Freilich ist diese reihenfolge wenig warscheinlich.

Gegenüber den von Wackernagel, K. L. III, s. 57* geäusserten bedenken zu meiner A. F. II, s. 109 ff. gegebenen erklärung des ai. genitivausgangs *-ur* verweise ich jetzt auch auf *mātaríśvā*, B. B. XIII, s. 92.

[2]) Cf. unten note IV.

[3]) Vgl. auch Lanman's bemerkungen zu ai. *jantúram* RV. *3.* 27. 11 und *dōşásas* AV. *16.* 4. 6; a. a. o., s. 486 unten, 468 mitte.

konfusion zu stande kommen liess. Warum nicht auch umgekehrt *nápāt-* auf *bhrâtar-* eingewirkt hat, liegt auf der hand. *bhrâtar-* u. s. w. bilden eine grosse klasse, wärend *nápāt-* ganz allein für sich steht. S. oben s. 524.[1])

§ 62. Die besitzanzeigenden adjektiva auf *u̯ent-* und die part. perf. akt. standen sich in ihrer bedeutung immer ausserordentlich nahe. Nur so war es möglich, dass im arischen *u̯ant-*stämme aus part. perf. pass. als part. perf. akt. ver-[527]wendet werden konnten. Vgl. ai. *sutâvant-* (z. b. RV. *3*. 25. 4), *hitâvant-* (RV. *1*. 180. 7), *matávant-* (RV. *9*. 86. 13),[2]) *aśitâvant-* (AV. *9*. 6. 38), av. *vīu̯arezdau̯ant-* (j. *9*. 30).[3]) Anderseits werden auch part. perf. akt. rein adjektivisch gebraucht, z. b. ai. *mīḍhvás-*, *dāśvás-*, av. *hiku̯ah-*; ferner ai. *vidúṣ*, *vanúm*, *vanúṣas* u. a. (vgl. unten § 67, 74 f.). Sie wurden also jedenfalls schon in alter zeit „oft zusammen und zwar parallel mit einander genannt". Und dies hatte in der ursprache bereits die gleichen formenassimilationen zur folge, wie wir sie bei den stämmen *nápāt-* und *bhrâtar-* (etc.) innerhalb des arischen vor unsern augen sich vollziehen sehen.[4]) Dieselben wurden hier noch wesentlich durch den umstand begünstigt, dass vielfach *u̯ent-* und *u̯es-*stämme von so ziemlich gleicher bedeutung aus der gleichen wurzel üblich waren, was leicht „konfusionsbildungen" hervorrufen konnte.[5]) — Das endergebniss ist aber hier kein so glattes wie bei dem stamm *nápāt-*; dieser — da alleinstehend — musste sich einfach der überzal anschmiegen. Hier jedoch wirken gleichstarke kräfte auf einander ein, und die gegenseitige beeinflussung ruft eine vermischung der formenreihen hervor. Dass dabei der suffixanlaut *u̯* eine nicht unerhebliche rolle spielte, ist ganz unzweifelhaft. Vgl. auch ai. *svávān*, *svátavān*, *tuvirávān* aus

---

[1]) Über das suffix in *nápātam* etc. cf. unten note XI.

[2]) Zu *man-* „zögern" (bei Grassmann), also „gezögert habend". Erst muss der soma die wollseihe vollständig mit flüssigkeit getränkt haben, ehe er in die kufe rinnen kann. Dieses „zögern" wird mit der umkreisung des opfers seitens eines raubvogels verglichen, die dem stoss vorhergeht. Vgl. RV. *9*. 82. 1c, d.

[3]) Auch *anu.varštau̯astemâ* jt. *13*. 26?

[4]) Beispiel: av. *hiku̯âvhem pąsnu̯âvhem* (zu *hiku̯ah-*, *pąsnu̯ant-*) v. *3*. 11.

[5]) Beispiele: ai. *ōkivą́sā* (eine „konfusionsbildung" aus den stämmen *ókasvant-* und *ūkivás-*, vgl. *ūkúṣē*) RV. *6*. 59. 3; — *bhaktivą́sas* (ebenso aus *bhaktívant-* und *bhējivás-*) AV. *6*. 79. 3: fraglich, cf. unten § 73.

as-stämmen und Brugmann's und J. Schmidt's bemerkungen dazu, K. Z. XXIV, s. 71, XXVI, s. 357; ferner unten über ai. *śáśvān,* av. *tauru̯ā* und ai. *ŕ̥kvāṇas, ŕ̥kvatā* etc. (§ 88, 119).[1])
[528] Waren aber erst bei den *u̯ent*-stämmen neue flexionsausgänge geschaffen, so wurden sie bald auch auf dem wege der proportionsbildung in die flexion der bedeutungsgleichen *ment*-stämme eingefürt.[2])

§ 63. Die *u̯ant*-stämme zerfielen in der ursprache in zwei gruppen: possessive (wie ai. *ámavant-* „kraftvoll") und vergleichende (wie ai. *tvā́vant-* „dir gleich"). Ihre akzentuation scheint keine einheitliche gewesen zu sein. Die vergleichenden waren wol immer barytonirt. Bei den possessiven lag der hauptton überwiegend auf dem primitiv, aber suffixbetonung war doch nicht ausgeschlossen. Im indischen ist das verhältniss von (possessivem) *'-v|mant-* zu *-v'mánt-* ungefär 4 : 1. Unzweifelhaft scheint es mir, dass das suffix in vielen fällen — d. i. überall wo es vom hauptton durch eine silbe getrennt war — einen nebenton hatte, der auf die vokalqualität den gleichen einfluss ausübte, wie der hochton. Durch ein par beispiele will ich erläutern, wie man sich meines erachtens die urflexion der *u̯ant*-stämme denken muss. Ich wäle als stämme: *téposu̯ant-* (ai. *tápasvant-*), *u̯ibhā́u̯ant-* (ai. *vibhā́vant-*) und *podu̯ánt-* (ai. *padvánt-*). Die flexion dieser stämme war:

Sing. nom.	*téposu̯ènts*	*u̯ibhā́u̯ōnts*	*podu̯ḗnts*
Plur. nom.	*téposu̯èntes*	*u̯ibhā́u̯ontes*	*podu̯éntes*
Sing. dat.	*téposu̯ǹ̥tài*	*u̯ibhā́u̯n̥tai*	*podu̯n̥tái*
Plur. lok.	*téposu̯n̥tsù*	*u̯ibhā́u̯n̥tsu*	*podu̯n̥tsú*

Die starken und mittlern suffixformen waren also *u̯ḗnt-, u̯ènt-, u̯ōnt-* und *u̯ént-, u̯ènt-, u̯ont-* (cf. oben s. 519); die schwache, allen gemeinsam, *u̯n̥t-* und — vor vokalen auch — *u̯n̥̄t-*. Das konnte leicht dazu füren, dass auch betontes *ṓ* und *ó* und umgekehrt unbetontes *ē* und *e* aufkamen. Tatsächlich

---

[1]) Benfey's abweichende erklärung von *svávą* und *svátavą* in N. G. W. G. 1877, s. 341 ff. — gebilligt von Collitz, A. D. A. V, s. 348 — kann ich nicht für richtig halten. Ausser bei *ēvą́* RV. *5.* 6. 10 = 25. 9 und *bhīṣą́ 1.* 133. 5b (wo der sandhi *°ą a°* aus c herübergenommen ist) tritt *ą* für *ā* nur auf am ende eines stollens, wie ja Benfey, s. 350 f., 356 ff. selbst lehrt. *svávą* steht aber im innern des stollens; folglich muss der auslautsnasal anders beurteilt werden als bei *sā́ką 1.* 161. 5 u. a.

[2]) Vgl. noch unten note IX.

tritt bei den historischen formen das alte verhältniss zwischen akzent und vokalqualität nicht mehr überall zu tage.

§ 64. Ebenso steht es mit den part. perf. akt. Das griechische betont ausschliesslich auf dem suffix, das altindische fast ausschliesslich; doch s. *vivásvān, arárus̩* (unten § 67, 75). Das gotische *d* aber in *veitvōd* weist nach dem Verner'schen gesetz auf anfangsbetonung hin (vgl. auch W. Schulze, K. Z. XXVII, s. 549), und dafür spricht auch das griechische und gotische *ō*, dessen herkunft aus *ē* [529] J. Schmidt, a. a. o., s. 352 f. in keiner weise hat warscheinlich machen können.[1]) Dafür endlich das litauische, das durchweg die wurzel betont: *bùvęs, bùvusį*. Also auch die partizipien waren, wenn nicht ursprünglich, so doch schon in der ursprache, verschieden betont. Die starken suffixformen waren *u̯és-* und *u̯ōs-*, die mittlern *u̯és-* und *u̯os-*. Der umstand aber, dass die schwache: *us-* (, *ūs-*) allen gemeinsam war, rief hier dieselbe verwirrung hervor, die oben für die *u̯ent*-stämme festgestellt wurde.

§ 65. Aber noch eine zweite veränderung reicht meines erachtens in ihren anfängen bis in die urzeit hinein. Bei den *nt*-stämmen standen in der flexion neben einander *u̯ē/ōnt-*, *u̯e/ont-* und *u̯n̥/n̥t-*. Was nun in den einzelsprachen, insbesondre im griechischen nachweislich so überaus häufig geschah, dass nämlich der sonant der schwachen suffixform durch den der mittlern (und starken) ersetzt wurde — z. b. gr. πόλεσι, πήχεσι, ποιμέσι, ἡγεμόσι, ἄκμονος (> idg. **ák̑ımn̥nos*) u. s. w. —: die gleiche übertragung ist da und dort schon in der ursprache vorgenommen worden. Es ist das eigentlich eine selbstverständliche anname, gegen die man höchstens den alten glaubenssatz geltend machen könnte, dass in der ursprache noch keinerlei veränderungen in laut und form vorgekommen seien.

§ 66. Im folgenden will ich nun versuchen zu zeichnen, wie sich aus der ursprünglichen flexion der *u̯es-* und *u̯ent*-stämme die historischen herausentwickelt haben. Die *u̯es*-stämme bezeichne ich der kürze halber mit I, die *u̯ent*-stämme mit IIa — possessive — und IIb — vergleichende.

---

[1]) Änlich schon Mahlow, AEO, s. 3 note. — Über ὦνος vgl. jetzt Solmsen, K. Z. XXIX, s. 81 f.

Der ursprüngliche ausgang des nom. sing. war zweifellos bei:

I — IIa — IIb

-u̯és und *-u̯ōs* — *-u̯énts*[1]) und *-u̯ōnts*

Dann bewirkte es die bedeutungsverwantschaft von I und IIa, dass der ausgang von I auf IIa überging und umgekehrt, wärend die stämme IIb, deren bedeutung von der von I weit ablag, ausschliesslich den alten ausgang weiterfürten. Um [530] die gleiche zeit vollzog sich die oben s. 528 besprochene vokalausgleichung. Wir haben nunmehr bei:

I — IIa — IIb

-u̯ē|ōs und *-u̯ē|ōnts* — *-u̯ē|ōnts*

Dem nom. sing. schliesst sich sofort der vokativ an. Aus

-u̯os — *-u̯ont*

geht hervor, zugleich mit vokalausgleich:

-u̯e|os und *-u̯e|ont* — *-u̯e|ont.*

Um die umgestaltung der schwachen stammform zu veranschaulichen, will ich als beispiel den dat. sing. wälen. Hier stand erst:

I — IIa — IIb

-u|ūsai — *-u̯n̥|n̥tai*

Durch übertragung von I auf IIa und umgekehrt ergab sich:

-u|ūsai und *-u̯n̥|n̥tai* — *-u̯n̥|n̥tai*

Um diese zeit mag es auch vorgekommen sein, dass ab und zu der sonant der schwachen durch den der mittlern (und auch starken) suffixform *e|o (ē|ō)* ersetzt wurde; cf. s. 537.

Endlich hebe ich noch den akk. sing. ntr. aus. Hier lauteten die formen ursprünglich aus auf:

-u̯és und *-u̯os* — *-u̯n̥t.*

Daraus geht hervor:

I — IIa — IIb

-u̯e|os und *-u̯n̥t* — *-u̯n̥t.*

Soweit war die umformung der alten flexion der beiden stammklassen in der ursprache gediehen, ehe noch feste sprachgränzen sich gebildet hatten. Sehen wir nun, was die einzelnen dialekte aus dem alten material gemacht haben.

---

[1]) bzw. *-u̯ènts*, so überall.

Arisch.

§ 67. Im indischen geht der nom. sing. aller drei gruppen auf *-vān*, älter *-vāns* aus, welchem, wie oben ausfürlich gezeigt wurde, idg. *-u̯ē|ōnts* zu grunde liegt. Im avestischen haben I und IIa *-u̯å*, d. i. idg. *-u̯ē|ōs*, IIb aber *-u̯ąs*, d. i. *-u̯ē|ōnts*. Im indischen ist also bei I, im avestischen bei IIa der alte nominativausgang ganz verdrängt. — Bei den part. perf. gab es in beiden arischen dialekten noch eine zweite nominativform, zu deren bildung die schwachen kasus anlass gegeben haben, nämlich auf *-uṣ*, *-uš*. Im rg- und atharvaveda [531] begegnen uns folgende: *arāruṣ* (oder *áraruṣ*, Whitney, index, s. 382), *kikitúṣ*, *nikērúṣ*, *pērúṣ*, *?jajúṣ*, *vidúṣ*, vielleicht *mánuṣ*; im avesta: *mamanuš*, *jaẕ̄tuš*, *vāunuš*, *vīduš*. Den zusammenhang dieser nominative mit dem part. perf. hat meines wissens zuerst Benfey, A. G. W. G. XVII, s. 24 und XXII, s. 16 erkannt und ausgesprochen; vgl. noch verf., A. F. I, s. 57, K. Z. XXVII, s. 341. Ihr zusammenfall mit den nominativen der *au̯*-stämme hat dann die neubildung weitrer kasus nach dem muster der letztern zur folge gehabt, z. b. *arārum*, *vanūn* u. s. w. Ich werde bei den einzelnen kasus darauf aufmerksam machen (§ 75, 79). — Die gleichen nominative finden sich auch im slavischen und italischen, cf. § 85, 87; sie mögen schon in der ursprache vereinzelt vorgekommen sein.

§ 68. Vok. sing. kommen bei IIb nicht vor. Im iranischen fehlt die form auch bei I; in v. *19.* 20, 26 steht dafür der nom.: *vīspō.vīdu̯å*. Die stelle ist jungen ursprungs. Bei IIa haben wir den ausgang *-u̯ō*, d. i. idg. *-u̯e|os*; cf. *dru̯ō* = **dru-u̯ō* (aus **drugu̯ō*)[1]) jt. *22.* 34. Im indischen erscheinen die vokative von I und IIa in doppelter form; im rgveda gehen sie beide mit wenigen späten ausnamen auf *-vas*, d. i. idg. *-u̯e|os* aus, später — ausser in *bhagavas*[2]) und in zitaten

---

[1]) Verf., K. Z. XXVIII, s. 2 ff.

[2]) *bhōṣ*, in der brahmanazeit und später, erklärt man für kontrahirt aus dem — vorausgesetzten! — alten vokativ **bhavas*. Mir nicht verständlich. Ich halte *bhōṣ* (oder *bhō?*, = *bhā* > av. *bā* + *u?*; nach Panini *8.* 3. 27 steht vor allen tönenden lauten bloss *bhō*) für eine, später umgedeutete interjektion. Ebensowenig vermag ich *bhagōṣ* und *aghōṣ* für kontraktionen aus *°avas* zu halten. *bhagōṣ* könnte aus *bhagavan* unter dem einfluss von *bhōṣ* entstanden sein; vgl. § 73. *aghōṣ* steht bloss bei grammatikern und ist wol nur nach *bhagōṣ* gefertigt. Für beide gelten die gleichen sandhivorschriften wie für *bhōṣ*.

aus der rksąhita — auf *-van.* Nun liegt es ja nahe genug, *-van* auf den oben s. 530 für die ursprache angesetzten ausgang *-u̯e|ont* zurückzufüren. Ich glaube aber nicht, dass zwischen beiden wirklich ein historischer zusammenhang besteht. Warscheinlich waren in einer frühern periode des indischen für den nom. sing. von I und IIa neben den historischen *vān (vāns)*-formen auch solche auf *-vās* gebraucht worden, wie ja ausschliesslich im avestischen. Vielleicht war auch im indischen einmal *-vās* sogar der reguläre ausgang für den nominativ von I und IIa. An ihn schloss sich das vokativische *-vas* an, vgl. *ǵātávēdās* ≻ *ǵātavēdas* aus [532] *as*-stämmen. Als aber erst der alte nominativausgang *-vās* vollständig von *-vāns* verdrängt war, da konnte sich auch das alte *-vas* im vokativ nicht mehr lange halten. Dem nominativ *vidvā́n, ámavān* wurde nun nach dem muster der *ās*-nominative ein vokativ auf *-van: vidvan, amavan* zugesellt, dessen ausgang zwar mit dem ursprachlichen *-u̯e|ont* zusammenstimmt, one doch in ununterbrochener entwicklung aus ihm hervorgegangen zu sein.

§ 69. Die übrigen starken kasus bei I gehen im avestischen auf *-ą̊vh*-x aus, d. i. ar. *-ās*-x, idg. *-ē|ōs*-x*;* im indischen dagegen auf *-ą̄s*-x. Man könnte sich versucht fülen, ai. *vidvą̄́sam* und av. *vīđu̯ą̊vhem* gleichzusetzen. Dagegen möchte ich folgendes geltend machen: Im gathadialekt wird antevokalisches ar. *-āns-* durch *-ēngh-* vertreten; cf. verf., A. F. II, s. 105. Nun kommt zwar aus dem part. perf. in den gatha's eine starke kasusform ausser dem nom. sing. nicht vor. Aber aus dem komparativ haben wir den akk. sing. *nāidi̯ą̊vhem,* d. i. sicher = ar. ⁰*i̯āsam,* gegenüber ai. *távją̄sam.* Ist nun bei einer der beiden stammklassen der nasal altberechtigt, so ist er's gewiss, nach dem griechischen, bei den komparativen. Da er aber hier dem avestischen nachweislich abgeht, so ist die höchste warscheinlichkeit dafür, dass er auch beim part. perf. nicht vorhanden war. — Wie sich ar. *-āns* + vok. im jungavestischen darstellen müsste, weiss ich nicht.

§ 70. Ich halte den nasal in keiner der beiden stammgruppen für altererbt. Wie das indische dazu gekommen ist, lässt sich leicht einsehen. An stelle von **vidvā́s* = gd. *vīdu̯ą̊* war, wie oben gezeigt, *vidvā́ns* getreten. Das fürte dazu, den

nasal auch in die übrigen starken kasus zu verschleppen. Im komparativ wurde zunächst flektirt: **távjās*, **távjāsam* u. s. w. Der ausgang der starken kasus traf mit denen des part. perf. früher genau zusammen, vgl. das avestische, wo das ja noch bei den historischen formen wirklich der fall ist. Als später **vidvâs* durch *vidvâns* ersetzt wurde, schloss sich **távjās* an, und dann drang aus dem neuen nom. sing. *távjāns* der nasal auch hier, wie beim partizip, in die übrigen starken kasus ein.

[533] J. Schmidt ist bekanntlich anderer meinung. Er hält den nasal sowol in der partizipial- als in der komparativflexion für ursprünglich; so auch Stolz, W. St. VI, s. 140 f.

Im part. perf. findet sich der nasal ausser im indischen nur noch im baltischen, vgl. § 83 f.; er erklärt sich wie dort.

§ 71. Im komparativ steht der nasal im indischen, griechischen und — angeblich — im litauischen. Zum indischen *távją̄sam* ist bereits das nötige bemerkt. — Was das litauische anlangt, so ist zunächst zu konstatiren, dass die nasal*lose* form des suffixes völlig sicher steht. *saldésnis* geht auf **sald-i̯es-n⁰* zurück und enthält die gleiche suffixgestalt wie lat. *majestas*. So auch altpr. *muisieson*. Neben *saldésnis* steht als adverbium *saldžaús*, und der superlativ dazu lautet *saldžáusias*. Deren *-i̯aus-* nun soll aus idg. *-i̯ons-* hervorgegangen sein. Ich gestehe, dass ich mich trotz der von J. Schmidt, a. a. o., s. 378 f. für den übergang von urbalt. *an* in lit. *au* beigebrachten beispiele von der richtigkeit dieser erklärung keineswegs überzeugen kann. Keines derselben ist von beweisender kraft. Ganz zu streichen ist *daúg*, welches schon längst, und mit recht, zu nhd. *taugen* gestellt worden ist; cf. Osthoff, zur gesch. des perfekts, s. 304 f. Ferner *gráužti*, das von sl. *gryzą* nicht getrennt werden kann; Fick, B. B. VI, s. 213 verbindet sie mit gr. *βρύχω*; das iterativum dazu ist *gružinĕti*; cf. Leskien, A. S. G. W. IX, s. 297. Sodann altpr. *ausonis*, *auctan* und *aucte*, wofür *an⁰* zu lesen ist; cf. Fortunatow, B. B. III, s. 54 f. — Des weitern sind zu streichen die wörter mit *ou* für *an*. Das nordsamogizische verwandelt balt. *an* vor konsonanten in *un* und *ū*; und gewiss soll *ou* in *žousis* nichts andres darstellen, als eben langes *ū*; vgl. Schleicher, lit. grammatik, s. 31, 47, 78, 341; Kurschat, a. a. o., § 154 f. Das mittelglied zwischen *žansìs (žąsìs)* und *žusìs* bildet das ebenfalls noch vorkommende *žunsìs;* vgl.

Kurschat, a. a. o., § 149. — Ganz unsicher ist *gaudžù, gaústi*. J. Schmidt stellt es nach Fortunatow, a. a. o., s. 56 zu aslav. *gądą*, dagegen Bugge, B. B. III, s. 119 zu gr. **γόϝος*, wonach das *u* ursprünglich wäre; vgl. auch *gúdu-riûti* u. a. bei Leskien, a. a. o., s. 298. — Unsicher ist auch das Bretken'sche *užsklaustuvęs* neben *užsklanstuvus*; es könnte zu lat. *claudo*, nhd. *schliessen* gehören; dann wäre auch hier das *u* alt. — Auf *augstirai* und *praudas* legt J. Schmidt selbst kein gewicht. So bleiben denn nur noch übrig: *áužůlas, skraudùs, spráudžu, spáudžu* und lett. *plauksta*. Bei *áuzůlas* „eiche" könnte man volksetymologische anlehnung [534] an *áugsztas*, „hoch" annehmen. Zu *spráudžu* und *spáudžu* vgl. man Leskien, a. a. o., s. 309 f. Wenn sie mit *spréndžu* und *spéndžu* zusammengehören, so wird man ein übertreten aus der *i-e-a*-reihe in die *u-au*-reihe postuliren müssen. Dazu kann sowol der zusammenfall von *ą* und *áu* (im infinitiv und sonst) anlass gegeben haben (vgl. Bezzenberger, B. B. IX, s. 265 ff.), als auch der ostlitauische wandel von *an* in *un*, cf. oben. Über *skraudùs* und lett. *plauksta*, die dann allein noch ausstehen, will ich nicht urteilen, ebenso wenig über den waren etymologischen wert des lit. superlativausgangs.

Das griechische *ν* endlich in *μείζονος* neben *μείζους* etc. erkläre ich mir mit Brugmann und Collitz als entlehnt aus der *ν*-deklination. Im lok. plur. fielen *ἄκμων* etc. und die komparative zusammen. — In älterer zeit scheinen die *ν*-formen noch seltener gewesen zu sein als die kontrahirten; cf. G. Meyer, a. a. o., § 316.

§ 72. Gegen J. Schmidt's anname von der ursprünglichkeit des nasals im part. perf. und im komparativ spricht vor allem die schwierigkeit, von einer starken suffixform mit *ns* aus auf die schwache mit blossem *s (us, is)* zu gelangen, eine schwierigkeit, die J. Schmidt nur mittelst künster konstruktionen (a. a. o., s. 343) zu überwinden vermag (vgl. jetzt auch Solmsen, K. Z. XXIX, s. 83). Aber selbst wenn sich die ursprünglichkeit des nasals für das komparativsuffix herausstellen sollte, so ist damit doch für die urgestalt des partizipialsuffixes noch nicht das geringste bewiesen.

§ 73. Ich kehre nach dieser abschweifung zurück zu der darstellung, wie die arischen sprachen die indogermanische

flexion der part. perf. akt. und der *u̯ent*-stämme ausgestaltet haben.

Die starke suffixform von I wird auch ausserhalb des nominativs bei IIa angetroffen. Ein ganz sicheres beispiel ist av. *pąsnu̯åŋhem* zu *°u̯ant-*, v. *3.* 11; vgl. oben s. 527. Ai. *bhaktivą̄sas* AV. *6.* 79. 3, im P. W. one genügenden grund beanstandet, nach Whitney „gleichsam eine partizipialform von einem nomen", gehört zu einem thema *bhaktivánt-*; es lässt sich aber auch als „konfusionsbildung" aus einem *vant-* und *vas*-thema betrachten, cf. oben s. 527. Sicher eine solche ist *ōkivą̄sā* RV. *6.* 59. 3, gewönlich für ein [535] unregelmässiges part. perf. akt. erklärt, nach J. Schmidt, a. a. o., s. 357 zu **ōkivánt-* gehörig; dagegen spricht *ō* und *k*. *ōkivą̄sā* ist in der tat eine „konfusionsbildung" aus den gleichbedeutenden wörtern *ūk̑ivą̄sā* und *ókasvantā*, und ist ebenso zu stande gekommen, wie das Jespersen'sche *prold* aus *prop* und *told*.

§ 74. Schwacher statt starker stamm liegt zu grunde den bildungen: akk. sing. ai. *k̑akrúṣam; ēmuṣám, ǵāhuṣám*[1]) (beide mit auffälligem akzent); nom. du. ai. ?*ǵajúṣā;* nom. plur. ai. *ábibhjuṣas,* ?*náhuṣas,*[2]) *vanúṣas,* ?*mánuṣas.* Dazu noch oben s. 530 f. — Zu dem in meinem handbuch, § 186 angefürten angeblichen nom. plur. av. *urūruđuša* j. *10.* 3 vgl. verf., A. F. II, s. 99 und die varianten in der neuausgabe; es ist *°iša* zu lesen, d. i. 2. sing. praet. perf. med.

§ 75. Neubildungen nach der *au̯*-deklination zu den oben § 67 besprochenen nom. sing. auf *-uš* sind: akk. sing. ai. *arárum, ávidīdhajum, pērúm, vanúm,* ?*mánum,* av. *ǵagāurūm;* nom. plur. ai. *máhikēravas,* ?*mánavas.*

§ 76. In éinem fall erscheint ein bei I zu den starken gehöriger kasus mit dem ausgang von II, d. i. akk. sing. ai. *vívasvantam.* Ein thema *vivasvant-* dafür anzusetzen, wie es das P. W. und Grassmann tun, geht nicht an. Dagegen sprechen einmal die avestischen formen *vīu̯aŋhušō, vīu̯aŋhušāþ.*

---

[1]) Cf. unten note V.

[2]) *náhuṣas, náhuṣā* und die auf dem akk. sing. **náhuṣam* (cf. *k̑akrúṣam*) aufgebauten formen *náhuṣasja* und *náhuṣē* gehören doch wol mit got. *nēhv* etc., nhd. *nahe* zusammen. Ai. *nah-* fürt auf idg. *negₒh-* oder *negₒh-*, got. *nēhv* auf *nekₒ-*. Also eine änliche ursprachliche differenz wie bei ai. *hŕd-* und got. *hairtō.*

Und dazu kommt als zweites, dass die suffixe *vant-* und *mant-* ausschliesslich denominativ sind. Vgl. die zusammenstellungen bei Lindner, altind. nominalbildung, s. 136 f., 146 ff. Alle scheinbaren ausnamen daselbst beruhen auf falscher bestimmung. *átr̥pnuvant-* ist natürlich part. praes.; *vivakvân* und *vivikvân* sind part. perf., wie das schon Whitney, a. a. o., § 789d und Delbrück, altind. verbum, s. 236 angenommen haben.[1]) Und zum part. perf. gehört wol auch das zweimal bezeugte *jahvátīṣ;* vgl. unten § 78.

[536] § 77. Die mittlere suffixform war bei I ursprünglich beschränkt auf den vok. sing., den akk. sing. neutr. und auf einen teil der femininalkasus. Vom arischen vok. sing. ist bereits s. 531 f. die rede gewesen. Der akk. sing. neutr. hat in allen belegbaren partizipialformen den ausgang der gruppe I; vgl. Lanman, a. a. o., s. 512; dazu noch *vivásvat* RV. *1.* 44. 1, vielleicht auch av. *afraourvīsvaþ* (doch s. § 89). Merkwürdiger weise aber ist der alte ausgang *-vas* = gr. *-ος* zweimal bei *u̯ent*-stämmen erhalten geblieben; nämlich in *gnâvas* RV. *2.* 1. 5 [*táva gnâvō . . . saǵātjàm* „reich an (edlen) frauen ist deine verwantschaft“; so Roth und Ludwig; ebenso Grassmann in der übersetzung, anders aber im wörterbuch] und *kŕ̥tvas,* das von *kŕ̥t* in *sakŕ̥t* nicht getrennt werden darf. Die erklärung des P. W. — akk. plur. von einem nom. act. auf *tu* aus *kar-* — ist begrifflich sehr einleuchtend; *marmr̥ǵmá tē tanvàm bhûri kŕ̥tvaḥ* (RV. *3.* 18. 4) wäre „wir haben deinen leib gestriegelt viele male“; aber *kŕ̥tvas* könnte doch nur akk. plur. mask. sein und *bhûri* ist doch nur akk. sing. (oder plur.) neutr. Änlich *3.* 54. 1, wo vor *kŕ̥tvas* der akk. sing. neutr. *śáśvat* steht. — Die femininen formen gehen im arischen durchweg auf den schwachen stamm zurück.

§ 78. Die schwache suffixform endlich stand bei I im urarischen im ganzen feminin, im maskulin ausser dem nom. sing., du., plur. und akk. sing., und im neutrum ausser dem akk. sing. und plur. Hier ist nun die neubildung nach der *u̯ent*-deklination in weit ausgedehnter weise erfolgt. Im indischen erhalten alle schwachen kasus des maskulins mit

[1]) Das *i* der reduplikationssilbe in *vivakvân* ist vom praesens *vivakmi* bezogen. Ursprünglich hatten alle praesentien *i* und alle perfekta *a* (*e*). Dann beeinflussten sie sich gegenseitig. Vgl. § 105 über ai. *saśkati.*

konsonantisch anlautendem suffix *vat-* für *uṣ-*, cf. *ǵāgrvádbhiṣ* gegenüber av. *dadūžbiš*. Ferner haben *vat-* statt *uṣ-*: die maskulinformen *vivásvatā*, °*vatē*, °*vatas*, °*vati*, *vívasvatē*, °*vatas* (vgl. *vívasvantam*, s. 535) und *dadhanvátas* (vgl. Delbrück, a. a. o., s. 235); die femininformen *vivásvatjās* (vgl. eben) und *jahvátīṣ* (vgl. s. 535). — Im avestischen steht der gen. sing. mask. *vīu̯aṽuhatō* (= ai. *vivasvatas*) neben älterem *vīu̯aṽhušō* und dem patronymikum *vīu̯aṽhušāþ*; dazu kommt noch *isu̯atō* (cf. § 90). — Welchem indogermanischen vokal das *a* in *ǵāgr̥vádbhiṣ* etc. entspricht, lässt sich nicht entscheiden. Die warscheinlichkeit ist für *n̥*. Doch vergleiche man das § 66 zur schwachen suffixform der II. klasse bemerkte, wo-[537] nach auch die möglichkeit einer genauen entsprechung von ai. *-vat-* und gr. *-οτ-* denkbar wäre.

§ 79. Zum schluss sind hier noch die neubildungen nach der *au̯*-deklination zu erwänen, welche sich an die nom. sing. auf *-uš* angeschlossen haben, cf. § 67, 75. Es sind: ai. *tatnúnā*, *saṅk̑ikitvá*,[1] *k̑ēravē*, *vanún*, *ǵigjúbhiṣ*, av. *hikūš*.

Griechisch.

§ 80. Das griechische hat die starke suffixform bei I nur mehr im nom. sing. mask.: εἰδώς. Die mittlere liegt vor im akk. sing. neutr. εἰδός und in den selteneren femininalformen ἐρρηγεῖαν, γεγονεῖαν etc., welche bei G. Meyer, griech. grammatik², § 130 verzeichnet sind; die schwache endlich in den gewönlichen femininalformen ἰδυίας = ai. *vidúṣyās* u. s. w. Alle übrigen kasus des mask. und neutr. schliessen sich der flexion von II an und haben die suffixgestalt οτ- oder ωτ-, welch erstere auf die, wie oben s. 530 angenommen wurde, schon in der ursprache neben dem normalen *u̯n̥t-*, *u̯n̥̄t-*, wenn auch nur vereinzelt, vorkömmliche suffixform *u̯ot-* zurückfürt. Das im nom. sing. zur alleinherrschaft gelangte -ώς bestimmte die vokalqualität der übrigen kasus. Bei welchem derselben die übertragung der τ-formen ihren anfang genommen, wissen wir nicht. Collitz, a. a. o., s. 64 meint: beim neutrum. Aber zur bildung von neutralformen aus dem part. perf. akt. war jedenfalls nur ganz selten gelegenheit

---

[1]) AV. 7. 52. 2, so zu lesen statt *sám k̑ikitvá*, vgl. die ebenfalls metaplastischen formen *k̑ikitúṣ* (§ 67) und *k̑ikitvánā* (§ 90); zur stelle: *sám ǵānāmahāi mánasā saṅk̑ikitvá* vgl. RV. *10. 30. 6*: *sám ǵānatē mánasā sám k̑ikitrē*, wodurch die trennung *s*° + *k̑*° veranlasst sein wird.

geboten. Fest steht, dass das *τ* bereits im urgriechischen alle maskulinen und neutralen kasus ausser dem nom. sing. erobert hat. — Ob die *ωτ*-formen: *τεθνηῶτα, τεθνηῶτος, τεθνηῶτι* etc. ursprünglich auf die alten starken kasus beschränkt waren, wie Collitz annimmt, wird sich kaum ausmachen lassen. Nach J. Schmidt und G. Meyer hätten sie sammt und sonders ihr *ω* erst im griechischen für früheres *ο* eingetauscht. Dagegen spricht got. *veitvōd*, akk. sing., dessen ausgang *-vōd* mit dem *-ῶτα* von *τεθνηῶτα* doch wol in historischem zusammenhang steht und mit diesem auf ursprachliches *-u̯ōtm̥* zurückfürt. Vgl. § 66, 86.

§ 81. Eine ausnamsstellung hat *Μῖνως*, wenn es wirklich [538] nach Misteli, K. Z. XVII, s. 192 und Benfey, A. G. W. G. XXII, s. 11 ff. mit ai. *mánuṣ* zu verbinden ist. Aber das *ῑ* macht grosse schwierigkeit. Die grundform wäre jedenfalls mit **ménu̯ōs* anzusetzen. Dafür sollte man bei Homer **Μείνως* erwarten. Ist Benfey's erklärung richtig, so muss das wort aus einem dialekt stammen, der 1) schon sehr früh *νϝ* in *νν, ν* und 2) schon sehr früh das durch „ersatzdehnung" entstandene geschlossene *ē* in *ī* verwandelt hat. Wenn alle diese voraussetzungen zutreffen, so hat *Μίνως* allein von allen perfektpartizipien die alte sigmatische flexion bewart. Hom. *Μίνω* wäre *°u̯osm̥, °ϝoa*.

§ 82. Die stammklasse II zeigt im griechischen nur in éinem punkt eine beeinflussung durch I, nämlich in den akk. sing. neutr. zu IIb: *ἦος, τῆος, ἦμος, τῆμος (τᾶμος)*; cf. s. 519 f. Sie und das thessalische *τᾶμον* sind zugleich die einzigen formen mit *ο*. Alle andern haben *ε*. Über *χαρίεις* aus *°u̯ēnts* cf. s. 519 f. Der vok. *χαρίεν* vertritt altes *°u̯ent*. Neubildung ist der akk. sing. neutr. *χαρίεν* gegenüber ai. *ámavat;* aus idg. *-u̯n̥t* hätte *-α* oder, wenn betont, *-αν* hervorgehen müssen. Auf letzteres füre ich *-εν* zurück; der vokal der schwachen suffixform ist wie in *χαρίεσι, χαρίεσσα* gegenüber *Φλιάσιος* (J. Schmidt, K. Z. XXV, s. 591)[1]) und ai. *°vatsu, °vatī* durch den der mittlern ersetzt. *τᾶμον* neben *τᾶμος* ist wol eine junge umbildung des letztern, hervorgerufen durch das bei indeklinabilien häufiger vorkommende nebeneinander von *-ς* und *-ν;* cf. *αἰὲς — αἰὲν, ἑπτάκις — ἑπτάκιν, πέρυτις — πέρυσιν*. Zu *τᾶμος* vgl. das slavische.

[1]) Aus *°ϝάντι̯ος; ἀν = n̥*. Andernfalls bleibt die länge *ᾱ* unerklärt.

Baltisch.

§ 83. Das litauische *-vęs* im nom. sing. des part. perf. *bù-vęs* ist dem altindischen *-vāns* gleichzusetzen, und wie dies von IIa her auf I übertragen; *-vęs* steht somit für ursprachliches *-u̯ēnts*. Über die schwierige form *bùvę*, die als akk. sing. neutr. und nom. plur. mask. fungirt, s. J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 359 ff. Alle übrigen haben die schwache suffixgestalt *us-*: *bùv-us-i̢*, *bùv-us-io* etc. Die formen auf *-ęs*, *-ę*: *sùkęs*, *sùkę*, sowie die mit *-vus-*: *dávusi̢*, *dávusio* sind nach dem muster derer aus *u̯*-wurzeln gebildet, wo *-vus-* altererbt ist; cf. ai. *ba-bhū-vân*, *ba-bhūv-ú̦sas*; J. Schmidt, a. a. o., [538] s. 334 ff. Nach dem muster *bùv-usio*: *bùv-ęs* bildete man *sùkęs* zu *sùkusio*; und umgekehrt nach dem muster *bù-vęs*: *bù-vusio* zu *dávęs dávusio*. S. Osthoff, M. U. IV, s. 377.

§ 84. Die altpreussischen formen gehen im nom. sing. mask. auf *-wuns*, *-uns*, *-ons* und *-ans* aus: *klantīwuns*, *klantīuns*, *murrawuns*, *dāuns*, *boūuns*, *laikūuns*, *lasinnuns*, *kūntuns*, *kūntons*, *līsuns*, *līsons*, *gemmons*, *gemmans*, *laipinnons*, *laipinnans* u. s. w. Also auch hier entlehnung von seiten der *u̯ent*-adjektiva. Welcher urvokal dem *u*, *o*, *a* zu grunde liegt, ist bei der unsichern darstellung der altpreussischen laute schwer zu sagen. J. Schmidt, a. a. o., s. 351 fürt sie alle drei auf altes *ō* zurück. Ich glaube, dass folgende anname der warheit näher kommt: Idg. *-u̯ōnts* wird urbalt. durch *-u̯onts* zu *-u̯åns*, und dieser ausgang liegt in altpr. *gemmans*, *gemmons* vor, wärend *līsuns* (u. s. w.) sein *u* aus den übrigen kasus bezogen hat, die die schwache suffixform *us-* enthalten: *gimmusin*, *pallusis* etc. Anderseits scheint auch der nasal in die schwachen kasus verschleppt worden zu sein, cf. *aulaunsins*, akk. plur., für **lauwunsins* stehend, neben *aulauūsins*, *aulauwussens*. Das fehlen des *w* in *līsons*, *gemmans* etc. erklärt sich wie beim litauischen *sùkęs*. Über *klantīuns* neben *klantīwuns*, über das singuläre *polīkins* und über die angeblichen nom. plur. wie *boūuns* etc. cf. J. Schmidt, a. a. o., s. 332 f., 353, 364 f.

Slavisch.

§ 85. Hier steht beim partizip durchweg die schwache suffixform *us-*. Der nom. sing. *nesŭ* = **nek̑ıus* entspricht somit hinsichtlich seiner bildung genau dem altindischen *vidúṣ*, *pērúṣ* etc.; cf. s. 530 f. Das *v* in *davŭ* ist von *byvŭ* etc.

bezogen; vgl. die bemerkung zum litauischen *dávusį*, s. 538. Zur zweiten klasse der adjektiva gehören die beiden formen: ksl. *jamo* und *tamo*, die in jeder hinsicht mit gr. ἦμος und τῆμος zusammentreffen; cf. s. 538.

Germanisch.

§ 86. Die schwache suffixform der partizipien *us-* = ai. *uṣ-* ist erhalten in got. *bērusjōs*. Got. *vōd-* in *veitvōd* etc. erklärt sich wie das damit identische griech. ωτ in τεθνηῶτος u. s. w., cf. s. 537.

Italisch.

§ 87. Die einzig erhaltene form des alten part. perf. [540] akt. scheint das oskische *sipus* auf der tab. Bant. zu sein; vgl. J. Schmidt, a. a. o., s. 372. *sīpus* = urit. **sēpus* ist ein nom. sing. wie ai. *vidúṣ* und ksl. *nesŭ*. Die adjektivstämme (*cruentus* u. a.) folgen durchaus der *o*-deklination.

§ 88. Zum schluss noch eine kurze bemerkung über die bei J. Schmidt, s. 358 f. und verf., A. F. I, s. 54 besprochenen formen. Im indischen stehen neben dem akk. sing. *sahâvānam* die nom. *sahâvā* und *sahâvą*, neben *ṛkvāṇas*, *ṛkvabhiṣ* der instr. *ṛkvatā*, im avestischen neben *amaṷantem* die nom. *amaṷā* und *amaṷa*. Also: *ant*-stämme werden wie *an*-stämme flektirt und umgekehrt. J. Schmidt nimmt auch hiefür proportionsbildungen an. Die zweideutigkeit des vokativs auf *-van* sei die veranlassung gewesen, die *ṷant-* und *ṷan*-stämme in der flexion zu vermischen. Aber im rgveda und im avesta gehen ja die vok. sing. der *ṷant*-themen gar nicht auf *-ṷan* aus, sondern auf *-ṷas*, und das war, wie die übereinstimmung von veda und avesta dartut, jedenfalls auch der arische vokativausgang. Man müsste also die konfusion in eine sehr frühe periode der arischen sprachgemeinschaft verlegen, aber doch noch später als den abfall des absolut auslautenden *t* nach *n*; denn die urarische form des vok. der *ṷant*-stämme ist doch mit **amaṷant* anzusetzen.[1]) Das ist nicht eben einfach. Ich kann auch hier die J. Schmidt'sche erklärung nicht gutheissen. Die von mir vorgeschlagene ist ebenfalls verfehlt. Nicht der zusammenfall in diesem oder jenem flexionsausgang, sondern die übereinstimmung in der

---

[1]) Dass absolut auslautendes *-nt* bereits im arischen zu *-n* geworden, ist auch meine meinung.

suffixbedeutung und im suffixanlaut (s. 527) hat die verwirrung hervorgerufen: also ganz so wie bei den part. perf. akt. und den *u̯ent*-adjektiven. Eine entscheidung, wie der stamm anzusetzen, ist mehrfach nicht zu treffen. So viel scheint mir sicher, dass die suffixe *ment-* und *u̯ent-* ursprünglich nur denominativ sind. Wo also *t* in primären bildungen auftritt, ist es übertragen. Umgekehrt muss die *n*-deklination bei den stämmen mit *m-* für sekundär gelten; ein adjektivsuffix *men-* gibt es nicht.[1])

[541] § 89. Ich gebe nun eine zusammenstellung der stämme, bei denen im veda und avesta sowol *u̯|mant-* als *u̯|man*-formen vorkommen. Es sind: ai. *ámavant-* > av. *amau̯an-t-;* av. *ašāu̯an-t-* > ai. *r̥tâvan-t-;* ai. *árvan-t-* > av. *auru̯ant-;* ai. *prātar]itvan-t-; r̥kvan-t-; r̥ghāvan-t-;* av. *erezu̯an-t-* (*erezu̯āna* j. *70.* 2); ai. *vi]gâvan-t-;* ai. *bhūri]dâvan-t-; drúhvan-* > av. *dregu̯ant-, dru̯ant-;*[2]) *ai. sva]dhâvan-t-; raghu]pátvan-* > av. *para]paþwant-;* ai. *abhišasti]pâvan-* > av. *paśka]pāu̯ant-;*[3]) ai. *vi]bhâvan-t-* > av. *ni]u̯au̯ant-;* ai. *maghávan-t-* > av. *magāu̯an-;* av. *mi̯azdau̯an-t-;* ai. *ēva]jâvan-t-; júvan-t-* > av. *ju̯an-;* av. *vereþrau̯an-t-;* ai. *rēvánt-* > *rae̯u̯an-t-;* ai. *sáhasvant-* > *sáhōvan-, sahâvan-t-; pra]sthâvan-t-;*[4]) — ai. *gómant-* > av. *gaoman-t-;* ai. *jātumánt-* > av. *jātuman-t-* (*jātumanahe̜* j. *8.* 4); av. *zarenuman-t-* (*zaranumanem* jt. *10.* 47, *zarnumanō* jt. *11.* 5). — Zu ai. *sūnr̥tâvān* lautet der vok. sing. fem. sowol *sūnr̥tāvati* als *°vari*, letzterer wie aus einem *an*-stamm. Die vereinzelt stehenden formen ai. *khidvas* und av. *afraouru̯īsu̯aþ* (§ 77) gehören entweder zu *n*-stämmen oder zum part. perf. Av. *saṅuhaitīš* jt. *19.* 12 ist mir nicht klar; nach Geldner, drei yasht, s. 13 müsste man **sāhu̯aitīš* oder *sāṅhaitīš* lesen.[5])

---

[1]) *dāsmainiš* j. *10.* 18 gehört zu *dāsmana-*, aus *dāsman-* wie ai. *hāimaná* (fem. *-ī*) aus *héman-*, *brāhmaná-* aus *bráhman-* u. s. w. Ebenso, nur one vrddhi, ist *pae̯maini* gebildet. Zu *jātumanahe̜*, *zaranumanem* und *zarnumanō* cf. § 89.

[2]) Verf., K. Z. XXVIII, s. 2 ff.; A. F. III, s. 31 f.

[3]) Über ap. *þšāšapāvā* ist nichts zu entscheiden.

[4]) Die übereinstimmung von *pīvān* (im epos!) mit gr. *πίων* gilt mir für durchaus zufällig; anders Osthoff, M. U. IV, s. 171, der geneigt ist einen historischen zusammenhang anzunehmen. — Auf das nur am stollenende vor *r̥* bezeugte *víbhvā̜* ist nichts zu geben; cf. Benfey, N. G. W. G. 1877, s. 350 f., oben s. 527.

[5]) In meinem handbuch, § 85 hätte bemerkt werden müssen, das *ṅh* nur nach kurzem *a* vorkommt; cf. *pauru̯atāhu̯a*, *jāhu̯a*, *afrasāṅhaitīš* etc.

Ganz singulär ist *varimátā* RV. *1.* 108. 2, instr. zum substantiv *varimán-*.

§ 90. Durch die vermittlung der *u̯ant*-stämme ist die *n*-flexion auch auf die part. perf. akt. übergegangen. Der atharvaveda hat den akk. plur. *vidvánas* zu *vidvás-* (*9.* 9. 7, vgl. RV. *1.* 164. 6). Zu *kikitvás-* findet sich *kikitvánā* (RV. *8.* 49. 18: „mit auf dich gerichtetem begehr") und av. *kīkīþwā* (j. *43.* 2). Zum perfektstamme *iś-* (> got. *áih-*) haben wir ausser der normalen form *mātarǰiśvas* die metaplastischen *⁰íśvā* = av. *isu̯ā*, *⁰iśvānam*, *⁰iśvanā*, *⁰íśvanē* und *⁰iśvani* (vgl. verf., B. B. XIII, s. 91 f.), sowie nach der *u̯ant*-deklination av. *isu̯atō;* zu dem vorauszusetzenden feminin *iśvarī-* hat man das zuerst [542] im atharvaveda auftauchende *īśvará-* gebildet; vgl. *itvarám* > *ítvarī*, *prātarítvā;* cf. Osthoff, M. U. IV, s. 170. Aus dem part. perf. der wurzel *rā-* sind im rgveda bezeugt die formen: *rarivân*, *áraruṣas; arárum; rárāvā*, *rárāvṇām;* es begegnet uns hier dieselbe verschiedenheit in der wurzelform wie bei gr. *εἰδώς*, got. *veitvōd* und ai. *vidvân* (oben s. 528); vgl. noch ai. *dadāvân* > *dadvân*, *dadivā̆sam;* av. *ǵaǵāuru̯âvhem* > ai. *ǵāgr̥vā̆sam*. Zu *vīu̯avhušō* etc. (s. 536) finden wir v. *2.* 6, 22 das patronymikon *vīu̯avhana-;* vgl. auch ai. *vivásva*,[1]) *vivásvabhiṣ*.

§ 91. Über die arischen vokative der *u̯ant-* und *mant*-stämme ist bereits s. 531 f. das nötige gesagt. Die übrigen kasus mit mittlerer stammform erheischen nur wenige bemerkungen. Zu dem angeblichen nom. plur. *índrāvatas* RV. *4.* 27. 4 vgl. Ludwig, rigveda V, s. 468. Bei Grassmann's übersetzung wäre an die Marut's zu denken. Aber die rettung des Bhudžju geschah ja nicht durch diese, sondern durch die beiden Ašvinen. Es wird wol *índravantā* zu lesen sein.[2]) Gegen Ludwig's übersetzung, der zu *r̥ǵipjás* „wagen" ergänzt, spricht die tatsache, dass sonst *r̥ǵ⁰* nur als epitheton lebender wesen, insbesondere von vögeln gebraucht wird; man vergleiche die bedeutung des worts im iranischen und armenischen. — Auch die bestimmung von *krátumatā*

---

[1]) Nach Roth, verhandl. d. VII. intern. or.-kongr., ar. sekt., s. 8 stände *vivásva párvatānām* RV. *1.* 187. 7 für *vivásvatām párvatānām*. Meines erachtens höchstens für *vivásvanām párv⁰*. Aber auch das bleibt mir sehr zweifelhaft. S. unten note X.

[2]) „wie die beiden Indragenossen den Budžju"; cf. RV. *1.* 116. 21.

RV. *10.* 59. 1 als nom. du. halte ich nicht für richtig; vgl. Ludwig, a. a. o. V, s. 522; zum ersten stollen ist *krátumatā ā́jōṣ*, d. i. „durch den arzt“ zu ergänzen; aber das bild bleibt doch verschwommen. — Die jungavestischen formen *zaēnaŋhuntem*, *aiþiẹġaŋhuntem* u. a. haben nicht etwa „*samprasāraṇa*“ erlitten, wie man früher annam, sondern *un* steht wie häufig fälschlich für *u̯an*; in j. *57.* 11 finden wir in den handschriften beide formen neben einander; vgl. verf., handbuch, § 95a. — Zu *haēṭumatem* jt. *19.* 66 cf. s. 491. — Statt *āfentā* jt. *13.* 9 ist mit andern handschriften *āfentō* (= ai. **āpvantas*), nom. plur. zu lesen.

§ 92. Ai. *bhaktivā́ṃsas* und av. *pąsnu̯āŋhem* haben den [543] ausgang der part. perf. geborgt, cf. s. 527, 534, wo auch von der zwitterbildung *ōkivā́ṃsā* die sprache war.

Fr. Müller, W. Z. K. M. I, s. 60 will einen altpersischen akk. sing. eines *u̯ant*-stammes herstellen, nämlich *ahuva(n)tam* „leblos“ für Rawlinson's *h*^a^*uv*^a^*t*^a^*m*^a^, Bh. *4.* 65. (Änlich schon J. Oppert, le peuple et la langue des Mèdes, s. 184.) Dabei ist aber die tatsache gänzlich übersehen, dass *hu* im altpersischen stäts mit dem zeichen für *u* dargestellt wird.[1])

§ 93. In den schwachen formen haben die arischen dialekte *-at-*, vor vokalen auch *-āt-*, dessen *ā* auf ursprachliches *n̥̄* zurückgeht, aber auch mit dem *ō* von gr. *τεθνηῶτα* und got. *veitvōd* in zusammenhang stehen könnte. Im rgveda ist *ā* nur in éiner form an zwei stellen überliefert: *kíjāti 1.* 113. 10, *2.* 30. 1. Die metrik zeigt aber, dass der suffixvokal auch noch an andern stellen lang gesprochen wurde. A. Kuhn, K. B. III, s. 475 fügt noch hinzu: *dhúnimātīṣ 1.* 174. 9 = *6.* 20. 12, *ráthavātē 1.* 122. 11 (doch cf. Lanman, a. a. o., s. 519, der, wie mir scheint, one grund ^0^*tjāi* lesen will) und *vā́ġavātas 6.* 50. 11; es werden sich wol noch mehr belege finden lassen. — Die gathischen beispiele — für die doch

---

[1]) Ebenda, s. 134 wird behauptet, dass das altbaktrische suffix *-da* „bekanntlich“ dem griechischen suffix *-θεν* in *οὐρανόθεν* etc. entspreche. Mir ganz neu. Schon Windischmann hat *vaēsmenda* jt. *10.* 86 (thema *vaēsma-*!) mit gr. *οἶκόνδε* verglichen, und das halte ich auch jetzt noch für das allein richtige. — Wegen *dauštā* und *ahifraštā* (ebd.) cf. verf., handbuch, § 223 und A. F. II, s. 30 unten; zur gleichung ap. *abākariš* = np. *bāzār* (s. 135) cf. verf., K. L. I, s. 19.

gewiss nicht „verlängerung aus metrischen gründen“ angenommen werden kann — sind: *dreguātā, hēnuātā* und *dreguāitę*, zusammen 9 mal vorkömmlich. Warum ich oben *dreguataēkā* mit *dreguāitę* auf die gleiche stufe gestellt habe, erhellt aus verf., handbuch, § 69 anm. 2. Das jüngere avesta hat nur kurzes *a*. *dreguātā* in j. *12*. 4 ist den gatha's entnommen (die sprache des stücks ist der der gatha's künstlich nachgeamt); doch vgl. j. *12*. 1, wo dreimal °*aitę*. *druāitę* j. *71*. 13 gehört einem zitat aus den gatha's an.

Über das *ō* in gd. *dreguō.debīš*, °*.debįō* cf. verf., K. Z. XXVIII, s. 6 f. Korrekt wäre °*uadebīš*. Im jüngern avesta steht dafür °*aþbīš*, °*aþbįō*: *jātumaþbīš, daēuauaþbīš, amauaþbįō*, [544] *druaþbįō*, mit anlehnung an den ausgang des akk. sing. neutr.[1]) Normal wäre °*adb*°, vgl. K7b zu visp. *9*. 4 und *hadbīš* j. *21*. 2. — Auffällig ist das altpers. *jāvā*, wofür man nach dem ind. *jávat*, av. *jauaþ* vielmehr *jāva(t)* erwarten möchte. Sollte das *ā* aus den obliquen kasus in den akk.-nom. verschleppt worden sein? Vgl. den folgenden §.

§ 94. Die akk. sing. neutr. suffixbetonender stämme sollten streng genommen auf *-ván* auslauten, = idg. *-u̯n̥t*; es erscheint aber überall *-vát*, z. b. *padvát, nr̥vát* etc. Zu dieser — bereits arischen — neubildung trug einerseits die analogie der übrigen *uant*-stämme bei, anderseits das verhältniss, das bei den meisten neutren zwischen der form des akk. sing. und denen der andern kasus besteht; ersterer unterscheidet sich von den übrigen kasusformen nur durch den mangel eines kasussuffixes: *mánas, mánasā; kákṣuṣ, kákṣuṣā* etc. So mag sich auch das ap. *jāvā* erklären, cf. oben.

§ 95. Ai. *gnávas* und *kŕ̥tvas* haben den ausgang der part. perf. überkommen; vgl. oben s. 536.

Die avestischen formen mit *nt* in schwachen kasus sind oben s. 490 f. aufgezält. Ai. *prájasvantas* und *háviṣmantas* RV. *10*. 77. 1, 4, die Lanman zweifelnd unter akk. plur. stellt, sind vielmehr nom. plur. Vgl. die übersetzungen von Grassmann und Ludwig, die hierin zusammentreffen.

§ 96. Es erübrigt noch zum schluss auf jene jungavestischen kasusformen hinzuweisen, welche der analogie der *a*-deklination gefolgt sind; akk. sing. ntr.: *þamanavhantem*,

---

[1]) Cf. unten note X.

jaoẖštiṷantem, varekaŋhantem jt. *12.* 1 = *19.* 9; *kṷantem* v. *6.* 1 = *7.* 47, *2.* 20; *aṷaṷantem* v. *7.* 51; sing. gen.: *raẹ̄ṷantahę, asnaṷantahę* s. *1.* 9 = n. *5.* 5 f. Alles späte stellen. Wegen **haẹ̄tumatem* jt. *19.* 66 cf. oben s. 491. — Vereinzelt steht *raẹ̄ṷahę* j. *0.* 9 u. ö. neben *raẹ̄ṷatō, raẹ̄ṷantō* und *raẹ̄ṷantahę.*

B. Die partizipialstämme.

Sie zerfallen in 4 gruppen:

§ 97. I. Aus thematischen stämmen. Alle formen haben im urarischen *-ant-, -ánt-.*

II. Aus unthematischen stämmen mit wurzel- oder reduplikationsbetonung. Alle formen haben im urarischen *-at-.*

[545] III. Aus unthematischen stämmen mit wechselnder suffixbetonung. Aus idg. *-n̥t-, -ń̥t-, -n̥̄t-, -n̥̄́t-* ist im urarischen *-at-, -ánt-, -āt-, -ā́nt-* hervorgegangen. Dadurch ist die arische flexion dieser partizipialklasse der von ursprünglich abstufenden stämmen gleich geworden.

IV. Aus unthematischen wurzelstämmen auf ‚starres' *ā.* Im urarischen wechselt *-ānt-* mit *-āt-.* Im übrigen verweise ich auf § 111 ff.

Zu I. Überall *-ant-.*

Beweise: 1) Die gathischen formen. 2) Die jungavestischen formen. 3) Die indische femininalbildung.

§ 98. 1) Die gathischen formen sind oben (unter gen. und dat. sing., gen. du., akk. a) und gen. a) plur. im maskulin und unter akk. plur. im feminin aufgezält; zusammen 18 formen an 21 stellen. Ihnen stehen nur zwei abweichungen gegenüber: die lok. plur. *pišiasū* und *fšuiasū.*[1]) Die veranlassung den lok. plur. nach dem muster der unthematischen konjugation neu zu gestalten war wol die, dass er allein von allen obliquen partizipialkasus einen nasalvokal erhalten und damit den ramen der übrigen verlassen hatte. Formen mit *bh*-suffixen kommen in den gatha's leider nicht vor. Aber die jungavestischen dative *þbišianbiō, eṷerezinibiō* zeigen, dass auch hier die alten bildungen noch gang und gäbe waren. Wie fest der ursprüngliche flexionsunterschied

[1]) Über das von Roth, Z. D. M. G. XXV, s. 226 als gen. plur. part. gefasste *nīdiātąm* j. *48.* 7 cf. verf., A. F. II, s. 63; es ist verb. fin.

noch im gathadialekt wurzelte, das lehrt z. b. die reihenfolge: *surunuataskā asurunuataskā hšaiantaskā ahšaiantaskā* j. *35.* 4, sämmtlich akk. plur., die beiden ersten von unthematischen, die letzten von thematischen praesensstämmen. Gerade ja aber solche zusammenstellungen sind hauptsächlich veranlassung die flexionsausgänge bedeutungsverwanter stämme auszugleichen; cf. oben s. 525 f. — Über *zarap-uštrō* cf. unten § 124 ff.

§ 99. 2) Die jungavestischen formen. Der alte unterschied zwischen *ant-* und *at-*bildungen hat sich auch im jüngern avesta noch mit grosser treue erhalten. Als illustration mögen die reihen dienen: *hąm.varetiuaitīš, arzaieintīš, hruīšieintīš, uruīnaitīš, fraskindaieintīš* jt. *13.* 33, *haiþiāikā bauąiþiaikā būšiąiþiaikā* j. *52.* 1 (vgl. vsp. *18.* 2); dazu die [546] bemerkung zu j. *35.* 4, oben zu 1). Beispiele — aber nicht alle richtig! — finden sich bei Justi, handbuch, § 330 und 576 ff.; Spiegel, vergl. grammatik, s. 261 f. und 302; verf., handbuch, § 199.[1]) S. auch das folgende. — Ich habe mir bei einer durchsicht der jungavestischen literatur an abweichenden formen aus thematischen stämmen die nachstehenden aufgezeichnet:

1. *uz-uhšieitinąm* v. *18.* 63; aber *afraohšieintīš, uhšieintiā.*
2. *usaitīm* jt. *14.* 20, *viusaiti* Z.-P.-gl.
3. *hruīšiatō* j. *9.* 30 (zwei hdss. °*ant*°), *hruīšieitīš* jt. *10.* 8, 47 f., *15.* 49, *19.* 54. Daneben *hruīšieintīš* und *hruīšiantahe.*
4. *gasōiþiā* jt. *21.* 5 (lies °*saiþ*°), *gasāitīš* jt. *8.* 40; aber *gasentō, gasentąm.*
5. *rąhšieitīš* jt. *10.* 78; aber *rąhšiantā, rąhšiaintiā;* s. § 21.
6. *hšaiatō* jt. *13.* 63, 78; aber *hšaiantaskā* j. *35.* 4, oben § 98.
7. *hšāraiaþbiō* jt. *15.* 2, in anlehnung an den akk. sing. neutr., cf. s. 543 f.; aber *hšāraieintīm* und *þbišianbiō, euerezinibiō* (und *berezanbia,* unten).[2])

Von diesen ausnamen gehören die unter 1. bis 5. verzeichneten solchen stämmen an, welche ursprünglich den thematischen vokal betonten; es kommt also für sie das unten § 100 auszufürende in betracht.

Als weitre ausnamen treten noch hinzu eine anzal von

---

[1]) Über das angebliche partizip *dreguant-* > *druant-* cf. s. 541; zu *erezant-* und *berezant-* s. unten § 124 ff.

[2]) Geldner's korrektur zu jt. *13.* 100: *afrak dauaitīm* (letzteres angeblich = ai. *dhávantīm*) verbietet schon die lautlehre; drei yasht, s. 26.

komposita wie *fraoþaþ.aspa, hanaþkahra, renǵaþ.aspąm* etc.: junge zusammenrückungen, welche als erstes glied die form des akk. sing. neutr. enthalten,[1]) worüber § 109. Dagegen [547] tritt der unterschied zwischen den partizipien aus thematischen und unthematischen stämmen noch deutlich zu tage vor sekundären stammbildungssuffixen; so thematisch: *vaziąstara, þwaiąstemaēšua, tauruaiąstemem,*[2]) *uhšiąstātō, nerefsąstātō, būšiąsta*[3]) u. a. (cf. Spiegel, vgl. grammatik, s. 205 ff.),[4]) aber unthematisch: *hastemą,* und ebenso aus *uant*-adjektiven: *amauastara, amauastemem, kistiuastarem, harenaηuhastemō.*

Dagegen sind als ausnamen zu streichen:

þbišiatō jt. *19.* 54 (akk. plur.), *þbišiatąm* jt. *10.* 76, *13.* 31, *14.* 34; es ist überall *-ant-* herzustellen; vgl. auch j. *57.* 26 und *þbišiantaþ, þbišianbiō.* — Wo steht Spiegel's gen. sing. *þbišiatō?*

amerehšiеitīm jt. *19.* 94; lies *°iantīm.* Dazu *amerešintem, amerešinta, amerešintīš.*

stē.rapatąm n. *3.* 10; lies *stōi.rapantąm.*

auahšaitiā jt. *14.* 31; es gehört zu einem nominalthema auf *atai-*; zur bedeutung „keinen sternenaufgang habend" cf. Geldner, drei yasht, s. 75.

---

[1]) Im avesta, zumal im jüngern, ist bei ersten kompositionsgliedern der stamm meist durch eine fertige kasusform ersetzt. Bei den nomina auf *a-* gewönlich durch den nom. sing. mask.; so schon im gathadialekt: *daregō.ǵiātōiš, daēuō.zuštā.* Bei den nomina auf *nt-* durch den akk. sing. ntr. auf *-aþ*: eine wal, die durch die komposita mit *i-* und *u*-stämmen im ersten glied: *āsu.aspem, zairi.gaonem,* wo ja der schwache stamm mit der form des akk. sing. neutr. zusammenfiel, wesentlich begünstigt wurde. Der gerade fortsetzer eines ar. **prauthataśua-* wäre av. **fraoþataspa-*, nicht *fraoþaþ.aspa-*, wie ja das wort wirklich lautet.

Die komposita wie ai. *dhārajátkṣitim*, av. *frādaþ.gaēþem, haēkaþ.aspā* — in den gatha's die einzigen beispiele; letzteres eigenname! —, ap. *dārajavauš*, bei welchen das zweite glied vom ersten abhängig ist (Whitney, grammatik, § 1309, Justi, handbuch, § 453), könnten meines erachtens auch alte satzkomposita sein (oder solchen nachgebildet), mit einer 3. sing. inj. als erstem glied.

[2]) *þbaēšō.tauruaiastema-* bei Spiegel ist aus Justi übernommener druckfehler; cf. jt. *1.* 2.

[3]) Doch wol „zukunft", d. i. „das auf die lange bank schieben, saumseligkeit".

[4]) *paiti.þbaēšaiantaka* jt. *22.* 11 und *apaiantamahe* jt. *20.* 1 sind jedenfalls falsch.

vanatō j. *57.* 34, jt. *10.* 109, 111, jt. *11.* 19, *vanatąm* n. *3.* 10, Z.-P.-gl. Sie sind zusammen mit *vananō* j. *57.* 15 zum unthematischen aorist zu ziehen.

uruąçnaitīš jt. *13.* 33. Zu lesen *uruīn°* = ai. *vlīnatīṣ*; cf. Geldner, metrik, s. 43.[1])

Die neuausgabe mag wol auch noch eine oder die andre der oben angefürten ausnamen beseitigen. Westergaard hielt offenbar die formen one nasal für die richtigeren. Und es ist gar wol möglich, dass er gegen die autorität der bessern handschriften eine „richtige" form in den text gesetzt hat, one die varianten anzugeben; vgl. verf., K. L. II, s. 382.

[548] § 100. 3) Die regeln über die indische femininalbildung der part. praes. akt. s. bei Whitney, ind. grammatik, § 449. Thematische stämme haben prinzipiell *-antī-*, gleichviel ob der thematische vokal unbetont ist oder betont. Die ältere sprache bietet nur verschwindend wenige formen, bei welchen diese bildungsweise verlassen ist. Im rgveda nur: *siñcatīṣ 10.* 21. 3, *?dēvajatīnām 1.* 36. 1 (neben *dēvajántīṣ),*[2]) im atharvaveda: *durasjatīṣ 7.* 114. 2 und *śatrūjatīm 3.* 1. 3: alle aus *á*-stämmen. Über *ǵáratī-* s. unten § 125. *síṣāsatīṣ* zu AV. *20.* 49. 1 ist nicht zu billigende korrektur.[3]) — Die übrigen bei Whitney (unter b) aus der ältern sprache angefürten *atī*-stämme gehören unthematischen stämmen an. Zu *r̥ñǵatī* vgl. die 3. plur. *r̥ñǵatē,* beide zur 7. klasse. Zu *pinvatīm* s. jetzt Whitney, wurzeln, s. 96, wo es richtig zur 5. klasse gestellt wird. *tákṣatī* ist mit der 3. plur. *tákṣati,* ferner mit *atakṣma, ataṣṭa* zu verbinden und zur 2. klasse zu ziehen; cf. unten § 105. *tudatī-* habe ich im index zum atharvaveda nicht finden können; *5.* 7. 7 steht *tudántīm.* — Über *pŕ̥ṣatī-, rúśatī-* etc. s. § 124 ff. — Das umgekehrte, *-ántī-* bei unthematischen stämmen, kommt nur zweimal vor: *abhijántī* AV. *7.* 46. 3 und *ásaśantī* RV. *6.* 70. 2 (doch s. § 105).

In der spätern sprache ist es gestattet das femininum aus thematischen praesensstämmen mit betontem themavokal

---

[1]) *frātap.karataśka* j. *68.* 6 (so die neuausgabe), jt. *8.* 41 und *karatō* jt. *13.* 14 — überall feminin! — enthält ein suffix *at-*, worüber unten note XI.

[2]) Man beachte den akzent und dazu Lanman, a. o., s. 399.

[3]) Nach Whitney, grammatik, § 1032 a. e. „kommt *siṣāsatī-* ein- oder zweimal in den älteren texten vor". Wo? RV. *1.* 17. 8, 123. 4 steht *°santī.* — Über *sīṣatī* AV. *4.* 38. 3 cf. Geldner, K. Z. XXVIII, s. 303.

sowol auf *ántī-* als auf *atī-* zu bilden. Man beachte wol den akzentwechsel, der sonst der flexion der thematischen stämme etwas durchaus fremdes ist. Den gleichen wechsel treffen wir auch in der maskulinen und neutralen partizipialflexion der thematischen *á*-stämme an; *tudántam* ≻ *tudatā́, tudatḗ* etc. Beide erscheinungen stehen mit einander in verbindung. Sie beruhen auf übertragung von seiten der unthematischen formen. Die mittlern partizipialkasus aus *á*-stämmen stimmten vollständig genau zu denen aus unthematischen mit suffixbetonung: *tudán, tudántam, tudántas* ≻ *sunván, sunvántam, sunvántas.* Das war die ursache, dass der bewegliche akzent und die damit zusammenhängende stammverschiedenheit von den unthematischen stämmen aus, die der zal nach überlegen [549] waren, auf die thematischen mit *á* überging;[1]) und später schlossen sich wenigstens hinsichtlich der stammabstufung auch die mit unbetontem themavokal an. Dass es aber früher anders war, zeigen die avestischen formen, und dass sich die ändrung nicht auf einen schlag, und wie sie sich vollzogen hat, lehrt die indische femininalbildung. Von *á*-stämmen findet sich schon im veda ein par mal *atī́-*, später nimmt diese bildung zu. Dagegen hat sich bei *a*-stämmen der alte ausgang *antī-* bis in die klassische zeit hinein völlig intakt erhalten.

§ 101. Bekanntlich hat man in neuerer zeit, so viel ich sehe, allgemein der entgegengesetzten anschauung gehuldigt. Die indische flexion von *bhávant-* und *tudánt-*, sowie die indische femininalbildung *tudatī́-* galten für altererbt, *hvájantī-* dagegen, sowie avestisch *zbai̯entę̄, zbai̯antąm* wurden für moderne analogiebildungen angesehen. Vgl. z. b. Brugmann und Stolz, I.-M. H. II, s. 54, 154 und die dort angegebene literatur; G. Meyer, griech. grammatik², § 314 anm. Ein eigentlicher beweis für diese theorie ist nirgend auch nur versucht worden. Man begnügte sich damit auf's indische hinzuweisen. Und leider habe ich mich früher auch selber (handbuch, s. 76 f.) dem dogma gebeugt. Der irrtum war dadurch veranlasst, dass man urteilte, bevor man das indische mit dem iranischen zusammengehalten hatte, ein versäumniss,

[1]) Eine spur der alten betonungsweise liegt vielleicht im gen. plur. *rathirājátām* RV. *9.* 93. 4 vor. Ob aber die form richtig überliefert ist? Falsch ist wol *akōdátē 5.* 44. 2; cf. Knauer, K. Z. XXVII, s. 20.

das schon zu so manchen schiefen behauptungen verfürt hat. Die tiefe kluft aber, welche im avestischen die flexion der thematischen und unthematischen partizipien trennt, kann nicht erst nachträglich entstanden sein. Die mittlern kasus hatten auf beiden seiten genau den gleichen ausgang: *barąs* — *hąs, barentem* — *hentem, barentō* — *hentō.* Dasselbe war nach der herrschenden ansicht auch bei den obliquen kasus der fall. Ist es nun denkbar, dass irgend eine neubildung die obliquen kasus der einen reihe völlig umgestalten, die der andern aber unberürt lassen konnte? Denkbar, dass irgend eine sprache ursprünglich gleiche formen von gleicher bedeutung nach einer grammatischen anordnung scheidet?

§ 102. Ebensowenig begreiflich ist die anname, dass im [550] indischen älteres **tudatī, *bháratī* sich später in *tudántī, bhárantī* umgeformt habe. Ein muster hiefür wäre gar nicht vorhanden gewesen; das *n* könnte nur aus dem maskulin bezogen sein. Das mussten aber sowol *juñgatī* (und die übrigen feminina unthematischer stämme) als *ámavatī* u. s. w. verhindern. Und wie will man es erklären, dass die umwandlung von *-atī* in *-antī* zwar bei der ganzen thematischen flexion statt hatte, bei der unthematischen aber so gut wie nie? —, wenn doch die maskuline und neutrale flexion beider reihen ursprünglich identisch war? Die sprache schafft bei zusammengehörigen bildungen keine unterschiede, sondern ist vielmehr bestrebt altvorhandene auszugleichen.

§ 103. Das griechische hat bei thematischen stämmen keine einzige form, welche auf abstufung schliessen lässt. Der nom. sing. *φέρων* wird unten § 130 besprochen werden. Über *ἀέκασσα* und *ϝεκᾶσα* cf. J. Schmidt, K. Z. XXV, s. 591 f., G. Meyer, gramm.², § 20; es gehört zum unthematischen praesens. Dass im herakleischen jemals **πράσσασσι* vorhanden war, wie J. Schmidt, a. a. o., s. 590 ff. annimmt, ist ganz und gar unerweislich. *πρασσόντασσι* ist nach *ἔντασσι* neu gebildet, und dies in der dort angegebenen weise aus *ἔντες*[1]) und **ἅσσι* geschaffen. Zu *γεράνδρυον* cf. unten § 127.

§ 104. Auch in den übrigen sprachen keine spur von abstufung. Über lit. *sėdų*, lett. *sédu* unten § 130. Das latei-

---

[1]) Über dessen *εν* ich wie G. Meyer, griech. grammatik², § 12 urteile.

nische *ferentis* aus **bhérn̥tos* zu erklären ist reine willkür. Der vor *nt* auftretende vokal war, wenn betont, ursprünglich *e*, sonst *o*; also: **bhéront-*, aber *u̯idént-*, *dōsi̯ént-* (cf. unten). Im griechischen trat ausgleich nach der *o*-seite hin ein: *φέροντος* und *ἰδόντος*, *δώσοντος*. Ebenso im slavischen: *bery*, *berąštĭ* und *byšąšteje*, und gotischen: *bairandans* und *vulandans*. Umgekehrt im lateinischen nach der *e*-seite, welche hier durch die formen der unthematischen stämme begünstigt war (*absentis* = ai. *satás* aus **sn̥tós*): *ferentis* und *di-videntis*. *ont*-formen sind nur mehr ganz spärlich bezeugt. — Ein zeuge des alten zusammenhangs zwischen hochton und *e-*, nachton und *o*-färbung ist wol das litauische futurpartizip *áugsęs* (aus [551] *°si̯ents*, J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 331 f.) gegenüber dem des praesens *áugąs* (aus *°onts*): vorausgesetzt, dass die indische betonung die ursprachliche wiedergibt. Es scheint mir aber nicht zweifelhaft, dass das der fall ist. Denn das sigmatische futur ist schliesslich doch nichts andres als ein *i̯*-praesens aus dem (mittlern) sigmatischen aoriststamm, und die *i̯*-praesentien betonten ursprünglich gewiss allgemein den thematischen vokal.

Zu II. Überall *-at-*.

Als beweise dienen:

§ 105. 1) Die indischen formen. Ausser den auf der reduplikationssilbe betonten partizipien des intensivs [und der 3. praesensklasse, wo aber diese betonung unursprünglich ist, vgl. § 107] im veda noch: *tákṣat-* (s. § 100), *dáśat-*, *dásat-*, *śásat-* zur 2. klasse, *d(h)ákṣat-* und *sákṣat-* zum sigmatischen aorist. Vgl. Whitney, grammatik, § 444. — Nom. sing. sind: *śásat*, *d(h)ákṣat*; nom. du. *śásatā*, nom. plur. *dáśatas*. — Die einzige abweichende form ist *ásaśkantī* RV. *8*. 31. 4 u. ö., das zur 3. klasse gezogen wird. Man tut aber wol besser es zum thematischen reduplizirten aorist zu stellen, cf. gr. *ἔσπετο*.[1]) — *vāghát-as* etc. enthält ein suffix *at-*.[2]) —

[1]) Die ursprachlichen verbalformen von √*sek̑*- waren: 1. praesens: a) **sék̑etai* (= ai. *sáćatē*, gr. *ἕπεται*); b) **sisékti* (= ai. *síṣakti*, av. *hišhak̑ti*, pl. *hiśćamaidę* = *°k̑m̥m°*); — 2. aorist: a) **sék̑m̥* (ai. *sákṣva*, *saćānás*, av. *sćantū*, gr. *σπών*); b) **séskom* (ai. *sáśćata*, gr. *ἕσπετο*). Die indische 3. plur. *sáśćati* hat ihr *a* in der reduplikationssilbe vom aorist bezogen. An einer ganz späten stelle (val. *3*. 7) findet sich das thematisch-praesentische *saśćasi*.

[2]) S. unten note XI.

jḗṣantī und *tíṣṭhantīṣ* gehören zu thematischen reduplizirten stämmen.

§ 106. 2) Die gathischen formen. Und zwar: *staṷas, varedaitī, uruṷāšaþ* und *darešaþ*. — *staṷas*, zum praesens 2. klasse, geht auf **stáṷats* zurück; das indische dagegen betont auf dem suffix: *stuván*; im medium haben wir die gleiche verschiedenheit der wurzelform und des akzents: ai. *stávānas* = av. *staṷanō* und *stuvānás*, wogegen *stavānás* als kontaminationsbildung anzusehen ist; vgl. auch Whitney, grammatik, § 619. — Dasselbe verhältniss wie zwischen *staṷas* und *stuván* besteht zwischen av. *varedaitī* und ai. *vr̥dhántam*, welche [552] beide, zusammen mit *vr̥dhānás*, zum einfachen aorist zu rechnen sind. — Von den beiden akk. sing. neutr. gehört *darešaþ*, d. i. ar. **dháršat*, mit ai. *dhr̥ṣát* und *dhr̥ṣāṇás* — verhältniss wie oben — zum einfachen, *uruṷāšaþ* zum sigmatischen aorist. Doch ist diesen formen keine besondere beweiskraft beizumessen; cf. s. 554.

Auffällig ist *hišas* j. *45*. 4 (zitirt jt. *1*. 8), zum unthematischen praesens der wurzel *saḭš-* „verfügen über —, inne haben" (Geldner, K. Z. XXVIII, s. 302 f.). Der flexionsausgang spricht für anfangs-, die wurzelform für endbetonung, und dafür auch ai. *sīṣati* AV. *4*. 38. 3. Vielleicht ist *hišas* in änlicher weise zu stande gekommen wie das oben besprochene *stavānás*. Ein andrer fall der art wäre ai. *brávan* RV. *9*. 39. 1 neben *bruván*, wenn die bestimmung von *brávan* als nom. part. — im P. W. V, s. 157 — für ganz sicher gelten könnte; Ludwig nimmt es als 3. plur.[1])

§ 107. Die jungavestischen partizipialformen reduplizirter stämme weisen eine bemerkenswerte differenz auf. Ich gebe zunächst ein verzeichniss derselben: *uz-ḭō.rentem* (d. i. *iḭarentem*, verf., A. F. II, s. 69), *jaož-daþentem, hispō.sentem* (d. i. *hispasentem*, verf., a. o.): akk. sing.; — *daiđḭantō, hišmarentō*: nom. plur.; — *ḭatō* (d. i. *iḭatō*):[2]) gen. sing.; — *daiđḭatąm, kature.zīzanatąm*: gen. plur.; *zīzanāitīš, ā-zīzanāitibīš*: fem. Dazu noch die nom. sing. *para.daþō* und *upa.vāṷō*, worüber unten § 114 ff. — Der akk. sing. und der nom. plur. haben also *-anṯ-*, die genetive und das feminin

---

[1]) Vgl. noch unten § 124 über ai. *pŕ̥ṣat-* und av. *paršat-*.

[2]) v. *5*. 40 glosse. Vgl. meine bemerkungen zu j. *57*. 14 (A. F. II, s. 72) und dazu die varianten in der neuausgabe.

-at-, -āt-. Es besteht somit hier derselbe unterschied zwischen mittleren und schwachen formen, wie bei den partizipien suffixbetonender unthematischer stämme. Und ich glaube auch, dass dieser unterschied nicht nachgebildet, sondern wie dort altererbt ist. Die indische betonung der reduplizirten praesensformen ist keine gleichmässige. In der 3. klasse stehen neben einander *íjarti* und *ijárṣi, bíbharti* und *bibhárti,* ferner *vavákṣi, mamátsi, vivéṣ, jujóta, ǵuhṓmi* u. a. gegenüber *vívakti, síṣakti, píparṣi, dídēṣṭu* etc. Dagegen im intensiv nur: *álarti, álarṣi, várvarti, dárdarṣi, kánikranti, ǵṓhavīmi* etc., mit akzent auf der ersten silbe. Aber im part. praes. akt. treffen beide [553] klassen darin überein, dass sie den akzent auf der reduplikationssilbe tragen. Es scheint mir nicht zweifelhaft, dass die vedische betonung der intensivbildungen im wesentlichen die ursprachliche wiedergibt. Warscheinlich hatte hier die reduplikationssilbe ursprünglich überall den hochton, und die abstufung der wurzelsilbe wurde durch den wechselnden nebenton veranlasst; z. b. *dérdèrsi* (ai. *dárdarṣi*) >- *dérdr̥dhì* (ai. *dárdr̥hi*), also wie bei den *u̯ent-* und *ment-*stämmen: *téposu̯èntm̥* > *téposu̯n̥taì* (oben s. 528). Dagegen kann ich die für *íjarti, bíbharti* überlieferte betonung nicht für ursprünglich halten. Nach allem, was bisher über den indogermanischen akzent und dessen wirkungen ermittelt ist, muss vielmehr in *bibhárti, ijárṣi* die alte betonung bewart sein. Das verhältniss von *bibhárti* zu *bibhr̥más* stellt sich dem von *éti* zu *imás* etc. zur seite. Es wäre auch gar nicht einzusehen, wie sich ein altes *bíbharti* sollte in *bibhárti* verändert haben, wärend das umgekehrte sowol durch den einfluss der 3. plur. *bíbhrati,* als durch den der intensivformen seine erklärung findet. Und auf dem einfluss der letztern beruht auch die indische bildung und betonung der partizipien. Aus idg. **déidik$_1$n̥tm̥*, **déidik$_1$n̥tài* zu **déidèik$_1$ti* war ai. *dḗdiśatam,*[1] *dḗdiśatē* zu *dḗdēṣṭi* hervorgegangen, und danach bildete man zu *dídēṣṭi dídiśatam, dídiśatē.* Die alten bildungen waren hier: **didik$_1$n̥tm̥*, **didik$_1$n̥tái.* Davon haben sich im indischen nur noch wenige — und nicht ganz sichere — spuren erhalten: der nom. plur. *vavr̥dhántas* RV. *4.* 2. 17 (wofür AV. fälschlich *vāvr̥dhántas 18.* 3. 22) und der nom. sing. *kakrán* RV. *10.* 95. 12 f. (zu *kar-* „ge-

---

1) *an* aus *n̥* nur in haupttoniger silbe!

denken"): sie geben wol ursprachliches **u̯eu̯r̥dhn̥̥tes* und **kekr̥n̥ts* wieder. Doch könnte *vavr̥dh⁰* auch zum thematischen red. aorist gehören, vgl. die bemerkungen zu *ása-škantī* s. 551. *kakrán* wird von Whitney, wurzeln, s. 22 verdächtigt.[1]) — Im avestischen dagegen sind die alten ausgänge durchaus intakt geblieben. *daþentem* z. b. fürt auf idg. **dhidhn̥̥tm̥*, vgl. dazu gr. *τιθέντα*, das den alten akzent gewart, aber *αν* = *n̥̥* im anschluss an *τίθημι* etc. in *εν* verwandelt hat.

[554] Zu III. In den stammbetonenden formen *-ánt-*, *-ā́nt-*, sonst *-at-*, *-āt-*.

Die beweismittel sind die gleichen wie zu I.

§ 108. 1) Die indische femininalbildung. Alle unthematischen stämme mit endbetonung haben *-atī-*. Die einzige vedische ausname ist *jántī* AV. *7*. 46. 3. Wie die femininalbildung und die abstufende flexion von den unthematischen stämmen auf die thematischen übergegangen ist, habe ich s. 548 f. gezeigt. — Über *vāghát*, *vāghátas* cf. unten note XI.

-ā́nt- ist nur in der éinen form *sā́nti*[2], akk. plur. ntr. zu belegen; = idg. **sn̥̥tə*. Ihre erhaltung ist wol nur dem gleichklang mit *ghr̥tā́vānti* und *paśumā́nti* (s. 492) zu danken. *sā́nti* ist zugleich die einzige form des akk. plur. ntr. im rgveda. — Die *āt*-formen sind von den rezensenten durch *at*-formen ersetzt. A. Kuhn, K. B. III, s. 475 stellt auf grund der metrik zwei derselben her: *pr̥ṇātás* RV. *6*. 4. 11 und *dēvajātā́m* *1*. 121. 1; vgl. s. 543.

§ 109. 2) Die gathischen formen. Und zwar: mask. sing. nom. *vī-dą̄s*, *šii̯ą̄s*[2], *hą̄s*[3]; — akk. *a-i̯antem* (*a* ist praefix); — plur. nom. *dantō*; — akk. *surunu̯ataskā*[2]; — gen. *hātąm*[7]; — fem. *hāitīm*, *šii̯eitibii̯ō*: zusammen 9 formen an 19 stellen. Abweichende bildung weisen nur die akk. sing. neutr. auf, nämlich: *staþ*, *haþ*. Die ursprachliche form aus der wurzel *es-* war **sn̥̥t*. Daraus hätte ar. **sán[t* hervorgehen müssen. Dafür aber ist schon im arischen **sát* eingetreten, und zwar aus den gleichen gründen, welche die umbildung

---

[1]) Über *saškátas*, *asaškátā* etc. cf. Lanman, a. a. o., s. 467 und unten note XI.

des aus idg. **podu̯n̥t* zunächst hervorgegangenen **padu̯án[t* zu **padu̯át* veranlasst haben; cf. oben s. 544 und *darešaþ* aus **dhérsn̥t*, s. 552. Ebenfalls noch in arischer zeit ist dann auch der ausgang *-at* von der unthematischen konjugation auf die thematische übergegangen. *-an[t* aber, = gr. *-ον*, lit. *-ą* in *φέρον*, *vėžą* ist gänzlich verschollen. — Über *hišas* s. oben s. 552.

§ 110. 3) Die jungavestischen formen. Und zwar: mask. sing. nom. *vi̯ąs;* — akk. *a-i̯antem* (*a* ist praefix), *an-usentem, hentem; uz-i̯ōrentem,*[1] *jaož-daþentem, hispō.sentem,*[1] *kerenau̯antem;* — du. nom. *hąm.janta;* — plur. nom. *hentō, daiđi̯antō, hišmarentō;* — sing. gen. *hatō, upa-sru̯atō, uru̯atō;* [555] *i̯atō;*[2] *kinu̯atō, zbauru̯atō, pišatō;*[3] — plur. akk. *hatō;* — gen. *hātąm, ā-u̯ai̯atąm;*[4] *daiđi̯atąm, kature.zīzanatąm, aipi. gžauru̯atąm;* — instr. *hađbīš;* — neutr. sing. akk. *frā-i̯aþ;*[5] — fem. *usaiti* jt. *24.* 34, *haitīm, haiþi̯āi, haitinąm, hāitīm, hāitīš, hāitinąm, uru̯aitīš, uru̯āitīš;*[6] *zīzanāitīš, zīzanāitibīš; uru̯īnaitīš;*[7] *hunu̯aiti̯ā.*[8]) — Nur eine einzige ausname ist mir aufgestossen: der nom. plur. *mru̯atō* j. *70.* 4; vgl. dazu die bemerkungen über *hišas* s. 552.

Unklar sind mir: *aouru̯atąm* g. *4.* 5, *erenau̯ataēka* j. *56.* 3, *ḫšnu̯aiti̯āi* jt. *18.* 4, *framrau̯ātō* fr. *9.* 1, *frau̯aiti̯ā* v. *9.* 38, *frāi̯antō* jt. *24.* 42, *frērenta* jt. 22. 9, *frērenti* jt. *24.* 56; zum teil zweifellos verderbte formen.

Die nach dem muster der unthematischen stämme gebildeten *at-* und *āt*-kasus aus thematischen stämmen finden sich oben s. 546 aufgefürt. *-āt-* ist nur in dem éinen *gasāitīš* jt. *8.* 40 belegbar.

Zu IV. In den stammbetonenden formen *-ánt-*, sonst *-at-*.

§ 111. Beweis sind die indischen formen, deren ich

---

[1]) Cf. s. 552.

[2]) Cf. s. 552.

[3]) jt. *14.* 19; zu √*pai̯š-* in der bedeutung „stossen". Wol für *pi̯šatō* = ai. *pi̯ṣatás.* Dann hat die übertragung des *š* bereits in arischer zeit stattgefunden; cf. s. 483, 485.

[4]) für *āu̯i̯i̯atąm* stehend, zu ai. 1 *vaj-*, *véti*; vgl. *vi̯ąs*, *vi̯ānem.*

[5]) als erstes kompositionsglied; cf. s. 546.

[6]) Zu ai. *vrāṇás*, 1 √*var-*; cf. Geldner, K. Z. XXVIII, s. 186 f.

[7]) Cf. s. 547.

[8]) vsp. *12.* 2; so K 4, K 7 b, Spiegel; zur erklärung cf. Geldner, studien I, s. 68.

aus dem veda folgende verzeichne: *1 pā-: pántam, pántā, pántas;* — *2 pā-: pántam;* — *bhā-: bhātí, bhātím, bhātíṣ, bhātīnā́m;* — *jā-: jā́n, jā́ntam, jā́ntā, jā́ntas; jātás, jātā́m, jātjā́s;* — *snā-: snātí, snātíṣ.* Dazu noch aus dem AB.: *1 vā-: vā́n.*[1]) Alle diese formen halten sich an die norm. Sie sind sämmtlich praesentisch — auch die zu *1 pā-* — und gehören „starren" wurzeln an (Hübschmann, vokalsystem, s. 43); [556] die 3. plur. praes. akt. lauten: *pā́nti, pā́nti, bhā́nti, jā́nti, snā́nti* (unbelegt) und *vā́nti.*

§ 112. Im avesta sind aus tempusstämmen auf *ā* folgende *nt*-partizipien überliefert:

a) in den gatha's: *1 dhā-: dantō;* — *2 dhā-: vī-dąs;* — *ki̯ā-: ši̯ąs, ši̯eitibi̯ō;*

b) im jüngern avesta: *2 pā-: pā̊ntō* jt. *10.* 45; — *bhā-: a-u̯ā̊ntem* jt. *8.* 50, *10.* 1 (oben s. 499), *vī-u̯āitīš* jt. *13.* 40; *vi̯ā-u̯antem* jt. *8.* 2, *vohu̯ā-u̯antem* jt. *7.* 5, *vi̯āu̯aitę* jt. *17.* 6.[2])

Dem aorist gehören an: *dantō, dąs;* die übrigen sind praesentisch; — „starre" wurzeln sind *pā-* und *bhā-*,[3]) cf. oben § 111.

Von den avestischen formen decken sich *pā̊ntō, a-u̯ā̊ntem* und *vī-u̯āitīš* genau mit ind. *pántas, bhántam* und *vi-bhātíṣ:* alle aus starren wurzeln. Dagegen lautet der nom. plur. zu der ablautenden wurzel *dhā-: dantō.* — Aus diesen tatsachen ist zu schliessen: 1. Die flexion *°ántas, °ātás* etc. ist arisch. — 2. Die flexion *°ántas, °ātás* ist beschränkt auf die „starren" wurzeln (, welche in der 3. plur. praes. *°ánti* haben). — 3. Die ablautenden wurzeln bilden ihr partizip aus der schwachen

---

[1]) Dagegen ist *sthātā́m* RV. *1.* 70. 3 meines erachtens nicht partizipial. Es ist mit av. *þraotō.stātō* etc. (beiwort von *āpō*, also feminin!) zu verbinden und in die gleiche gruppe mit ai. *aśaśkā́tas* zu stellen; cf. unten note XI.

[2]) Über das feminine *þraotō.stātō* cf. note XI. — Zu **ją̄s* jt. *8.* 21 cf. s. 501. — *vīu̯aitīm* jt. *5.* 62 ist akk. sing. des nom. akt. (= φάσις zu φαίνω). Statt des vorhergehenden *ušā̊vhem* ist ein genetiv (*ušō?* = ai. *uṣás*) herzustellen. Die abschreiber haben das ihnen geläufige *ušā̊vhem* stumpfsinnig beide male gesetzt, vgl. s. 491.

[3]) Die 3. plur. praes. dazu ist *fra-u̯ā̊nti* jt. *8.* 40, = ai. *prá bhā́nti:* „dann kommen oben die wolken zum vorschein". [— Auch das vorhergehende *vīu̯āiti* gehört zu *bhā-*: „durch seinen stral verscheucht er sie . . ."; vgl. den indischen gebrauch von *1 vas-* mit *ápa.* —] Dagegen lauten die 3. plur. zu *1 dhā-* und *ki̯ā-: daintī, ši̯eintī.*

(vokallosen) form und flektiren *°ántas*, *°ātás* (= *°n̥tes*, *°n̥tós*) wie III. — 4. Der zusammenfall der *āt*-formen aus den stammgruppen III und IV — cf. *uruaitīš* > *vīuaitīš* — hat die neubildungen *viā-uantem*, *viā-uaitę* nach dem muster der zalreichern gruppe III veranlasst.

§ 113. Übrigens kann die arische flexion *pắntam*, *pātás* nicht aus der ursprache ererbt sein. Nach Brugmann, grundriss, s. 538 n. wäre sie innerhalb des arischen unter der einwirkung des wechselnden (exspiratorischen) akzents entstanden; vgl. ebd., § 198. Ich kann mich jedoch von der richtigkeit dieser anname nicht überzeugen. Vielmehr glaube [557] ich, dass das verhältniss von *pắntam* zu *pātás* hinsichtlich der laute und der betonung einfach dem von *sántam* zu *satás* nachgebildet ist. Ob *pắntam* aus der urzeit stammt oder auf arischer neubildung beruht, wird sich schwerlich je ermitteln lassen, da alle übrigen indogermanischen dialekte versagen.

Eine anzal von kasus erfordert noch einige besondre bemerkungen.

Nom. sing. mask.

§ 114. Der nominativ aller partizipien war in der ursprache meines erachtens sigmatisch gebildet. Vgl. ai. *sīdan[ts*, *śâsat[s*, av. *ẖšaiąs*, *staua[t]s*, gr. *ἱστάς*, lat. *ferens*, *praesens*, air. *cara* (Windisch, P.-Br. B. IV, s. 210), lit. *áugąs*, *dàngujesis* (J. Schmidt, K. Z. XXVII, s. 393), apr. *sidans*, *emprīkisins* (Bielenstein, lett. sprache II, s. 173), lett. *essus*, *dûdis*, ksl. *bery* (Brugmann, grundriss, § 92). Got. *bairands* und lett. *áugûts* sind neubildungen nach der *o*-, bzw. *i̯*-deklination. Nur das gr. *φέρων*, lit. *sėdų* und lett. *sêdu* (J. Schmidt, a. a. o., s. 392) weisen unsigmatische bildung auf. Ich werde im folgenden auf diese formen zurückkommen und versuchen sie in andrer weise zu erklären (§ 130).

§ 115. Über den indischen ausgang *-an*, *-án* und dessen sandhiformen hat bereits oben § 23 ff. eingehender gehandelt werden müssen. Über das vereinzelte *śáśvą* cf. § 119. — Das dem ai. *-an* entsprechende av. *-ąs* kommt in den gatha's 21 mal vor; im jüngern avesta aber wird es recht selten. Ausser *viąs* (s. 554) kenne ich nur noch *fšuiąs*, *saošiąs* und *saẖšąs*, von thematischen stämmen. Viel häufiger findet sich, bei der thematischen wie bei der unthematischen konjugation,

der ausgang *-ō*. Ich verzeichne folgende formen: a) in den gatha's: *rārešō* j. *49.* 2 (lies *rārišō*): int.;[1]) — b) im jüngern avesta: *isō, peresō:* inch.; *hištō:* 1. kl. red.; ?*afriþiō, para. iriþiō, sīždiō, eụereziō:* 4. kl.; *asiḫšō:* des.; *gerembaiō, drenǵaiō, asākaiō, srāụaiō, asrāụaiō:* 10. kl.; *usō* v. *8.* 27, *usaska* jt. *24.* 34,[2]) *anusō* v. *8.* 26: 2. kl.; *para.daþō:* 3. kl.; *upa. vāụō:* int.; ?*paiti.erenō:* 9. kl.; endlich *takō* jt. *10.* 71, *barō,* [558] *frabarō, vanō, vazō, amarō, aụaḉnō:* 1. kl., bei welchen die beziehung zum tempusstamm nicht so deutlich erkennbar ist wie bei den übrigen beispielen. Spiegel's erklärung dieser formen gilt mir für unannehmbar (vgl. grammatik, s. 261). Nicht nur, weil sie gegen die avestischen lautgesetze verstösst, sondern auch desshalb, weil sie die genau entsprechenden altindischen formen unberücksichtigt lässt. Wo immer aber das indische und iranische zusammenstimmen, da ist nur eine solche erklärung gutzuheissen, die sich auf beide dialekte anwenden lässt.[3]) Im veda stehen nebeneinander, und mit ganz gleicher bedeutung, *pramr̥ṇán* RV. *3.* 30. 6 und *pramr̥ṇás* RV. *10.* 103. 4: beide deutlich zum praesens *mr̥ṇâti* gehörig. Bei andern ist der akzent verschoben, z. b. *viśvaminvás* *2.* 40. 6 gegen *ínvan* *5.* 30. 7, zum praesens *ínvati (inóti)*; ferner *dhijamǵinvás, vākamīṅkhajás, bhūmidr̥hás* u. a. m.; vgl. Whitney, grammatik, § 1148. 3a, b, 4 und Lindner, nominalbildung, s. 34 ff.

§ 116. Zwischen *pramr̥ṇán* und *pramr̥ṇás* auf der einen seite und *peresąs* und *peresō* auf der andern sehe ich keinen unterschied. Die richtige erklärung muss also auf beide pare passen. *pramr̥ṇás* aus °*ṇán* herzuleiten ist noch keinem eingefallen; man hat vielmehr für °*ṇás* einen besondern stamm: *pramr̥ṇá-* „zerstörend" angesetzt. Folgerichtig wäre auch für av. *peresō* ein stamm *peresa-* „fragend" aufzustellen. Aber das ist nur eine umgehung der schwierigkeit, keine erklärung derselben. Den weg dazu zeigt meines erachtens der indische akzent, der überall auf dem endvokal ruht.

§ 117. Die ursprache besass eine anzal von adjektiv-

---

[1]) *kiḫšnušō* ist j. *32.* 8 infinitiv, *45.* 9 2. sing.

[2]) *usaska* geht auf einen gott, das folgende *usaiti* auf eine göttin; „willig soll er ihm söne schenken, willig möge sie kommen". Ein fetzen, aus irgend einem verlorenen stück des avesta herausgerissen.

[3]) Die umkehrung von dem, was oben s. 549 zu bemerken war.

komposita, welche als erstes glied ein verbalpräfix oder eine nominale kasusform enthielten, als zweites ein nomen agentis auf *o-*. Der akzent stand auf der endsilbe; cf. Wheeler, nominalakzent, s. 109.[1]) Die bedeutung war von der eines part. praes. akt. kaum verschieden; z. b. *u̯ìnoi̯ós „weg- [559] fürend“; *ùdu̯og$_1$hós „hinauffarend“, *dūròmg$_2$omós „in die ferne gehend“; daneben bestanden in wesentlich gleicher bedeutung *u̯ìnéjonts, *ùdu̯ég$_1$honts, *dūróm gm̥ménts (oder *gm̥mń̥ts). Im arischen ward daraus: *u̯ìnai̯ás, *ùdu̯ażhás, *dūràŋgamás; *u̯ìnájants, *udu̯áżhants, *dūráŋ gamánts. Der zusammenfall der ursprachlichen vokale *e o* und *m̥* in dem éinen *a* brachte es mit sich, dass die ausdrücke der ersten reihe den bedeutungsgleichen der zweiten auch in der äussern form sehr änlich wurden; sie konnten nunmehr leicht in engste beziehung zum verbum finitum des dem partizip zu grunde liegenden tempusstamms treten und als muster zu neubildungen dienen, bei welchen nun eben jener tempusstamm zum vorschein kam. Es geschah das auf dem weg gewönlicher proportionsbildung. So z. b. ind.: *(nájati: vinajás =) dhārájati: nidhārajás; ínvati: viśvaminvás, invám, invébhiṣ* etc.; *mr̥ṇā́ti: pramr̥ṇás; ruǵáti: āruǵám* u. s. w.;[2]) — av. *kerentaiti: jimō. kerentem; peresaiti: mąþrem.peresō* (v. *9.* 2, so Spiegel); *tauru̯aiti: vīspatauru̯ai̯đ; uru̯īsi̯eiti: hąm.uru̯īsi̯đŋhō* u. s. w. Endlich aber werden die auf solche weise neugeschaffenen, an tempusstämme angeschlossenen formen aus der kompo-

[1]) Ausnamen bei Lindner, a. a. o., s. 34 und Whitney, gramm., § 1148. 1c. *śráva-* „tönend“ ist ein aus dem Petersburger wörterbuch verschleppter druckfehler; VS. *16.* 34 steht *śravā́ja.* — *hí̯sānām* RV. *10.* 142. 1 ist akk. sing. fem. zu *hí̯sāna-* (so Grassmann und Ludwig). — *úṣō 10.* 95. 4 ist unklar; jedenfalls gehört es nicht zu *váśmi.* — Statt *ávēṇa 1.* 128. 5 (mit *n*!) ist gewiss mit Ludwig, rigveda IV, s. 276 *rávēṇa* zu lesen. — *ḱhándō ná sū́rō 8.* 7. 36 ist „wie sonnenschein“; *sū́rō* ist gen. Auch in *1.* 92. 6 ist *ḱhándō* sicher substantiv; Ludwig „freude“ (?). — *jáva-* AV. *9.* 2. 13 ist „wehr“: „Agni sei wehr, Indra sei wehr, Soma sei wehr, die wehrhaften götter sollen ihm wehren“. — *mógham* RV. *10.* 55. 6, 165. 4 kann auch substantiv („trug“) sein; in *10.* 117. 6 ist es adverb („umsonst“).

[2]) Anders urteilt Whitney, grammatik, § 1148. 3b über *āruǵám;* aber der akzent scheint mir dagegen zu sprechen. Die überfürung von wurzelstämmen in die *a*-deklination ging immer vom akk. sing. aus; derselbe war aber niemals auf der endsilbe betont. Über av. *apadisem* und *daēnō.disō* (nom. sing.) ist kein entscheid zu treffen.

sition losgelöst und selbständig gebraucht. So z. b.: ved. *sanisrasás, rērihám, vēvi̯dé, varīvr̥tát,*[1]) gd. *rārešō*, jav. *rąremå* — sämmtlich von intensivstämmen, cf. Whitney, grammatik, § 1148. 4; dazu noch ai. *hinvásja*, jav. *fšui̯a* (vok. sing.) und die oben s. 557 f. aufgezälten nom. sing., soweit sie nicht komponirt sind. Der selbständige gebrauch der formen nimmt in beiden dialektgebieten des arischen allmälich zu; im rgveda und in den gatha's ist er noch recht selten und fast ganz auf das intensivum beschränkt. Eben dieser umstand [560] war es, der mich verhindert hat, etwa das alte nebeneinander von **ǵi̯ants* und **ǵīi̯ás* und änl. zur erklärung von av. *peresō* zu benutzen, woran ich zuerst gedacht hatte.

§ 118. Spiegel, a. a. o. kennt noch weitre nominativausgänge des partizips, nämlich *-a, -ą(n)* und *-å*; s. auch Justi, handbuch, § 576.

Der ausgang *-a* findet sich nach Spiegel in *ǵu̯a* jt. *13.* 18 und *tu̯a* v. *3.* 33. *ǵu̯a* ist gewiss falsch bestimmt; es ist vielmehr instr. sing. zu *ǵū-*, f. „eifer". *tu̯a* oder, wie andre handschriften bieten, *tau̯a* steht also ganz allein. Wenn es richtig überliefert ist und wirklich zum partizipialstamm gehört, hat es den ausgang *-a* von den adjektiven auf *-an* übernommen.[2]) Man könnte *tau̯a* aber auch mit ai. *tavás* — zu *tavás-*, adj. — verbinden und sich auf den wechsel von *amau̯å* mit *amau̯a* u. s. w. berufen. Jedenfalls sind zwischen den *an*-stämmen und den *nt*-partizipien nur sehr spärliche beziehungen vorhanden. Av. *zazarānō* j. *9.* 30, *eu̯indānō* und *spasānō* v. *13.* 28, für die man nach Justi's bestimmung als gen. sing., bz. akk. plur. übertritt aus der partizipialen in die *an*-deklination anzunehmen hätte — vgl. auch Haug, outline, s. 43 —, sind vielmehr nom. sing. mask. part. med.; vgl. auch jt. *11.* 5. Bei dem akk. plur. *darezō.rąrōmanō* — statt **rąramanō*, cf. *rąremå*, oben s. 559 —, aus dem part. int., wofür man *⁰maitīš* erwartete, könnte der übertritt in die *an*-flexion durch den zur gleichen wurzel gehörigen und geläufigen stamm *rāman-* veranlasst sein. Fest steht, dass sich eine anzal avestischer bildungen aus *an*-stämmen an die partizipien anschliesst; zum wurzelstamm *vereþraǵan-* = ai. *vr̥trahán-* findet sich der komparativ

[1]) Wol auch *tātr̥šā́ja* RV. *1.* 31. 7, hdss. *⁰šā́ṇá*. Doch s. unten note X.

[2]) Die Spiegel'sche erklärung ist nach den lautgesetzen unzulässig.

verePraǵąstarō, der superlativ *verePraǵąstemō* — aber ai. *vṛtrahántamas* — und das feminine abstrakt *verePraǵąsta*, alle wie aus einem thematischen partizip (s. 547). — In *šūsa* und *ǵasa* jt. *1.* 17 sehe ich keine partizipialformen, sondern 2. sing. imp.; ich halte die worte *frā vā šūsa haka gātaoþ* bis *daḥįūm ā* für eine unpassend angebrachte reminiszenz; vgl. jt. *16.* 2.

§ 119. *-ā̊* soll in *dregųā̊, drųā̊, paiti.taųā̊, taurųā̊, aįā̊, paitišā̊* (nach Geldner, drei yasht, s. 42; aber handschr. *paiti.šā̊*), *marā̊, drenǵaįā̊* (nach Spiegel, kommentar II, s. 500), *fratuįā̊, aiwi.tūtuįā̊* und *aiwi.vanįā̊* (nach Spiegel, [561] vergl. grammatik, s. 167) vorliegen. — Davon ist *dregųā̊* = *drųā̊* nominativ eines *ųant*-stamms, cf. s. 541. — *aiwi.vanįā̊* jt. *5.* 34 u. ö. ist klar = ai. *vánījān,* also komparativ. Es gibt aus der wurzel *ųan-* kein praesens 4. klasse. — Dasselbe gilt von der wurzel *taų-; fratuįā̊* und *aiwi.tūtuįā̊* j. *9.* 29 sind verbalformen, und zwar 2. sing. opt. akt.[1]) — *aįā̊* steht v. *5.* 5, jt. *13.* 16. An letzterer stelle ist aber zweifellos mit L 18, P 13 *jā̊* zu lesen und dies mit dem vorhergehenden *parō* zum kompositum zu vereinigen; *parō.jā̊* wäre ai. **purōjās,* ein nom. sing. zu ar. *pṛrōjā-*; vgl. *frō.gā̊* j. *46.* 4 u. a. m.[2]) — Die andre stelle mit *aįā̊: ana tā aįā̊* ist unklar; Geldner, K. Z. XXV, s. 200 will *aįāþ* lesen. Vielleicht schafft hier die neuausgabe rat. — *paitišā̊* jt. *19.* 58 beruht, wie erwänt, auf einer korrektur. — Auf *marā̊* und *drenǵaįā̊* in dem elenden machwerk jt. *4* ist nichts zu geben. — So bleiben denn nur noch *paiti.taųā̊* und *taurųā̊.* Aber auch *paiti.taųā̊* jt. *10.* 48, *14.* 63 kommt meines erachtens noch in abzug; es gehört wol eher zu einem *as*-stamm *patitaųas-* „widerstandsfähig", vgl. ai. *prátavasē.* — Nur *taurųā̊* j. *9.* 17, *10.* 9,

[1]) Nicht 3. sing.; ar. *-įāst* wäre *-įās*; falsch verf., handbuch, § 330 f., 339 und Geldner, studien I, s. 47. Der übergang von der zweiten zur dritten person ist ganz und gar nicht auffällig und findet sich bei änlichen beschwörungen im atharvaveda oft genug, z. b. *6.* 26. 2 und 3. Eine eigentliche prekativform, d. h. eine mit dem ausgang des sigmatischen aorists gebildete optativform, ist im avesta nicht nachweisbar.

[2]) Die stelle jt. *13.* 16: *jō nāiďįaŋhō gaotemahę parō.jā̊ parštōiþ aųāiti* ist zu übersetzen: „welcher über den unterliegenden (wörtlich ‚schwächeren') Gautema siegend (wörtlich ‚voranschreitend') aus dem kampfe hervorgeht". *parštōiþ* stelle ich zu *parštaska* jt. *1.* 19, *13.* 71 und *paršta* v. *11.* 12. *nāiďįaŋhō* und *nāiďįā̊ŋhem* j. *34.* 8, *57.* 10 gehören deutlich einem komparativstamm an. Mit hülfe der pehleviversion zu j. *34.* 8 hat man bekanntlich aus dem Gautema einen buddhisten gemacht.

jt. *1.* 14 möchte ich in der tat dem partizip zuweisen, trotz des auf einen *an*-stamm hinweisenden feminins *vīspa.tauru̯airi,* und obwol ja die herleitung aus einem *an*-stamm nach dem s. 541 gesagten keine schwierigkeit bieten würde; doch vgl. *aš.tauru̯antō* jt. *9.* 30 = jt. *17.* 50, oben s. 492. Auf alle fälle ist der ausgang *-å* von den *u̯ant*-stämmen bezogen, eine entlehnung, die wesentlich durch das vorhergehende stammhafte *u̯* veranlasst wurde; vgl. oben s. 527. Die grosse seltenheit sicherer *å*-nominative beim partizip lässt es geraten erscheinen in der anname solcher formen recht, recht vorsichtig zu sein.

[562] Auch aus dem vedischen ist mir nur ein einziger entsprechender nominativ bekannt: *śáśvą̄* RV. *2.* 39. 6 gegenüber gr. *ἅπας*; vgl. Brugmann, I.-M. H. II, s. 120. Die entlehnung des *ą̄* und die veranlassung zu dieser entlehnung ganz wie bei *tauru̯å.* Aus der spätern sprache kommt dazu noch *bhávān* (als pron. II. person). — *tuvīrávān* RV. *10.* 64. 4, 16 (cf. P. W.) stelle ich mit Aufrecht, Z. D. M. G. XXV, s. 223 zu dem thema *°rávas*; cf. s. 527.

§ 120. Endlich die formen auf *-ąn* oder *-ą.* Spiegel, a. a. o. zitirt *hą* jt. *13.* 129 und *apui̯ąn* jt. *24.* 45. Bei Justi finde ich noch *amrahsąn* jt. *24.* 45, *dąn* j. *47.* 1. Ferner bei Haug im Z.-P.-gl. *amaršą, apai̯ą;* bei Geldner, K. Z. XXIV, s. 543 *gaiđi̯ą* v. *3.* 1, und drei yasht, s. 56 *ašau̯ąn* jt. *19.* 84. Es liegt ja nahe genug *-ąn* mit dem griechischen *-ων* zu identifiziren. Aber ich kann mich nicht überzeugen, dass in irgend einer jener formen wirklich ein nom. sing. part. akt. enthalten sei. Das gathische *dąn* nehme ich (A. F. II, s. 182) für eine 3. plur., Geldner, K. Z. XXVIII, s. 194 nimmt es als infinitiv. — *apui̯ąn, amrahsąn, apai̯ą* und *amaršą* sind schon durch ihre provenienz jeglicher beweiskraft bar. Die stelle *azaresō amrahsąn afriti̯ō apui̯ąn* oder, wie sie im Z.-P.-gl. lautet, *azaresō amaršą afiþi̯ō apai̯ą* ist eine schülerhafte transponirung von jt. *19.* 89: *azarešintem* etc., vollzogen zu einer zeit, als das avestische längst ausgestorben war. — In jt. *13.* 129 ist statt *hą* mit L 18, P 13 *hąm* zu lesen, d. i. ai. *sám.* — *gaiđi̯ą* oder *gaiđi̯ąm* v. *3.* 1 nehme ich als infinitiv; vgl. verf., A. F. II, s. 140. Auch die fassung als 1. sing. opt. aor. würde zulässig sein. — Endlich *ašau̯ąn* ist akk. plur., vgl. die note bei Geldner, a. a. o.

§ 121. Über die form des akk. sing. ntr., der überall

auf *-at*, *-aþ* ausgeht, war s. 554 gesprochen worden. Ebenda auch über *sánti*, die einzige vedische form des akk. plur. ntr.; dazu noch aus einem partizipial flektirten adjektivstamm: *bṛhánti* AV. *8*. 9. 3 mit kurzem *a*, vgl. s. 492 f. und unten § 127. Im avesta finde ich nur *saraskantīš* v. *3*. 29, jt. *24*. 35, eine form, welche sich der s. 493 besprochenen *sauuaŋhaitiš* zur seite stellt. *sar*⁰ ist epitheton von *hareþá*, und *hareþa-* ist — entgegen Justi's anname — überall neutral. — *hātā* in *hātā.marānę* j. *32*. 6 ist part. perf. pass. zu ar. *san-*, = ai. *sātá-*; cf. Geldner, K. Z. XXVIII, s. 257 note.

[563] § 122. Die formen mit *-āt-* sind s. 555 zusammengestellt. Über av. *-int-* für ar. *-ant-* und *-iant-* und über *-unt-* für ar. *-uant-* cf. verf., handbuch, § 199.

Über die avestischen ausgänge *-asu*, *-aþbīš* (neben *-adbīš*) und *-anbiō* cf. § 20, 99.

§ 123. Eine anzal jungavestischer formen hat die ausgänge der *a*-deklination. Ich verzeichne: sing. nom. *gaiδiantō* jt. *5*. 53, dat. *gaiδiantāi* jt. *5*. 19 u. ö., *zbaiantāi* jt. *15*. 21, *17*. 2, gen. *hruīšiantahę* jt. *10*. 36, *aiwi.vōiždaiantahę*, *apaiantahę* j. *9*. 31, abl. *raokintāþ* a. *3*. 5, *saošiantāþ* jt. *13*. 145; plur. dat. *saošiantaēibiō* j. *20*. 3.

Über die avestischen nominative auf *ō* wie *peresō* s. 557 ff.

In v. *19*. 26, jt. *6*. 2 steht *takantąm* oder *takintąm* als akk. sing. fem. nach der *ā*-deklination; beide stellen sind ganz spät. Statt *barentaiá* jt. *1*. 11, *13*. 136 wird ⁰*tiá* zu lesen sein.

Fr. Müller, W. Z. K. M. I, s. 59 ff. will einen änlichen femininalen akk. sing. wie av. *takantąm* in den keilinschriften herstellen, nämlich *varnava(n)tām* zu Bh. *4*. 42, 53. Ganz mit unrecht. *varnavatām* ist doch imperativ, mit *þuvām* s. v. a. „es soll dich überzeugen, dir als war gelten“.[1])

C. Die adjektivstämme auf *ant-*.

§ 124. Neben den stämmen auf *ant-*, welche sich irgend einem tempussystem anschliessen und zweifellos partizipiale bedeutung besitzen, gibt es im arischen eine kleine anzal andrer, welche, one beziehungen zu einem tempusstamm zu

[1]) Cf. unten note XII. — Dazu Hübschmann, Z. D. M. G. XXXVIII, s. 424.

haben, in rein adjektivischer bedeutung verwendet werden. Dieselben unterscheiden sich von den partizipien auch in ihrer flexion.

Ich rechne hiezu folgende stämme: ai. *bṛhánt-* = av. *berezant-* „hoch"; — ai. *mahánt-* = av. *mazant-* „gross"; — ai. *ǵárant-* = av. *zarant-* „alt"; — ai. *rúśant-* „licht"; — ai. *pṛ́ṣant-* > av. *paršant-* „bunt";[1]) — av. *erezant* „dunkel"; — ai. *ṛhánt-* „klein".

[564] § 125. Am schärfsten hebt sich die flexion von *mahánt-* = *mazant-* von der partizipialen ab. Der RV. hat folgende abweichende formen: mask. sing. nom. *mahā́n, mahą́ (ámatrō), mahą́s (ka)*; akk. *mahā́ntam*; du. nom. *mahā́ntā, mahā́ntāu*; plur. nom. *mahā́ntas*; ntr. plur. akk. *mahā́nti*. Das avesta hat den nom. sing. mask. *maza*, den akk. *mazā̊ntem*. Die übrigen formen treffen mit denen der partizipien III. klasse zusammen.

Bemerkenswert ist auch der unterschied in der femininalbildung bei *ǵárant-*, je nachdem es „alternd" oder „alt" bedeutet. In RV. *9.* 112. 2 steht *ǵáratībhir óṣadhībhiḥ*, d. i. „mit alten (welken, dürren, Sajana: *viǵīrṇābhiṣ*) kräutern", im AV. *12.* 2. 54 *iṣīkā́m ǵáratīm* „ein altes (dürres) ror", *14.* 2. 29 *juvatáyō yā́śkēhá ǵáratīr ápi* „die jungen weiber und auch die alten, welche hier . . ". Aber in AV. *7.* 6. 2 = VS. *21.* 5 treffen wir: *aǵárantīm* . . *áditim* „die nicht alternde (Mahidhara: *aǵarantīm na ǵīrjati aǵarantī tām ǵarārahitām*) Aditi": eine regelmässige femininalform aus dem thematischen partizipialstamm; wegen des akzents cf. Knauer, K. Z. XXVII, s. 20. Panini hat bei seinem sutra *3.* 2. 104 jenes *aǵárantīm* nicht berücksichtigt; Whitney, grammatik, § 449 hat, wie es scheint, den bedeutungsunterschied zwischen *ǵáratī-* und *ǵárantī-* übersehen.

§ 126. Über die ursprüngliche flexion dieser stammklasse ist nicht völlig in's reine zu kommen; die gatha's lassen uns bedauerlicher weise ganz im stich, sie haben nur das kompositum *zaraþuštra-*, aus dem nichts zu schliessen ist. Jedenfalls machte sich schon frühzeitig der einfluss der partizipien geltend, die ja an zal weit überlegen waren, und mit denen

[1]) Cf. av. *paršaþ.gēuš*, eigenname, als adjektiv „bunte, gefleckte rinder habend", vgl. ai. *pṛ́ṣadaśvas*. Ai. *pṛ́ṣant-* verhält sich zu av. *páršant-* und **pṛšánt-* wie ai. *stavānás* zu *stávanas* und *stuvānás*, cf. s. 551.

jene stämme sicher in verschiedenen kasusausgängen zusammenstimmten.

So viel steht fest, dass die urflexion eine abstufende war. Das erweisen ausser *mahánt-* > *mazant-* die vedischen formen aus *ǵárant-* „alt“ und *rúśant-* „licht“: *ǵárantam, ǵárantā, ǵáratībhiş* und *rúśantam, rúśantas, rúśatī*, die weder zur ersten noch zur dritten klasse der partizipialflexion stimmen; nach I würde man **ǵárantībhiş*, nach III **ǵáratam* erwarten müssen. Vgl. Whitney, grammatik, § 450 a. e.

§ 127. Ich glaube, dass die urflexion dieser klasse, welche, wie sich wol annehmen lässt, einmal eine einheitliche [565] war, bei jenem stamm am treuesten erhalten ist, der in seiner flexion von der der partizipien am meisten abweicht, d. i. bei dem stamm *mahánt-* = *mazant-*. Danach haben die *ant*-adjektiva wie die *ṷant*-stämme flektirt, nur dass die starke stammform auch im nom. du. und plur. und im akk. sing. mask. auftrat, wo jene die mittlere form zeigen. Aber die stämme *bŗhánt-, ǵárant-* und *rúśant-*, sowie *berezant-* — von den übrigen sind nur oblique kasus belegt — schlossen sich späterhin der flexion der partizipien an, und zwar mit wenigen ausnamen jener aus unthematischen stämmen: was wiederum als beweis dafür dienen kann, dass sie ursprünglich abstufend flektirten. Die ausnamen gehören alle dem jüngern avesta an: *berezantō* akk. plur. j. *10.* 3, *berezantịa* lok. sing. jt. *5.* 54, 57 (doch cf. s. 491) und *berezanbịa* dat. du. j. *1.* 11, *3.* 13. Dagegen blieb die alte femininalbildung überall gewart, mit nur éiner — und ganz unsichern — ausname: *berezantịâ* jt. *24.* 56. Im gegensatz dazu ist das gr. *γέροντ-* „greis“ den partizipien, und zwar den thematischen, fast in jeder hinsicht gefolgt; der vok. sing. *γέρον* kann auch neubildung nach der *n*-deklination sein. Nur in der zusammenrückung *γεράνδρυον* „alter baum“ ist warscheinlich noch ein rest der alten abstufung erhalten; *γέραν* ist wol akk. sing. ntr.; vgl. dazu wegen des *αν* J. Schmidt, K. Z. XXV, s. 592. — *μέγα*, aus **megn̥t*, entspricht dem ai. *mahát; μέγας* und *μέγαν* sind darauf aufgebaute neubildungen; cf. J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 408.

§ 128. Von den einzelnen kasus verlangt nur der nom. sing. ein par bemerkungen. Der veda hat: *rúśan, bŗhán, mahân* — mit den sandhiformen *mahą̄* und *mahą̄ś-ka* —; das avesta *maza* und *berezō*. — *rúśan* und *bŗhán* wie beim parti-

zip. — Zu *berezō* cf. s. 557 ff., doch kann es auch als metaplastischer nominativ aus dem stamm *berez-* genommen werden; vgl. *berezō*, *berezem* als gen. und akk. sing. — *mahą̊* und *mahą̊s-ka* haben den ausgang der *u̯mant*-stämme. *maza* vsp. *15*. 3, jt. *10*. 64, *14*. 41 hat sein *a* von der *n*-deklination entlehnt, und zwar haben die *u̯mant*-stämme die vermittlung besorgt; an den beiden ersten stellen ist *maza* mit *amaya* verbunden; vgl. oben s. 540 f.

Wie ging der nom. sing. der *nt*-adjektiva in der ursprache aus? Eine sichere entscheidung wird sich wol kaum je treffen lassen. Die von J. Schmidt, K. Z. XXVII, s. 392 ff. auf- [566] gestellte theorie habe ich schon oben s. 495 ff. als für mich unannehmbar bezeichnen müssen. Vielleicht kommt folgende hypothese der warheit näher.

§ 129. Der nom. sing. der *nt*-adjektiva war in der ursprache unsigmatisch gebildet und endete je nach der betonung auf *-ōnt* oder *-ént* (cf. oben s. 519). Dieser alte ausgang ist erhalten in ai. *mahán* und in gr. *γέρων* und *τένων* (eigentlich wol „straff" bedeutend).

Da nun *mahánt-* seiner bedeutung nach den *u̯mant*-stämmen nahe stand und *mahán* auf *ámavān* (im absoluten auslaut und sonst) reimte, so fürte man späterhin nach dem muster jener stämme im sandhi die formen *mahą́*, vor vokalen, und *mahą́s*, vor *k*, ein; cf. oben § 24 ff. Ich möchte aber annehmen, dass der nominativ *mahán* noch in vedischer zeit allgemein, auch vor vokalen, im gebrauch war, und glaube dies schliessen zu dürfen aus der von Benfey, A. G. W. G. XV, s. 140 ff., XVII, s. 89 f., N. G. W. G. 1878, s. 190 ff. ausfürlich behandelten form *mahám*, die an einigen stellen des RV. kaum anders denn als nom. sing. mask. gefasst werden kann. An der parallelstelle zu RV. *9*. 109. 7 hat der SV. *1*. 436 *mahą́*. Daraus folgt wenigstens soviel mit sicherheit, dass bereits die kompilatoren des SV. das entsprechende wort des RV. als nom. sing. verstanden, daher sie es denn durch die „normale" form ersetzt haben. Der RV. hat das wort *mahám* zusammen 27 male. In den meisten (23) fällen ist es unzweifelhaft ein akk. sing. mask. zum adjektivstamm *mahás-*, nach dem nom. sing. **mahás* gebildet, wie *uṣám* nach *uṣás*; cf. Benfey, A. G. W. G. XXIII, s. 8 f., Lanman,

a. a. o., s. 552. Éinmal fungirt es als gen. plur. zu *máh-:* *4*. 5. 9. Es ist nicht unwarscheinlich, dass danach das antevokalische *mahân*, das den rezensenten auffällig erscheinen musste, in *mahâm* umgeändert wurde. Diese anname wird unterstützt durch die tatsache, dass umgekehrt in einigen fällen auslautendes *-ām* one zweifel in *-ān* „verbessert" worden ist. Ich meine die von Lanman, a. a. o., s. 353 f. besprochenen gen. plur. von *a*-stämmen — *manuṣjâm|n, mártām|n* —, die wieder durch den ungewönlichen ausgang *-ām* statt *-ānām* den anstoss der rezensenten erregten; vgl. auch Ludwig, rigveda IV, s. 264, 308 f. u. s. w.; Hanusz, S. A. W. W. CX, s. 45 f. Ludwig freilich will *mahâm* als [567] nom. sing. nicht gelten lassen. Nach ihm wäre es an den streitigen stellen instr. sing.; cf. a. a. o. IV, s. 413, V, s. 283. Ich muss diese erklärung trotz der grossen sicherheit, mit der sie vorgetragen wird, rundweg ablehnen. In RV. *6*. 29. 1 steht *mahâm u ranvám ávase jagadhvam*, in *2*. 24. 11 *mahâm u ranváh śávasā vavákṣitha*; an der ersten stelle übersetzt Ludwig „den mächtigen und erfreuenden verehrt zur gnade", an der andern „(der du) gross geworden erfreulich durch grosse kraft". Auch wer geneigt sein sollte instrumentale auf *m* für den RV. zuzulassen, wird, meine ich, diese übersetzung nicht billigen können: das am ersten ort mit „und" wiedergegebene *u* wird am zweiten übergangen, und der offenbare zusammenhang der ersten drei worte ist gänzlich ausser acht gelassen. Änliches lässt sich auch gegen Grassmann's übersetzung einwenden, welche *mahâm* zu *2*. 24. 11 als gen. plur. nimmt. Wenn die rezensenten einmal *mahâm u ranvám* vorfanden, wo der sandhi durchaus korrekt ist, und an andrer stelle ein *mahân u ranvás*, das ihnen des sandhi wegen falsch erscheinen musste, so konnten sie gar wol dazu gelangen, den „fehler" der zweiten stelle nach der ersten zu emendiren. Die Benfey'sche übersetzung zu *2*. 24. 11b — A. G. W. G. XV, s. 142 — scheint mir allein dem sinn und wortlaut gerecht zu werden.

Ludwig's übersetzung zu *4*. 23. 1 ist ebensowenig empfehlenswert; die Grassmann'sche ist ganz änlich. Vgl. dazu Benfey's bemerkungen, N. G. W. G. 1878, s. 193. Ich gebe die möglichkeit zu, dass die rezensenten die stelle so verstanden wissen wollten, wie es Ludwig und Grass-

m a n n tun.[1]) Aber dem dichter selbst möchte ich diese geschraubtheit der ausdrucksweise nicht zumuten, um so weniger, als er ja vom versmass in keiner weise beengt war. Die lücke zwischen *kathá* und *avṛdhat* liess sich leicht in andrer art ausfüllen, als durch einen völlig in der luft schwebenden akkusativ. Auch scheint es mir zweifelhaft, ob man *avṛdhat* transitiv nehmen darf; sonst dient als transitiver aorist *avīvṛdhat.* — Ich schliesse mit B e n f e y, a. a. o., s. 194 den ersten satz mit *avṛdhat,* möchte aber doch im übrigen etwas [568] anders übersetzen, so zwar dass auch der zeitunterschied zwischen dem aorist *avṛdhat* und dem perfekt *vavakṣé* zu tage tritt. „Wie ist er jetzt so gross (= als ein so grosser) emporgewachsen? An welches hotars opfer, soma und saft sich erlabend, lustig trinkend, die blume kostend? Hoch auf ragt er um seinen leuchtenden schatz zu verteilen.“ *vavakṣá ṛṣvás* findet sich auch RV. *8.* 82. 9; es erhellt daraus, dass *ṛṣvás* mit *vavakṣé* zu verbinden und nicht zum folgenden *śukaté dhánāja* zu ziehen ist. *dhánāja* ist infinitivisch zu nehmen; zur konstruktion cf. W h i t n e y, grammatik, § 982a; s. auch § 983 und v e r f., K. Z. XXVIII, s. 23n. Die situation, an welche die strophe anknüpft, ist meines erachtens so zu denken: Eine gewitterwolke hat sich rasch ausgedehnt und die blitze, die erst am horizont sichtbar waren, zucken jetzt zu häupten. Das veranlasst den dichter zu fragen: „Wie kommt's, dass Indra auf einmal so mächtig geworden ist? Bei welchem opferer hat er sich seine stärkung geholt? Denn schon steht er jetzt bis zum zenith emporragend da, seine blitze versendend.“

An der dritten und letzten stelle *9.* 109. 7 übersetzt L u d w i g: „Läutre dich Soma stralend starkströmend als von früher durch die hehren schafe“: *mahā́m ávīnām.* Aber *máh-* und *mahánt-* bedeuten „gross“, nicht „hehr“, und mit „grossen schafen“ dürfte sich schwer auskommen lassen. Der SV. hat hier, wie oben bemerkt, *mahā́ṅ.* Jedenfalls gibt auch hier der nom. sing. einen weit erträglicheren sinn. Die änderung des anstössigen *mahā́n* in *mahā́m* war wegen des folgenden *ávīnām* naheliegend. Im übrigen s. B e n f e y, A. G. W. G. XV, s. 143.

[1]) Vgl. jedoch L u d w i g, a. a. o. V, s. 88: „es *(mahā́m)* kann freilich auch als adverb genommen werden, d. i. als zu adverb gewordener instrumentalis“; s. oben.

§ 130. Wärend nun im arischen alle *nt*-adjektiva ausser *mažhánt-* ihren alten nominativausgang *-ān* mit dem der *nt*-partizipien vertauscht haben, ist im griechischen umgekehrt der adjektivausgang *-ων* in die flexion der thematischen partizipien eingedrungen, deren akkusativendung *-οντα* (*φέροντα*) mit der der adjektiva — wo *-οντα* (*γέροντα*) urgriech. aus **-ωντα* — zusammenstimmte, wärend die unthematischen den alten sigmatischen nominativ mit ganz wenigen ausnamen behielten, eben weil jene übereinstimmung nicht vorhanden war. Entsprechend dem ai. *ǵáratī* lautete das feminin zu *γέρων* einst **γέρασσα*. Es ist nicht unwarscheinlich, dass die bildung des [569] homerischen *πρόφρασσα* zum maskulinen *πρόφρων* aus einer zeit stammt, da jenes **γέρασσα* noch im lebendigen gebrauch war.

Das gleiche wie für gr. *γέρων* hat auch für das lit. *sėdų* (Bezzenberger, beiträge zur geschichte der lit. spr., s. 80, 157) und für das lett. *sédu* zu gelten: sofern jene formen wirklich für nom. sing. mask. des partizips anzusehen sind. Doch vgl. Bielenstein, lett. sprache II, s. 176, 278, wonach *sédu, rāpu* u. s. w. nur in adverbieller bedeutung gebraucht werden. Dieser umstand und die geringe anzal und zuverlässigkeit der litauischen beispiele — man vgl. Bezzenberger's bemerkungen auf s. 80 (zu *szirdi*) und s. 350 unten — machen jene erklärung recht unwarscheinlich.

Noten und exkurse zu s. 487 ff.

I.

Zu jasna *33*. 7 lese ich in a statt des Geldner'schen *ā.ḫaiþįākā* vielmehr *ā ḫāi°* oder noch besser mit K 5 *ā ḫaē°*. Ich übersetze:

„Heran zu mir kommt, ihr besten, heran auf eigenem pfad, o Mazdah, und stracken laufs, o Aša sammt dem Vohumanah, wenn ich mich vor der gemeinde vernehmen lasse: deutlich soll sich unter uns eure ehrfurchterweckende gegenwart offenbaren."

ḫāiþįā oder *ḫaēþįā* zerlegt sich in *ḫā* oder *ḫa* + *iþįā* „auf dem (den göttern) eigenen pfad; *iþįā* ist instr. sing. zu ai. *itjá-*; vgl. dazu ai. *svā́itavas* RV. *5*. 41. 9. Zur metrik cf. verf., A. F. III, s. 11 f.; der rhythmus ist *á ḫa.iþįā́kā*

mázdā dāršaþkā . Die doppelsetzung des *ā* zu anfang der beiden stollen der zeile findet sich auch j. *29.* 1b; s. verf., A. F. III, s. 23.[1])

darešaþ, adverbial gebrauchter akk. sing. ntr. part. aor. akt., hat ganz den sinn des ai. *dhṛṣát*; vgl. *hąstaþ* s. 570.

sruįę, d. i. *sruųę*: „(wenn) ich gehört werde“.

magāunō: zur bedeutung cf. Geldner, K. Z. XXVIII, s. 200 f. Es ist akk. plur., abhängig von *parō* = ai. *purás*.

[570] *nā* kann, da enklitisch, nicht zu *antare* konstruirt werden; es gehört als objektsakkusativ zu *antare.hentū*.

rātaįō zu ai. *áram* „*praestō*“. An andern stellen, z. b. j. *40.* 1 gehört es zur wurzel *ram-*, cf. verf., B. B. XIII, s. 88. [Anders Geldner, K. Z. XXVII, s. 238 f.]

II.

Dass zu j. *46.* 5 statt des überlieferten *hąs taþ* vielmehr *hąstaþ* zu lesen ist, folgt 1) aus der stellung von *frō*, 2) aus dem rhythmus.

1) Das nicht komponirte *frō* (d. i. ai. *prṓ* = ar. *prá-u*, cf. verf., B. B. XIII, s. 83) steht überall am anfang des stollens, cf. j. *28.* 11, *33.* 8, 13, *45.* 6, *46.* 3, 10, *49.* 6. Ebenso nehmen im rgveda die mit *u* verbundenen praefixe (*ṓ*, *ápō*, *úpō*, *prṓ*) überall die erste stelle im zeilenabschnitt ein, zusammen 48 mal; die džagatizeile *1.* 182. 1a zerlegt sich in 7 + 5 silben, wie das oft genug der fall ist; cf. verf., A. F. II, s. 16 ff.

2) Auf die elf- und zwölfsilbige zeile entfallen fünf akzenthebungen; cf. verf., A. F. III, s. 12. Wollten wir nach den handschriften *hąs taþ* lesen, so bekämen wir bei der stellung von *taþ* deren sechs; enklitisches *taþ* müsste dem *hąs* vorausgehen oder dem *frō* folgen; cf. verf., A. F. II, s. 3 ff. Die veranlassung zur trennung waren die drei in der selben strophe stehenden nom. sing. part. auf *-ąs*. Es ist also zu lesen: *vīkirṓ hąstáþ* | *frṓ ħaētáųę mruįáþ* ||.

Was form und bedeutung von *hąstaþ* anlangt, so kann es nur ein als adverb verwendeter akk. sing. ntr. part. aor. akt. von √*sthā-* mit *sám* sein, ungefär in der bedeutung: „in unmittelbarem anschluss, sofort“; cf. ai. *sąsthé*. Zwei weitre

[1]) Den rgvedischen beispielen ist noch hinzuzufügen *8.* 8. 6c, wo also zu teilen: *á jātam aśvin'* | *á gatam* ||.

adverbien dieser art sind *darešaþ* (s. 569) und *ništaþ* jt. *19.* 12 (wo Westergaard mit unrecht korrigirt hat).

III.

Geldner, K. Z. XXVIII, s. 402 erklärt jetzt: „In *bezvañt-* scheint ein nasal ausgefallen zu sein, wie in *hêbvaiñtîš.*“ Das geht aber gegen die lautlehre. Es ist wol richtig, dass sich *hēbụaintīš* in ar. *sam* + *bhuụaintīš*[1]) zerlegt. Von dem [571] ausfall eines nasals kann aber gleichwol nicht die rede sein. Das ar. *sam* wurde im gathadialekt je nach dem folgenden laut zu *hēm, hēn, hą* (vor spiranten, cf. *hąstaþ,* oben s. 570), *hēng* (vor *h*) und *ha* oder *hē* (vor *m*; vgl. *hamaẹstārō, hēmiþịāþ* — aus wurzel *maịth-* + *sam,* cf. verf., B. B. IX, s. 303, 312 —, welche sich zu einander verhalten, wie *airịamā* zu *airịēmā*).[2]) Dann aber wurden die verschiedenen formen beliebig da und dort verwendet. Vgl. verf., handbuch, s. 242b unter *hem,* A. F. III, s. 62. Gleiches findet sich auch anderwärts oft genug, vgl. z. b. Brugmann, B. S. G. W. 1883, s. 187.

Alles drehen und wenden hilft nichts. *bezụaitẹ* ist und bleibt eine korruptel. Vgl. verf., A. F. III, s. 32.

IV.

Ich denke mir die entstehung der arischen sandhiform *-ā* für *-ās* doch etwas anders als Brugmann, grundriss, § 556. 1, der sich wesentlich an Osthoff, zur geschichte des perfekts, s. 37 f. anschliesst.

Auslautendes idg. *-ās (-ēs, -ōs)* ist im arischen in pausa zu *-āς* geworden (wobei *ς* einen nicht näher bestimmbaren laut bezeichnen soll, s. jedoch unten), vor tönenden geräuschlauten zu *-āz,* sonst ist es geblieben. Später schob sich *-āς* in jede stellung, worauf das *ς* vor tönenden geräuschlauten verloren ging. So ergaben sich arische doppelformen. In pausa stand überall *-āς*; im inlaut aber *-ās k-* und *-āς k-*; *-āz g-* und *-ā g-; -ās a-* und *-āς a-*.

---

[1]) Zum thematischen aorist der wurzel *bhaụ-*. Cf. ai. *abhuvam, bhúvat* etc. Whitney, grammatik, § 836 nimmt *bhuvam, bhúvas, bhúvat, bhúvan* als konjunktive. Vgl. dagegen Whitney, wurzeln, s. 113 und z. b. RV. *1.* 68. 2.

[2]) Junge zusammensetzungen. In alter zeit wurde *mm* zu *nm,* cf. gd. *hẹ̄ąnmēnẹ̄* zu √*kēam-* u. a.; verf., A. F. III, s. 57.

Im altindischen wird *ç* allgemein zu *ḥ*. *s* vor sonoren wird wie alle tonlosen geräuschlaute durch den entsprechenden tönenden laut (*z*) ersetzt und geht dann verloren. Über die verschiedene behandlung von *s*, *z* vor geräuschlauten s. die grammatiken und verf., K. Z. XXVII, s. 352. Somit hatte das urindische nach der reihe: *-āḥ; -ās k-* und *-āḥ k-; -ād g-* und *-ā g-; -ā a-* und *-āḥ a-*. An stelle des sandhi *-ād g-* (etc.) und *-āḥ a-* trat schon frühzeitig überall *-ā a-* ein.

Im avestischen geht *ç* spurlos verloren, woraus zu [572] schliessen, dass es ein dem indischen visardžanija änlicher laut war. *-ās* vor vokalen wird zunächst, je nachdem *å* oder *ĭ*, *ŭ* folgte, zu *-åṽh* oder *-āh*. Im übrigen tritt keine ändrung ein. Das uravestische hat also der reihe nach: *-ā; -ās k-* und *-ā k-; -āz g-* und *-ā g-; -åṽh a-* (bzw. *-āh i-*) und *-ā a-*. In der folge geht das *ṽh* und *h* unter dem einfluss der pausaform allgemein verloren, dagegen dringt das *å* in die meisten übrigen stellungen ein, sogar vor *s*, cf. j. *9*. 19: *aiñhåse.tanuyō* = ai. *asjās tanvàs*; vgl. verf., handbuch, § 44.[1])

Ebenso erkläre ich mir auch die sandhiformen des idg. *-as (-es, -os)*. Im arischen wird pausa-*as* zu *-aç*, und dies, in die stellung vor tönende geräuschlaute überfürt, zu *-ē* und *-ō*, je nach dem vorhergehenden laut (vgl. die verschiedene vertretung des arischen *ṛ* und *ṛr* im indischen — *īr: ūr, ir: ur* —, die ebenfalls von den vorhergehenden konsonanten abhängig ist) oder auch je nachdem es betont war oder nicht (vgl. die im gathadialekt auftretenden *-ē* für *-as*, zusammengestellt bei verf., die gāϑā's, s. 81, die mit weit überwiegender mehrheit auf betontes *-as* zurückgehen, so besonders in allen einsilbigen wörtern; jede akzentuation ist ja exspiratorisch und chromatisch zugleich).[2])

---

[1]) In alter zeit bestanden somit neben einander z. b. *sāsnå*, *sāsnāsḱa* und *sāsnås-ḱa*. Das verfürte zu mancherlei neubildungen. Das verhältniss von *sāsnāsḱa: sāsnåsḱa* schuf zu *°tāsḱa* (nom. sing. der *tāt*-stämme) die form *°tåsḱa*, z. b. *keyatåsḱā* j. *32*. 15. Zu *nápāt-* lautete der nom. sing. lautgesetzlich **napās* = ai. *nápāt*, aus ar. **nápāts*. Die form kommt aber nicht vor. Statt deren vielmehr *napåse[.tå]* jt. *8*. 34 und sogar *napå*. Der nom. *napå* aber veranlasste seinerseits wieder die neubildung des vok., *napō* j. *65*. 12. Identisch mit av. *napå* ist das altpers. *napā*. — Auffällig ist der nom. sing. *napō* v. *12*. 9, 10; ist er vielleicht aus **napasḱa* (nom. aus dem mittlern stamm) gefolgert, ganz wie *napå* aus *napåsḱa?* Cf. s. 584.

[2]) Osthoff's erklärung des avestischen *ē* (zur geschichte des perfekts,

Die regelmässige entwicklung der arischen sandhiformen ist im übrigen die folgende:

ar.	ai.	av.
-aç	= ai. *-aḥ*,	av. *-a;* —
-as k-	*-as k-*,	*-as k-;*
-aç k-	*-aḥ k-*,	*-a k-;* —
-až g-	*-ad g-*,	*-až g-;*
-ō g-	*-ō g-*,	*-ō g-;*
-ē g-	*-ē g-*,	*-ē g-;* —
-as a-	*-a a-* (durch *-až a-*),	*-aŋh a-*, bz. *-ah i-;*
-aç a-	*-aḥ a-*,	*-a a-*.

[573]

Im vedischen ist *-ad g-* und *-ē g-* allgemein durch *-ō g-* ersetzt. Es ist aber unzweifelhaft, dass im urindischen in zalreichen fällen *-ē* statt des vedischen *-ō* gesprochen wurde. Das verbürgen die dialekte. So z. b. auf den Asoka-inschriften: *dēvānaṃ pijē pijadasi lāǵā* = skr. *dēvānām prijas prijadarśī rāǵā, aṃtijōgē nāma* = *Antiochus nomine, tiṭhaṃtē* = ai. *tíṣṭhantas, lāǵānē* = *rā́ǵānas* und sonst; vgl. Senart, J. A., 8. sér., VII, s. 489, 540 f. — Für *-aḥ* vor vokalen ist *-ō* oder *-a* eingetreten. Ganz spät erst stellt sich der sandhi *-ō '-* (für *-ō a-*) ein; vgl. Bollensen, Z. D. M. G. XXV, s. 467, woraus erhellt, wie selten er noch in der ältern sprache war. Im übrigen verweise ich auf die grammatiken.

Im uravestischen scheint *-a* für *-as* allgemein durch *-ō* oder *-ē* ersetzt worden zu sein. Die jungavestischen nom. und akk. plur. mask. auf *-a* aus konsonantischen stämmen, z. b. *vāka* j. *3.* 4, jt. *15.* 56, *nara* v. *3.* 8, *7.* 1, 23, *8.* 14, *aršāna* v. *18.* 31 u. a. m. sind sicherlich recht junge nachbildungen nach der *a*-deklination.

Statt „uravestisch“ hätte ich hier und im vorhergehenden ebenso gut auch „uriranisch“ sagen dürfen. Dass das „ungetrübte“ vokalsystem des altpersischen ein höheres alter bekundet als das avestische, zu dieser erkenntniss habe ich mich leider noch immer nicht emporschwingen können. Es gehört dazu jedenfalls eine genauere vertrautheit mit der iranischen

---

s. 16 f.) ist ungenügend; cf. unten note X. Bezüglich „der einzig genuinen form des avestischen dat.-abl. plur. der *ā*-stämme“ *haēnēbjō* j. *57.* 25 verweise ich auf die neuausgabe. Mit dem indischen *ə* in *sədimá* hängt das avestische *ə* in *mazə* (= ai. *mahás*) keinesfalls zusammen. Vgl. hierüber verf., K. Z. XXVII, s. 353 ff.

und arischen lautlehre, als ich zu besitzen mich rümen und zu erwerben hoffen darf.[1])

V.

Was war die urarische lautgestalt von idg. k_1s? J. Schmidt, K. Z. XXV, s. 118, 120 und Brugmann, grundriss, § 401 nehmen an, sie sei *šš* gewesen. — Das ai. *vákṣi* = av. *vaši* „du willst" lässt sich aus ar. **u̯ašši* = idg. **u̯ek₁si* begreifen. Wie aber ai. *kṣúdham* = av. *šuđem*? Eine geminata — und [574] darum, nicht etwa um gedehntes *š* handelt es sich doch — ist weder im absoluten anlaut noch nach konsonanten denkbar. Ai. *kṣúdham* müsste also auf die postvokalische satzform zurückgehen.

Das hauptargument für den angenommenen wandel von idg. k_1s durch ar. *šš* zu ai. *kṣ* bilden ai. formen wie *vivēkṣi* zu (ar.) *u̯ai̯š-*, *dvikṣat*, *dvikṣata* zu *du̯ai̯š-* u. änl., in welchen anscheinend *kṣ* aus ar. *šš* = idg. *s* + *s* hervorgegangen ist; vgl. Panini *8*. 2. 41: *ṣaḍhōḥ kaḥ si.* Es ist aber zu erwägen, dass diese formen ihr *kṣ* sehr wol der analogie der wurzeln auf *ś* (k_1) verdanken können, deren auslaut ja in zalreichen fällen dem der wurzeln auf *š* (*s*) gleich geworden war. Das verhältniss von *váṣṭi* zu *vákṣi* konnte sehr leicht zu *dvḗṣṭi* die 2. sing. *dvḗkṣi* hervorrufen, an stelle eines lautgesetzlichen *dvḗṣṣi* oder *dvḗṣi*. Jedenfalls wurde so die form deutlicher.

Im rg- und atharvaveda kommt übrigens solches *kṣ* nur ganz selten vor; ausser in den oben zitirten beispielen nur noch in *áśiślikṣum* und *piṇak* (2. sing., aus °*kṣ*); letztere bildung aber wird niemand für besonders alt erklären wollen.[2]) — Wegen *ríríkṣati* verweise ich auf av. *irīriḫšāitę* j. *65*. 7, das keinesfalls auf ar. °*rišš*° zurückgefürt werden kann.

Man hat, wie mir scheinen will, bisher den ausnamen von jener regel des Panini zu wenig beachtung geschenkt.[3]) Zwar, auf *havíṣṣu*, *niṣṣídham*, *niṣṣā́ṭ*, *niṣṭhā́* lege ich kein gewicht; es sind junge bildungen, ebenso wie *duḥṣáhāsas* und *dṓḥṣu*. Bemerkenswert aber sind: *ǵóṣi* (2 mal), 2. sing. zu (ar.)

---

[1]) Vgl. verf., B. B. XIII, s. 70.

[2]) Vgl. übrigens av. *pišatō*, s. 555. Auffällig ist in *piṇak* auch das *ṇ*.

[3]) Etwas mehr misstrauen gegenüber den aufstellungen der indischen grammatiker könnte der wissenschaft nur zu gute kommen. Was für zeug wird nicht alles auf ihre autorität hin noch immer geglaubt!

žau̯š-; uṣás (9 mal), gen. sing. und akk. plur. zu *uš(ă)s-*; cf. Collitz, B. B. X, s. 23.[1]) Bei ihnen ist um- oder neubildung [575] weit weniger warscheinlich als bei jenen formen mit *kṣ*. Gegenüber *piṇak* verweise ich auf die 2. sing. *ávivēṣ, vívēṣ, jāuṣ* und das spätere *bhāiṣ*; gegenüber *dadhṛ́k* — wenn es wirklich zu *dadhṛ́ṣ-* gehören sollte — auf *āśīṣ*.[2]) Die nominative *ēdhamānadvíṭ, viprúṭ* und **íṭ* (zu *iž-*, cf. verf., A. F. III, s. 53) haben ihr *ṭ* von den kasus her bezogen, deren suffixe mit *bh* anlauten; hier war der lingual lautgesetzlich aus *ž* hervorgegangen; vgl. verf., K. Z. XXVII, s. 352. Im übrigen entsteht *ṭ, ḍ* aus urindischem *ṣ, ẓ* nur, wenn ein *a* oder *ā* unmittelbar vorhergeht; cf. *áprāṭ, ábhrāṭ, ajāṭ, avāṭ, ānaṭ, naṭ, jāṭ, rāṭ* aus *-aṣ[t], -āṣ[t]*: sämmtlich ursprünglich nur 3. sing., später aber „für die 2. und 3. sing. verwant, als die 2. und 3. sing. aller übrigen praeterita mit konsonantisch schliessendem stamme durch das auslautsgesetz einander gleich gemacht waren“; cf. J. Schmidt, K. Z. XXV, s. 118 f.[3]) — Auch

---

[1]) Dazu wol auch *uṣám* RV. *1*. 181. 9, als lok. sing., gebildet wie *usrám*. Wenn wir den überlieferten text übersetzen wollen, one zu ändern — bei Ludwig's übersetzung,. a. o. I, s. 46 müsste *aśvinā* betont sein! —, haben wir *púraṃdhir* auf *havíṣmān* zu beziehen und *pūṣēva* in *pūṣám iva* (cf. Roth, K. Z. XXVI, s. 50) zu zerlegen. *pūṣám* wäre eine vereinzelte akkusativbildung wie ap. *ẖšajāršām* neben av. *aršānem*. Danach übersetze ich: „Euch preist, ihr Ašvinen, der verständige opferer, wie den Pušan, wie den Agni beim morgenrot“. Dazu ferner das spätere *uṣā* „bei tagesanbruch“, als instr. sing., vgl. *dívā, náktajā* u. s. w. und gr. *αὐβώ* (oben s. 522.) Dagegen gehören ai. *vjúṣi* und av. *uši* v. *19*. 28 zum wurzelstamm.

[2]) Av. *dereš, vīspō.biš* u. a. — Zum nom. *daēu̯ō.ƀbiš* (= ai. *dēvadvíṭ*) hat man den seltsamen, aber interessanten gen. sing. *daēu̯ō.ƀbōiš* nach der *i̯*-deklination gebildet; jt. *13*. 98. Cf. § 75, 79.

[3]) Die behandlung der aus dem arischen ins indische übergegangenen *š*-laute ist für die vedische sprache prinzipiell die folgende:

A. Arisches *š, šh* im (wort- und satz-)inlaut wird:
allgemein *ṣ*; cf.: *viṣám, ákṣas, tákṣā, rákṣas, níṣ ṭē*;

B. Arisches (oder urindisches) *ž, žh* im (wort- und satz-)inlaut wird:
1. nach *g* und *ʒ* (= idg. g_1): *ṣ*; cf.: *kṣárati, vákṣat* (zu *vah-*);
2. vor *d, dh, n*: —; cf.: *dūḍábhas, ṣṓḍaśa, dūḍhjàs, piṇḍhí, dūṇā́śas*;
3. vor *b, bh*: *ḍ*; cf.: *viḍbhjás, ṣaḍbhíṣ, ?páḍbīśam*;
4. vor *g, gh, ǵ, h*: ? — Hierher vielleicht *páḍgṛbhim*. Also *ḍ*?
5. vor vokalen, *j, v, r, l, m*
   α. nach *ṛ*-, *i*- und *u*-vokalen und nach *n*: *r*; cf.: *írā, duritám, bhrā́turáśvas, paridhṝ́riva, ṛtū́ránu, nṛ́rabhí*.
   β. nach *a* und *ā*: *ḍ*; cf. *ṣáḍaśvāiṣ*.

[576] ai. *ṣáṭ* „sechs“ steht für **ṣáṣ*, vgl. av. *ḫšuaš* aus ar. **šuaš* (wegen des *ḫ* cf. verf., A. F. III, s. 20). Die ursprache hatte für den zalbegriff „sechs“ zwei wörter: **suekıs* und **sekıs*; vgl. gr. *τοι* und *σοί* (= **τϝοί*) —? Ihr auslautendes *s* ging in enger satzverbindung vor verschlusslauten verloren; **suekıs kıṇtá* z. b. wurde **suekı kıṇtá* u. s. w. Im arischen wandelte sich *kı* vor *s* in eine spirans — ich bezeichne sie versuchsweise mit *ḫ* —, vor verschlusslauten in *š*. Somit ergeben sich als arische grundformen: **suaḫš* — **saḫš* und **suaš* — **saš*. Noch im verlauf der arischen periode wurde dann das erste par aufgegeben und beim zweiten der anlaut dem auslaut angeglichen.[1]) So entstanden die oben angefürten formen.

Im urindischen waren idg. *kıs* und *k₂s* vielleicht noch geschieden. Man beachte Pischel's bemerkungen dazu in G. G. A. 1881, s. 1322.

VI.

Geldner, drei yasht, s. 87 belehrt uns: „*ahąḫšta-* ist genau = dem vedischen *asaṁkhjāta-*.“ Das ist jedenfalls falsch. Aber ein etymologischer zusammenhang zwischen beiden dürfte doch bestehen. So auch früher schon Spiegel,

C. Arisches (oder urindisches) *š* im (absoluten) auslaut wird:
1. nach *r̥*-, *i*- und *u*-vokalen: *ḥ*;
2. nach *a* und *ā*: *ṭ*; cf. *ṣáṭ*, *ajāṭ*;
3. nach *r*: *ṭ*; cf.: *dárt* RV. *1.* 174. 2;
4. nach andern konsonanten: —; cf.: *avr̥ṇak*, *vark*, *práṅ*, *nr̥̄n*.

Alle abweichungen beruhen auf späterer übertragung oder nachbildung; z. b. *ṣaḍdhá* und *ṣaḍḍhá* statt *ṣōḍhá*; *durdháram* statt **dūḍh°*; *nirṇík* statt **nīṇ°*; *digbhjás* statt **diḍ°*; *akar* 2. sg. statt **akart* u. s. w. Zu B 4 vgl. man noch *dárddhán* RV. *6.* 20. 10 nach C 3. Vielfach wird auslautendes *ṣ* wie *s* behandelt. Beachtenswert ist, dass die wandlung von *ṣ* nach *ă* in *ṭ* sich früher vollzieht, als die von *lṣ* in *ṣ*; *bhāṣā*, *láṣati* aus *°lṣ°* trifft jenes gesetz nicht mehr.

Vgl. zum vorhergehenden Benfey, A. G. W. G. XV, s. 112, verf., A. F. II, s. 85, 110 und oben s. 485. Wegen *kṣ* aus *gžh* oder *ǵžh* auch Wackernagel, K. L. III, s. 54, wo darauf aufmerksam gemacht wird, dass in prakr. *ǵhara*, pali *ǵhājati* und in dem in die vedensprache aufgenommenen, aber ebenfalls prakrtischen *ǵáǵǵhatīṣ* RV. *5.* 52. 6 die alte tönende artikulation noch bewart ist.

[1]) Osthoff's bedenken gegen diese anname (zur geschichte des perfekts, s. 502 f.) halte ich nicht für begründet. Vgl. Paul, prinzipien², s. 59 f. Es ist zu scheiden zwischen arischen und indischen assimilationen. Dass idg. **susko-* im arischen nicht zu **šuško-* ward, dürfte auf dem ein-

[577] K. Z. XXIII, s. 193 f. — Die maitrajanisaṃhita (cf. ed. von Schroeder, s. XI) hat an stelle von *khja-* vielmehr *kśā-*, und Zimmer, B. B. III, s. 329 f. sucht den anlaut von *khjā-* nach prakrtischen gesetzen auf *k* + zischlaut zurückzufüren. Danach wäre eine arische wurzel *kaś-* (*kśā-*) anzusetzen, und dazu musste das part. perf. pass. in der komposition allerdings *kštá-* = av. *ẖšta-* lauten. Wegen des bei Zimmer herangezogenen ai. *k̇akṣ-* vgl. verf., B. B. XIII, s. 75, wo auch die übrigen verwanten von *kaś-* besprochen sind.

VII.

Ob man *atṛntam* oder *atṛnttam* (RV. 7. 82. 3) schreibt, ist gleichgültig. *nt* steht hier jedenfalls für *ntt*, der indischen neugestaltung an stelle von ar. *nþt*. Es finden sich solcher fälle nur ganz wenige; im RV. und AV. noch: *kanikranti* und *k̇hintám*. Viel häufiger kommt es vor, dass *ndh* anscheinend *nddh* vertritt, cf. *indhé*, *indhvam*, *undhi*, *k̇hindhí*, *tṛndhi*, *bhindhi*, *randhi*, *rārandhi*, *rundhām*, *rundhí*, *rundhé*. Es ist mir hier doch zweifelhaft, ob man für handschriftliches *ndh* so one weiteres *nddh* herstellen darf, wie es z. b. Weber in der TS. (I. St. XI, s. XI n. 2) und von Schroeder in der MS. (I, s. XLIII) getan haben. *bhindhi* z. b. könnte doch auch direkt durch **bhinzdhi* auf ar. **bhinđdhi* zurückgehen; vgl. *mandhātá* aus **manđdh°* zu wurzel *mandh-*, enthalten in av. *mēndaidịāi;* cf. verf., B. B. XIII, s. 80 f.

VIII.

Im widerspruch mit der behauptung, dass die laute im satz nicht anders behandelt werden, als im wort, scheint der

---

fluss der gleichbedeutenden wurzel *saịk-* „*siccare*“ (Pauli, K. Z. XVIII, s. 17) beruhen; vgl. av. *hikūš*, *hikụåvhem*, *hiznụi* „trocken“ und auch *hišku* „trocken“ (oben s. 525). — Weitre beispiele für den wandel eines ursprachlichen *s—g₁h* in ind. *ġ—h*, wie in *ġihvá-* = av. *hizụā-* sind: 1) *ġēhamānas*, das man meines erachtens direkt mit *ġihvá-* zusammenstellen darf; — 2) *ġāhuṣám* RV. *1.* 116. 20, *7.* 71. 5, dessen verbindung mit gr. *ζέφυρος* bei M. Müller, T. Z. I, s. 215 ff. mich nicht hat überzeugen können. *ġāhuṣám* gehört mit *sāhván* zusammen, cf. s. 535; zum akzent vgl. *ēmuṣám*; als partizip hat es sein *s* unter dem einfluss von *sakṣat* etc. beibehalten, als eigenname es in *ż* > *ġ* verwandelt. Bei dem von Osthoff angezogenen *sahásram* ist die entsprechende umgestaltung durch das früher daneben gebräuchliche **hasram* = gr. **χελλο-* verhindert worden. — Vgl. noch *anaḍván* und *purōḍás*, note IX.

indische sandhi *-a* + vok. (ausser *a*) an stelle von *-ē* und *-ō* + vokal zu stehen; man erwartete *-aj* und *-av* + vok. anzutreffen. Man beachte aber, dass im urindischen nicht nur *-ō*, sondern auch *-ē* einen doppelten etymologischen wert hatte, = *-ai* und *-as*, bzw. *-au* und *-as*, cf. oben s. 572 f. Neben *á índrō* oder *índrē gaḱhat* stand *índra á gaḱha*, danach bildete man etwa zu *á viṣṇō (patē) gaḱha* auch *víṣṇa (páta) á gaḱha.*

Nach dem RPr. *2.* 11 (CXXXV) soll das ursprünglich diphthongische *ō* vor allen vokalen zu *av* werden, ausser vor *u*, *ū*, *ō*, *āu*, wovor blosses *a* zu stehen habe. Diese regel steht wieder im einklang mit dem lautgesetz, dass *v* vor *ŭ* [578] verloren geht; vgl. Osthoff, M. U. IV, s. 7. Den dort gegebenen beispielen lässt sich noch hinzufügen: ai. *úras* = av. *varō* (im Z.-P.-gl.) aus idg. **u̯r̥ros;* — ai. *ūrmíṣ* = av. *varemiš* aus idg. **u̯r̥mís* (Geldner, drei yasht, s. 48); — ai. *úrǵam, úrǵasvantam* zu av. *verezu̯aþ* aus idg. **u̯r̥g₁-*. Ai. *títaunā* und *práugam* sind entweder aus *°azu°* oder aus *°avu°* hervorgegangen, ihre herkömmliche erklärung aus *°asu°*, bzw. *°aju°* ist mit den lautgesetzen nicht vereinbar. — Die ausnamen begreifen sich leicht als neubildungen; im RV. sind es nur: *vurīta, hōtr̥vúrjē*, 3. plur. auf *-úr* wie *babhūvúr* (Delbrück, altind. verbum, § 91 f.) und schwache kasusformen aus dem part. perf. akt. wie *suṣuvúṣas. ávarīvuḥ* RV. *10.* 51. 6 steht für **ávarīvurur* (Brugmann, grundriss, § 643), nicht für **ávarīvrur*, wie Bollensen, Z. D. M. G. XXII, s. 605 wollte.

Ist ursprünglich auch *j* vor *ĭ* geschwunden? Die superlative auf *ēṣtha-* liessen sich zu gunsten dieser anname verwerten. Vgl. Osthoff, a. a. o.[1])

IX.

Der nom. sing. zu ai. *anaḍváh-* lautet *anaḍván.* Nach J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 357 wäre dessen entstehung so zu denken: Der nom. sing. lautete zunächst **anaḍvás,* dazu der vokativ **ánaḍvas.* Derselbe reimte mit dem vok. sing. der part. perf. akt. *vídvas*, wozu der nom. *vidván.* Der gleiche ausgang der vokative rief dann den neuen nominativ

---

1) Meine bemerkungen über av. *tā* „vater" in B. B. XIII, s. 54 f. sind nicht ganz zutreffend. Das indogermanische hatte drei nominativformen: **pətḗ(r)*, **ptḗ(r)* und **tḗ(r)*; letztere war aus **ptḗ(r)* erwachsen: 1) im absoluten anlaut, 2) im inlaut nach verschlusslauten. Das av. *ptā* braucht also kein „restituirtes" *p* zu haben.

anaḍván hervor. — Wie ist aber der vorausgesetzte nom. sing. **anaḍvás* entstanden? Vgl. dazu *purōḍás* RV. *3*. 28. 2, nom. sing. zu *purōḍáśam*. Auf lautlichem weg unmöglich. Aus *h* (*g_1h*) + *s* und *ś* (*k_1*) + *s* geht im auslaut bei ungestörter lautlicher entwicklung *k* hervor, das dann avestischem *š* entspricht; beide = idg. *k_1s*. Cf. ai. *svar]dṛ́k* > av. *parō]dareš* („he who foresees the coming dawn", J. Darmesteter); ferner av. *vīš* zu *vīsem*, *spaš* zu *spasem*, *azāuareš* zu °*uarezem*, *bareš* zu *barezō*. Der lingual in ai. *víṭ*, *spáṭ* etc. ist von den *bh*-kasus her bezogen, wo *ḍ* aus *ẓ* hervorgegangen ist (s. 575).[1])

[579] *anaḍváh*- ist ein kompositum aus *ánas*- „wagen" + *vah*-; *purōḍáś*- ein solches aus *purás* + *dāś*-. Da erhebt sich noch die weitere frage: woher denn hier und dort der lingual *ḍ*? Ich denke mir die entstehung der formen so: Die *bh*-kasus lauteten im urindischen: **anazuẓbh°*, **purazdāẓbh°*. Hieraus gehen durch assimilation der zischlaute (cf. oben s. 576) hervor: **anaẓuẓbh°*, **puraẓdāẓbh°*. Hieraus ferner: **anaḍuḍbh°*, **purōḍāḍbh°*; und schliesslich: **anaḍudbh°*, **purōḍādbh°*. *anaḍúdbhjas* ist zu AV. *6*. 59. 1 überliefert; vgl. auch den lok. plur. *anaḍútsu* RV. *3*. 53. 18, der sein *t* von den *bh*-kasus bezogen hat. Vgl. dazu J. Schmidt, K. Z. XXV, s. 119; verf., ebd. XXVII, s. 352, 362 f.,[2]) A. F. II, s. 51. Bezüglich der dissimilation der lingualen verschlusslaute (*ḍ—ḍ* zu *ḍ—d*) verweise ich auf den nom. sing. *paṣṭhavát* neben *turjaváṭ* in der TS. *4*. 3. 3. 2, dem gegenüber das in der VS. mehrfach bezeugte *paṣṭhaváṭ* als neubildung nach *havirváṭ* u. s. w., wo das erste kompositionsglied kein *t*, *ḍ* enthielt, erklärt werden muss.[3]) Es gibt kein altes wort mit mehr als éinem lingualen verschlusslaut.

---

[1]) Zum nom. plur. *sarághas* lautet der dat. plur. *saráḍbhjas*, der nom. sing. *saráṭ*, beides nachbildungen nach *viḍbhjás*, *víṭ* u. a., veranlasst durch den zusammenfall im nom. sing. und lok. plur. Das umgekehrte in *digbhjás*.

[2]) Zwei weitere ausnamen von dem gesetz: arisch *aẓd(h)* wird altind. *ōḍ(h)* bilden: 1) *tāḍhí* RV. *10*. 180. 1, 2. sing. zu *takṣ*-; cf. Aufrecht, aitarejabrahmana, s. 429. — 2) *sáḍhjāi* MS. *1*. 6. 3, inf. zu *sah*-. — Sie erklären sich wie bei *áṣāḍhas*. Zu *níbāḍhas* vgl. jetzt auch Brugmann, grundriss, § 404. 3.

[3]) *paṣṭha*- in *paṣṭhavāh*- steht für **palstha*- > *pṛṣṭhá*- „rücken"; vgl. Fortunatow, B. B. VI, s. 215 ff. Aber zwischen den indischen *l* und den indogermanischen besteht kein historischer zusammenhang. *paṣṭha*- ist genau = ahd., nhd. *first*, mit *r*! Cf. Windisch, K. Z. XXVII, s. 169.

Die *bh*-kasus aus *purōḍâś-* waren also in ihrem ausgang lautgesetzlich mit jenen aus *as*-stämmen, cf. *mādbhiṣ, mādbhjás* aus *más-* (verf., K. Z. XXVII, s. 352), zusammengefallen. Das hatte zur folge, dass man statt **purōḍâk* oder **purōḍâṭ* nach *más* (Whitney, ind. grammatik, § 397) den nom. sing. *purōḍâs* bildete. Die gleiche ursache rief auch die bildung des nom. sing. *sadhamâs* RV. *7.* 18. 7 zu *sadhamâd-* hervor. Wenn die von den grammatikern vorgeschriebenen formen *purōḍōbhjas* etc. wirklich vorkamen, so beruhen sie darauf, dass man den neuen nom. sing. *purōḍâs* mit *uṣâs* u. s. w. auf gleiche linie setzte und danach flektirte; s. übrigens s. 582.

[580] Und in ganz änlicher weise erklärt sich auch der nom. sing. *anaḍvân* zu *anaḍváh-*, wenn wir nur annehmen, dass früher neben *anaḍúdbhjas* etc. auch **anaḍvádbhjas* etc., aus dem mittlern stamm gebildet, vorkamen. **anaḍvádbhjas* reimte auf *ámavadbhjas*, wozu der nom. sing. *ámavān*; daher auch *anaḍvân, anaḍvą̂ś ka.* Der von J. Schmidt geforderte nom. sing. **anaḍvâs* ist somit zur erklärung der historischen form nicht von nöten.[1])

Die seit Panini oft genug wiederholte fabel, dass *avajâs* (z. b. RV. *1.* 173. 12) als nom. sing. zu *avajâḡ-* gehöre, hat jüngstens durch Geldner, K. Z. XXVIII, s. 406 ihre widerlegung gefunden. Geldner's erklärung geht von exegetischen erwägungen aus, wird aber zugleich auch der grammatik gerecht. *âvajās* RV. *1.* 162. 5 (s. v. a. *avajātâ*) gehört ebenfalls zu °*jā-*.[2])

Benfey, N. G. W. G. 1873, s. 519 ff. will den nom. du. *ásmṛtadhrū* RV. *10.* 61. 4 als neubildung nach einem nom. sing. °*dhruṣ* erklären, der zu °*druh-* gehören soll. Derselbe lautet aber wirklich *dhrúk*, = av. *druḥš*. *dhrau-* in *ásmṛtadhrū* braucht mit *druh-* nicht enger verwant zu sein als *dhrut-* in *varuṇadhrútas* RV. *7.* 60. 9; vgl. noch *dhrútiṣ*.

Auch Jaska's bestimmung von *ajās* RV. *3.* 29. 16, *9.* 82. 5 als 2. sing. zu *jaḡ-* (*ajākṣiṣ* Nir. *4.* 25) ist abzulehnen. Ludwig zieht es in der übersetzung (rigveda II, s. 410,

---

[1]) Der von den grammatikern vorgeschriebene nom. sing. *śvētavās* zu °*vāh-* ist noch nicht belegt. Er würde sich wie *purōḍâs*, s. 579 erklären.

[2]) Zu AV. *2.* 35. 1 hat der padatext bloss *avajâ*, one *s*! Cf. Lanman, a. a. o., s. 444 f. — Vgl. übrigens auch Ludwig, rigveda V, s. 46 f., wozu noch MS. *1.* 10. 2.

484) beide male zu $\sqrt{}$*jā-* (anders IV, s. 326), ebenso Grassmann in der übersetzung der ersten stelle (rigveda II, s. 528). Zu *parjájās* in *9.* 82. 5 vgl. *párj ēti* in der ersten strophe; *vāǵam* ist objektsakkusativ zu *śatasás* und *sahasrasás*; also: „wie du (zuvor durch das wollsieb) gingst, milde, unsern altvordern hundertfach, tausendfach gut schenkend, o Indu, so läutre dich auch (jetzt) zu neuem glück"; vgl. Delbrück, altind. tempuslehre, s. 81. An der andern stelle ist zu übersetzen: „Weil wir dich heut beim verlauf dieses opfers, o kundiger priester, hier erwälten — du bist ja immer gekommen und hast ja immer geholfen —: so komm denn [581] wissend, kundig heran zum soma." Vgl. Ludwig's bemerkungen, rigveda IV, s. 326. Wenn die TS. die variante *ajāṭ* bietet, so beweist das keineswegs, „dass *ajāḥ* = *ajāḍ* + *s* (*āvajās* = °*jāṭs*)", wie Ludwig will, so wenig das ebenda für *dhruvám* stehende *ŕdhak* beweisen kann, dass dem *dhruvám* die bedeutung von *ŕdhak* zukomme. Die VS. hat *ŕdhag ajā*, der AV. *dhruvám ajō.*

nirábhanō AV. *3.* 6. 3 wird im Petersburger wörterbuch als 2. sing. zu *bhaṅǵ-* gestellt mit der bemerkung „der wurzelkonsonant gewichen, die personalendung erhalten"; vgl. auch Goldschmidt, Z. D. M. G. XXVII, s. 709. Mir unannehmbar. Entweder es ist *abhinas* zu schreiben, oder *abhanas* ist eine mischbildung aus den gleichbedeutenden und änlichlautenden 2. sing. *abhanak* (zu *bhaṅǵ-*) und *abhinas* (zu *bhaịd-*). Zu *abhinas* vgl. Panini *8.* 2. 75; die dritte sing. *abhinat* erzeugte nach dem muster der thematischen stämme die zweite *abhinas*, wie umgekehrt die zweite *ahinas* die dritte *ahinat* hervorrief. Benfey, vollst. grammatik, § 803 V erwänt auch eine 1. sing. *aḱhinam* zu *ḱhaịd-*, die ebenso entstanden ist. Andre änliche fälle bei J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 403, (wo auch die einzig probable erklärung), verf., A. F. II, s. 68, 84. Dazu noch ai. *asrat* zu *sras-* und *srās*, cf. d. folg.

Eine letzte form, die hier noch zu erwänen, ist *srās* AV. *11.* 2. 19, 26. Nach Whitney, grammatik, § 890 „scheint *srās* für *srāṣ-t* von $\sqrt{}$*sṛǵ* zu stehen"; also 3. sing.? Nach den lautgesetzen kann es weder als 2. noch als 3. sing. zu *sarǵ-* gehören; erstere lautet regulär *asrāk*, letztere *asrāṭ*; beide kommen auch wirklich vor. *srās* wird vom Petersburger wörterbuch richtig zu *sras-* gezogen. Die 1. sing. des sigma-

tischen aorists lautete dazu jedenfalls, entsprechend der zu √*uas-* „wonen": **ásrātsam*; vgl. Panini 8. 2. 72. Die 2. und 3. sing. fielen zunächst in *ásrāt* zusammen. Dann aber schuf das muster *ásthāt* > *ásthās* die neue zweite sing. *ásrās* (cf. oben), und das ist eben jene form des atharvaveda.

X.

Die *bh*-suffixe und *su* waren mit den stämmen lange nicht so eng verwachsen wie die übrigen kasussuffixe. Man nehme z. b. eine reihe wie *pátnībhiṣ, pátnībhjas, pátnīṣu* zum nom. sing. *pátnī* oder *dhārābhiṣ, dhārābhjas, dhārāsu* zum nom. [582] sing. *dhārā*. Es ist zweifellos, dass hier *bhiṣ, bhjas, su, ṣu* vom sprechenden deutlich als bildungselemente empfunden wurden. Die mehrzal jener kasus zerlegte sich in nom. sing. + *bh*°, *su (ṣu)*. Z. b. ar. **mánazbhiš*, **mánazbhi̯as* in *mánas* + *bh*°. Nun aber gab es neben *mánas* auch *mánō* und *mánē* in gleicher funktion (cf. s. 572 f.). Die folge war, dass neben **mánazbhiš* auch **mánōbhiš* und **mánēbhiš* aufkamen, und später haben sie die alte form sogar völlig verdrängt; cf. ai. *mánōbhiṣ*, pali *manē(b)hi*, av. *manēbīš*. Im indischen ist der arische ausgang *-azbhiš* in seiner regelmässig entwickelten lautgestalt *-adbhiṣ* nur noch éinmal zu belegen, in *uṣádbhiṣ* RV. *1.* 6. 3. Und dass er hier erhalten blieb, hat seinen guten grund. Der nom. sing. zu **ušázbhiš* lautete eben **ušás*: die bei den neutra gegebene zerlegung war hier unmöglich.[1])

Das so gewonnene bildungsrezept — nom. + *bhiš* etc. — ist in ziemlichem umfang zur anfertigung jener kasus verwendet worden. So noch im indischen: °*dŕ̥gbhiṣ, digbhjás* zum nom. sing. °*dŕ̥k, dík* (unter mitwirkung des lok. plur. auf *-kṣu*); — *hástābhjām* gegenüber av. *zastaēibi̯a*, ksl. *vlŭkoma* zum nom. du. *hástā* (J. Schmidt, K. Z. XXV, s. 5 f., wo noch weitere beispiele aus der nachvedischen sprache gegeben werden); — *rā́ǵassu* gegenüber *ąhasu* = av. *ązahu* zum nom. sing. *rā́ǵas*; — *havíṣṣu* (oder *havíḫṣu*) zum nom. sing. *havíṣ* (s. 574); — im avestischen: *amau̯aþbīš, ǯăraiaþbi̯ō* zum nom.

[1]) Das spätere *uṣóbhiṣ* ist ebenso wie *uṣásam* — gegenüber *uṣásam* — u. a. neubildung nach den maskulinen stämmen wie *sumánas-*, veranlasst durch den gleichen ausgang des nom. sing. auf *-ās*. *sumánas-* seinerseits hatte *-ōbhiṣ* vom nichtkomponirten *mánas-* bekommen.

In *svátavadbhjas* ist *d* nicht aus *z* hervorgegangen; die form ist, ebenso wie *svátavān*, den *vant*-stämmen nachgebildet; cf. oben s. 527.

sing. ntr. °*aþ* neben *dreguō.debiō, hadbīš* (oben s. 543 f.); — *rauōhu, temōhua* zum nom. sing. °*ō* neben *ązahu* (Osthoff, M. U. II, s. 3 f.); — *huddbiō, huddbīš* zum nom. sing. *hudd* (verf., B. B. XIII, s. 67); — *vāzžebiō* neben ai. *vāgbhjás* zum nom. sing. *vāħš* u. a. m.; — im altpersischen: *raukabiš* zum nom. sing. *rauka.*[1])

Die leichte ablösbarkeit und verhältnissmässige selbständigkeit jener kasussuffixe ist wol auch die letzte ursache [583] der jüngst von Roth unter dem titel „über gewisse kürzungen des wortendes im veda“ besprochenen erscheinungen. Man hatte für den begriff „im haus“ den ausdruck *dámē ā*[2]) und *dámē,* für „in den häusern“ *dámēṣu,* für „den häusern“ *dámēbhjas.* Das musste fast mit notwendigkeit die empfindung der gleichartigkeit des *ṣu* (etc.) mit dem *ā* erwecken. Und nach dem muster *dámē vánē á* (RV. 7. 1. 19) oder *dámē á vánē* bildete man nun auch *dámē vánēṣu* und *dámēṣu vánē.* So erklären sich von den Roth'schen beispielen *pragá prasúṣu* RV. *1.* 67. 9, *dēvé mártjēṣu 8.* 11. 1,[3]) *rukṣé óṣadhīṣu 6.* 3. 7, *triṣú rōkané 1.* 105. 5, *āgíṣu árbhē 1.* 81. 1; ferner in den dvandva's: *mitrá váruṇābhjām 5.* 51. 9 gegenüber av. *ahuraęibia miþraęibia.* — Hatten solche ausdrücke einmal in der sprache festen fuss gefasst, so konnte es nicht ausbleiben, dass sie ihrerseits wieder weitere analogiebildungen hervorriefen. *mitrá váruṇābhjām* in verbindung mit *dēvábhjām* und *dēvájōṣ* erzeugte *mitrá váruṇajōṣ,* in verbindung mit *djávā pṛthiví djávā pṛthivíbhjām* u. s. w. Endlich wird im ersten dvandvaglied die dualform durch den stamm ersetzt, nach dem muster ächter zusammensetzungen, vgl. *párganjavātā 6.* 49. 6 und die adjektiva *nīlalōhitám, virūpanítjajā* (*8.* 64. 6, anders Roth, a. o., s. 6; aber *virūpa* ist one akzent überliefert).

Zu der s. 7 besprochenen form *úrṇā* RV. *5.* 52. 9 möchte ich folgendes bemerken: In der *ī*- und *ū*-deklination hat der veda lok. sing. auf *ī, ū,* cf. *gāurí, kamú*; s. Lanman, a. a. o., s. 389, 412. Von einem abfall der endung kann

---

1) Ai. *tébhiṣ, tébhjas, téṣu* gehen auf indogermanische neubildungen gleicher art zurück; cf. J. Schmidt, a. a. o.

2) Im indischen wird das postfigirte *ā* überall betont; das ist aber schwerlich richtig. Cf. verf., A. F. II, s. 169, III, s. 68.

3) Vgl. die varianten zu MS. *1.* 2. 3.

aber keine rede sein. Auch die von M. Müller, rkpratišakhjam, s. XXV befürwortete verbindung von ai. *tanú* und *védī* mit lat. *domū* und *rurī* ist abzulehnen; vgl. Stolz, I.-M. H. II, s. 212. Die formen sind vielmehr neubildungen zu den lok. plur. *gāurí̄ṣu, kamúṣu* nach dem muster *dámēṣu: dámē*. Bei den *ā*-stämmen ergab sich nach dem selben muster zu *-āsu* ein singularisches *-ā*. Vielleicht hatte Bollensen, Z. D. M. G. XXII, s. 618 doch nicht so unrecht, solche formen anzunehmen. Auch *úrṇā* könnte so gefasst werden.

návjasā vákas etc. (bei Roth, s. 4 f.) erklärt sich wie [584] *dámēṣu vánē*. Bei den konsonantischen neutralstämmen konnte auch das instrumentalsuffix *ā* leicht abgelöst werden. Die postposition *ā* begünstigte noch diese trennung.

Statt *váruṇa sagṓṣā* RV. *6*. 3. 1 (bei Roth, s. 4; hdschr. *váruṇaḥ*) ist nach dem metrum, das den schluss — ◡ — ⏓ verlangt, *váruṇā* zu lesen.

Die übrigen dort besprochenen beispiele für „kürzungen des wortendes", nämlich *tātṛṣāṇá 1*. 31. 7, *parihrút 6*. 4. 5 und *vivásva 1*. 187. 7 — angeblich für °*ṣāṇája*, °*hrútas* und °*vatām* stehend — scheinen mir sehr zweifelhaft; cf. oben s. 542, 559.

XI.

Das suffix *at-* ist ursprünglich ein abstufendes — stark *āt-*, mittel *at-*, schwach *t-* — und geht auf alle geschlechter. Es liegt vor:

a. in starker form in: ai. *nápātam* = av. *napātem;* av. *frapteregātąm, rauaskarātō;*[1]) *frazrātō* (verf., B. B. IX, s. 302); *fradātaḉka veredātaḉka* jt. *13*. 68.

b. in mittlerer form in: ai. *saśkátas, asaśkátā; vāghátas; vahátas, vēhátam, sravátas;* av. *bruadbiąm, frātaþkaratō, ?napō* (s. s. 572); — ferner aus wurzeln auf *ā-*: ai. *sthātām* > av. *þraotō.stātō, hauuhare.stātem;*[2]) av. *fraspāiti*.

c. in schwacher form in: av. *naptō* (cf. s. 526); — ai. *ṛṇakít, ṛṇakjútam, sukṛ́tam* etc. (Lanman, J. A. O. S. X, s. 501 ff.; Grassmann, wörterbuch, s. 1727 f., sp. 2—4); av. *ḫratugātō, ḫšnūtem, stūtąm, uzrāretō, fraoreþ, āberetem,*

[1]) Die akk. plur. neutr. *rauaskarąn, frapteregąn* sind neubildungen nach dem muster der *nt*-adjektiva (cf. *mīždauąn, afsmaniuąn*, s. 492), mit denen jene stämme in einzelnen kasusausgängen zusammengefallen waren.

[2]) v. *4*. 49; vgl. R, K 9 und ai. *sasvár*. Der zendist faselt.

meretō (verf., B. B. IX, s. 302), *jāskeretō* — auch in *baẓ-šaza.kešā* v. *21.* 3, verf., A. F. II, s. 39 —; ferner aus wurzeln auf nasale: ai. *ǵágat, adhvagátas, djugát* (*√gam-, a = m̥*); *sahátas* (*√han-, a = n̥*); av. *kāiti* (*√khan-, ā = n̥̄*; verf., A. F. II, s. 13).

Die abstufung in der flexion ist fast überall durch verallgemeinerung einer der stammformen beseitigt. Doch findet sich noch av. *napātem* — *naptō* u. a. (s. 526). Neben einander stehen als nom.-akk. plur. *sravátas* und *(sa-)srútas*, [585] letzteres mit verlust beider *a*-laute. Vgl. dazu ai. *ápatjam* neben *nápātam*, ebenfalls mit zweisilbigem ablaut.

XII.

Zu Fr. Müller's verbesserungsvorschlägen zum text der inschrift Bh. *4*, z. 40—54 in W. Z. K. M. I, s. 59 ff. erlaube ich mir folgende bemerkungen:

Bh. *4*. 41 ff. übersetze ich: „Du, der du nach mir diese inschrift lesen wirst: das, was von mir getan ist, soll dich überzeugen, dass du es nicht für erlogen haltest.“ — Das letzte wort lese ich *drauǵījāhj*, als denominativform zu *drauǵǵa-* „lüge“; *dūrūǵījāhj* heisst „du lügest“; wie wenig das in den zusammenhang passt, wird jeder leser der Fr. Müller'schen übersetzung empfinden. *mātja*, „dass nicht“ und prinzipiell einen nebensatz einleitend, wird überall mit dem konjunktiv verbunden; *mā* dagegen mit dem injunktiv oder optativ; cf. verf., A. F. II, s. 29 f., 221.

Bh. *4*. 47 ff. übersetze ich: „Desshalb ist es nicht aufgeschrieben, damit dem, der nach mir diese inschrift lesen wird, nicht zu viel erscheine, was von mir getan ward, so dass es ihn nicht überzeugt und ihm erlogen scheint.“ — Ich lese: *avahjarādīj naij nipištam mātja hja aparama imām dīpim patiparsātij avahjā parūv þadajā tja manā kartam naišim varnavātaij dūrūḫtam manijātaij.* — *þadajā* = av. *sadaiāþ*, ai. *khadájāt*. Spiegel's *þadajātij* mit 7 buchstaben ist für die lücke zu lang. Fr. Müller berücksichtigt gar nicht, dass eine solche vorhanden ist. Rawlinson, J. R. A. S. X, s. LX bemerkt bezüglich des mit *þ* . . anlautenden wortes „it appears to contain five letters“. *þadajā* — wozu NR a 58 — enthält deren vier. Wäre *a* als zweiter buchstabe ganz sicher, so müsste *þādajā* gelesen werden; das wären dann fünf zeichen; *a* und *d*[a] sind aber sehr leicht zu verwechseln.

Zur bedeutung „zu viel“, welche für *parūv* = ai. *purú* anzunehmen ist, vergleiche man ai. „*kirám̐ tád mēnē jád vásaḥ parjádhāsjata*“ = „es schien ihm zu lange sich erst ein gewand umzulegen“ in der Urvaśi-sage (ÇBr. *11.* 5. 1. 4). Das „zu“ ergibt der zusammenhang.

Bh. *4.* 53 ff. übersetze ich: „Sie soll dich jetzt überzeugen: was von mir getan ward, so war es.“ — Ich lese: *ijam nūram þuvām varnavatām tja manā kartam avaþā ahatā.* [586] — Über die lücke vor *nūram* sagt Rawlinson, a. a. o., s. LI: „three letters probably intervene between the termination of the word *ḫšājaþija* and the character *n*“ of the following word“. Danach habe ich *ijam* ergänzt, das ich auf das vorhergehende *dīpim* beziehe. Fr. Müller ergänzt, one jede rücksicht auf den vorhandenen raum, *hadūgām* mit sechs buchstaben. Solchen „herstellungen des textes“ muss ich meinen beifall versagen, wenn sie auch noch so geistreich sein sollten. — Zwischen *avaþā* und dem nächstfolgenden wort fehlt ein wort „of three or four letters“; andernfalls hätte ich das aktive *aha* ergänzt. Auch *abava, abuv* wäre möglich.

Noch will ich bemerken, dass in z. 44 *auramazdā maijij* zu lesen ist, d. i. av. *ahurō mazdā̊ mōi īþ.* Das verbum ergänzt sich leicht.

Münster W., 13. juli 1887.

Chr. Bartholomae.

Nachträgliches zu s. 271 ff., 483 ff.

S. 276, z. 9 ff. füge hinzu: 5. *vaḫšentę* j. *32.* 4: sigm. aor. zu *u̯ak-* „ansagen, nennen“; vgl. Geldner, K. Z. XXVIII, s. 260.

S. 280, z. 9 ff.: Im indischen *-ur* sind ar. *-ṛr*, die antevokalische sandhiform für *-ṛ*, und ar. *-ṛš*, = av. *-ereš* (in *kikōitereš*), zusammengefallen. Der vorschlag *kikōitereš* in *°tareš* zu ändern (verf., altir. verbum, s. 50) war durch eine verkehrte auffassung jener suffixe veranlasst. Av. *hi̯āre, ǵami̯āreš* zerlegen sich nicht in *hi̯ā-* + *are, ǵami̯ā-* + *areš*, sondern in *hi̯ā-* + *re, ǵami̯ā-* + *reš*. Die arischen suffixe sind also: 1) *-r* = av. *-re;* 2) *ṛ;* 3) *-ṛr* (aus *ṛ*, cf. oben) = ai. *-ur,* av. *-are;* 4) *-rš* = av. *-reš;* 5) *-ṛš* = ai. (vor vokalen) *-ur,* av. *-ereš.* So klärt sich nun auch das verhältniss des aktiven

dadhur zum medialen *dadhrē* auf. Av. *-r* verhält sich zu *-rai* meines erachtens nicht anders als in der 3. sing. *-t* zu *-tai* u. a. m. Wo bei den drei in betracht kommenden formen: 3. plur. perf., aor. und opt. ursprünglich *-r*, wo *-rš* stand, ist nicht zu ermitteln. Windisch, A. S. G. W. X, s. 459 vergleicht av. *-i̯ārĕš* (in *ǵami̯ārĕš*) dem ai. *-jāsur* (im prekativ [587] *gamjāsur*) und bemerkt dazu: „Die stellung der formativen elemente wäre allerdings eine andre, aber das *s* hat auch im prekativ des sanskrit verschiedene stellung, in *budhjāsur* steht es hinter dem optativcharakter, in *bhutsīran* steht es vor demselben. Die dritte möglichkeit wäre eben, dass es ganz am ende stände." Ich kann dem nicht beipflichten. Im eigentlichen prekativ steht der zischlaut immer vor der personalendung, was eben durch die entstehung der prekativformen mit notwendigkeit bedingt ist; vgl. oben s. 561 note. Die sanskritgrammatik wirft prekativ- und gewönliche optativbildungen planlos durcheinander. *bhutsīran* ist der ganz regelrechte optativ des *s*-aorists;[1]) der prekativ müsste **bhutsīṣata* lauten. Die beiden einzigen prekativformen, bei denen das *s* nicht vor der personalendung auftritt, sind die 2. und 3. dual. med.: *bhutsījāsthām* und *bhutsījāstām*, wofür **bhutsīṣāthām*, **bhutsīṣātām* zu erwarten wäre. Ich bin aber überzeugt, dass jene beiden formen ihre entstehung lediglich der erfindungsgabe der indischen grammatiker zu verdanken haben.

S. 282, z. 31 ff.: Das beispiel j. *46.* 8 ist nicht ganz sicher, da *paiti̯aogeþ.tā, ǵasōiþ* und *pāi̯āþ* auch auf das vorhergehende singularische *āþriš* bezogen werden können.

S. 295, z. 8 f. und 297, z. 31: Zu *haēkaþ[.aspā]* und *frādaþ[.gaēþem]* vergleiche man s. 546 note.

S. 304, z. 30 f. ergänze als note: Bei der korrektur zugefügt; cf. K. Z. XXVIII, s. 410.

S. 311, z. 10 ergänze: p.: *kīkiþwā 43.* 2. Vgl. dazu s. 541.

S. 328 f.: Von nicht aufgenommenen formen, die man da und dort als verbalformen erklärt hat, erwäne ich noch (one jedoch vollständigkeit erreichen zu wollen):

abi̯astā j. *53.* 5. Ist nom. plur.; A. F. II, s. 151.

ai̯aŋhā j. *30.* 7. Ist instr. sing.; B. B. XII, s. 93.

---

[1]) Ebenso *bhutsīja*, *bhutsīvahi*, *bhutsīmahi*, wärend *budhjās*, *budhjāt* optative des einfachen unthematischen aorists sind; so schon Delbrück, altind. verbum, s. 196.

dazdā j. *27.* 13. Ist nom. sing.; A. F. III, s. 48.

dąm j. *48.* 7, *49.* 10 und *dąn* j. *49.* 4. Sind lok. sing; vgl. K. Z. XXIX, s. 496.

jękā j. *30.* 1. Vgl. A. F. II, s. 118; B. B. XII, s. 95.

S. 491, z. 1 ff.: Die stelle j. *43.* 10 dürfte zu übersetzen [588] sein: „und verlange von uns, was du von uns zu verlangen hast; denn ein verlangen von dir ist wie das mächtiger (einflussreicher) leute, insofern dich, den mächtigen, wer es nur vermag, zufrieden stellen möchte“. Vgl. dazu die andeutungen bei Jackson, J. A. O. S. XIII, s. CLXXXIX, wo aber die worte irrtümlich dem Ahuramazdah in den mund gelegt werden. Zu den vorhergehenden zeilen s. verf., B. B. XIII, s. 72.

S. 496, n. 1: S. jetzt auch Solmsen, K. Z. XXIX, s. 329. Aber *δῶ* ist eben akkusativ!

S. 519, n. 1: Man tut wol besser, *afrasāvhå* j. *62.* 6 als part. des unreduplizirten perfekts zu nehmen.

S. 539, z. 29: Das *y* in ksl. *byvŭ* (vgl. J. Schmidt, K. Z. XXVI, s. 366) erkläre ich wie das *ū* in ai. *babhūvúṣas* und lit. *džúvusi.*

S. 551, z. 31: Das vereinzelte vedische *avṛdhat* RV. *4.* 23. 1 beurteile ich trotz Panini *1.* 3. 91 und *3.* 1. 55 wie *agamat;* cf. s. 177 f.

S. 561, z. 33 ff.: Auf *buįδ* in jt. *24.* 9, zweite stelle ist natürlich gar nichts zu geben.

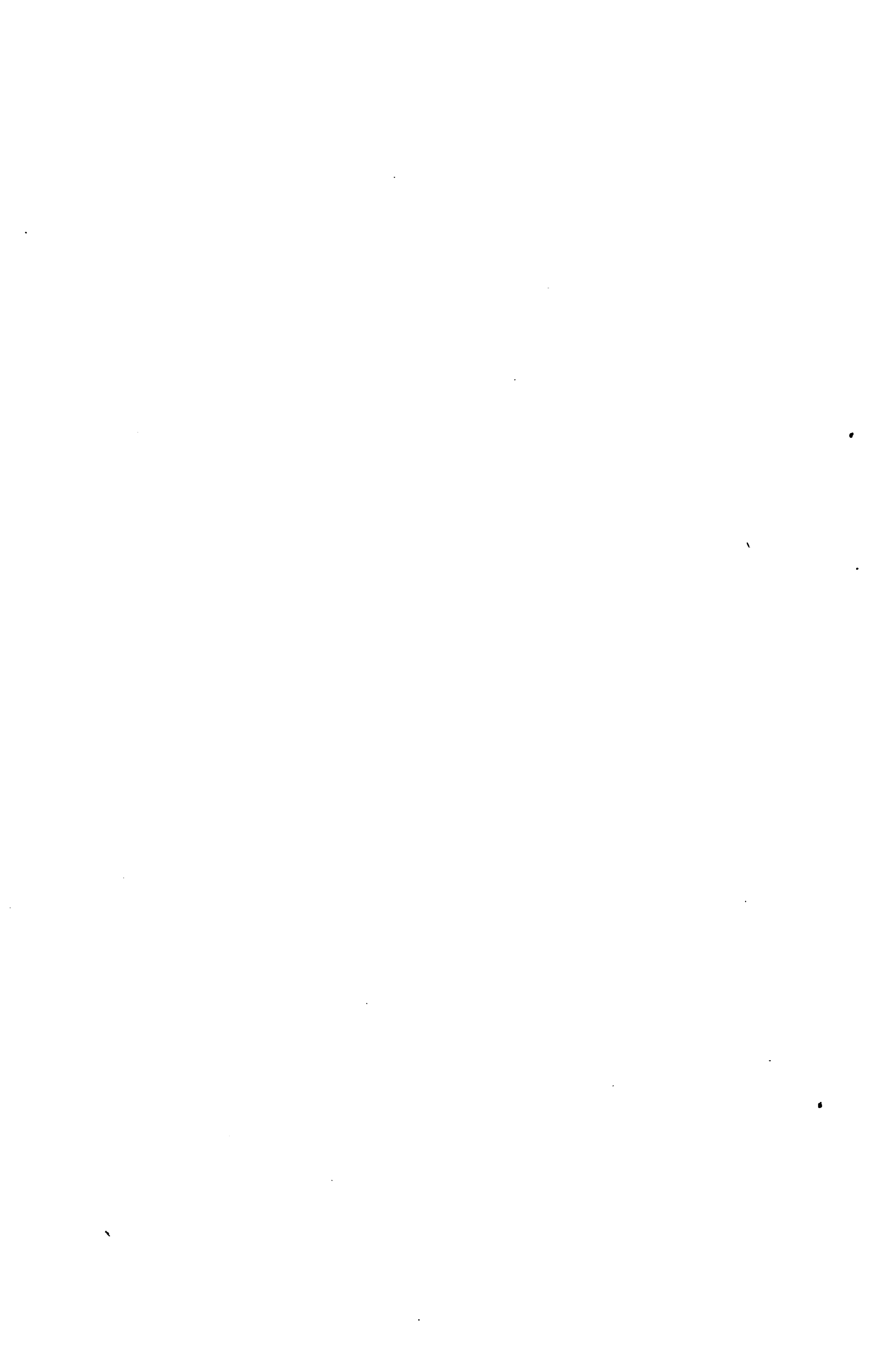
S. 562, z. 26 f.: Zwei weitre akkusativische infinitive der gatha's sind *astīm* j. *33.* 2, s. verf., B. B. XIII, s. 81 und *gerebąm* j. *34.* 10 [„Wer die rechte einsicht hat, der soll (vielmehr) geloben an dieses, des guten sinns betätigung festzuhalten . .“]. Dagegen bin ich bz. *sreųīm* j. *28.* 7 andrer meinung, als sie Geldner, B. B. XIII, s. 160 f. ausgesprochen hat; cf. oben s. 290.

S. 565, z. 3 ff.: Also der gleiche flexionsunterschied wie zwischen *rāǵan-* und *arjamán-, dātár-* und *pitár-* u. a.

S. 582, z. 24 f.: Die schreibung *hauruąbbįa ameretąbbia* j. *1.* 2, jt. *21.* 7 und *bruąbbįąm* v. *8.* 41 f. kann ich daher nicht für richtig halten. Die handschriften R und K 9, die auch sonst mehrfach allein die richtigen lesarten bieten, haben *bruąδbįąm.* Vgl. auch *paδebįaska* vsp. *14.* 1 (thus all copies).

Berlin, 30. november 1887. Bthl.

C. INDICES.



I. Index auctorum.

II. Index locorum.

A. Indisch.

B. Iranisch.

III. Index vocabulorum.

A. Indisch.

1. Altindisch.

---

[1]) Zu s. 25—71 bitte ich stäts auch s. 57 ff. zu vergleichen.

2\. Altpersisch.

3\. Pehlevi.

4\. Neupersisch.

C. Griechisch.

D. Italisch.

1. Lateinisch.

2. Oskisch.

3. Umbrisch.

E. Keltisch.

F. Germanisch.

1. Gotisch.

2. Altnordisch.

3. Althochdeutsch.

4. Neuhochdeutsch.

5. Dänisch.

G. Kirchenslavisch.

H. Baltisch.

1. Litauisch.

2. Lettisch.

3. Altpreussisch.

IV. Index rerum.

[1]) s. auch praeteritum.
[2]) s. die einzelnen kasus, sowie adjektiv, partizip und kasussuffixe.

[1]) s. auch die einzelnen tempora und modi, sowie personalsuffixe.
[2]) s. auch personalsuffixe.

[1]) s. auch sandhi.

Pali, prakrt.

Avestisch.

Griechisch.

Italisch.

Litauisch.

Altpreussisch.

Gotisch.

Lokativ.

Metrik:

Nasal:

Nominalsuffixe:

Nominativ:

Optativ:[1])

Partizipien auf *nt-*.

---

[1]) s. auch personalsuffixe.

[1]) s. auch personalsuffixe.

Praesens (stammbildung):

Praesens (flexion): [1])

Praeteritum: [1])

Prekativ:

Pronomina:

Sandhi: [2])

Arisch:

Altindisch:

Avestisch:

Silbenschwund:

Syntax:

Textgeschichtliches:

Rgveda:

[1]) s. auch personalsuffixe.
[2]) s. auch lautlehre.

Avesta:

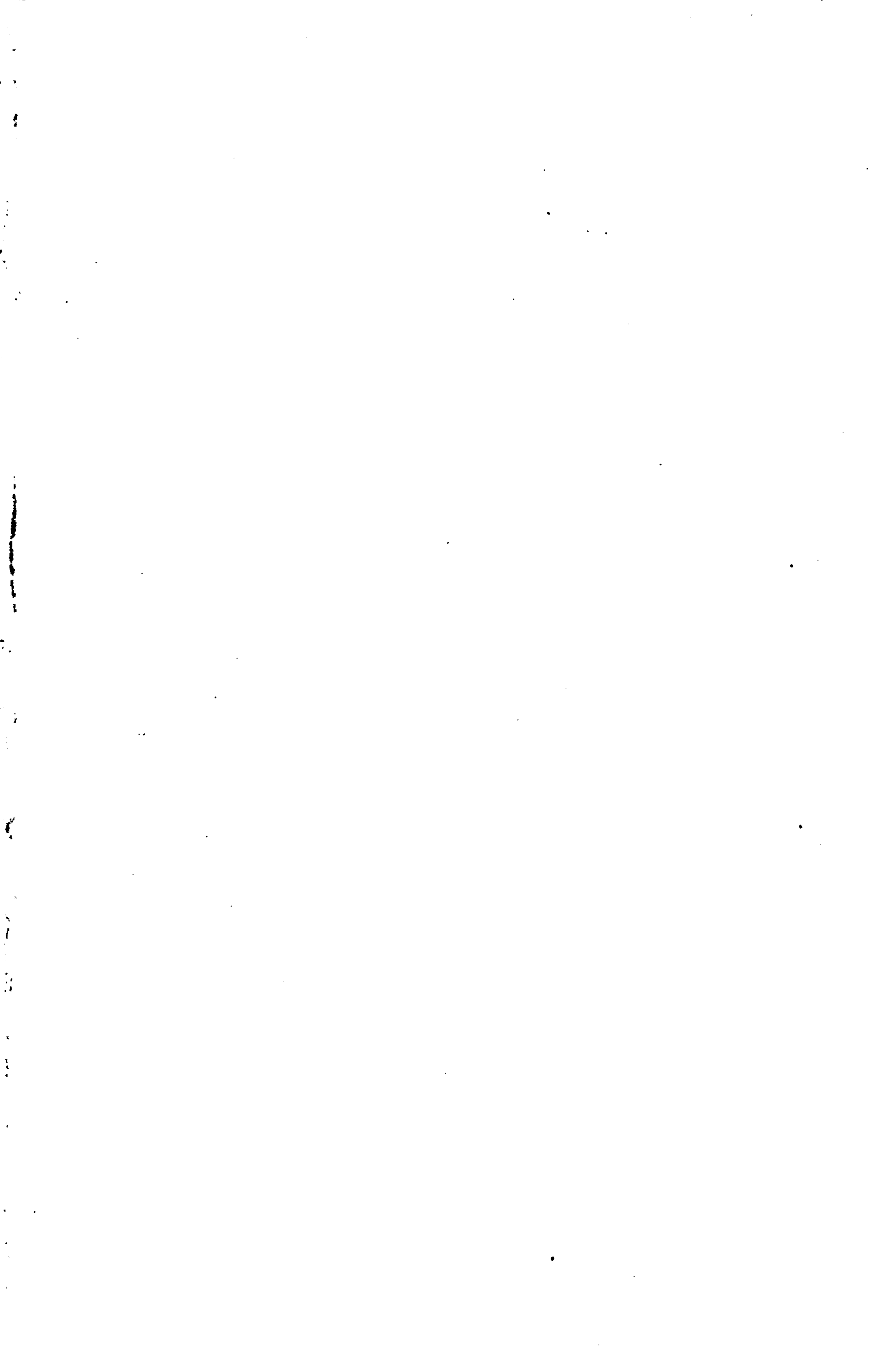
„Übergangslaute“:

Vokativ:

Vrddhi:

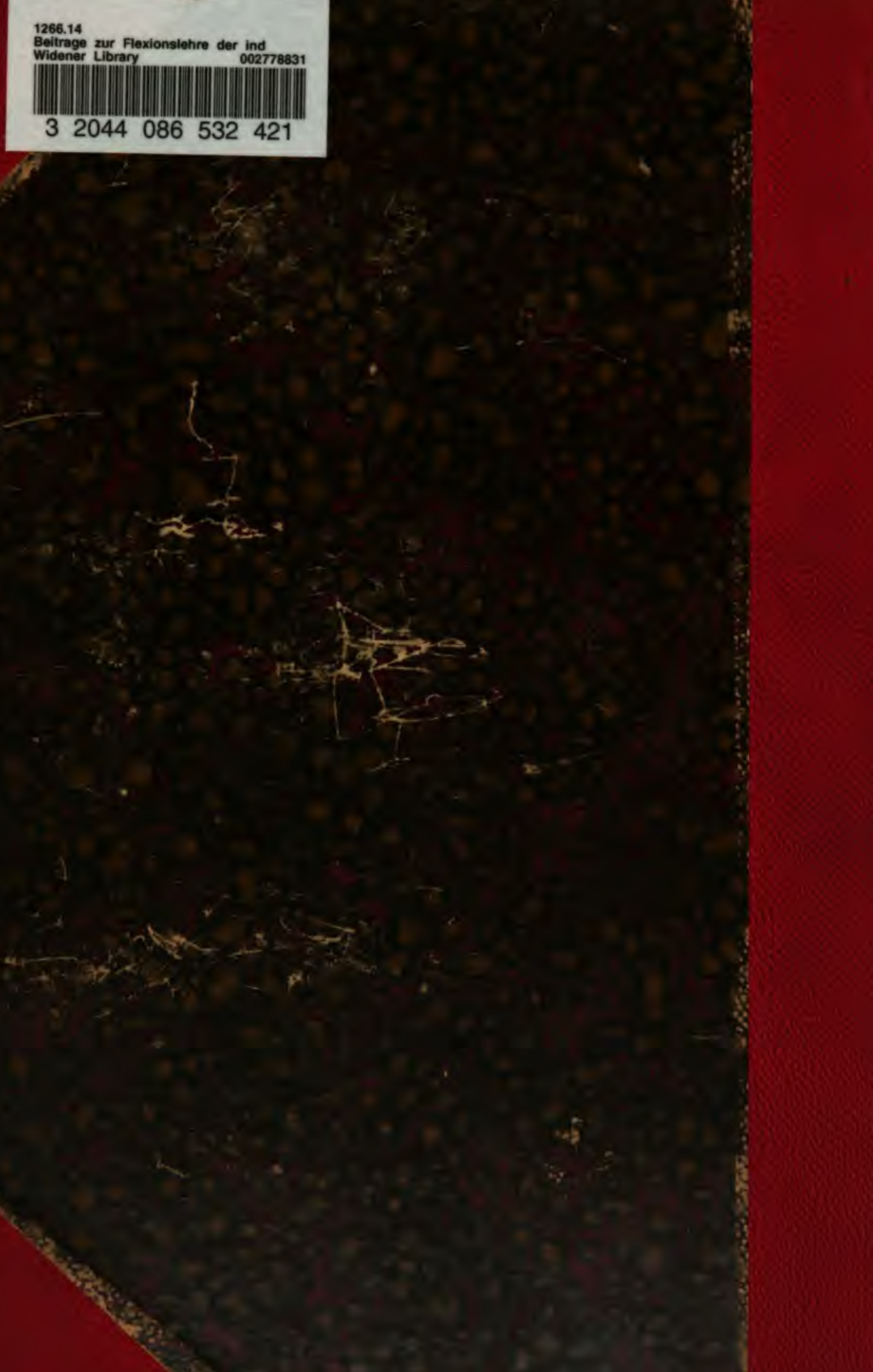
Berichtigungen.

S. 6, z. 23 l.: j. *9*. 23.
„ 8, „ 14 l.: *kuþa*.
„ 12, „ 19 l.: *hīšasaþ*.
„ 19, „ 32 l.: wie *-aitę* zu *-āitę*.
„ 38, „ 20 l.: *43*. 14.
„ 40, „ 16 l.: *!ąsašnutā*.
„ 41, „ 25 l.: *†vīstā*.
„ 43, „ 21 erg.: *isụ̯ā 43*. 14. Vgl. dazu s. 122.
„ 45, „ 24 l.: *ḱistā*.
„ 58, „ 26 l.: XXIX.
„ 70, „ 38 l.: *ḱijakaram*.
„ 82, „ 37, 2. wort l.: *usi̯ąs*.
„ 107, „ 29 l.: *tuvīrávān*.
„ 114, „ 11 l.: *áužůlas*.
„ 115, „ 28 l.: *ǵazāurūm*.
„ 124, „ 28 l.: *jāvā;* z. 32 l.: *havíṣmantas*.
„ 131, „ 35 l.: *hišḱamaidę*.
„ 135, „ 9 l.: *uz-i̯ō.rentem*.
„ 139, „ 31 l.: (mit *ṇ*).
„ 140, „ 9 l.: kompositumänliche intensivum.






WIDENER
BOOK DUE
CANCELLED
6908168
JAN 2 8 1980


1266.14
Beitrage zur Flexionslehre der ind
Widener Library 002778831
3 2044 086 532 421